

Mark Bibbert

REAL DOLLS

Sex und Intimität
mit anthropomorphen Sexualobjekten

[transcript] GenderStudies

Mark Bibbert

Real Dolls – Sex und Intimität mit anthropomorphen Sexualobjekten

Gender Studies

Mark Bibbert (Dr. phil.), geb. 1989, ist Soziologe und promovierte an der Universität Kassel. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Technik- und Geschlechterverhältnisse, Digitalisierung sowie qualitativer Methodologie.

Mark Bibbert

Real Dolls – Sex und Intimität mit anthropomorphen Sexualobjekten

[transcript]

Die vorliegende Publikation wurde zugleich am Fachbereich Humanwissenschaften der Universität Kassel unter dem Titel »Die Produktion von Real Doll Gefügen: Echtheit, Sex und Intimität mit anthropomorphen Sexualobjekten« als Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades (Dr. phil.) angenommen.

Tag der Disputation: 16. Juli 2024. 1. Gutachterin: Prof. Dr. Ulrike Tikvah Kissmann, 2. Gutachter: Prof. Dr. Reiner Keller, Promotionskommission: Prof. Dr. Elisabeth Tuiider, Prof. Dr. Manuela Westphal

Die Open Access Publikation wurde von der Universitätsbibliothek Kassel gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de/> abrufbar.



Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz BY-SA 4.0 lizenziert. Für die ausformulierten Lizenzbedingungen besuchen Sie bitte die URL <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>.

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

2026 © Mark Bibbert

transcript Verlag | Hermannstraße 26 | D-33602 Bielefeld | live@transcript-verlag.de

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG (Text und Data Mining) zu gewinnen, ist ohne schriftliche Zustimmung der Rechteinhaber*innen untersagt.

Umschlaggestaltung: Lena Schäfferling

Druck: Elanders Waiblingen GmbH, Waiblingen

<https://doi.org/10.14361/9783839477335>

Print-ISBN: 978-3-8376-8000-3 | PDF-ISBN: 978-3-8394-7733-5

Buchreihen-ISSN: 2625-0128 | Buchreihen-eISSN: 2703-0482

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	7
1. Von Puppen und Robotern: Eine Einleitung	9
2. Potenzial oder Gefahr: Was wäre, wenn...?	19
2.1 Der Modus der Antizipation: Was wäre, wenn...?	29
2.2 Der Modus der zukunftsorientierten Gegenwart: Was ist?	32
2.3 Der Modus des Eigentlichen: Und die Puppen?	35
2.4 Intimität und Sex(ualität): Ein historisch-theoretisches Vorspiel	38
3. Situationen, Elemente und Gefüge	45
3.1 Die Werkzeugkiste der Situationsanalyse	48
3.2 Situationsanalyse nach dem Nonhuman Turn	54
3.3 Sampling als konstitutives Sammeln	64
3.4 Analytische Operationen	76
3.5 Die Teilung der Situation	87
4. »Echte« Real Dolls? Die Angebotssituation	91
4.1 Die Elemente der Real Doll	94
4.2 Das Versprechen des Echten: Das sexuelle Vermögen der Real Doll	100
4.3 Der Blick der Anderen: Die Subjektposition des sozial-sexuellen Defizits	106
4.4 Von der Echtheit zum sexuellen Vermögen: Ein Übergang	111
5. Die Figuren der Nutzungssituation	115
5.1 Das Intimitäts-Gefüge des Puppenliebhabers	118
5.2 Das Hobby-Gefüge des Fotografen	141
5.3 Das Lust-Gefüge des Paares	154
5.4 Fälle, Gefüge und <i>missing assemblages</i> : Eine abschließende Spurensuche	166

6. Von Potenzialen, Gefahren und Zukünften: Eine Neuausrichtung der Kritik ...	175
6.1 Das Potenzial der Roboter: Die Analogie der Sexarbeit und der männliche Trieb ...	177
6.2 Die Gefahr der Roboter: Drei Analogien und die ›echte‹ Frau.....	180
6.3 Jenseits geschlechtlich-technologischer Essenzialismen:	
Skizze einer neuen Kritik	188
7. Echtheit, Sex und Intimität mit Real Dolls: Ein Fazit.....	195
Dank	203
Literatur- und Quellenverzeichnis	205

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Meine Bewegung in (und mit) den Daten.....	47
Abbildung 2:	Schematische Skizze der Logik der Verschachtelung	60
Abbildung 3:	Beispiel für zwei Online-Klassifikationssysteme	68
Abbildung 4:	Modul-Map, Elemente einer Real Doll und deren (potenzielle) Kopplungen	86
Abbildung 5:	Teilung der Situation in Angebot und Nutzung	88
Abbildung 6:	Relationale Map der Angebotssituation	93
Abbildung 7:	Elemente einer Real Doll und deren (potenzielle) Kopplungen.....	95
Abbildung 8:	Relationale Map der Nutzungssituation	116
Abbildung 9:	Diagramm des Verhältnisses der Figuren	117
Abbildung 10:	Skizze des Ressentiments	120
Abbildung 11:	Das Herausfalten des Fotografen	152
Abbildung 12:	Diagramm des sexuellen Aktes	162
Abbildung 13:	Linien des Potenzial-Gefahren-Schemas	176

1. Von Puppen und Robotern: Eine Einleitung

»I had a small webpage on AOL, just some photos of my sculptures, and early posable mannequins... There were 4–5 people who were all asking me the same thing, and were willing to send deposits. I saw an opportunity to start a business, and actually make a living as an artist, and I took it. [...] It took a bit of time, but those first 5 people enabled me to launch Realdoll.« (McMullen 2015a)

Real Dolls sind Sex- bzw. Liebespuppen. Sie haben nur wenig Ähnlichkeit mit den aufblasbaren Modellen, die oft bei Junggesellenabschieden zum Einsatz kommen. In den 1960er und 1970er Jahren tauchten diese aufblasbaren Puppen erstmals in Kleinanzeigen von Pornomagazinen und Spezialgeschäften in den Rotlichtvierteln US-amerikanischer Großstädte auf (Ferguson 2010: 30). Rund 30 Jahre später, im Jahr 1994, erhielt der Künstler und Maskenbildner Matt McMullen über das damals noch junge Internet »spezielle« Anfragen zu den hyperbeweglichen Mannequins, die er privat anfertigte und auf seiner Website präsentierte. Interessierte Personen erkundigten sich, ob diese Puppen realistische Geschlechtsteile hätten und penetriert werden könnten. Inspiriert durch diese Nachfrage begann McMullen drei Jahre später in seinem Unternehmen RealDoll mit der kommerziellen Herstellung und dem Vertrieb sogenannter Real Dolls¹. Hierbei handelt es sich um Puppen aus Silikon, die durch ein Skelett aus Metall in Form und Position gehalten werden. Die Struktur und die Gelenkpunkte sind dem menschlichen Skelett nachempfunden. Medizinisches Silikon, ein hitzebeständiges und hypoallergenes Material, wird verwendet,

1 Im Folgenden wird die Schreibweise RealDoll für das von Matt McMullen gegründete Unternehmen verwendet. Mit Real Doll wird das Produktgenre sowie alle zu diesem Genre gehörenden Artefakte bezeichnet, die mittlerweile von verschiedenen Unternehmen designed, gefertigt und vertrieben werden. Damit folge ich dem Gebrauch des Begriffes im Feld meiner Forschung.

um die menschliche Haut zu imitieren (McMullen 2015b). Real Dolls sind in der Regel zwischen 120 und 175 Zentimeter groß und wiegen zwischen 25 und 50 Kilogramm (ebd.).

Seit der Gründung von RealDoll hat sich aus dem Markenprodukt ein Genre entwickelt. Die Idee wurde von anderen Firmen aufgegriffen und heute gibt es eine ganze Reihe von Herstellern² ähnlicher Puppen, vornehmlich in China. Die dort gefertigten Real Dolls bestehen aus thermoplastischen Elastomeren (TPE). Dieses Material ist kostengünstiger und gilt im Vergleich zu Silikon als weniger haltbar. TPE verschmutzt schneller, wird porös und reißt leichter. Bei nahezu allen Produzenten lässt sich das Aussehen der Puppen nach einem Baukastenprinzip an die Vorstellungen der Kund*innen anpassen. Der Online-Konfigurator der Firma RealDoll für eine weiblich codierte Puppe beginnt mit der Auswahl des Kopfes. Hier werden 36 Modelle angeboten, die sich mit 20 Körpern kombinieren lassen. Anschließend kann einer von fünf Hauttönen ausgewählt werden. Das Sortiment reicht von »Cocoa« über »Medium« bis »Fair«. Es folgt die Auswahl der Augenfarbe aus acht Optionen. Gegen Aufpreis besteht die Möglichkeit, die Augen fest zu montieren. Danach kann entschieden werden, ob die Puppe ein benutzerdefiniertes (»custom«) Make-up erhalten soll und ob Frisur und Haarfarbe individuell gestaltet werden sollen. Auch die Brustwarzen können in Farbe und Form angepasst werden. Zuletzt wird ausgewählt, ob das Vagina-Modul fest montiert werden soll oder nicht, womit unterschiedliche Möglichkeiten der Reinigung verbunden sind. Die meisten Real-Doll-Modelle auf dem Markt bilden weiblich codierte Körperformen ab (Rogge 2020: 57). Diese verfügen über insgesamt drei Materialaushöhlungen, die Oral-, Vaginal- und Analsex ermöglichen. Auch männlich codierte Real Dolls besitzen orale und anale Öffnungen und sind zusätzlich mit einem Penis-Hoden-Modul ausgestattet.

-
- 2 Im Rahmen meiner Beobachtungen auf der Erotikmesse Venus habe ich sowohl bei den Herstellern als auch bei den Händlern ausschließlich männliche Vertreter wahrgenommen. Dementsprechend spreche ich im Folgenden sowohl von Herstellern bzw. Produzenten als auch von Händlern. Wenn ich eine eindeutige Form eines grammatischen Geschlechts verwende, dann meine ich genau dieses Geschlecht und begründe diese Zuordnung bei Beobachtungen mit meiner Lesart der Person, bei Interviews oder Foreneinträgen beziehe ich mich, wenn vorhanden, auf die eindeutigen Selbstpositionierungen. Die Form »*innen« verwende ich, um die Gesamtheit z.B. meiner Gesprächspartner*innen oder eine unspezifische Allgemeinheit wie im Fall der Forenuser*innen zu adressieren. Den englischen Begriff User verstehe ich als (sprachlich) geschlechtsneutral.

Real Dolls sind mit diesem Design auf eine Ersatzfunktion ausgerichtet, sie sollen bis zu einem gewissen Grad menschlich sein, ohne diese ›Grenze‹ wirklich zu überschreiten. »I don't think many of our clients believe their dolls are real people. Many of them actually love them because they're dolls« (McMullen 2015c). Wie ich zeigen werde, zielen Design und Werbung darauf ab, eine für Sex hinreichende Echtheit zu produzieren, die nicht ohne den Faktor Geschlecht zu denken ist. Dementsprechend geht es in dieser Arbeit nicht um Objektophilie bzw. Objektsexualität, das heißt die emotionale, körperliche und sexuelle Anziehung zu leblosen Objekten jenseits des menschlichen Körperschemas (Weixler/Oberlerchner 2018). Vielmehr spielt gerade das menschliche, vergeschlechtlichte Körperschema und die damit verbundene Echtheit eine entscheidende Rolle für das Angebot und die Nutzung von Real Dolls.³ Obwohl Real Dolls also nicht einfach in einer objektbezogenen Paraphilie aufgehen, wurden sie bisher überwiegend aus vergleichbar reduktiven Perspektiven analysiert. In der wissenschaftlichen, vornehmlich durch die Ethik geprägten Literatur werden sie als ein Übergangsphänomen betrachtet. Real Dolls seien eine kurzzeitige Stufe einer fortschreitenden technischen Entwicklung, die bald zu Sexrobotern führen werde. Diese Verankerung der antizipierten Sexroboter an der Materialität gegenwärtig existierender Real Dolls bildet die Grundlage für ein Potenzial-Gefahren-Schema, in dem sich nahezu die gesamte wissenschaftliche Literatur bewegt. Diese Kopplung von Real Dolls und Sexrobotern wird dann in ein modellhaftes Ensemble von männlichem Benutzer und weiblichem Objekt (Puppen-Roboter) eingegliedert. Mittels Ontologisierung wird dem Objekt Potenzial (paradigmatisch die Heilung von Einsamkeit) oder Gefahr (paradigmatisch der Missbrauch von Frauen) zugeschrieben. Dieses Schema spiegelt sich auch in der Medienberichterstattung wider, insofern diese die wissenschaftlichen Positionen der breiten Öffentlichkeit zugänglich macht.

»Kann man bald Sexroboter heiraten?«, fragte Melanie Mühl jüngst in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* (FAZ). Eine neue Stufe der Beziehungen kündige sich an (Mühl 2023). Als ›empirisches‹ Beispiel rekapituliert Mühl einen dokumentarischen Kurzfilm, der Ausschnitte aus dem Zusammenleben eines Mannes mit einer Real Doll zeigt. Mühl nutzt die Real Doll in diesem Film als

3 Ich behandle in dieser Arbeit nur Real Dolls mit erwachsenem Körperschema. In den von mir untersuchten Foren sind Puppen mit kindlichem Körperschema verboten. Alle von mir interviewten Personen nahmen dazu eine abgrenzende Position ein.

Illustration für das Phänomen der Sexroboter. So bildet sich der Grund des Potenzial-Gefahren-Schemas: Sexroboter und Real Dolls werden durch eine Linie der technischen Entwicklung zu einem Phänomen. Mit dem Hinweis auf einen Angriff auf eine Puppe in einem Bordell, das Sexpuppen anbietet, geht die Autorin zur ethischen Einordnung des Phänomens über und kontrastiert hierfür zwei Perspektiven. Zum einen führt sie die britische Anthropologin und Ethikforscherin Kathleen Richardson an, die »[z]u den schärfsten Kritikern gehört« und die Ansicht vertritt, »Sexroboter seien ein Zeichen des Hasses gegen Frauen und würden aus Männern Vergewaltiger machen« (ebd.). Zum anderen stellt Mühl die Sichtweise des deutschen Ethikers Oliver Bendel vor, der betont, dass »Puppenliebhaber meist sehr zärtlich zu ihren Puppen« seien und dass »diese Männer auch keine Vergewaltiger [seien], denn Vergewaltiger wollen Frauen erniedrigen. Puppen können sie nicht erniedrigen, und deshalb ist es uninteressant, Gewalt über eine Puppe zu haben, die sich nicht wehren kann« (ebd.). In diesem FAZ-Artikel wird fast die gesamte Bandbreite des Potenzial-Gefahren-Schemas angedeutet – mit Richardson am Pol der Gefahr und Bendel, der allerdings nicht ganz am Ende des Pols des Potenzials zu verorten ist. Letztere, von Mühl ausgesparte, Position wird vom Schachmeister und Experten für künstliche Intelligenz David Levy eingenommen, der davon ausgeht, dass Einsamkeit dank Sexrobotern im Jahr 2050 kein gesellschaftliches Problem mehr darstellen wird (Levy 2007). In allen drei Positionen zeigt sich der Mechanismus des Schemas: Fokussiert wird auf ein modellhaftes Ensemble von Subjekt und Objekt unter Aussparung der weiteren Umwelt.

In der vorliegenden Arbeit möchte ich einen Ausweg aus diesem Schema aufzeigen und damit den Weg zu einer anderen Form der Kritik ebnen – einer Kritik, die nicht nur ein modellhaftes Ensemble sieht, sondern die multiplen tatsächlichen Situierungen. Ich nehme Real Dolls als genuines Phänomen ernst und gliedere sie nicht a priori in eine Linie technologischer Entwicklung ein. Auch auf weitere A-priori-Setzungen verzichte ich. Als genuines Phänomen dürfen Real Dolls nicht vorab mit Potenzial oder Gefahr »gefüllt« werden. Die Echtheit, das Reale der Real Dolls, ist nicht einfach gegeben, sondern das Ergebnis einer produktiven Verschaltung von Elementen. (Penetrativer) Sex mit einer Real Doll darf nicht vorab mit masturbatorisch-gewaltvoller Pornografie in eins gesetzt werden. Stattdessen müssen vergeschlechtlichte Echtheit, Sex und Intimität als Produkte von Gefügen diverser Elemente verstan-

den werden. Demensprechend frage ich zunächst explorativ: »What's going on with Real Dolls?«⁴

In Kapitel 2 arbeite ich das ›Was-wäre-wenn‹ als Modus der wissenschaftlichen Thematisierungen anthropomorpher Sexualobjekte heraus, der sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts mit dem Wirken von Iwan Bloch etabliert hat. Dieser Modus rekurriert auf die literarische Fantasie, spiegelt diese und transformiert das Abbild in wissenschaftliche Faktizität. Damit vereint das ›Was-wäre-wenn‹ das Jetzt und die erträumte Zukunft in einem Phänomen: Sexroboter und Real Dolls werden verwoben (Kapitel 2.1). Dieses so homogenisierte Phänomen wird dann, wie ich rekonstruieren werde, in einem Potenzial-Gefahren-Schema situiert, das die jüngeren wissenschaftlichen Thematisierungen seit 2007 strukturiert (Kapitel 2.2). Dieses Schema operiert, indem es ein modellhaftes Ensemble von weiblichem Roboter und männlichem Nutzer entkontextualisiert und die Qualität dieses Ensembles – Potenzial oder Gefahr – in den Gegenstand verlagert. So wird unabhängig von der spezifischen Verortung einer Position in diesem Schema ein geschlechtlich-technologischer Essentialismus produziert. Demgegenüber steht die Forschung zu nicht sexuellen Puppen, die die multiplen Situierungen des Gegenstands und das widerspenstige Spiel mit ihm betont (Kapitel 2.3). Aber auch hier wird a priori zwischen Kontext, also einem Außen, und einer ›eigentlichen‹ Spielsituation, einem Innen, unterschieden. Anhand der für meine Arbeit relevanten Themen der Sexualität und Intimität zeige ich, wie Innen und Außen in verschiedenen Kontexten Produkt jeweiliger relationaler Entwicklungen sind (Kapitel 2.4).

In Abgrenzung vom Potenzial-Gefahren-Schema entwickle ich in Kapitel 3 einen methodologischen Rahmen, der nicht nur den Kontext mitberücksichtigt, sondern die Unterscheidung zwischen Kontext und Eigentlichem aufhebt. Hierfür greife ich auf die Situationsanalyse als Werkzeugkiste (vgl. Clarke 2012: 275) zurück. Diese dient mir als Grundlage für einen methodologischen Rahmen, der geeignet ist, der Relationierung unterschiedlicher Elemente nachzugehen. Zunächst stelle ich die Situationsanalyse in ihrer Entwick-

4 Ich borge mir diese Formulierung von Erving Goffman. Mit der Frage »What's going on here?« (Goffman 1974: 153) nimmt Goffman eine auf Situationen fokussierte Perspektive ein. Im Anschluss an das Thomas-Thomas-Theorem stellt diese Frage einen ›Grundmodus‹ des sinnhaften Wahrnehmens dar. Dazu gehört auch die Identifikation der bei Goffman noch vornehmlich menschlichen Elemente der jeweiligen Face-to-face-Situation. Diese Konzeption der Situation wird von der Situationsanalyse ausgeweitet und dient mir als Grundlage für die Entwicklung eines methodologischen Rahmens (Kapitel 3.1).

lung dar (Kapitel 3.1). Anschließend diskutiere ich ihr Verhältnis zum Nonhuman Turn, vermittelt über die Bezugnahme beider Ansätze auf das Denken von Gilles Deleuze und Félix Guattari (1992). Aus dem impliziten doppelten Verhältnis von Situation und Gefüge entwickle ich eine Logik der Verschachtelung, die ich in die Situationsanalyse einschreibe (Kapitel 3.2). Im Denken der transformierenden Verschachtelung von »Parts« und »Wholes« (vgl. DeLanda 2016: 70ff.) treten relationale Kapazitäten in den Vordergrund, die die Analyse des »Mehr«, des Überschusses der Real Dolls ermöglichen. Zugleich wird das Ausklammern des »Kontextes« nicht als Werkzeug der Fokussierung betrachtet (vgl. Su et al. 2019: 30), sondern der »Kontext« wird als relevante Umwelt mit einbezogen. Die explorative Frage »What's going on with Real Dolls?« habe ich dementsprechend wie folgt spezifiziert: (1) Wo und wie sind Real Dolls situiert? (2) In welche Gefüge werden sie produktiv eingebunden und welche Kapazitäten werden dadurch fixiert? (3) Was produzieren diese Einbindungszusammenhänge?

Meine Überlegungen zur Datengenerierung erläutere ich in Kapitel 3.3. Die von mir gesammelten und so konstituierten Daten umspannen diverse Genres: Ich beziehe sowohl diskursive und digitale Daten⁵ als auch Daten aus Interviews und Beobachtungen mit ein. Ich habe Internetforen analysiert und darüber Interviewpartner*innen akquiriert.⁶ Ich war auf einer Erotikmesse, habe dort beobachtet und Dokumente gesammelt. Ich habe Filme analysiert und die Kategoriensysteme von Onlineshops untersucht. Ausgehend von meiner Kritik an der Tendenz der Situationsanalyse, Elemente zu naturalisieren, und ihrer Tendenz zu einer »flachen«, zweidimensionalen Analyse, folge ich heuristischen Linien aus der Situationsanalyse heraus. Dies manifestiert sich in drei analytischen Operationen, die mir helfen, die unterschiedlichen Datengenres miteinander in Dialog zu setzen (Kapitel 3.4). Die Operation der Figur analysiert und integriert unter anderem Interviews in die Situationsanalyse, indem sie diese in Codes zerlegt. Diese Codes bilden zusammen mit anderen

5 Mit dieser Unterscheidung weise ich, in Rekurs auf den Diskursbegriff der Wissenssoziologischen Diskursanalyse (Keller 2011), auf den nicht-diskursiven Charakter von Foren hin. Dies wird in Kapitel 3.3 ausführlich dargestellt.

6 Zum Schutz der Anonymität meiner Interviewpartner*innen und der Forenteilnehmenden verzichte ich auf detaillierte Quellenangaben bei empirischen Zitaten. Um dennoch eine gewisse Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten und den Lesefluss nicht zu unterbrechen, werden diese mit »(Interview)« bzw. »(Forum)« gekennzeichnet. Die methodischen und forschungsethischen Überlegungen zu dieser Anonymisierungsstrategie lege ich in Kapitel 3.3.3 dar.

Elementen Cluster, die als Orte der Subjektivität fungieren, die in Figuren verdichtet sind (Kapitel 3.4.1). Die Operation des Community-Wissens untersucht Online-Foren, wobei die emergierenden Elemente als Spezialvokabular im Sinne von Peter Berger und Thomas Luckmann (2010) in die Situations-Map integriert werden (Kapitel 3.4.2). Das Modul-Mapping fokussiert auf die Zergliederung materieller Elemente in Module, wobei durch deren Relationierung Kapazitäten entstehen, die das interne Limit des materiellen Elements einzäunen (Kapitel 3.4.3). Mit diesem Gerüst verstehe ich Real Dolls als das Produkt eines situierten Gefüges, das als solches wiederum Element anderer Gefüge sein kann und in diesem (territorialen) Übergang transformiert wird. Mit der Teilung der Situation in Angebot und Nachfrage schließe ich die Diskussion des methodologischen Rahmens und meines methodischen Vorgehens ab (Kapitel 3.5). Diese Teilung basiert auf der Struktur meiner Daten und greift die Logik der Verschachtelung und die damit einhergehende Frage nach den empirischen Situierungen von Situationen auf.

Im Rahmen der Angebotssituation (Kapitel 4) analysiere ich zuerst die Konstitution von Real Dolls als Verbindung verschiedener anpassbarer Module über die Interfaces von Onlineshops (Kapitel 4.1). So stelle ich die ›Einheit‹ des Objekts als Produkt eines Arrangements anderer Elemente dar. In den Events und Dokumenten der Händler – beispielsweise Messestände, Flyer oder Werbetexte – wird die anthropomorphe Einheit, das Wie-ein-Mensch-Sein der Real Doll fixiert. Sie ist so echt, dass ›echter‹ Sex – und nicht ›nur‹ Masturbation – mit ihr möglich ist. Dieses sexuelle Vermögen der Real Dolls ist ihnen nicht innerlich. Ich zeige, wie dies durch die Situierung von Real Dolls in sexuellen Szenen – als Arrangements von Real Doll, Kleidung, Wassertropfen etc. – hergestellt wird und erst dann qua Werbung an den Real Dolls verankert wird (Kapitel 4.2). Zugleich wird in den öffentlichen Diskursen das sozial-sexuelle Defizit der (diskursiv konstruierten) cis-hetero-männlichen Nutzer festgeschrieben (Kapitel 4.3). Diese Subjektposition rekonstruiere ich maßgeblich entlang der Analyse von zwei Spielfilmen und einer Reportage. Auch diese sind im Potenzial-Gefahren-Schema zu verorten. Die Romantikkomödie »Lars und die Frauen« ist der Seite des Potenzials zuzurechnen. Lars, der Protagonist, lernt durch seine Beziehung mit einer Real Doll schlussendlich, auf seine Arbeitskollegin zuzugehen. Der Horrorfilm »Love Object« betont dagegen die Seite der Gefahr. Der Protagonist versucht, die weggeworfene Puppe durch seine Arbeitskollegin zu ersetzen. Die Reportage »Meine Puppen und ich – unsere Liebesbeziehung!« stellt die Frage, ob das Potenzial oder die

Gefahr überwiegt, gibt allerdings keine direkte Antwort. Alle drei Formate rekurren auf eine geteilte Vorstellung eines »prototypischen« Nutzers.

Die Nutzungssituation (Kapitel 5) gliedert sich in drei Gefüge – Intimitäts-Gefüge, Hobby-Gefüge und Lust-Gefüge –, die jeweils drei Figuren, drei verschiedene Verdichtungspunkte von Praktiken, Dingen, Kapazitäten, Identitäten und weiteren Elementen sowie drei korrespondierende Real Dolls produzieren. Diese distinkten Gefüge verhalten sich in spezifischer Weise zueinander – so bilden sie gemeinsam durch ihr Verhältnis den Zusammenhang der Nutzungssituation. Der Puppenliebhaber (Intimitäts-Gefüge, Kapitel 5.1) ist eine aus der Kopplung von unerfülltem Intimitätswunsch und misogynem Ressentiment geborene Figur. Damit verbunden ist die Produktion der Real Doll als »bessere«, da stumme Partnerin. Der Fotograf (Hobby-Gefüge, Kapitel 5.2) konstituiert sich durch die Abgrenzung zum Puppenliebhaber und die Marginalisierung des Sexuellen zugunsten des Ästhetischen. Diese Reterritorialisierung konstituiert die Real Doll als Fotomodell. Die Figur des Paares (Lust-Gefüge, Kapitel 5.3) geht einher mit der Reterritorialisierung der Real Doll als Sexspielzeug. Im Verlauf des sexuellen Aktes wird die Real Doll zu einem externen Element, das qua Externalisierung ein Innen konstituiert und so die Identität des Paares intensiviert.

Am Anfang des Verhältnisses der drei Gefüge und Figuren steht der Puppenliebhaber. Die Figur des Puppenliebhabers bewegt sich vornehmlich auf dem Territorium eines öffentlichen Forums, das in seinem spezifischen, Frauen abwertenden Vokabular mit der sogenannten Manosphere verbunden ist.⁷ Die Einbettung in einen solchen Online-Zusammenhang führt zu einer stetigen Aktualisierung des Ressentiments, einer zunehmenden Isolation gegenüber Frauen und zu einer Offenheit für antifeministische Verschwörungserzählungen. Aus diesem Territorium und der Unzufriedenheit mit diesem Arrangement falten sich der Fotograf und sein Territorium des nicht öffentlichen Forums heraus. Während das öffentliche Forum die Nutzer*innen spaltend vereinnahmt, indem in eine männliche Ingroup und eine weibliche Outgroup unterteilt wird, vereinnahmt das nicht öffentliche Forum qua Desexualisierung. Das eigene Fotografieren transformiert das sexuelle Vermögen der materiellen Real Doll in eine erotische Ästhetik des Bildes und wird durch die Abwertung dieses Vermögens normalisiert. Die Figur des Paares flieht vor beiden Vereinnahmungstendenzen und konstituiert ihren

7 »Manosphere« ist ein Sammelbegriff für verschiedene antifeministische und frauenfeindliche Online-Communities (siehe Kapitel 5.1.1).

Ort jenseits der genannten Foren. An die Analyse dieser drei heterosexuellen Gefüge und ihrer Figuren schließe ich eine Spurensuche nach Hinweisen auf weitere (queere) Gefüge der Nutzung an (Kapitel 5.4).

In Kapitel 6 greife ich die Verbindung von Real Dolls und Sexrobotern wieder auf. Ich spanne das Potenzial-Gefahren-Schema mit den beiden paradigmatischen Perspektiven von David Levy (Kapitel 6.1) und Kathleen Richardson (Kapitel 6.2) auf und rekonstruiere die Ontologisierungen vergeschlechtlichter Elemente an beiden Polen des Schemas. Diesem technologisch-geschlechtlichen Essenzialismus stelle ich dann meine Analysen gegenüber, die auf die spezifischen, multiplen Situierungen der Objekte abstellen. Andere riskante Elemente, wie die Einbettung des Puppenliebhabers in antifeministische Online-Kontexte, werden hierdurch sichtbar. Auf diese Weise ist es mir möglich, eine Kritik zu formulieren, die über eine ausschließlich objektbezogene Bewertung hinausgeht (Kapitel 6.3).

Zum Abschluss der Arbeit rekapituliere ich die Elemente der Echtheit, des Sexes und der Intimität und stelle dar, wie sie in den verschiedenen Gefügen unterschiedliche Positionen einnehmen (Kapitel 7). Es handelt sich bei diesen Elementen dementsprechend nicht um allgemeine Kategorien, sondern um je spezifische Produkte ihrer jeweiligen Situierung. So eröffnet diese Arbeit eine neue Perspektive jenseits des Potenzial-Gefahren-Schemas und formuliert eine empirisch fundierte Kritik auf der Basis breiter Situationen.

2. Potenzial oder Gefahr: Was wäre, wenn...?

1 bis 8 n. Chr.: Pygmalion beobachtet die ›Verbrechen‹ der Propoetiden, der Tempelprostituierten, und wird »in schroffer Weise misogyn« (Dörrie 1974: 14). Pygmalion ist eine Figur aus Ovids Metamorphosen, die in Zypern angesiedelt ist (vgl. ebd.: 12ff.). Er ist kein Teil des römisch-griechischen Göttermythos und steht außerhalb jener Genealogie. Stattdessen greift Ovid auf eine zyprische Kurzerzählung zurück (ebd.: 24ff.). Zu Ovids Zeit war der sakrale Rausch vom Sexuellen abgetrennt und die Tempelprostitution ein anstößiges Überbleibsel einer ›barbarischen‹ Vergangenheit (ebd.: 26). »Weil Pygmalion sah, wie diese Frauen ihr Leben verbrecherisch zubrachten, blieb er einsam und ehelos, abgestoßen von den Fehlern, mit denen die Natur das Frauenherz so freigiebig beschenkt hat« (Ovid 2020: 27). Als Bildhauer flüchtet sich Pygmalion in die Erschaffung einer künstlichen, für ihn perfekten Frau aus Elfenbein. Er verliebt sich sofort in sie: »[B]ald bringt er [ihr] Gaben« (ebd.) und »nennt sie seine Gemahlin« (ebd.: 29). Nach einem Opfer an Venus erwacht die Statue unter den Küssen und Berührungen des Pygmalion zum Leben.

»Pygmalion betastet die vor ihm liegende Gestalt wieder und wieder, und wo er sie berührt, weicht die Starre des Elfenbeins – temptatum mollescit ebur. Nun tritt ein, was er zuvor beobachtet zu haben glaubte: Ihr Fleisch gibt wirklich seinem Finger nach: positoque rigore / subsidit digitis ceditque.« (Dörrie 1974: 22)

Am Ende wird also der Misogyn mit einer Vermählung belohnt – denn seine Verachtung gilt denen, die sich außerhalb der von Venus gestifteten Legitimation bewegen, in der Tempelprostitution als Brauch fremder Götter (vgl. ebd.: 24). In dieser Geschichte finden sich zwei miteinander verknüpfte Elemente: »Die Belebung der Statue« und die »Liebe Pygmalions zu seinem Werk« (ebd.: 8). Die Relationierung dieser Elemente als Erzählung produziert »das Bild ei-

ner Frau ohne körperlichen und ethischen (!) Makel« (ebd.: 9) durch die Verbindung von menschlicher Kunstfertigkeit und göttlichem Funken sowie durch die Verschmelzung von ethischer Reinheit und der Sphäre des Sexuellen.

1817: Nathanael, der Protagonist von E.T.A. Hoffmanns Schauermärchen »Der Sandmann«, ist ein egozentrischer, durch seine Kindheit traumatisierter junger Mann, der seine Heimatstadt, seine Familie und seine Verlobte Clara verlässt, um zu studieren. Er verliebt sich in Olimpia, die »Tochter« seines Professors Spalanzani. Im Laufe der Geschichte kauft er dem Händler Coppola ein Taschenfernrohr ab. In dem Kaufmann sieht Nathanael die »Reinkarnation« des Alchemisten Coppelius, den er mit der Figur des Sandmanns aus den Erzählungen seiner Kindheit verbindet und für den Tod seines Vaters verantwortlich macht. Mit diesem Fernrohr beobachtet er Olimpia in ihrem Zimmer, schließlich trifft er sie: »Olimpia erschien sehr reich und geschmackvoll gekleidet« (Hoffmann 1817). Nathanael begegnet seinem Objekt der Begierde auf einer Party im Hause Spalanzanis. Auf dem Fest singt Olimpia den Gästen eine Arie. Nathanael entwickelt eine romantische Fixierung und im Laufe des Festes tanzen sie zusammen. Seine kognitive Zuwendung erwärmt ihre kalten Hände und Lippen, so wie sie ihre Augen belebt. Er wähnt sich voll Liebe und Sehnsucht angeschaut. »[N]ur von dir, von dir ganz allein werde ich verstanden« (ebd.), resümiert er nach einem Monolog, den er auf der Basis von Olimpias mechanisch-repetitivem »Ach, Ach« als Gespräch phantasiert. Das inhaltsleere »Ach« ist eine offene Projektionsfläche. Im Gegensatz zu Clara, seiner zurückgelassenen Verlobten, kann Olimpia ihm weder Langeweile noch Widerworte entgegensetzen. Schließlich entpuppt sich Olimpia als Automat, als künstliches Gebilde, das im Streit ihrer beiden Schöpfer – Spalanzani und Coppola – zerstört wird. Erinnert an den Tod seines Vaters, dessen Leiche er als Kind gefunden hat, versucht Nathanael seinen Professor zu erwürgen. Im »Tollhause« erholt sich Nathanael und wird wieder entlassen. Nach unbestimmter Zeit unternimmt er mit Clara und seinen Freunden einen Ausflug. Sie wollen die Aussicht vom Ratsturm genießen. Dabei findet Nathanael das Fernrohr in seiner Tasche. Als sein Blick durch dieses auf Clara fällt, überkommt ihn erneut der Wahnsinn – er hält sie für einen Automaten und versucht, sie vom Turm zu stoßen. Als er in der Menschenmenge am Fuße des Turms Coppelius zu erblicken glaubt, stürzt er sich in den Tod.

Die Elemente der menschlichen Kunstfertigkeit und der Animation der Statue bleiben bestehen. Die Kunstfertigkeit überschneidet sich nicht mehr mit dem erotisch-romantischen Begehren, sondern im Rahmen des Schauer-

märchens mit der Sphäre der Wissenschaft (Spalanzani) und des Handwerks (Coppola). Die belebende Kraft liegt nicht mehr in einem äußeren göttlichen Funken, sondern in der traumatisierten Psyche Nathanaels. Nathanaels Psyche und der gerahmte Blick (Taschenperspektiv) wecken die Menschlichkeit und die Fähigkeit des Verstehens in Olimpia. Das von Nathanael ersehnte Verstehen ist das »Ach« – die ideale Frau als widerspruchslöse weiße Wand. In der Bezugnahme der menschlichen Psyche auf ein anthropomorphes Objekt produziert die »Sandmann-Maschine«¹ so das Risiko der Verwechslung von Frau und Automat. Nicht nur Nathanael »verwechselt« Clara, auch die restliche Gesellschaft prüft ihre Beziehungen.

»Um nun ganz überzeugt zu werden, daß man keine Holzpuppe liebe, wurde von mehrern Liebhabern verlangt, daß die Geliebte etwas taktlos singe und tanze, daß sie beim Vorlesen sticke, stricke, mit dem Möpschen spiele usw., vor allen Dingen aber, daß sie nicht bloß höre, sondern auch manchmal in der Art spreche, daß dies Sprechen wirklich ein Denken und Empfinden voraussetze. Das Liebesbündnis vieler wurde fester und dabei anmutiger, andere dagegen gingen leise auseinander.« (Hoffmann 1817).

1886: Auguste Villiers de l'Isle-Adam veröffentlicht seine Science-Fiction-Erzählung »Die Eva der Zukunft« und prägt den Begriff des Androiden (Stablefort 2006: 22). Thomas Edison, eine der historischen Person nachempfundene Figur, erhält Besuch von einem verzweiferten, selbstmordgefährdeten Freund, Lord Ewald. Dieser ist unzufrieden mit den charakterlichen Unzulänglichkeiten seiner Verlobten. Alicia, die Verlobte, ist eine berühmte und schöne Sängerin aus kleinbürgerlichen Verhältnissen. Für Lord Ewald ist ihre Seele vulgär und durch einen dümmlichen Materialismus geprägt (Lastra 2000: 18). Von dem Wunsch beseelt, das Leiden seines Freundes zu lindern, wagt Edison den Versuch, eine makellose mechanische Nachbildung von Ewalds Verlobter namens Hadaly zu schaffen. Der Prototyp eines solchen Androiden ist bereits fertiggestellt und muss nur noch an Alicia angepasst werden. Auf der Heimreise Lord Ewalds wird der Android schlussendlich während eines Sturms zerstört. Der »natürliche Makel« der Frau wird auch in dieser Erzählung von Männern

1 Den Begriff »Maschine« nutze ich, um auf die produktiven Verschaltungen eines Elements (z.B. das Buch) mit anderen, ihm äußerlichen Elementen hinzuweisen. Die »anderen Dinge mögen Werkzeuge, selbst Tiere, oder andere Menschen sein« (Deleuze/Guattari 1977: 498). Entscheidend ist das Moment der produktiven Relation.

qua Technik zu transzendieren versucht. Doch ohne langfristigen Erfolg – das Meer, die schäumende Natur, verschlingt den Automaten.

1906: Das erste Standardwerk der jungen Sexualwissenschaft erscheint, das Milieu der Dichter weicht dem der Wissenschaftler. Iwan Bloch spannt ein Tableau der Perversitäten auf (vgl. Foucault 2012: 43ff.). In Kapitel 23 seiner Monografie »Das Sexualleben unserer Zeit in seinen Beziehungen zur modernen Kultur« behandelt er neben dem Sex mit Leichen unter anderem auch den Sex mit Statuen, den er in Bezug auf Ovids Erzählung als Pygmalionismus bezeichnet.

»In diesem Zusammenhang möge auch die Unzucht erwähnt werden, die mit künstlichen Nachbildungen des menschlichen Körpers [...] getrieben wird. Es gibt wahre Vaucansons auf diesem Gebiete der pornographischen Technik, geschickte Mechaniker, die aus Gummi und anderen schmiegsamen Stoffen ganze männliche oder weibliche Körper verfertigen, die als ›Hommes‹ oder ›Dames de voyage‹ Unzuchtszwecken dienen. Besonders die Genitalien sind naturgetreu dargestellt.« (Bloch 1907: 710)

Die feinen, komplexen Gebilde aus verschiedenen Materialien, diese »Sex-Automaten«, sind für Bloch eine Verwirklichung dessen, was er als »hommes de voyage« sowie »dames de voyage« bezeichnet (Ruberg 2022: 69). Die kruderen möglichen Realisierungen sind für ihn jedoch weniger interessant. Die Faktizität der ›hommes‹ und ›dames de voyage‹, das angeblich tatsächliche Existieren dieser Reisebegleiter und -begleiterinnen, wird von Bloch durch den Verweis auf zwei literarische Quellen konstruiert: erstens René Schwaeblés »Les Détraquées de Paris«² und zweitens »La femme endormie«³ einer Madame B.

»Les Détraquées de Paris« lässt sich am ehesten als sensationsgieriger ›Sozialroman‹ bezeichnen, da er kurze Berichte des ›Perversen‹ aneinanderreihet. Der Autor Schwaeblé brüstet sich mit seinem Wissen über diese vermeintliche Problematik zunehmender Verderbtheit. Diese sei der Polizei angeblich unbekannt, wie im Vorwort des Textes ausgeführt wird. Die in der Warnung vor ›Perversitäten‹ enthaltene voyeuristische Beschreibung derselben schließt an

2 Eigene Übersetzung: »Die verdorbenen Frauen von Paris«; Ruberg übersetzt den Titel mit »The wild women of Paris or The crazy women of Paris« (Ruberg 2022: 70).

3 Eigene Übersetzung: »Die schlafende Frau«.

ein Genre verdeckter Pornografie an, die unter dem Mantel der Kritik und Aufklärung äußerst detailreich über die angeblichen Perversitäten berichtet. Die vom Autor behauptete ›Authentizität‹ ist ein erzählerisches Mittel, das dem Lustgewinn der Leser*innen dient, ähnlich wie bei heutiger professionell produzierter ›Amateur‹-Pornografie. »The volume boasts an array of black-and-white illustrations d'après nature (realistic illustrations), a common feature of pornographic works from the time, which range from the sexually suggestive to the sexually explicit« (Ruberg 2022: 71).⁴ Nach Schwaebél fertigt ein gewisser Doctor P., jemand der Alchemisten nahesteht, in Paris Nachbildungen von Männern (also Puppen) an, die von Frauen zu sehr hohen Preisen erworben werden.

Ungeachtet der ›wahren‹ Authentizität des Sozialromans findet sich eine doppelte Verschiebung zwischen Schwaebél's literarischem und Blochs wissenschaftlichem Werk. Die ›Authentizität‹ als literarisches Stilmittel wird von Bloch in die wissenschaftliche Faktizität ihrer Existenz transformiert. Das Phänomen wird etabliert, aber auch sein Inhalt, die Qualität der Sexpuppen, verschiebt sich. Diese nehmen im Schreiben Blochs eine deutlich weiterentwickelte, mechanisierte Form an, sie werden zu ›Proto-Robotern‹: »Even for all that time and expense, the dolls are far from the mechanized wonders that Bloch describes. Schwaebél's text makes them seem more like wax dolls, with added hair, nails, skin, and teeth« (ebd.: 74).

Das zweite literarische Werk, auf das Bloch als Quelle zurückgreift – »La femme endormie« –, ist ein erotischer Roman, der von ihm auch als solcher ausgewiesen wird:

»Das erstaunlichste aber auf diesem Gebiet ist ein erotischer Roman [...], dessen Liebesheldin eine solche künstliche Puppe ist, die sich, wie der Autor in der Einleitung ausführt, zu allen geschlechtlichen Raffinements gebrauchen lässt, ohne sich wie eine lebende Frau dagegen zu sträuben.« (Bloch 1907: 711)

Diese fiktive Geschichte wird bei Bloch zu einem Beleg der angeblich tatsächlichen Existenz des Phänomens der ›dames de voyage‹. Der Protagonist dieses

4 Die historische Linie solcher Beschreibungen reicht deutlich weiter zurück. Ein besonders einflussreiches Dokument dieses Genres ist das um 1608 entstandene »Onania, or the heinous sin of self pollution considered in both sexes...«. Auch hier werden verschiedene pornografische Geschichten, etwa die zweier masturbierender Nonnen, in den Kontext einer voyeuristischen Aufklärung gesetzt (vgl. Laqueur 2008: 13ff).

Romans ist an Pygmalion angelehnt. Es handelt sich um einen sexuell frustrierten Mann, »who has all but sworn off the company of women, bemoaning his lack of an outlet for his libidinous appetites« (Ruberg 2022: 75).

Beide Quellen Blochs sind erotische Fantasien, die auf das Evozieren von Lust abzielen. Die ›Bloch-Maschine‹ transformiert die Fantasie (das Dichten/Erzählen) zur Faktizität (das Berichten/Klassifizieren) und schichtet die Lust an mechanischer Innovation geformt durch männliche Hände über das Erotische. »Es gibt wahre Vaucansons auf diesem Gebiete der pornographischen Technik« (Bloch 1907: 710). Die Mechaniker positioniert Bloch in der Sphäre des Ingenieurs Jacques de Vaucanson und seiner künstlichen Ente, die in der Lage war Körner zu ›verdauen‹ (vgl. Ruberg 2022: 68).⁵ So verschiebt Bloch das Phänomen: Während sich seine Quellen maßgeblich auf Puppen beziehen, stellt er mit dem Verweis auf de Vaucanson die Verbindung zur Ingenieurskunst und Proto-Robotik her. Trotz dieser Verschiebung, bleibt auch bei Bloch die untere Schicht des Erotischen vorhanden, wenn er seine Besprechung des Phänomens in »a loose reflection on an ›incredibly intricate and detailed exposition‹ of what it might be like to have sex with dolls who cannot reject one's advances« beendet (ebd.).

1918: Der expressionistische Maler Oskar Kokoschka gibt bei der Schneiderin Hermine Moos eine lebensgroße Puppe in Auftrag (Smith 2013: 109f.). Diese Puppe soll seiner ehemaligen Affäre Alma Mahler-Werfel nachempfunden sein. Die Affäre endete spätestens 1916, Alma heiratete und Oskar blieb allein. In seinem ersten Brief an Hermine Moos, die auch die Kleider seiner ehemaligen Geliebten fertigte, führt Kokoschka seinen Wunsch aus, dass die Nachbildung der Frau seiner Träume für seine Augen und seinen Tastsinn lebendig werden möge (Smith 2013: 110). Die ›Kokoschka-Moos-Maschine‹ sucht die Transformation der textuellen Faktizität in die Faktizität eines Objekts. Darin wird die Gefahr des Scheiterns dieser Transformation produziert. Im Rahmen des Fertigungsprozesses und dem parallelen Briefwechsel zwischen Kokoschka und Moos, fixiert sich dieser immer mehr auf die Haptik der Puppe (Smith 2013: 118). Kokoschka ist getrieben von dem Begehren nach Täuschung, wird

5 Jacques de Vaucanson, geboren am 24. Februar 1709, gilt als Pionier der Robotik. Besonders bekannt ist seine mechanische Ente, die Körner nicht nur fressen, sondern auch verdauen und ausscheiden konnte. Diese Erfindung ist ein frühes Beispiel für die versuchte Nachahmung biologischer Prozesse durch Maschinen.

jedoch von deren Realisation aufs Äußerste enttäuscht. Nach dem Erhalt der Puppe wendet er sich an Hermine Moos:

»Ich bin ehrlich erschrocken über ihre Puppe, die, obwohl ich von meinen Phantasien einen gewissen Abzug zugunsten der Realität längst zu machen bereit war, in zu vielen Dingen dem widerspricht, was ich von ihr verlangte und von Ihnen erhoffte. Die äußerste Hülle ist ein Eisbärenfell, das für die Nachahmung eines zottigen Bettvorlegerbären geeignet wäre, aber nie für die Geschmeidigkeit und Sanftheit einer Weiberhaut, wogegen wir doch immer die Täuschung des Tastgefühls in den Vordergrund gestellt hatten.« (Kokoschka 2020: 154)

Die Möglichkeiten, die Moos zur Verfügung stehen – Technik, Material und vielleicht auch Motivation –, sind unzulänglich, um die von Kokoschka gewünschte Echtheit, die Lebendigkeit des Objekts herzustellen. Letztendlich enthauptet er die Puppe im Rahmen einer Party.

1960: In verschiedenen US-Medien finden sich vermehrt Verweise auf aufblasbare Sexpuppen. Diese werden, um ihren neuartigen Status zu betonen, als aus Europa stammend beworben (Ferguson 2010: 30f.). Die Aufblaspuppen sind in der günstigen Variante aus Vinyl gefertigt. Höherpreisige Modelle bestehen aus Latex und besitzen einen massiven Kopf, massive Hände und Füße, realistischere Haare und Augen aus Glas oder Plastik (ebd.: 31f.). Bis in die 1980er Jahre etablieren sich diese Sexpuppen als Standardprodukte entsprechender Bestellkataloge. Sie versprechen zwar ›echten‹ Sex, jedoch kann das Objekt nicht für dieses Versprechen einstehen. Vielmehr wird das Objekt im Rahmen der Werbung und Verpackung verschleiert. Statt Abbildungen des tatsächlichen Produkts werden Fotografien oder Zeichnungen von Frauen verwendet (ebd.). Diese Darstellungen in den Werbekatalogen und auf Verpackungen zeigen außerdem Positionen (z.B.: Vierfüßlerstand), die mit dem Produkt nicht realisiert werden können (ebd.).

1997: Matt McMullen gründet ein Unternehmen zur Produktion von Real Dolls. Zu diesem Zeitpunkt handelt es sich bei der Bezeichnung Real Doll noch um einen Markennamen. Die in Kalifornien produzierten ›hyperrealistischen‹, meist zwischen 120 und 175 Zentimeter großen Sexpuppen aus massivem Silikon und mit mechanischem Skelett, werden nicht nur zum Goldstandard der Industrie, sondern etablieren auch ein neues Produktgenre.

Die Transformation der textuellen Faktizität in ein Objekt scheint vorerst gelungen:

»Perhaps the tipping point for the sex doll's mainstreaming (also the ultimate declaration of their ›perfect illusion of reality‹) came in 1997 when the American talk-show host Howard Stern purportedly fucked his RealDoll, Celine, live on air, proclaiming: ›[B]est sex I ever had! I swear to God. This RealDoll is better than a real woman! She is fantastic. I could fall in love with that thing! She is like a real one! I swear to God and on my children's heads!‹« (Smith 2013: 191)

Ihren medialen Karrierhöhepunkt erreichen Real Dolls 2007 durch die Romantik-Komödie »Lars and the Real Girl«. Im Mittelpunkt von »Lars und die Frauen« – so der deutsche Titel – steht Lars, gespielt von Ryan Gosling. Lars ist »komisch«, »kann nicht mit Frauen«, schafft es aber über den Verlauf des Films mithilfe von Bianca – einer Real Doll, die im Film als ein Übungsobjekt fungiert – eine private Beziehung mit seiner Arbeitskollegin zu beginnen. Darin zeigt sich eine Grenze: eine hinreichende Echtheit des Objekts ist erreicht – die Echtheit reicht aber in der öffentlichen Imagination nur zum Als-ob eines »Übungsobjekts«.

2007: David Levy prognostiziert in seiner Dissertation eine Proliferation der sexuellen Verhältnisse und Stellungen:

»Accepting that huge technological advances will be achieved by around 2050, my thesis is this: Robots will be hugely attractive to humans as companions because of their many talents, senses, and capabilities. They will have the capacity to fall in love with humans and to make themselves romantically attractive and sexually desirable to humans. [...] Love with robots will be as normal as love with other humans, while the number of sexual acts and lovemaking positions commonly practiced between humans will be extended, as robots teach more than is in all of the world's published sex manuals combined. Love and sex with robots on a grand scale are inevitable.« (Levy 2007: 21f.).

Die Faktizität des Objekts wird nun in die Zukunft projiziert. Es gebe eine ›echte‹ Linie der Entwicklung.⁶ Auch wenn das Buch »Love and Sex with Robots« (Levy 2007) auf Roboter fokussiert, dienen Sexpuppen – und deren durch Levy konstruierte lange Geschichte – der Legitimation seiner Prognose (vgl. Kapitel 6). Zentrales Element dieser Geschichtsschreibung sind die ›dames de voyage‹. Die ›hommes‹, die bei Bloch noch erwähnten männlichen Puppen, verschwinden bei Levy. Zwar zitiert Levy die entsprechende Textstelle von Bloch, resümiert dann aber wie folgt: »[I]t would appear that they were extremely convincing replicas of the female form« (Levy 2007: 179). Die ›dames de voyage‹ sind jedoch im weiteren Verlauf von Levys Buch nicht mehr die komplexen mechanischen Gebilde Blochs, sondern einfache Puppen, »most often made from cloth and used as sexual outlets for sailors on board ships« (ebd.: 237). Zu der antizipierten Zukunft kommt eine Verschiebung der männlichen Kunstfertigkeit in die Vergangenheit. Diese Verschiebungen hin zu einem rudimentären männlichen Schaffen evozieren einen »sense of supposed timelessness – providing a precedent for the idea that (straight) men have always desired (cisgender) women and are therefore naturally inclined toward sex with machines« (Ruberg 2022: 34).

2015: Die Campaign Against Sex Robots, mittlerweile in Campaign Against Porn-Bots (CAPB) umbenannt, wird gegründet. Das entsprechende Positionspapier ist von Kathleen Richardson verfasst, einer englischen Professorin für Ethics and Culture of Robots and AI. Darin warnt sie vor der Gefahr »of normalising relationships with machines and reinforcing female dehumanisation« (Richardson 2015). Das Positionspapier zieht Parallelen zwischen der Entwicklung von Sexrobotern und ›der‹ Prostitution.⁷ Letztere sei eben keine Sexarbeit, sondern grundsätzlich durch die Objektifizierung der Frau strukturiert. »The structure of prostitution encourages empathy to be effectively ›turned-off‹« (ebd.). Dementsprechend führt CAPB auf ihrer Website die Gruppe Nordic Model Now als einen ihrer Partner auf. Diese Gruppe spricht

6 Für Levy sind Sexpuppen ein historisches Phänomen, das sich im Laufe der Zeit hinsichtlich Kunstfertigkeit und Technik fortentwickelt. Diese Entwicklungslinie weist von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft.

7 Das Fixieren von Prostitution als ein homogenes Phänomen erfasst nicht die diversen Realitäten der Sexarbeit. Stattdessen liegt darin ein Impuls zum Moralisieren (vgl. Bibbert 2020). Die Übertragung dieses Impulses auf das Phänomen Sexpuppen »hinge[s] on a peculiarly conservative and vice-related view of sex« (Danaher et al. 2017: 66).

sich für die Etablierung des sogenannten nordischen Modells in England aus, das ein gesetzliches Sexkaufverbot beinhaltet.⁸ Damit reiht sich CAPB in die Forderungen des Differenzfeminismus seit den Sex Wars der späten 1970er ein: gegen BDSM, gegen Sexarbeit – sei es Pornografie oder Prostitution, um nur zwei Ausprägungen zu nennen – und, der neusten *moral panic* folgend, gegen die Rechte von trans* Personen (vgl. Hines 2020). Den letzten Punkt arbeitet Tessa Penich (2021) unter anderem auf Basis des mittlerweile gelöschten Twitter-Accounts der Kampagne aus. CAPB grenzen »echte« Frauen von Sexrobotern ab, indem sie das »Echte« an Biologismen koppeln. Damit wird Frau-Sein gegenüber von Maschinen und Objekten positioniert und somit essenzialisiert (Penich 2021: 72ff.).

2018: »Jeder fünfte Deutsche würde mit Sexroboter schlafen« (Westdeutsche Zeitung 2018) – diese Aussage kursiert seit 2018 in den Medien und nimmt Bezug auf die Zwischenergebnisse der Studie »Homo Digitalis«, die das Fraunhofer-Institut für Arbeitsforschung und Organisation (IAO) in Kooperation mit dem Bayrischen Rundfunk (BR), Arte und dem Österreichischen Rundfunk (ORF) durchgeführt hat. Dabei standen unter anderem die Fragen im Vordergrund »Wie offen bin ich gegenüber Sex-Roboter? Kann ich mir vorstellen, eine emotionale Bindung zu einem solchen Roboter aufzubauen?« (Pollmann et al.: 2018: 7).⁹ Die Antwort: Die Deutschen sind offen, die emotionale Bindung scheint aber weniger reizvoll. »[N]ur rund sechs Prozent könnten sich vorstellen, sich in einen Roboter zu verlieben. »Das deutet darauf hin, dass Sexroboter vor allem als Spielzeug und nicht als Menschen-Ersatz wahrgenommen werden«, sagt Kathrin Pollmann vom IAO« (Westdeutsche Zeitung 2018).

8 Zu den stigmatisierenden und gefährlichen Konsequenzen dieses Modells vgl. Dodillet 2006; zur zugrunde liegenden jehovanistischen Sexualideologie (Davis 1985) dieses auf Schutz fokussierten Diskurses vgl. Hill/Bibbert 2019.

9 Die genauen Ergebnisse der Umfrage wurden leider nicht veröffentlicht. Stattdessen wurde das Thema vom BR in einen ungefähr achtminütigen TV-Beitrag übersetzt, der aber auf die statistischen Ergebnisse nicht eingeht.

2.1 Der Modus der Antizipation: Was wäre, wenn...?

Was all diese Momente verbindet ist ein ›Was-wäre-wenn‹, das sich durch das Literarische, das Wissenschaftliche und das Materielle zieht. Sowohl Ovid als auch E.T.A. Hoffmann fragen sich, was wäre, wenn anthropomorph-weibliche Artefakte Ziel männlicher Begierde werden. Ovids Antwort ist die Erotik, die Schilderung des sexuellen Aktes, in dem die Pygmalion-Erzählung ihren Höhepunkt findet. Hoffmans Antwort ist der selbstmörderische Wahnsinn Nathanaels. Aus dem Literarischen erwächst dann mit Iwan Bloch das Wissenschaftliche. Blochs Pygmalionismus ist eine (Re-)Gruppierung literarischer ›Symptome‹. Im »Sexualleben unserer Zeit« (Bloch 1907) wird ein Tableau der Perversitäten aufgespannt (vgl. Foucault 2012: 43ff.) und so neue konkrete ›Pathologien‹ jenseits der allgemeinen Sodomie (ebd.) konstruiert (vgl. Deleuze 1991: 15f.). Die Elemente des Pygmalionismus sind fiktiver, schriftstellerischer Natur und werden durch Bloch in wissenschaftliche Faktizität transformiert. Das schriftstellerische ›Was-wäre-wenn‹ wird in dieser Transformation übernommen und bildet die Grundlage der kommenden wissenschaftlichen Thematisierungen. Das lustvolle Träumen setzt sich in diesem wissenschaftlichen Zusammenhang fort. Materiale Untersuchungen spielen hier noch keine Rolle. Oskar Kokoschka dagegen versucht im Kontext seines künstlerischen Milieus etwas Anderes zu realisieren – ein anthropomorphes Objekt und damit den Zustand des Nicht-verlassen-worden-seins. Jedoch scheitert dieser Versuch kläglich. Kokoschka ist bitter enttäuscht über die Arbeit der Schneiderin.

Im Jahr 1997 wird im Rahmen postfordistischer Produktionsverhältnisse ein Objekt realisiert, das Kokoschkas Wünschen lange nach seinem Tod entspricht. Matt McMullen konstruiert die Real Doll, und somit etwas, das sich nicht wie ein »Eisbärenfell« anfühlt. Diese Realisation ist zugleich Basis für das Begehren weiterer Innovationen in Form von Robotern und für das Legitimieren differenter Zukünfte. »We might very well be launching a new company devoted solely to the development of integrating AI with realistic sex toys, as well as potential VR [virtual reality] applications« (McMullen 2015d). Dieses Unternehmen wurde mittlerweile unter den Namen Realbotix gegründet und entwickelt Verknüpfungen von Real Dolls, künstlicher Intelligenz und Smartphone-Applikationen. Das Träumen setzt sich fort, die erotische Lust an der Beschreibung tritt hinter die Lust an der technischen Innovation zurück. Immer noch spiegelt das Wissenschaftliche den Grundmodus des Literarischen. Die Frage ›Was wäre, wenn wir Sexroboter hätten?‹ spannt das Kontinuum von

dem einen Pol des Potenzials (Levy) zu dem anderen Pol der Gefahr (Richardson) auf. So bildet die ›Was-wäre-wenn‹-Frage die erste Schicht dieses Schemas, denn sie evoziert einen Impuls zur Bewertung. Bewertet wird ein modellhaftes Ensemble von männlichem Benutzer und weiblichem Objekt, das a priori konzeptualisiert wird. Der weitere ›Kontext‹ wird weggeschnitten. So wird das Objekt, stellvertretend für das Ensemble, entlang einer Achse von Potenzial bis Gefahr eingeordnet. Beide Pole produzieren, wie ich in Kapitel 6 genauer rekonstruiere, einen geschlechtlichen und technologischen Essentialismus. Diese zweite Schicht legt sich dann auf das ›Was-wäre-wenn‹. Beide Schichten bilden so zusammen die Grundlage, auf dem das Schema agiert.

Angestoßen wurde das Potenzial-Gefahren-Schema durch das von David Levy 2007 veröffentlichte Buch »Love and Sex with Robots«. Dieses Buch hat einen Raum wissenschaftlicher Thematisierungen und Reaktionen eröffnet, der hauptsächlich von Sexrobotern bevölkert wird. Sexroboter stehen im Mittelpunkt von ungefähr 100 wissenschaftlichen Publikationen (Döring et al.: 2020: 20), Sexpuppen dagegen im Mittelpunkt von nur circa 30 Publikationen (ebd.: 8). Nicola Döring, M. Rohangis Mohseni und Roberto Walter haben in einem systematischen Review der wissenschaftlichen Literatur von 1960 bis 2019 diese Zahlen herausgearbeitet und Erkenntnisse über »Design, use and effects of both sex dolls and sex robots« vergleichend zusammengetragen (ebd.: 3). Ihre erste Erkenntnis: So viele Thematisierungen es auch gibt, so wenig aber gibt es die thematisierten Sexroboter tatsächlich (ebd.). Ein anderes Literaturreview neueren Datums kommt zu demselben Schluss:

»[D]espite continued calls for empirically driven work, the bulk of research on sex dolls, sex robots, and personified sex tech continues to be theoretical. In some cases, theoretical models [...] have outpaced the technological capabilities of sex toy manufacturers.« (Hanson/Locatelli 2022: 106)

Was existiert, was momentan zu erwerben ist, sind Puppenkörper gekoppelt mit animatronischen Köpfen und einer Smartphone-ähnlichen ›AI‹, – »essentially a chatbot inside a life-size silicone doll« (Lobel 2022: 301). Das vermutlich einzige zurzeit auf dem Markt erhältliche Modell ist Harmony X des Unternehmens Realbotix (Richardson 2022: 186; Coursey 2020: 37). Bei diesem Modell handelt es sich um ein »personal companion project«, bestehend aus Software, Dienstleistungen und Hardware (Coursey 2020: 37). Dieses ›Hybrid‹ ist weit davon entfernt, den Sexspielzeug-Markt zu durchdringen (vgl. Döring et al. 2020: 3f.). Ob man Harmony X als Roboter bezeichnen kann, ist fraglich.

Laut einer nicht repräsentativen Umfrage in den USA aus dem Jahr 2016 erwarten 79 Prozent der männlichen und weiblichen Befragten, dass sich ein Sexroboter bewegen kann (Scheutz/Arnold 2016). Und auch die Differenz zu den fantastischen Diagnosen wie der von Levy (2007) ist offensichtlich. Dies bedeutet, dass die aktuellen Debatten über anthropomorphe Sexualobjekte die antizipierten technologischen Möglichkeiten deutlich überbetonen (vgl. auch van Voorst 2022: 57).

Ausgehend von der so konstruierten Relevanz eines Phänomens, das es in dieser Form nicht gibt, konzentrieren sich die meisten Publikationen zum Thema auf ethische Überlegungen (Döring et al. 2020: 17ff.). Was wäre, wenn Sexroboter eine »important role in shaping public understandings of sex and of relations between the sexes in the future« einnehmen würden (Sparrow 2017: 465)? Würde dies zu negativen Einstellungen gegenüber Frauen (ebd.: 471) oder sogar zu Vergewaltigungen (ebd.: 469) führen? In dieser Konzeption der Fragestellung wird die antizipierte Technologie mit Gefahr verbunden. Oder aber sie wird mit Potenzial verknüpft. Was wäre, wenn die »sexbots of the near future [would, Anm.] also display sentient behavior, such as the experience of sexual pleasure when internal sensors are triggered« (Eskens 2017: 65)? Auch anthropologische und soziologische Studien konzipieren ihre Beiträge mit Blick auf die gesellschaftlichen Konsequenzen einer antizipierten Technologie, der dann entweder Potenzial oder Gefahr eingeschrieben wird (vgl. auch Kapitel 6). Die wenigen existierenden empirischen Studien befassen sich mit Einstellungen zu und Reaktionen auf (abgebildete) Sexroboter (Döring et al. 2020: 19). »Thus far, not a single empirical study has been published that deals with the small but presumably growing number of pioneer users of sex robots« (ebd.: 18f.). Dies erscheint vor dem praktischen Nicht-Vorhandensein solcher Roboter wenig überraschend. Jedoch gibt es Forschung, die die Designpraktiken der potenziellen Roboter aus queer-feministischer Perspektive in den Blick nimmt. Auch hier stehen der Konjunktiv und der Wunsch nach dem (queeren) Potenzial der Artefakte im Zentrum. Was wäre, wenn »sex robots may in fact enable new liberated forms of sexual pleasure beyond fixed normalizations, thus contributing to a sex-positive utopian future« (Kubes 2019a: 1)?

2.2 Der Modus der zukunftsorientierten Gegenwart: Was ist?

Die bisher dargestellten Studien fokussieren auf kaum existente Roboter und behandeln Real Dolls, wenn überhaupt, als Übergangsobjekt hin zu dieser robotischen Zukunft. Damit spiegeln sie, wie schon Iwan Bloch, die Schriftstellerei. Es gibt jedoch einige wenige Untersuchungen, die die aktuellen Real Dolls in den Blick nehmen und nach dem ›Was-ist‹ fragen. Sie stellen die Puppe an den Anfang, ziehen dann aber die Linie ebenfalls in die Zukunft. Die nicht standardisierten empirischen Studien zur tatsächlichen Nutzung von Sexpuppen stützen sich ausschließlich auf ›natürliche‹ Online-Daten – Online-Reviews oder Online-Foren (Döring et al. 2020: 11). Damit transformieren auch sie den ihnen zugänglichen Teil der Nutzung in ein modellhaftes Ensemble, das seinem ›Kontext‹ enthoben wird.

Norman Makoto Su, Amanda Lazar, Jeffrey Bardzell und Shaowen Bardzell analysieren den »visual discourse« auf The Doll Forum (TDF) (Su et al. 2019: 8f.), einem englischsprachigen Internetforum, das unter anderem dem Austausch von Nutzer*innen von Real Dolls dient. Sie untersuchen auf Basis eines Human-Computer Interaction Frameworks Fotografien aus 316 Threads, die von Nutzern – im Fokus steht die »dominant heterosexual cisgendered male voice« (vgl. ebd.: 10) – angefertigt und diskutiert wurden (ebd.: 2). »TDF serves as a site by which images (texts) allow members to disseminate and shape intersubjective knowledge about dolls« (ebd.: 9). Ziel dieser Analyse ist es, potenzielle Pfadabhängigkeiten für das zukünftige Design von Sexrobotern herauszuarbeiten. »In this research, we have striven to understand the phenomenon of Real Dolls on its own terms to anticipate the direction that designers and users appear to be taking intimate, embodied artifacts such as sex robots« (ebd.: 30). Aus dieser Perspektive wird die Real Doll zu einem »content authoring interface« (ebd.: 12). Sie wird zu einer Schnittstelle, die der Nutzer über die Design-Funktion des Sexhabens hinaus nutzt, um, vermittelt über verschiedene Praktiken der fotografischen Darstellung, imaginative Welten, »fictional universes« (ebd. 27) zu erschaffen. Die Praktiken umfassen die Einbindung der Real Doll in alltägliche Szenen sowie die Erschaffung von Einzigartigkeit und Agency durch das Schminken und Bekleiden der Puppe oder die Manipulation ihres Blicks und ihrer Körperhaltung. All dies zielt darauf ab, die Puppe als Subjekt in der jeweiligen imaginativen Welt herzustellen. Dabei klammern Su et al. weitere, potenziell strukturierende Elemente solcher Welten aus. »By bracketing out popular discourse around

R[eal]D[oll] users, we were able to make progress on our research goals« (ebd.: 30).

Desirée Ciambrone, Voon Chin Phua und Erin Avery nutzen die Website des Real-Doll-Herstellers Abyss Creations als Feld ihrer Forschung. Die dort veröffentlichten 68 »Testimonials«, verfasst von Kund*innen (64 männlich gelesen, 4 weiblich gelesen), analysieren sie hinsichtlich der darin formulierten Bedeutungszuschreibungen und Beziehungsnarrative (Ciambrone et al. 2017: 62). In diesen Dokumenten wird die Puppe als ein »more than sex toy« repräsentiert (ebd.: 69), zum Beispiel indem die Dimension der Kunst aufgerufen wird (ebd.: 67). Nur in insgesamt zwei Dokumenten wurde der Aspekt des sexuellen Lustgewinns angesprochen (ebd.: 69). Im Vordergrund steht stattdessen »companionship« (vgl. ebd.: 72), die durch die Schaffung einer aus Einsamkeit geborenen Kopräsenz sowie durch Care-Praktiken konstruiert wird. »The care entailed cleaning the Dolls for sanitation and use purposes, but caring also involved the aesthetic via accessorizing« (ebd.: 73). Der Effekt dieser Narrative ist die Vermenschlichung der Real Dolls, die die Autor*innen vor dem Hintergrund des Zukunftsbezuges – »Imagine, if you will, a time when sex Dolls are as affordable and perhaps widespread as computers and cell phones« (ebd.: 76) – in ein Potenzial-Gefahren-Schema einordnen:

»The Doll is an inanimate object, and even though most of the men in this sample attributed human characteristics to them, the female »partners« are still unable to feel pain or discomfort from various sexual acts and usages. Might this be problematic in reinforcing sexual exploitation and violence?« (Ciambrone et al. 2017: 74f.)

Zudem betonen die Autor*innen die Notwendigkeit anschließender Forschung – Anknüpfungspunkte sehen sie in Chaträumen, im Einbezug weiterer Webseiten und insbesondere in Interviews. »Optimally, interviews with Real Doll customers could provide a new dimension to this research, including rich personal narratives that allow individuals to explain why he (or she) bought the Doll and how he (or she) perceives of his (or her) Doll in ways that transcend the sexual« (ebd.: 76).

Rebecca Lievesley, Rebecca Reynolds und Craig Harper verfolgen in ihrer Studie über die Erfahrungen und Motivationen männlicher Sexpuppenbesitzer einen phänomenologischen Ansatz (Lievesley et al. 2023: 1425). Sie führten halbstrukturierte Interviews mit neun männlichen Sexpuppenbesitzern durch. Die Ergebnisse ihrer Studie zeigen zwei dominierende Themen:

»The ›perfect‹ partner« und »Sex doll or love doll?« (ebd.). Das erste Thema bezieht sich auf die Wahrnehmung der Befragten, dass ihre Puppen ideale Partnerinnen sind, frei von den Komplexitäten und Herausforderungen, die menschliche Beziehungen mit sich bringen. Hervorgehoben wird hier eine Dimension des Besitzes von Sexpuppen, die über die rein sexuelle Befriedigung hinausgeht und die Suche nach Gesellschaft und emotionaler Erfüllung einschließt. Das zweite Thema untersucht die emotionalen Bindungen, die zwischen den Besitzern und ihren Puppen entstehen. Es wird ein Spektrum von Bindungen aufgezeigt, das von der Betrachtung der Puppen als Objekte sexueller Begierde bis hin zur Betrachtung der Puppen als Wesen, die Liebe und Zuneigung erwidern können, reicht. Die Gewinnung von Interviewpartner*innen durch Aufrufe in sozialen Netzwerken ähnelt meiner Vorgehensweise, die ich im folgenden Kapitel erläutere. Die Schichtung der beiden rekonstruierten Themen zeigt die Homogenität der gewonnenen Stichprobe, die nicht in den »Kontext« anderer Daten(quellen) gestellt wurde.

Diese Beispiele könnten durch weitere Studien ergänzt werden. In der Analyse bestehender wissenschaftlicher Thematisierungen, die nur wenig empirische Forschung beinhaltet, stellt sich allerdings schnell eine »theoretische Sättigung« ein. Das Potenzial-Gefahren-Schema dominiert den wissenschaftlichen Diskurs über das Puppen und Roboter verknüpfende Phänomen anthropomorpher Sexualobjekte. Letztendlich wird in den empirischen Veröffentlichungen ein Prozess der Vermenschlichung des Objekts Real Doll als Quasi-Partnerin herausgearbeitet, der auf den kognitiv-intentionalen Praktiken der (hauptsächlich) männlichen Nutzer basiert. Grundlage der Empirie ist ein jeweils eng definiertes Datengenre. So zeichnen die Studien kleine, alleinstehende Bilder, die entlang der Achse von Potenzial bis Gefahr eingeordnet werden. Ein »big picture« des Phänomens fehlt dagegen bislang (Clarke et al. 2018: 117). Zwar finden sich »Spuren« des Denkens eines »Mehr« der Puppe: Die Real Doll ist ein »content authoring interface« (Su et al. 2019: 12) und »more than sex toy« (Ciambra et al. 2017: 69). Über das jeweilige modellhafte Ensemble von Puppe und Nutzer werden diese Spuren jedoch nicht verfolgt.

2.3 Der Modus des Eigentlichen: Und die Puppen?

»Grundsätzlich verweist der fast unüberschaubare Kosmos der Puppen sowohl auf unterschiedlichste real-dingliche Artefakte als auch auf symbolische und imaginäre Erscheinungs- und Manifestationsformen von menschlichen Ab- und Ebenbildern, die sich im Deutschen alle unter dem schillernden Oberbegriff ›Puppe‹ subsumieren lassen.« (Fooker 2015: 52)

»Das Spezifikum von Puppen im Unterschied zu anderen dreidimensionalen Menschenabbildern liegt nicht darin, dass sie gleichzeitig statische und bewegbare Objekte sind [...] oder dass sich in ihnen Objekthaftigkeit und Menschenähnlichkeit begegnen [...], sondern dass sie [...] den Menschen immer als Teil eines sozialen Gefüges zeigen.« (Altner 2005: 161)

Die Forschung zu Sexrobotern bewegt sich in einem festen Schema und auch die Forschung zu Sexpuppen denkt die robotische Zukunft mit. Was in diesem Feld bisher nicht rezeptiert wird und keine Impulse setzt, ist die soziologische, empirische Forschung zu (nicht sexuellen) Puppen und dem Spiel mit diesen Puppen. Letztere betont im Gegensatz zu den bisher vorgestellten Forschungssträngen die Vielfältigkeit und die Situiertheit des Artefakts – situiert in der Beziehung zum spielenden Menschen und dessen signifikanten Anderen sowie im Demos der Puppenwelt. Dabei stehen vor allem die Verknüpfungen von Puppe und Identität(sbildung) im Fokus. Die Puppe findet schon im 18. Jahrhundert in den im Entstehen befindlichen Sozialwissenschaften Erwähnung. Jean-Jacques Rousseau stellt 1762 in »Emile oder Über die Erziehung« die sozialisatorische Funktion der Puppe für Mädchen heraus: »Beobachtet einmal, wie ein Mädchen den Tag mit seiner Puppe verbringt [...]. Sie sieht die Puppe und nicht sich selbst [...], sie geht ganz in ihrer Puppe auf; in sie legt sie ihre ganze Eitelkeit. So bleibt es natürlich nicht immer. Es kommt der Augenblick, wo sie selbst ihre Puppe ist« (Rousseau 1998: 397). Der darin zu findende Konnex von Puppenspiel und Identität wird 1897 von Alexander Caswell Ellis und Granville Stanley Hall in »A Study of Dolls« aufgegriffen. Datenbasis dieser Studie sind postalisch erhobene Erfahrungsberichte von Eltern, Lehrer*innen und anderen Erzieher*innen. Diese sollten bestenfalls Kinder befragen oder aber aus ihrer Erinnerung berichten. Die Fragen zielen dabei auf die Materialität und Form der Puppe, ihre Accessoires und ihre verschiedenen ›Lebensbereiche‹, wie ihre zugeschriebene Psyche, Krankheiten, Schlafverhalten oder Ernährung. So finden die Autoren etwas, das sie als »doll instinct«

bezeichnen, eine Tendenz zur Vermenschlichung anthropomorpher Artefakte (Ellis/Hall 1897: 8). »This instinct cannot be entirely explained as nascent parenthood, but must include some element of the widespread animism, if not fetishism, of children« (ebd.: 46). Dieser Instinkt führt dazu, dass Kinder unbelebten Dingen psychische Qualitäten zuschreiben. »Almost all doll play involves the assumption of psychic qualities« (ebd.: 16). Materielle anthropomorphe Gestaltelemente reizen diesen Instinkt (ebd.: 11) und auch die Richtung der Vermenschlichungstendenz ist von materiellen Elementen beeinflusst, jedoch nie determiniert. »Psychic qualities are often suggested by looks, dress, or fancied resemblance to some one thought to have good or bad qualities« (ebd.: 24).

Siebzig Jahre später greift Donald Ball das »natürliche« Puppenspiel als soziologisches Phänomen auf.¹⁰ Ball nimmt Puppen als Bewohner*innen eines sozialen Milieus in den Blick, denen, parallel zu Menschen, Identitäten zugeschrieben werden. Das Kind wird dann, als Element dieses Milieus, durch die Puppen beeinflusst, wie es auch die Identität der Puppen beeinflusst. »Here, the focus is upon toys as agents rather than objects vis-a-vis the child« (Ball 1967: 449). Ball charakterisiert, 40 Jahre bevor Karen Barad (2007) den Begriff der Intraaktion in seiner heutigen Verwendungsweise prägt, den internen Rollenwechsel, das Als-ob, des kindlichen Spielens mit Puppen als sozialisierende »intra-action« (Ball 1967: 448). Puppen werden so zu Sozialisationsinstanzen, die entlang zweier Mechanismen wirken. Einmal dienen sie als Objekte, an denen Rollen- und Handlungsskripte geübt werden. Aber sie dienen auch als »role models, that is, representatives of various social role categories« (ebd.: 450). Dabei wird der Kontext des Spielens nicht ausgeklammert, sondern eine Verkopplung von Design bzw. Angebot und Puppenspiel durch die empirische Analyse von Katalogen anvisiert. Denn: »[t]he imputed selves of the members

10 In der Zwischenzeit wurden Puppen zu Werkzeugen der Sozialpsychologie. Grundlegend für den Einsatz von Puppen in Interviews mit Kindern ist der sogenannte Doll Test, konzipiert von Mamie Clark und Kenneth Clark (Clark/Clark 1947; vgl. Forman-Brunell 2012: 3). Sie untersuchten in einer Testreihe die Einstellung von *weißen* und *schwarzen* Kindern im Alter von drei bis sieben Jahren in den USA gegenüber *weißen* und *schwarzen* Puppen (Clark/Clark 1947). In der öffentlichen Erinnerung ist der Doll Test eng verknüpft mit »Brown vs. Board of Education« – der Sammelbezeichnung für fünf Verfahren vor dem Obersten Gerichtshof der USA, die den Weg für die bundesweite Desegregation des Schulwesens ebneten. Diese Fälle wurden zusammengelegt und gemeinsam verhandelt. Kenneth Clark wurde auf der Basis seiner Forschung als Experte gehört.

of the world of toys are in part a function of their manufacturer-given identities; as such they are external and constraining, limiting and structuring the potentials of identification and phenomenological experience« (ebd.: 458).

Mit der Verbreitung der Barbie-Puppen, die seit 1959 auf dem Markt sind, verengt sich das Erkenntnisinteresse der Forschung auch hier auf die Gefahren der Barbie-Puppen, wobei dem Design determinierende Eigenschaften zugesprochen werden. Erst in den 2000er Jahren wendet sich die »[n]ew doll scholarship« (Forman-Brunell 2012: 6) von diesem reduktionistischen Fokus ab und zielt wieder auf die Mannigfaltigkeit der Puppe. Es wird von flexiblen und geschichteten Bedeutungen und Funktionen der Puppe ausgegangen und deren kreative Aneignung in den Blick genommen. In der Puppe verbinden sich Kontexte und diskursive Hintergründe mit materiellem Design (ebd.: 5). Diese Schichtungen stehen den zum Teil oppositionellen Praktiken des Spiels gegenüber (Hains 2012). Rebecca Hains' Studie »An Afternoon of Productive Play with Problematic Dolls: The Importance of Foregrounding Children's Voices in Research« (ebd.) beleuchtet die vielschichtigen und subversiven Bedeutungen, die Kinder beim Spielen mit Bratz-Puppen erzeugen. Sie konzentriert sich insbesondere auf afroamerikanische Mädchen, die die farbliche Vielfalt dieser Puppen nutzen, um komplexe Themen wie *race* bzw. Rassismus zu verarbeiten. Obwohl Bratz-Puppen kritisiert werden, weil sie zur Sexualisierung von Mädchen beitragen, zeigt die Studie, dass das Spiel der Kinder mit diesen Puppen keine Reproduktion der von Erwachsenen auferlegten Erzählungen ist. Vielmehr handelt es sich um einen dynamischen Raum, in dem sich Kinder aktiv mit sozialen und kulturellen Narrativen auseinandersetzen und diese neu interpretieren. Sie benutzen Puppen, um etablierte Normen und Geschichten zu erforschen, zu hinterfragen und manchmal auch zu untergraben. Ein solcher Ansatz betont die Relevanz der Berücksichtigung »normalerweise« stummer Positionen. Entscheidend für Hains' Forschung und die Einbeziehung der Perspektive der Kinder ist ihr »becoming near peer«, um so an einem nicht durch erwachsene Autorität strukturierten Raum des Spiels teilhaben zu können (vgl. ebd.: 138).

Diesen Impuls der Soziologie der Puppen nehme ich auf, er zeigt einen ersten Weg aus dem Potenzial-Gefahren-Schema der Sexroboter und -puppen und fokussiert auf die Verflechtungen von anthropomorphen Artefakten und Identitäten. Das modellhafte Ensemble des Potenzial-Gefahren-Schemas wird mit den Impulsen der Puppensoziologie komplexer. Jedoch unterscheiden diese Ansätze noch zwischen äußerem Kontext und »eigentlichem« Artefakt oder »eigentlicher« Spielsituation. Dies wird dem Phänomen Sexpuppen

wie auch dem Sex mit ihnen nicht gerecht. Die bisher skizzierten historischen Schlaglichter zeigen die unterschiedlichen Situierungen und die Multiplizität des Phänomens der anthropomorphen Sexualobjekte als dichterisch, literarisch, wissenschaftlich, kommerziell, lebensweltlich etc. Diese Zusammenhänge existieren nicht getrennt voneinander, sondern sind selbst Elemente der anderen Zusammenhänge, wie das Beispiel Iwan Blochs zeigt. Seine Bezugnahme auf fiktive Zusammenhänge zur Herstellung wissenschaftlicher Faktizität produziert Devianz wie auch Lust. Es gilt die Heuristik des Ensembles in ein rhizomatisches Gefüge, ein Arrangement diverser miteinander verbundener Elemente zu multiplizieren. Ein solches Vorgehen darf weder ein vorgängiges Inneres noch ein vorgängiges Äußeres voraussetzen.

2.4 Intimität und Sex(ualität): Ein historisch-theoretisches Vorspiel

Sexualität und Intimität sind weder in einem strukturierenden Außen noch in einem natürlichen Innen zu verorten. Innen und Außen sind Falten in den Räumen dieser Phänomene und produzieren so auch (Orte von) Identitäten. Unsere heutigen intimen Liebesbeziehungen werden in soziologischen Analysen in verschiedene historische Kontexte gestellt – gemein ist diesen Analysen der Rekurs auf den Begriff der Romantik (vgl. Giddens 1992; Lenz 1998; Illouz 2020). Anthony Giddens koppelt die romantische Liebe an die im 18. Jahrhundert entstehende Literaturgattung der Romanze (Giddens 1992: 39f.). Zentral ist die Idee der Verwirklichung einer Geschichte, herausgelöst aus weiteren Verwandtschaftsverhältnissen (ebd.: 45). In dieser Geschichte soll die historisch vorgängige Trennung von züchtiger Sexualität – verortet in der Ehe – und erotischem Verlangen – verortet in außerehelichen Affären – aufgehoben werden, zugunsten einer (quasi-)religiösen ›geistigen‹ Liebe, die der christlichen Gottesliebe entlehnt ist (ebd.: 39f., vgl. auch Illouz 2020: 57). Mit dem Ideal der romantischen Liebe geht auch eine Verbindung von Freiheit, Beziehung und Selbstverwirklichung einher. Waren romantische Schwärmereien zuvor lediglich fantastisch, so eröffnete das Aufkommen eines romantischen Liebesideals einen Raum des Konkreten, der gestaltbar wurde (Giddens 1992: 41), um ein gutes Leben führen zu können und sich gemeinsam selbst zu erkennen (Illouz 2020: 58f.).¹¹ Diskursives Ideal und konkret wirkmächtige Beziehungsnor-

11 Der Aspekt der Selbsterkenntnis und -entwicklung drückt sich in Beziehungen mit Real Dolls u.a. im kognitiven Tun-als-ob aus, mit dessen Hilfe der Puppenliebhaber sich als

men müssen jedoch unterschieden werden (vgl. Lenz 1998: 273). Mit der Formel »Liebe« konnten zwar Dritte aus der Eheanbahnung gedrängt (ebd.: 275) und eine gemeinsame Geschichte fokussiert werden, eine Gleichberechtigung bei- der Seiten war damit allerdings nicht verbunden. Das Öffentliche und das Pri- vate wurden zunehmend vergeschlechtlicht getrennt. Es etablierte sich eine männliche Dominanz in der Sphäre des Öffentlichen, verschiedene (sexuelle) Doppelstandards sowie eine entsprechende (sexuelle) Arbeitsteilung, die zu ei- ner Biologisierung der Geschlechterunterschiede und einer Positionierung der Frau als irrational führten (Giddens 1992: 111).

Diese Entwicklungen wurden im Zuge der europäischen Hexenverfolgung im 16. und 17. Jahrhundert gewaltsam vorbereitet. Über das gesamte Mittelal- ter verfügten Frauen »über zahlreiche Verhütungsmittel« in Form von »Trän- ken und »Pessaren« (Zäpfchen)« (Federici 2020: 116). Genauso waren Frauen Teil des öffentlichen und politischen Lebens jener Zeit, wie ihre ausgeprägte Invol- viertheit in die Kämpfe gegen die Einhegung und Privatisierung von Gemein- schaftsland (Allmende) zeigt (ebd.: 93f.). Mit der Einhegung des vormals nicht privaten Landes entstand das Proto-Proletariat, das zugleich entlang der Linie des Geschlechts gespalten wurde. Denn die Einzäunung der Allmende ging mit einem massiven Abbau der juristischen Rechte von Frauen einher (ebd.: 127ff.). Frauenkörper wurden zur neuen Allmende. »Der gesellschaftliche Machtver- lust fand auch in einer neuen geschlechtlichen Differenzierung des Raumes seinen Ausdruck« (ebd.: 128). Unbegleitete Frauen auf der Straße liefen Gefahr »verspottet oder sexuell attackiert zu werden« (ebd.). Mit der Produktion ei- nes öffentlichen Außen und eines privaten Innen wird weibliche (Reproduk- tions-)Arbeit in der Sphäre des Heimes zum natürlichen Schicksal der Frau, über das sie sich nicht hinwegsetzen durfte (ebd.: 122ff.).

»Gemäß diesem neuen Gesellschafts- und Geschlechtervertrag wurden pro- letarische Frauen für männliche Arbeiter zum Ersatz für das infolge der Ein- hegung verlorene Land. [...] Unter dem neuen System der Arbeitsorganisa- tion wurde jedoch jede Frau (abgesehen von den durch bürgerliche Männer privatisierten) zum Gemeingut.« (Federici 2020: 122)

Diese insbesondere gegenüber Frauen gewaltsame Transformation der Ge- schlechterverhältnisse bereitete nicht nur den Grund für die ursprüngliche

gute Partner konstruieren kann – ohne dass die Real Doll widersprechen könnte (vgl. Kapitel 5.1.2).

Akkumulation des Kapitals, wie Silvia Federici in Kritik an Karl Marx herausarbeitet, sondern auch den Grund für die von Giddens analysierte literarische Gattung der Romanze im 18. Jahrhundert und die Etablierung eines romantischen Liebesideals im Allgemeinen. Diese gesellschaftlichen Umwälzungen bereiteten auch den Boden, auf dem die Anatomie die neuen Verhältnisse dann naturalisiert (vgl. Duden 1987; Laqueur 1990). Das Zwei-Geschlechter-Modell dieser Anatomie folgt auf die gesellschaftliche Entwicklung und legitimiert sie.

»Women's bodies in their corporeal scientifically accessible concreteness, in the very nature of their bones, nerves, and, most important, reproductive organs, came to bear an enormous new weight of meaning. Two sexes, in other words, were invented as a new foundation for gender.« (Laqueur 1990: 150)

Im Zuge der gesellschaftlichen Veränderungen des globalen Nordens im 20. und 21. Jahrhundert wird dann das, was bisher als romantische Liebe bezeichnet wurde, von anderen Einflüssen überlagert. Sowohl die zunehmende Demokratisierung und Gleichberechtigung als auch die erneute Verbreitung von Verhütungsmitteln beeinflussten sexuelle Beziehungen (Giddens 1992: 2). Hat die romantische Liebe Formen einer *Ars erotica*, einer kunstvollen Kultivierung der Lüste, des *Sexes*, ausgeklammert (ebd.: 62), so wird »the achievement of reciprocal sexual pleasure a key element in whether the relationship is sustained or dissolved« (ebd.). Sexuelles Kapital wird auf dem »Beziehungsmarkt« relevant und somit auch männliche Sexualität problematisch (ebd.: 111f.; Kaplan/Illouz 2022). Eva Illouz weist komplementär auf das zunehmende »konsumorientierte Motiv der ›Wahlfreiheit‹« hin (Illouz 2020: 216), wobei im Unterschied zu vorherigen Zeiten das beidseitige sexuelle Vergnügen im Vordergrund steht (ebd.: 218).¹² Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Beziehungsvertrag heutzutage keineswegs rein reflexiv ausgehandelt wird (vgl. Kaufmann 1994), prinzipiell aber alles adressiert werden kann. Zugleich ist das Feld der Beziehungsanbahnung zunehmend durch kapitalistische Prinzipien strukturiert, sexuelles Kapital wird relevant

12 Die Diskussion der unterschiedlichen Verwendung des Begriffs der romantischen Liebe bei Giddens und Illouz klammere ich hier aus. Giddens identifiziert einen neuen Typus (»pure relationship«), der den alten (»romantic love«) überlagert (Giddens 1992: 58f.). Illouz spricht dagegen von einer Transformation der romantischen Liebe (Illouz 2020: 57ff.). Wichtig ist, dass beide komplementäre Veränderungstendenzen in (post-)modernen Beziehungsidealen und -praktiken feststellen.

und einem Markt entsprechend werden auch ›Verlierer*innen‹ produziert. Der Verlust von Privilegien, in diesem Falle das cis-hetero-männliche Privileg eines naturalisierten Zugriffs auf Frauen, kann von den ehemals Privilegierten als Benachteiligung erlebt werden. Mit der Etablierung digitaler Formen der Vergemeinschaftung im 21. Jahrhundert haben sich im Internet Communities herausgebildet, in denen sich jene versammeln, die den ›alten Zeiten‹ hinterhertrauern, da sie ihren gefühlten Anspruch auf Frauen und Sex nicht realisieren können. Das Netzwerk dieser Online-Communities wird unter dem englischen Label »Manosphere« summiert (vgl. Kapitel 5.1 und Kapitel 6.3).

In diesem historischen Prozess wurde das Element der (romantischen) Intimbeziehung produziert, das im Rahmen des Angebots und der Nutzung von Real Dolls verschiedentlich eingebunden wird. Eine besondere Rolle spielt es im Intimitäts-Gefüge des Puppenliebhabers (Kapitel 5.1). Hier wird der historische Prozess in besonderer Weise dekliniert, indem sich daraus ein Anspruch auf Intimität speist, der jedoch ›nur‹ mit einer Real Doll verwirklicht werden kann. Diesem Als-ob dient die Folie der romantischen Intimbeziehung wiederum als ›natürliche‹ Legitimation. Die anderen Gefüge der Nutzung verhalten sich auf je eigene Weise (Faltung und Flucht) zu dieser Deklination der Romantik des Puppenliebhabers und der damit verbundenen Abwertung von Frauen. Der Pol der Gefahr des Potenzial-Gefahren-Schemas externalisiert die romantische Intimbeziehung (wie auch das biologisch Weibliche) und positioniert sie als das ›natürliche‹ Gegenüber des ›künstlichen‹ Sexroboters. Darin knüpft dieser Pol, wie ich in Kapitel 6.2 zeige, an die Konstruktion naturalisierter zwei-geschlechtlicher Körper an. Um aus diesem Schema herauszutreten und sich einer angemessenen Analyse der multiplen Nutzungsgefüge zuzuwenden, gilt es die Produktionsrelationen romantischer Intimbeziehungen offenzulegen und die Reterritorialisierung dort entnommenen Elemente zu verfolgen.

Die Codes der intimen Privatheit und der öffentlichen Welt des Kapitalismus überschreiben sich zunehmend gegenseitig. Der Kapitalismus intimisiert sich, das Private kapitalisiert sich (Illouz 2013). Diese Verflechtung basiert auf der neuen Sprache der Psychoanalyse des 19. Jahrhunderts. Über das Aufgreifen der Privatsphäre schafft Sigmund Freud »praktisch aus eigener Kraft« neue »kulturelle Codes, die mehr als alle anderen der zu jener Zeit verfügbaren kulturellen Systeme in der Lage waren, den Wandel von Familie, Sexualität und Geschlechterverhältnissen [...] zu verstehen und neue Interpretationsrahmen anzubieten« (ebd.: 68). Diese Rahmen sind mittlerweile zum Schema des po-

pulären Selbstverständnisses des globalen Nordens geworden. Die Erfindung der Sexualität und ihres differenzierten Tableaus als (maßgeblich psychoanalytischer) *scientia sexualis*, die aus den Geständnispraktiken der Pastormacht hervorgeht, produziert einen psychischen Innenraum als gleichzeitige Heimat des Sexes und der Identität (Foucault 2012: 43ff., 57ff.). Konkrete, kleine ›Perversitäten‹, jenseits der allgemeinen, unspezifischen Sodomie des Mittelalters, sind zu Orten der Identität geworden. Diese Rahmen gilt es auch jenseits ihrer historischen Gewordenheit zu ent-essenzialisieren. Die psychoanalytische Interpretation setzt via Familismus a priori ein repräsentatives Verhältnis von Innen und Außen (Deleuze/Guattari 1977: 65ff.). Beispielhaft wird dies in der Konzeption des Sadomasochismus, die laut Freud eine besondere Stellung im Tableau der ›Perversitäten‹ besitzt: »Sadismus und Masochismus nehmen unter den Perversionen eine besondere Stellung ein, da der ihnen zugrunde liegende Gegensatz von Aktivität und Passivität zu den allgemeinen Charakteren des Sexuallebens gehört« (Freud 2010: 40). In seinen drei Abhandlungen zur Sexualtheorie ist die aktive Ausprägung, der Sadismus, zugleich die primäre Ausprägung, aus der sich die Passive ableiten lässt. Der Masochismus sei die Innenwendung des biologisch im Manne angelegten Sadismus als aggressive Komponente des Sexualtriebs (Freud 2010: 39).¹³

Gilles Deleuze analysiert in seiner Studie über Leopold von Sacher-Masoch (1991), wie die Singularisierung einer jeweilig partiellen Integration zweier differenter Gefüge (Sadismus-Gefüge und Masochismus-Gefüge) diese verflacht. Der Sadismus beinhaltet die Elemente des Opfers, des Schmerzes, des Erleidens und der Unterwerfung. Der Masochismus beinhaltet wiederum den Vertrag, das Strafen, die Dominanz, die Herrin etc. »The ›meeting‹ of sadism and masochism, the affinity that exists between them, is apparent in the work of both Sade and Masoch« (Deleuze 1991: 38). Jedoch sind die jeweiligen Elemente in ihren Gefügen selbst produziert. »[W]hat we have in each case is a paradoxical by-product, a kind of sadism being the humorous outcome of masochism, and a kind of masochism the ironic outcome of sadism« (ebd.: 39f.). Beide Modi – Humor und Ironie – zielen auf eine je eigene Subversion des Gesetzes. Der Humor des Masochismus liegt in der ›Überreizung‹ des Gesetzes und des Vertrags. Der Vertrag wird hin zum Gesetz verfolgt, das ihn aufhebt. Das Ge-

13 Freud ›entdeckt‹ in »Das ökonomische Problem des Masochismus« auch einen primären Masochismus (vgl. Freud 2010: 39f.), der jedoch nicht primär auf die Ebene konkreter sexueller Praktiken und Lüste zielt.

setz wird in seiner Konsequenz überreizt, indem die Strafe der Übertretung die Lust produziert.

Die Rhizomatisierung des Sadomasochismus, die Subtraktion des Ganzen (vgl. Kapitel 3.2), eröffnet den Blick auf eine eigene Karte, ein distinktes Gefüge des Masochismus. Dementsprechend gilt es, alle ›kleinen‹ Sexualitäten zu behandeln. Aufbauend auf der konkreten Kritik des Sadomasochismus formulieren Gilles Deleuze und Félix Guattari im Plateau »1914 – Ein Wolf oder mehrere« (1992: 43ff.) eine grundsätzliche Kritik der Reduktionslogik der Psychoanalyse. Die Reduktion funktioniert über die »verbale Subsumption auf der Ebene der Wortvorstellung« und durch die »freie Assoziation auf der Ebene der Sachvorstellung« (ebd.: 46). Beide Strategien produzieren eine Einheit, wie Deleuze und Guattari diesmal am Beispiel der Fallstudie des depressiven sogenannten Wolfmanns polemisieren. Dieser hatte in seiner Kindheit einen Traum über weiße Wölfe, die in einem Baum sitzen. Freud analysiert diesen Traum durch einen Rekurs auf das Märchen vom Wolf und den sieben Geißlein und reduziert so das Rudel der sieben Wölfe auf den einen Vater-Wolf:

»Sieben Wölfe, die nur Geißlein sind, [...] dann ein Wolf, nämlich der Vater, was man schon von Anfang an wußte, und schließlich kein Wolf, denn er hat seinen Schwanz verloren [...]. Die Wölfe hatten nie eine Chance davonzukommen und ihr Rudel zu retten: es war von Anfang an klar, daß die Tiere nur dazu da waren, den Koitus der Eltern darzustellen.« (Deleuze/Guattari 1992: 46)

Nicht nur die Psychoanalyse, auch das Potenzial-Gefahren-Schema lässt seine Roboter und Puppen nicht entkommen. Es singularisiert sie, sie müssen Potenzial oder Gefahr sein – immer jedoch eins. Eine Alternative benötigt eine Heuristik, die »Meuten in Massen und umgekehrt« denkt (ebd.: 53). Ein solches Denken darf seine Kategorien nicht a priori kennen. Den Weg aus dem Potenzial-Gefahren-Schema der Sexroboter und -puppen weist die Puppensoziologie mit ihrer Betonung der Multiplizität des Artefakts. Ähnliche Impulse gehen von einer (historischen) Analyse der Intimität und einer Kartografie konkreter Arrangements von Elementen spezifischer Sexualitäten aus. Es gilt, nicht-empirischen Singularisierungen und Ontologisierungen auf jeder Ebene zuvorzukommen. Um diese Perspektive hervorzuheben, verzichte ich vorab auf die Ausformulierung weiterer ›klassischer‹ Theorien. Stattdessen werde ich den aus der Empirie gesetzten Impulsen folgen und jeweils spezifische Ele-

mente ›erhaltener‹ Theorie zu den jeweils spezifischen empirischen Elementen in Bezug setzen (vgl. Clarke et al. 2018: 121).

3. Situationen, Elemente und Gefüge

»Werkzeuge wollen benutzt werden. Haben Sie Spaß dabei.«
(Clarke 2012: 275)

Mein Startpunkt für dieses Projekt war – frei nach Erving Goffman – die Frage »What's going on with Real Dolls?«. Es handelt sich um einen bewusst unspezifischen Ausgangspunkt jenseits des Potenzial-Gefahren-Schemas. Das Objekt Real Doll verfolge ich – Adele Clarkes Vorschlag aufgreifend (2012: 100) – durch verschiedene Einbindungszusammenhänge. Ausgehend von dem sehr überschaubaren Forschungsstand zum Thema, der Sexpuppen und für die nahe Zukunft antizipierte Sexroboter weitestgehend in eins setzt (vgl. Kapitel 2), stelle ich mir die Frage nach den tatsächlichen Situierungen von Real Dolls im Angebot und in der Nutzung. Um dieser Frage nachzugehen und den vielfältigen Gefügen, an denen Real Dolls beteiligt sind und diese hervorbringen, Rechnung zu tragen, *arbeite ich mit* der Situationsanalyse (Clarke 2005/2012 [dt.]; Clarke et al. 2015; Clarke et al. 2018; Clarke et al. 2022). *Arbeiten mit* heißt, dass die methodologischen und methodischen Elemente und Strategien der Situationsanalyse, die empirischen Elemente des Themas sowie meine Relevanzen und Interessen als Forschender in der Forschungssituation aufeinandertreffen (Clarke et al. 2018: 26). Dabei nimmt die Situationsanalyse die Rolle einer Werkzeugkiste neben anderen ein, »aus der die Forschenden wohl ein wenig von diesem und ein wenig von jenem nehmen werden« (Clarke 2012: 275). Zugleich ist die Situationsanalyse kein Monolith. Sie hat sich zwischen ihrem ersten programmatischen Entwurf (»Situational Analysis – Grounded Theory after the Postmodern Turn«) aus dem Jahr 2005 und der zweiten, 2018 erschienenen Auflage (»Situational Analysis – Grounded Theory after the Interpretive Turn«) verändert. Diese Änderungen betreffen nicht nur Titel und Anzahl der Autorinnen der beiden Bücher, sondern auch deren Inhalte: Es ist ein deutlicher Lossagungsprozess von der konstruktivistischen Grounded Theory (Char-

maz 2014) erkennbar. Während für meine Forschungssituation die konstruktivistische Grounded Theory weiterhin eine Werkzeugkiste mit der Situationsanalyse teilt,¹ betonen die Autorinnen der zweiten Auflage von »Situational Analysis«, dass es sich um zwei distinkte Ansätze handelt (Clarke et al. 2018: 361; vgl. auch Brück et al. 2023).

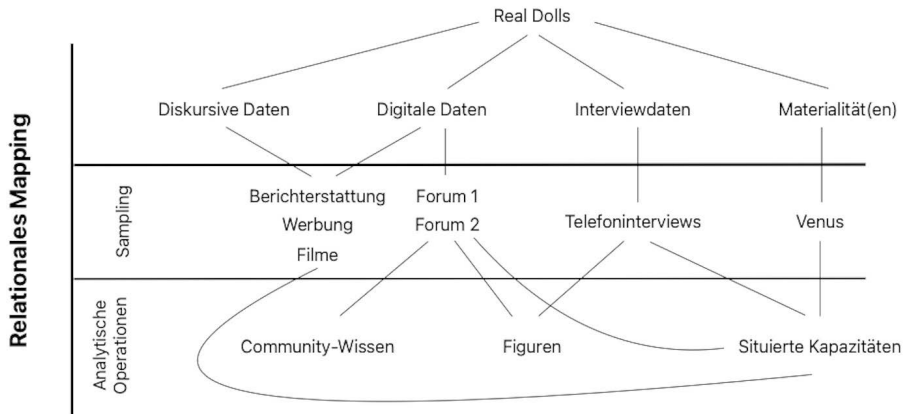
Das Werkzeug der Situationsanalyse, das ich am häufigsten gebrauche, ist die Untersuchungseinheit der Situation, mit der ich den Kontext in das Innen der Situation falte. So konnte ich die A-priori-Unterscheidung eines Innen und Außen der Situation vermeiden. Diese Faltung ermöglicht es mir, in dem schwer zugänglichen Feld »marginaler« Sexualität die mir offenen Zugänge und Daten relational zu analysieren, ohne grundsätzliche Binaritäten wie öffentlich/privat oder mikro/makro vorab als getrennte Sphären zu setzen. »Die Bedingungen **der** Situation sind **in** der Situation enthalten« (Clarke 2012: 112, Herv.i.O.). Mit dieser Konzeption eng verbunden ist die Strategie der Situationskartografie, die ich ebenso nutze – vor allem, um die Relationen von Elementen zu fokussieren (vgl. ebd.: 142f.). Kathy Charmaz gab mir das Werkzeug des initialen Codierens an die Hand, um meine Daten zu »verdauen« (ebd.: 121; vgl. Charmaz 2014: 116) und sie der in einem iterativ zyklischen Prozess fortschreitenden Situationsanalyse immer wieder neu zugänglich zu machen.

Beide Ansätze – Situationsanalyse und konstruktivistische Grounded Theory – folgen einer Linie der Reflexivität, indem sie die Positionalität des Forschungssubjektes problematisieren. »As Clarke stresses, the research reality arises within a situation and includes what researchers and participants bring to it and do within it« (Charmaz 2014: 13). Charmaz problematisiert hier die Konzeption des forschenden Subjektes als »neutral observer and value-free expert« (ebd.). In diesem Sinne stelle ich mein Vorgehen als Prozess in den Vordergrund dieses Kapitels. Zugleich ist es mir wichtig, insgesamt eine gewisse Balance zu halten. Sexualität ist nicht nur für die Teilnehmenden ein sensibles Feld, sondern auch für die Forschenden. Der Wechsel in die dritte Person stellt eine Strategie auf »frequent intense emotional responses« (Poole et al. 2004: 82) zu reagieren dar, die im Feld der Sexualforschung auftreten können. Diese Strategie kann, wie die des Humors, darauf abzielen, die Intensität solcher Erfahrungen zu verringern (Poole et al. 2004: 85). In diesem

1 Im Epilog der Erstauflage fasst Clarke zusammen: »Ich habe hier [im gesamten Buch, Anm.] für eine konstruktivistische Grounded Theory und Situationsanalyse plädiert, welche Analysen ermöglichen und eher theoretisieren, anstatt formale Theorie zu entwickeln« (Clarke 2012: 272).

Verhältnis dient mir die Situationsanalyse wie auch das Spannungsverhältnis zwischen positivistischen Residuen und postmoderner Gerichtetheit, auf das sie reagiert, als eine Ressource.

Abbildung 1: Meine Bewegung in (und mit) den Daten



Um mein Vorgehen als einen Prozess, eine ständige Bewegung in und mit den Daten (vgl. Clarke et al. 2018: 31) darzustellen, greife ich auch in diesem Kapitel auf einzelne Ergebnisse meiner Analyse vor. Diese werde ich dann in den folgenden Kapiteln mithilfe der hier entwickelten Werkzeugkiste ›zusammenbauen‹. Abbildung 1 zeigt eine Skizze dieses Prozesses, dem die Gliederung dieses Kapitels folgt. Das relationale Mapping der Situation, das ich der Werkzeugkiste der Situationsanalyse entnehme, stellt den Grundmodus meines Vorgehens bereit (Kapitel 3.1). Ich ergänze diese Werkzeugkiste, indem ich mit Deleuze und Guattari eine Logik der Verschachtelung in die Situation einschreibe (Kapitel 3.2). In diese verschachtelte Situation bringe ich meine Daten ein, die ich durch ihr Sammeln als solche konstituiere (Kapitel 3.3). Dabei adressiere ich diskursive und digitale Elemente und deren ›vorverdauende‹ Analyse (Clarke 2012: 121) (Kapitel 3.3.1) sowie das ›Sammeln‹ meiner Interviews (Kapitel 3.3.2). Aus den Anforderungen der verschiedenen Datentypen entwickle ich meine analytischen Operationen (Kapitel 3.4). Diese Operationen vermitteln zwischen der Werkzeugkiste der Situationsanalyse und meinen Daten. Sie greifen jeweils bestimmte Bezugslinien der Situationsana-

lyse auf und verfolgen diese weiter. Die erste Operation bedient sich der Figur maßgeblich als Modus der Einbindung von Interviewdaten (Kapitel 3.4.1). Die zweite Operation greift das sozialkonstruktivistische Konzept des objektiven Wissens auf (Berger/Luckmann 2010), um die emergente Ebene von Onlinediskussionen einzubinden (Kapitel 3.4.2). Die dritte Operation greift die Assemblage Theory (Deleuze/Guattari 1992; DeLanda 2016; Buchanan 2021a) auf, um die Konstitution materieller Elemente aus und als Gefüge(n) zu verstehen (Kapitel 3.4.3). Die Struktur meiner Daten führt dann abschließend zu der Teilung meiner Forschungssituation in Angebot und Nutzung (Kapitel 3.5). Was die sequenzielle Darstellung in Textform nicht einfangen kann, ist die Parallelität, die Schleifen, das Zurückfallen, das analytische Nach-vorne-preschen während meiner Reise. Die Orientierung meiner Darstellung am Prozess der Entwicklung des methodologischen Rahmens in Auseinandersetzung mit meinen Daten unterstreicht jedoch das Werden meines methodologischen Rahmens zusammen mit dem empirischen Phänomen – er wurde nicht a priori gesetzt und nimmt so kein modellhaftes Ensemble von Nutzer und Real Doll vorweg.

3.1 Die Werkzeugkiste der Situationsanalyse

Die Situationsanalyse ist ein von Adele Clarke formuliertes Projekt der Entpositivierung und Postmodernisierung der Grounded Theory² (Clarke 2012: 23, 34). Der postmoderne Turn ist für Clarke die Markierung einer Veränderung des Status von Wissen in ›unserer Welt‹. »Eine grundlegende Frage, die häufig in postmodernen Texten und Projekten aufgegriffen wird und die in der Forschung besonders relevant ist, beschäftigt sich mit dem Wesen des Wissens« (ebd.: 26). Der Status des Wissens hat sich im »mittleren bis späten 20. Jahrhundert« (ebd.) von einem universellen und allgemeinen Wissen hin zu einem situierten Wissen gewandelt. »Universalitätsansprüche werden bestenfalls als

2 Während einige Autor*innen zwischen Grounded Theory Methodology, als Forschungsstil, und Grounded Theory, als Ergebnis der Forschung, unterscheiden, orientiere ich mich an dem Sprachgebrauch von Clarke (2012) und bezeichne mit Grounded Theory ein Bündel an Forschungsstrategien, welche über mehrere Generationen gewachsen und - mal mehr, mal weniger – miteinander kompatibel sind (vgl. auch Bryant/Charmaz 2007).

naiv, häufiger jedoch als hegemoniale Strategien angesehen, die danach streben andere Perspektiven zu marginalisieren oder gar auszulöschen« (ebd.: 27). Dementsprechend geht es Clarke darum, die Verbindungslinien der Grounded Theory zu einem solchen positivistischen Denken aufzulösen und mit dem Fokus auf breite Situationen (Clarke et al. 2018: 117), auf die Unordnung, die Komplexität ›unserer‹ Welt(en) neu auszurichten.

Der Begriff der Situation wurde maßgeblich von Dorothy Swaine Thomas und William Isaac Thomas (1928) geprägt und am Beispiel psychischer Störungen ausgeführt:

»Er hatte mehrere Menschen getötet, welche die unglückliche Angewohnheit hatten, auf der Straße mit sich selbst zu reden. Aus ihrer Lippenbewegung schloß der Mörder, daß sie ihn beschimpften und er benahm sich so, als ob dies wahr wäre. *Wenn die Menschen Situationen als real definieren, so sind auch ihre Folgen real.*« (Thomas/Thomas 1928, zitiert nach Keller 2012a: 45, Herv.i.O.)

John Dewey greift dieses Verständnis von Situation mit einem Fokus auf die Forschungssituation auf, die – wie auch die ›alltägliche‹ Situation – einer Logik der Überführung von Unbestimmtheit in Bestimmtheit folgt (Keller 2023). Ein weiterer Bezugspunkt der Situationsanalyse ist Donna Haraways (2001) Konzept des situierten Wissens, das auf die in der Situation befindliche, verkörperte Perspektive des Beobachtens, im Gegensatz zu einer externen ›Gott-Perspektive‹, abzielt. Alle drei Perspektiven – Thomas/Thomas, Dewey und Haraway – betonen, dass eine Situation eine Gestalt hat, die größer als die Summe ihrer Teile ist (Clarke et al. 2018: 71).

Damit konzipieren Clarke et al. eine ›breite‹ Situation, die nicht auf ein Ereignis, eine kurze Begegnung oder einen lokalen Ort beschränkt ist, sondern all dies und mehr umfasst (ebd.: 117). »A situation involves a somewhat enduring arrangement of relations, and includes a number of events over at least a short period of time, and can endure considerably longer« (ebd.). Das Ziel eines solchen Situationskonzeptes ist die Darstellung des »big pictures« (ebd.) und die Formulierung der Frage nach der (empirischen) Situierung der Situation (vgl. Keller 2023).

Die Situationsanalyse positioniert sich damit als Alternative zur positivistischen Linie der ›klassischen‹ GT. Zentrale Merkmale der GT, auf die sich Clarke affirmativ bezieht, sind das offene Codieren, das theoretische Sampling mit dem sofortigen Einsetzen der Analyse sowie das Verfassen von Memos (Clar-

ke 2012: 33ff.; 47ff.). Am Ende der Analyse der Grounded Theory steht ›traditioneller Weise‹ ein abstrakter, verlaufsformig beschriebener Basic Social Process (ebd.: 34). Insbesondere in der Heuristik des Basic Social Process verdichten sich für Clarke die positivistischen Elemente der Grounded Theory. Damit ist eine Singularisierung bzw. Homogenisierung verbunden. Der Fokus liegt auf *einer* »core category« (Glaser 1978: 93), die empirische Vielfalt als Variation erklärt und so als ein Zentrum um sich herum Vollständigkeit schafft, indem »irrelevancies« (ebd.) abgeschnitten werden. »Thus if two core categories are discovered, [the researcher, Anm.] can choose one [...] and demote the other [...] as another relevant near core, but not core variable« (ebd.). Basic Social Processes sind prozessförmige, zeitlich linear nach vorne gerichtete Kernkategorien (Glaser 1978: 99; Clarke 2012: 76), die durch das Gerundium, die *ing*-Form, charakterisiert sind (Glaser 1978: 96f.).

»The historic centering of a grounded theory of a given phenomenon on a single social process has been based on a profoundly universalizing and essentializing assumptions of the homogeneity of individuals and/or experiences embedded in the concept of the normal curve. [...] Basic for whom? Basic for what? [...] And why only one process?« (Clarke 2005: 24)

Clarke sieht im Basic Social Process die Logik einer (Gaußschen) Normalverteilung (Clarke 2012: 68). »Die Normalverteilung ist das vorinstallierte Standardlaufwerk der westlichen Wissenschaft« (ebd.: 67). Als ursprünglich mathematisches Modell und nun diffundiertes basales Deutungsmuster klassifiziert sie das Normale, das von den Rändern, den Ausläufern konzeptuell abgetrennt wird. Dementgegen führt Clarke in der ersten Auflage ihres Buchs zur Situationsanalyse (2005, dt. 2012) Michel Foucault ins Feld, der immer wieder zeigt, wie stattdessen Ränder eine Mitte produzieren (z.B. Foucault 2012, 2019; Clarke 2012: 68). Clarke greift Foucault als theoretische Ressource zur Postmodernisierung der Grounded Theory auf (Clarke 2012: 92). Sie setzt das sensibilisierende Konzept der Diskurse als »postmoderne Theorie mittlerer Reichweite« (ebd.: 93) in Dialog mit dem Konzept der sozialen Welten von Anselm Strauss. Diskurse versteht Clarke als ordnende Kommunikationsgenres, die Seins-Imperative produzieren und mit institutionellen Gefügen verwoben sind (ebd.: 95). Soziale Welten produzieren und transformieren (Gruppen-)Identitäten und sind durch unterschiedliche Diskursuniversen (vgl. Mead 1973: 244ff.) bestimmbar (Clarke 2012: 95). »Verglichen mit dem interaktionistischen Konzept der sozialen Welten und dem Strauss'schen

Schwerpunkt auf Arenen und darin enthaltenen Konflikten, situieren Foucaults Konzepte von Diskurs/Disziplin diese noch expliziter in (historischen und anderen) Machtmatrizen« (ebd.: 96). Bei der Analyse von Situationen plädiert Clarke dafür, den Fokus auf die Möglichkeitsbedingungen (Foucault) ebendieser Machtmatrizen und auf die in ihnen stattfindenden Aushandlungen (Strauss) zu verbinden (ebd.: 98).

Eine weitere Neuerung bei Clarke ist die »ausdrücklich[e] Berücksichtigung des Nichtmenschlichen« (ebd.: 101). Sie versteht auch Diskurse als nicht-menschliche Elemente mit gewisser Eigenmacht und verweist zudem auf die Möglichkeit, Objekte durch ihre Einbindungszusammenhänge zu verfolgen (ebd.: 100). Gleichzeitig problematisiert sie den Dualismus menschlich/nicht-menschlich, da er erst in umkämpften Situationen hergestellt wird (ebd.: 105). Die Konzepte des Rhizoms und des Gefüges (Deleuze/Guattari 1992) werden 2015 als ergänzende Referenzpunkte gegen das Denken in Normalverteilungen eingeführt (Clarke et al. 2015: 12). Während sich im Index der 2005 erschienen ersten Auflage des Buches zur Situationsanalyse noch keine Verweise auf Deleuze und Guattari finden, werden dem Rhizom und Gefüge in der zweiten Auflage der »Situational Analysis« ein eigenes Kapitel gewidmet³ (Clarke et al. 2018: 91ff.). Das Rhizom ist das »Verwirklichungsmodell der Mannigfaltigkeiten« (ebd.: II) und stellt ein Alternativmodell zum Bild des Denkens als Wurzelbaum bzw. zum Denken in hierarchischen Strukturen dar. Diesem neuen Bezugspunkt der Situationsanalyse und seinem Zusammenhang mit dem Nonhuman Turn widme ich mich im folgenden Kapitel. Für Adele Clarke, Carrie Friese und Rachel Washburn handelt es sich in erster Linie um inspirierende Metaphern: »What we take with us in SA [Situational Analysis] are the rhizome and assemblage as inspirational metaphors for seeing a fresh – and for mapping« (Clarke et al. 2018: 96). Methodische Verfahrensvorschläge oder Strategien leiten sie hieraus jedoch nicht ab. Worin genau das Inspirationspotenzial besteht und wohin es führen kann – der »cash-value« (James 2004) der Metapher im Kontext der Situationsanalyse – bleibt unbestimmt.

Die methodische Umsetzung dieser neuen Referenzpunkte zur Postmodernisierung der GT basiert auf den Bedingungsmatrizen von Anselm Strauss

3 2022 betont Clarke erneut, wie sehr insbesondere die Situationsmap als analytisches Werkzeug durch »Deleuze and Guattari's rhizomic analytics« inspiriert wurde (Clarke 2022: 60). Die retrospektive Betonung der Inspiration legt nahe, das es sich weniger um direkte Beeinflussung als vielmehr um eine nachträglich erkannte theoretische Konvergenz handelt.

und Juliet Corbin (Clarke 2012: 108). Dabei handelt es sich um grafische Strategien, die die »strukturellen Bedingungen einer bestimmten Situation« zu erfassen suchen (ebd.). Im Zentrum dieser konzentrischen Darstellungsstrategien stehen lokale Handlungen, von denen aus der Kontext bis zum Globalen hin angeordnet wird (ebd.: 109). Clarke faltet, diesen Ansatz radikalisierend, den Kontext, das Globale in das Lokal-Situierte (ebd.: 112). Diese Faltung vollzieht Clarke mithilfe dreier kartografischer Strategien – Situations-Maps, Maps sozialer Welten und Arenen sowie Positions-Maps – als analytische Werkzeuge, die in Projekt-Maps als Werkzeug der Ergebnisdarstellung münden können. Weiterhin zeigt sie, wie diese Mapping-Strategien auf textuelle (narrative und historische) Diskurse (Clarke 2012: 183ff.) sowie auf visuelle Diskurse (Clarke 2005: 205ff.) angewendet werden können.

Situations-Maps dienen der »Verdeutlichung der Elemente in der Situation und zur Erforschung der Beziehung zwischen ihnen« (Hill/Bibbert 2019: 57). Zu Beginn handelt es sich dabei um ungeordnete Maps (Clarke 2012: 133) für die »chaotisch[e] und scheinbar unorganisiert[e]« (ebd.) Sammlung gegebener Elemente. Sie können, aber müssen dann nicht notwendiger Weise organisiert werden. Das von Clarke vorgeschlagene Schema umfasst unter anderem die Kategorien der individuellen und kollektiven menschlichen Akteure, der diskursiven, politischen, wirtschaftlichen, zeitlichen, räumlichen und nichtmenschlichen Elemente (ebd.: 135). Schlussendlich geht es bei dieser kartografischen Strategie aber um die empirische Analyse der Relationen der vorgefundenen, relevanten Elemente (ebd.: 144). Relationen werden in den Situations-Maps als Linien zwischen Elementen dargestellt, wobei auf bestimmte Verbindungen fokussiert werden kann (Clarke et al. 2018: 139). »The maps can diagram particularly interesting relations by circling (and boxing, triangling etc.) certain elements and connecting them. The same element can of course be related to multiple others« (ebd.: 140). In dieser Form bilden Situations-Maps die Grundlage meiner diagrammatischen Analysen, mit denen ich auch die Verschränkungen von Relationengefügen in den Blick nehme: Nicht nur kann ein Element mit multiplen anderen verbunden sein – es selbst kann in Elemente, die durch empirisch zu spezifizierende Relationen zusammengehalten werden, zergliedert werden.⁴

4 Die beiden anderen visuellen Strategien erwiesen sich für mein Interesse als weniger ergiebig. Maps sozialer Welten und Arenen strukturieren diese Welten nach innen und außen, indem bestimmte Welten identifiziert, von anderen in einer Arena unterschieden und die inneren Verschiedenheiten abgebildet werden (Clarke 2012: 150).

Mit der Weiterentwicklung der Situationsanalyse – ihrem Erwachsenwerden (Gauditz et al. 2023: 8) – ging ein Loslösungsprozess von der konstruktivistischen Grounded Theory einher. In der ersten Auflage plädiert Clarke für eine »konstruktivistische Grounded Theory und Situationsanalyse« (Clarke 2012: 272) als ein gemeinsames, verflochtenes Projekt. Dementsprechend ist das Codieren der konstruktivistischen Grounded Theory Teil des Kartografierens. Das Mapping kann bei »kodierte[n] Daten verwendet werden (die unter Verwendung der konventionellen Kodierungsmethoden der Grounded Theory erstellt wurden) oder sogar auch, zumindest teilweise, bei unkodierten, jedoch sorgfältig interpretierten und schon leicht »vorverdauten« Daten« (ebd.: 121). In der zweiten Auflage von »Situational Analysis« wird das Codieren dagegen explizit ausgeklammert und darauf insistiert, dass die Modi der Analyse zu unterschiedlich seien, um sie zu kombinieren (Clarke et al. 2018: 109). Codieren und Mapping können aber fruchtbar nebeneinander einher laufen. »The two work beautifully together [...] but only one at a time. [...] They are done one at a time, not blended together« (ebd.: 108f.). Die Maps versammeln verschiedene Datengenres: »interviews, ethnographic notes, documents and visual materials from both contemporary and historical situations of inquiry« (Friese et al. 2022: 99). Auch die eigene biografische Erfahrung kann Teil der Situations-Map werden (Clarke et al. 2018: 108).

Die Grundeinheit der Situationsanalyse und der Maps sind Elemente. »Der Forschungsauftrag der SitA [Situationsanalyse] besteht darin zu erschließen, wie die Elemente der Situation, seien diese diskursiver Art, menschlich oder nichtmenschlich, sichtbar oder unsichtbar, individuell oder kollektiv, die Situation konstituieren« (Mazur 2023: 261). Damit stellt die Situationsanalyse implizit die Frage nach dem Status dieser Elemente: Wenn die zergliedernde, interpretative Strategie des Codierens ausgeklammert wird, sind Elemente dann einfach »in der Welt« gegeben? Wie stellt sich das Verhältnis von »gegebenen« Elementen zu eigenen Erfahrungen oder auch »Sociocultural/Symbolic Elements« wie »Caring as important and skilled professional work« (Clarke et

Der Schwerpunkt liegt auf kollektivem Handeln und den damit verbundenen Handlungsverpflichtungen (ebd.: 152). Positions-Maps zielen maßgeblich auf Diskurse, sie kartografieren vorhandene und nicht vorhandene (aber zu erwartende) Positionen. Diese sind nicht mit Akteuren oder Dokumenten identisch. Die Analyse der diskursiven Positionen soll es ermöglichen »im späteren Fortgang der Untersuchung situierte Positionen besser zu erkennen« (ebd.: 166). Die Maps sozialer Welten und Arenen adressieren hauptsächlich den Einfluss von Anselm Strauss und die Positions-Maps die »neue Wurzel« Foucault sowie das Mapping diskursiver Materialien.

al. 2018: 136)? Letzteres Beispiel liest sich – trotz aller Abgrenzung – wie ein vorläufiger Code, eine erste Idee für eine Kategorie im Sinne der Grounded Theory als Teil einer geordneten Situations-Map. In dieser Situations-Map von Deborah Bone, die Clarke, Friese und Washburn als ein Musterbeispiel darstellen (ebd.), finden sich auch unter den diskursiven Elementen einige, die wie (In-vivo-)Codes⁵ wirken. So führt die zunehmende Loslösung der Situationsanalyse von der (konstruktivistischen) Grounded Theory zu einer Leerstelle. Eine solche Leerstelle bestand von Anfang an in Bezug auf das Verhältnis von Daten, Elementen und analytischen Operationen bzw. Codes und wird auch in der zweiten Auflage nicht mehr ausformuliert (vgl. Gauditz et al. 2023: 8f.; Brück et al. 2023). »It [Situational Analysis, Anm.] first looks at what elements exist and then analyses how these can be brought in relation to each other. It does not ask, however, how these different elements are being produced and how they condense themselves into elements« (Mathar 2008: 33). Ich reagiere auf diese Kritik, indem ich Daten und Elemente als durch die Forschungssituation – in Relation mit mir als Forschendem – konstituiert verstehe und die Frage nach der Konstitution (materieller) Elemente mit einer Stärkung des neuen Referenzpunktes des Gefüges beantwortet werden.

3.2 Situationsanalyse nach dem Nonhuman Turn

»Since Clarke published the first edition of this book, developments in posthumanism and environmentalism have culminated in what has recently been called ›the Non-human Turn‹. [...] We argue in this book that in SA [Situational Analysis], processes of coconstruction and coconstitution can be studied through using the situation as the locus of analysis and explicitly including all analytically pertinent nonhuman (including discursive and technical) elements along with the human.« (Clarke et al. 2018: 91)

Mit dem Nonhuman Turn vollzieht sich seit Ende des 20. Jahrhunderts in den Kunst-, Geistes- und Sozialwissenschaften ein Paradigmenwechsel: Der frühere Sozialkonstruktivismus wird zugunsten eines Denkens verabschiedet, das menschliches Handeln dezentriert und stattdessen das Handeln nichtmenschlicher Wesen und Objekte in den Vordergrund gerückt (vgl. Rofeffe/Stark 2015). Diese Bewegung ist nicht monolithisch, sondern umfasst eine

5 Die Rolle von In-vivo-Codes diskutiere ich in Kapitel 3.4.

Vielzahl von Theorieentwicklungen in verschiedenen Disziplinen. Besonders prominent sind die Neuen Materialismen (Clarke et al. 2018: 86; Coole/Frost 2010), die die cartesische ›Unterströmung‹ moderner Philosophie kritisieren. Das moderne Subjekt sei demnach im Streit mit und orientiert an Gott entstanden. Es wurde als Bewegter solider, abgeschlossener Dinge konzipiert. Diese Konzeption des Menschlichen setzt das aktive Subjekt naturalisierend mit dem Männlichen gleich (Kissmann/van Loon 2019: 17). Mit der Kritik einer solchen Konzeption geht die Forderung einer Neukonzeption von Materie einher, die aktuellen physikalischen Erkenntnissen Rechnung trägt. Diana Coole und Samantha Frost identifizieren drei Topoi, um die Neuen Materialismen in ihrer Heterogenität zu charakterisieren: Die eben angesprochene ontologische Reorientierung, ein Fokus auf Bioethik und ein politisch(-aktivistischer) Anspruch (Coole/Frost 2010: 7ff.). Diese Themen basieren auf der Zeitdiagnose einer von Klima- und anderen Katastrophen (den globalen Kapitalismus miteingeschlossen) geprägten Postmoderne, in der eine heuristische Trennung von Subjekt und Objekt, Mensch und Natur, ›beseelt‹ und ›unbeseelt‹ den handzuhabenden Problemen nicht mehr gerecht wird. Als wesentlicher Bestandteil unterstreicht der Nonhuman Turn beispielsweise die Vitalität von Materie und die Handlungsfähigkeiten von Assemblagen (vgl. Bennett 2010), um traditionelle menschenzentrierte Diskurse zu untergraben. Dies steht im Einklang mit den Bestrebungen dieser Bewegung, die relationalen Verflechtungen zwischen Menschen und Nichtmenschen anzuerkennen, die Handlungsfähigkeit über den menschlichen Bereich hinaus neu zu verteilen und konventionelle Unterscheidungsmechanismen infrage zu stellen.

Die Situationsanalyse greift den Begriff »nonhuman« auf. »Based on our pragmatist assumptions, many interactionists using GT [Grounded Theory] took the nonhuman into account [...]. But we did so without the theoretical or methodological reflexivity requisite to render this distinctively explicit and visible« (Clarke et al. 2018: 85). Diese pragmatistischen Grundannahmen – insbesondere das Werk von George Herbert Mead – liest Clarke als materialistischen Konstruktivismus (Clarke 2012: 49). Das »physikalische Ding« (Mead 1932: 119ff.) ist ein Grundbaustein von Meads Philosophie (vgl. Miller 1973: 103). Menschliches (Körper-)Bewusstsein basiert auf der Erfahrung des Druckwiderstands des eigenen Körpers als und gegen physikalische Dinge. »[T]he child can delimit his bodily surfaces only through things not his body, and he reaches the entire surfaces of things not his body before he reaches his own organism as a bounded thing« (Mead 1932: 119; vgl. auch McCarthy 1984). Auf eine Spezifikation der Verhältnisse zwischen menschlichen und

nichtmenschlichen Elementen wird im Rahmen der Situationsanalyse jedoch verzichtet (Clarke et al. 2018: 88). Praktisch zeigt sich zwar die Gegebenheit von materiellen Elementen als mögliches Zentrum von relationalen Situations-Maps (vgl. Clarke et al. 2018: 185). Doch die Frage nach der Konstitution von materiellen Elementen wird nicht explizit gestellt (vgl. Mathar 2008: 33). Die Autorinnen der zweiten Auflage von »Situational Analysis« befassen sich mit dieser Kritik: »[W]e can try to attend to Mathar's thoughtful point and explicitly consider the relations and the elements themselves as ultimately unstable« (Clarke et al. 2018: 145; Herv.i.O.). Mit diesem Punkt leiten Clarke, Friese und Washburn zur Analyse sozialer kollektiver Akteure als Elemente sozialer Welten über. So versäumen sie, die Kritik in Bezug auf die Konstitution materieller Elemente inhaltlich aufzugreifen. Um die Situationsanalyse praktisch auf den Einbezug von Objekten und auf deren ›Instabilität‹ auszurichten, habe ich im Laufe meiner Forschung die neuen Referenzpunkte des Rhizoms und des Gefüges stärker in die Situationsanalyse ›hineingelesen‹.

Das Konzept der Assemblage bzw. des Gefüges wie auch das Denken von Gilles Deleuze und Félix Guattari im Allgemeineren sind zentrale Bezugspunkte des Nonhuman Turn (vgl. z.B. Bennett 2010; Coole/Frost 2010, kritisch: Keller 2017: 10). Gefüge ist die deutsche Übersetzung des französischen Begriffs »agencement«. Beim französischen »Original« handelt es sich wiederum um die transformierende Übersetzung des deutschen, durch Freud geprägten Begriffs »Komplex« (Buchanan 2015: 383). In der englischen Übersetzung von Tausend Plateaus (1992) wählt Brian Massumi den Begriff *assemblage*. Mittlerweile wird *assemblage* häufig mit nur noch entferntem Verweis auf Deleuze und Guattari für Ansammlungen von Objekten verwendet – meist um auszudrücken, dass die Dinge komplizierter sind, als sie scheinen (vgl. Buchanan 2021a: 3ff.; 2015; Marcus/Saka 2006). Dieses Denken diskutieren Clarke, Friese und Washburn als einen weiteren neuen Referenzpunkt der Situationsanalyse (2018: 91ff.). Sie sehen eine grundlegende Parallelität des amerikanischen Pragmatismus mit der »rhizomatischen Pragmatik« (Deleuze/Guattari 1992: 38). »Deleuze seems to allude to a strong connection between his own notions of ›transcendental empiricism‹ and ›pure immanence‹ and James's notions of ›radical empiricism‹ and ›pure experience‹« (Bowden et al. 2014: 5). Die beiden Anschluss-Metaphern des Rhizoms und Gefüges betonen den ›frischen‹ Blick auf Relationen (Prinzip der Kartografie und des Abziehbildes) und die »looseness« und »instability« der Verbindungen zwischen einzelnen Elementen (Clarke et al. 2018: 94). Aus der Spannung zwischen Form und grundlegendem

Chaos (vgl. Deleuze/Guattari 1992: 424ff.) erwachse ein analytisches Potenzial, um Komplexität und Veränderung zu adressieren (Clarke et al. 2018: 94).

Das Gefüge bzw. Assemblage ist ein ›Meta-Konzept‹⁶, das maßgeblich von Deleuze und Guattari in »Tausend Plateaus« (1992) entwickelt wird. Es handelt sich bei Gefügen um produktive Verhältnisse bzw. Arrangements von Elementen. Gefüge bilden wiederum Arrangements mit weiteren Gefügen; sie zeichnen sich durch ihre Relationen und ihr ›einschalten‹ in andere Gefüge aus. Deleuze und Guattari erläutern dies am Beispiel des Buches:

»Als Gefüge besteht es [das Buch, Anm.] selber nur in Verbindung mit anderen Gefügen [...]. Wenn das Buch selber also eine kleine Maschine ist, in welchem meßbaren Verhältnis steht dann diese literarische Maschine zu einer Kriegsmaschine, einer Liebesmaschine, einer Revolutionsmaschine etc. – und zu einer abstrakten Maschine, die sie alle erfaßt?« (Deleuze/Guattari 1992: 13)

Ein produktives Gefüge aus (differenten) Elementen besitzt eine vorläufige Stabilität. Es ist den »Schichten zugewandt« (ebd.), es besitzt eine Tendenz der Verfestigung und Verstetigung. Zugleich ist es »einem organlosen Körper zugewandt« (ebd.), es besitzt eine Tendenz der Zersetzung, der Desorganisation. Die produktiven Relationen sind dabei nicht nur ›positive‹ Verbindungen, sondern auch ›Brüche‹: so zum Beispiel in Man Rays Collage »Dancer/Danger« (vgl. Buchanan 2021a: 21). Die dort dargestellten Zahnräder sind eben nicht verzahnt, »neither the clusters of cog-wheels nor the large transmission wheel are able to function« (Guattari 2009: 91). Erst diese Brüche lassen das Arrangement als Kunstwerk produktiv werden und ermöglichen ihr ›Einschalten‹ in die Kunst-Maschine. Gefüge ›entnehmen‹ ihrer Umwelt Elemente und konstituieren so Territorien, die wiederum die Gefüge hervorbringen und umschließen (Deleuze/Guattari 1992: 698). Es handelt sich um ein wechselseitiges Verhältnis. »Man muss die territorialen Gefüge von jemandem entdecken [...]: ›sein Zuhause‹« (ebd.).

In der englischen Übersetzung dient der Begriff »Gefüge« aber auch als Label für ein eigenes Theorie-Feld. In der Assemblage Theory werden zwei verschiedene Schwerpunkte gesetzt. Zum einen sind hier die materiellen

6 Alle Plateaus sind mit einem zeitlichen Kristallisationspunkt datiert. Diese Datierung fehlt für das in der Einleitung von »Tausend Plateaus« eingeführte Gefüge sowie für den lexikalisch strukturierten Schluss. Darin kommt der grundlegende Charakter der in diesen rahmenden ›Kapiteln‹ eingeführten Konzepte zum Ausdruck.

Verhältnisse des Ganzen und seiner Teile Gegenstand der Betrachtung, wie beispielsweise bei Manuel DeLanda. Assemblagen bestehen aus heterogenen Teilen (Menschen, Tiere, Waffen, Werkzeuge, Technik, Symbole etc.), die ein Ganzes (z.B. ein Bataillon) formen, das dann neben den Teilen ein emergentes ›Eigenleben‹ führt. Ein solches Ganzes kann dann wieder Teil anderer Assemblagen (z.B. einer Armee) werden (DeLanda 2016: 19ff.; 70ff.).⁷ Damit einher geht die analytische Frage nach dem Wie der Verschachtelung. Zum anderen fokussiert die Assemblage Theory auf das ›psychische Investment‹ (vgl. Buchanan 2015). Eine Assemblage kann, muss aber keine materiellen Elemente umfassen. Ian Buchanan illustriert dies mit der Fallstudie des ›mechanischen Jungen‹ von Bruno Bettelheim (1959). »Joey was classified as autistic, although his symptoms seem more consistent with schizophrenia. Joey thought of himself as a machine and he was only ›present‹ – that is, attentive and communicative – when his internal pistons and gears, or whatever else his mechanisms consisted of, were churning over« (Buchanan 2021b: 271). Um aktiv zu sein, müssen die kleinen Maschinen von Joey an einen Stromkreislauf angeschlossen sein. Hierfür verlegt er imaginäre Kabel. Tatsächliche, materielle Elemente sind in diesem Gefüge nicht notwendig – es funktioniert nichtsdestotrotz. Das psychische Investment bringt verschiedene Elemente zusammen und organisiert sie zu einem produktiven Komplex (Buchanan 2015: 383). Damit einher geht die analytische Frage nach dem Was der Produktion. »Given a specific situation what kind of assemblage would be required to produce it?« (Buchanan 2021a: 22). Geht es um materielle Elemente in ihren Einbindungszusammenhängen, teilen beide Ansätze – sowohl Buchanan als auch DeLanda – einen Fokus auf Kapazitäten als etwas, das in Assemblagen produziert wird (vgl. Kapitel 3.4.3).

Der Begriff des Rhizoms wird zusammen mit dem Begriff des Gefüges in der Einleitung von »Tausend Plateaus« (1992) skizziert.⁸ In »Anti-Ödipus« (1977) und »Tausend Plateaus« (1992), den beiden Teilen von »Kapitalismus und

7 Bei DeLanda handelt es sich dabei um größere Assemblagen. »Assemblages can become component parts of larger assemblages. Communities can form alliances or coalitions and become a larger assemblage, a social justice movement, for example, and organisations can form industrial networks and complex governments.« (DeLanda 2016: 20). Eine solche Einschränkung der ›Richtung‹ halte ich für unnötig.

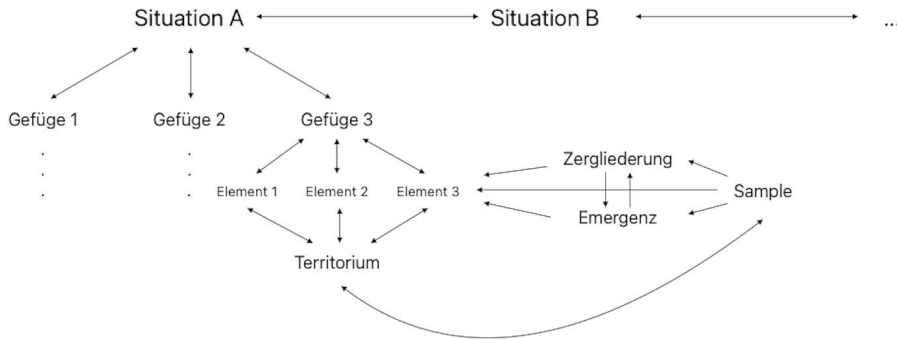
8 Die Kapitel bzw. Plateaus stellen Intensitäten dar, die keiner Abstammungslinie (von 1 zu 2 zu 3...) folgen, sondern deren (Höhe-)Punkte mit jedem anderen Punkten in Verbindung gebracht werden können – eben der Logik eines Rhizoms entsprechend (Deleuze/Guattari 1992: 12ff.).

Schizophrenie«, formulieren Gilles Deleuze und Félix Guattari ihr gemeinsames Denken. Während »Anti-Ödipus« eine eher lineare, kritische Analyse der Psychoanalyse anbietet, nimmt »Tausend Plateaus« eine rhizomatische Struktur an, die eine nicht hierarchische und nicht lineare Erkundung multiperspektivischer Konzepte ermöglicht. Das Rhizom, als Aktualisierung eines Gefüges, ist das »Verwirklichungsmodell der Mannigfaltigkeiten« (Deleuze/Guattari 1992: II). Der Verweis auf Rhizome, also auf Sprossachsensysteme (z.B. Ingwer), dient dazu, dem Denken fixer Identitäten situative, immer im Werden begriffene Zusammenhänge ohne Zentrum entgegenzusetzen. Dieses biologische Vokabular nutzen Deleuze und Guattari, um wieder das Buch zu thematisieren. Das Buch als Gefüge ist eine »Mannigfaltigkeit« aus »verschieden geformten Materien« (ebd.: 12). Als solche ist die Mannigfaltigkeit »offen«, da sie »kein Attribut mehr ist« (ebd.). Das Buch-als-Rhizom kontrastieren sie mit dem Wurzel-Baum und dem Nebenwurzelsystem (ebd.: 14f.). Ähnlich wie Clarke das Modell der Normalverteilungskurve kritisiert (Kapitel 3.1), steht der Wurzel-Baum bei Deleuze und Guattari für das Denken in teleologischen Abstammungs- und dichotomen Aufgliederungslinien. Dieses Denken bestimme die westlichen Wissenschaften. Das Nebenwurzelsystem stellt einen nicht erfolgreichen Versuch dar, den Wurzel-Baum hinter sich zu lassen. »Hier kommt die natürliche Realität in der Verkümmern der Hauptwurzel zum Vorschein, aber dennoch bleibt ihre Einheit als vergangene, künftige oder zumindest mögliche bestehen« (Deleuze/Guattari 1992: 15).

Ihr eigenes Schaffen charakterisieren Deleuze und Guattari als rhizomatisch. Rhizome verbinden heterogene Punkte dezentral (ebd.: 16), sie können nicht auf eine Einheit reduziert werden, stattdessen ist die Einheit Ergebnis einer Übercodierung durch beispielsweise Subjektivierungsprozesse (ebd.: 18), die sich über die Mannigfaltigkeit legen. Das Rhizom operiert nicht in Abstammungs- und Entwicklungslinien, es ist eine »Anti-Genealogie« (ebd.: 21), das heißt die relevanten Operationen sind die des Einfangens/Vereinnahmens, des Ansteckens und so weiter. (ebd. 20f.). Das Rhizom folgt dem Prinzip der Kartografie: »Die Karte ist offen, sie kann in allen ihren Dimensionen verbunden, zerlegt und umgekehrt werden, sie kann ständig neue Veränderungen aufnehmen [...]. [S]ie kann von einem Individuum, einer Gruppe, einer gesellschaftlichen Organisation angelegt werden. [...] Eine Karte hat viele Zugangsmöglichkeiten« (ebd.: 24). Mit der Bezugnahme auf das Rhizom und den Wurzel-Baum führen Deleuze und Guattari zwei Tendenzen von Gefügen ein: Desorganisation und Verstetigung. Ähnlich verhält es sich mit der Abgrenzung von Karte und Kopie: Sie können als Modi von Gefügen ineinander übergehen, »übermalt«

oder »fotokopiert« werden (ebd.: 25). Das rhizomatische Denken gleicht dabei einer Karte, da es im Gegensatz zur Kopie (dem baumförmigen Denken) kein vorausgehendes (ideales) Modell annimmt. Die Karte wie das Rhizom müssen gemacht werden.

Abbildung 2: Schematische Skizze der Logik der Verschachtelung



In der Produktion eines den Teilen externen Ganzen durch Gefüge besteht eine wichtige Parallele zum Situationsbegriff der Situationsanalyse. Die »gestalt« (Clarke et al. 2018: 95) der »assemblage« (ebd.) ist wie die »gestalt« der Situation (ebd.: 69): beide produzieren ein Ganzes neben den Teilen. Die Situation ist rhizomatisch in dem Sinne, dass das Rhizom die Grundlage der Situations-Map ist (Clarke 2022: 60). Das Rhizom ist eine Aktualisierungsform des Gefüges (Deleuze/Guattari 1992: 27). Insofern ist die Situation ein produktives Gefüge. Weiterhin sind Gefüge Teile von Situationen, produktive Zusammenhänge *innerhalb* der Situation: »That is, analyzing *that* an assemblage is operating should not signal the end of an analysis, but rather be a trigger to go further analytically and try to specify *how it is working* in the specific situation under analysis« (Clarke et al. 2018.: 95; Herv.i.O.). Clarke, Friese und Washburn schaffen implizit ein doppeltes Verhältnis von Situation und Gefüge. Dies wirft die Frage auf, wie bei der Analyse eines Gefüges mit den Werkzeugen der Situationsanalyse vorzugehen ist. Ich stelle im weiteren Verlauf dieses Kapitels drei Operationen dar, die sich im Zuge der Herstellung und Analyse meiner Daten entwickelt haben und die die Situationsanalyse modifizieren. Durch diese Modifikationen rückt die Situations-Map, die auf der rhizomatischen Analytik basiert (Clarke 2022: 60), vor die beiden anderen Strategien der

Kartografie und in das Zentrum einer Situationsanalyse nach dem Nonhuman Turn.

Wer dem doppelten Verhältnis von Situation und Gefüge folgt, gelangt zu einer Logik der Verschachtelung. Diese Logik basiert auf der Unterscheidung von Ausdruck und Form, Deleuze und Guattari beziehen sich hier auf den Linguisten Louis Hjelmslev (vgl. Deleuze/Guattari 1992: 64).

»The only problem with this terminology is that it suggests something related to language [...]. A different solution is to retain the terms ›material‹ and ›expressive‹ for the components but to always treat these components as assemblages in their own right, operating at a smaller scale but also composed of formed materialities and substantial expressions. In other words, the solution is to always think in terms of assemblages of assemblages.« (DeLanda 2016: 75)

Die schematische Skizze der Einschreibung dieser Logik in die Situationsanalyse (Abbildung 2) ist notwendigerweise ungenau, da es die Ausformung der Relationen zwischen Situation(en), Gefügen, Territorien und Elementen im Rahmen der jeweiligen empirischen Analyse zu spezifizieren gilt. Die Situations-Map bietet einen (zunächst) flachen Raum, in dem alle Elemente der Situation in Relation treten (können). Mit der Situation als Gefüge und Gefügen als Teile von Situationen werden ›Höhen und Tiefen‹ eingeführt.⁹ Mit dem Einschreiben einer Logik der Verschachtelung und dem Denken von Gefügen in Gefügen in Gefügen usw. stellt sich zuerst die empirische Frage nach der Situierung von Situationen – denn Gefüge (als Situation A) koppeln sich mit anderen Gefügen (als Situation B, Situation C usw.). Dies führt in meiner Analyse zur Teilung der Situation in Angebot und Nutzung (Kapitel 3.5). Diese geteilte Situation ist dann offen für verschiedene Gefüge, die in ihr arbeiten. Das von diesen Gefügen produzierte Ganze ist weiterhin in der Situation verortet,

9 Marc Bubeck und Bianca Jansky (2023) kritisieren einen Mangel an Multidimensionalität in der Konzeption der relationalen Situationskarten. Diesem Mangel begegnen sie mit der Multiplikation der Relationen. Sie unterscheiden mithilfe eines Farbcodes unterschiedliche Dimensionen der Beziehungen: »praktische«, »affektive«, »ethnisch-politische« und »materielle Dimension« (Bubeck/Jansky 2023: 22). Auch Philipp Knopp (2021) kritisiert die Flachheit der Situations-Map. Ihm geht es darum, zeitliche Prozesse in die Visualisierungsstrategie der Situations-Map einzubeziehen, was ihn zu »flip maps« im Stil eines Daumenkinos führt.

ist ein Element dieser Situation (z. B. die Figur des Puppenliebhabers als Cluster verschiedener Elemente). Das Territorium bezeichnet distinkte wiederkehrende Expressionszusammenhänge, die im Rahmen einer Situation miteinander verzahnt und (auch) gemeinsam produktiv werden – es handelt sich um einen Bereich der Karte wie auch um einen Bereich zwischen Sample und Karte: so zum Beispiel das Forum als Territorium des Puppenliebhabers. Genauso sind die ›gegebenen‹ Elemente Gefüge. ›Die‹ Real Doll, als *ein* materielles Element, ist die von weiteren Elementen bzw. Modulen oder Maschinen produzierte Gestalt. Um zu diesen Relationen unterhalb des gegebenen Einen vorzudringen, muss das Ganze, die ›gestalt‹, abgezogen werden: »n-1« (Deleuze/Guattari 1992: 36).

Während die Karte der Situationsanalyse mit dem Einbezug der produktiven Gefüge als Teil der Situation für emergente Elemente geöffnet wird, führt die Formel »n-1« (ebd.) eine weitere Öffnung ein. Die Karte der Situationsanalyse wird (wieder) für zergliederte Elemente geöffnet. Wie in Kapitel 3.1 dargestellt, werden solche Elemente in der Situationsanalyse bereits verwendet. So wird »Managed Care«, in verschiedene Aspekte – zum Beispiel als »anti-patient« oder als »anti-nursing« – zergliedert, zu mehreren Elementen einer Situation (Clarke et al. 2018: 136). In einem weiteren Beispiel existiert das einzelne nichtmenschliche Element »salmon« – Lachs – als dreifaches diskursives Element: als »the rich mans property«, als »the food of the people« und als »king of the fish« (Clarke et al. 2018: 332). Die Elemente der empirischen Beispiele folgen der Formel X-als-Y, wobei X ein Anker und Y Output einer analytischen, zergliedernden Operation ist. Dieser Prozess zur Konstruktion von Y fällt jedoch ›unter den Tisch‹. Die zergliedernde Operation des (initialen) Codierens der Grounded Theory, von der sich die Situationsanalyse abgrenzt, führe ich als eine Strategie des »n-1« über den neuen Referenzpunkt des Rhizoms wieder in die Situationsanalyse ein. Diese Strategie lässt sich auf Elemente jeder Art anwenden: Der Fall, das Interviewsubjekt, wird als Einheit des Transkripts von eben diesem abgezogen und zwischen den Zeilen und Abschnitten werden Linien der Relationen gezogen. Ergänzt wird dies – im Fall materieller Elemente – durch das Kartografieren der Relationslinien von Modulen. Hierfür werden die Teile eines Ganzen, als Träger von Eigenschaften, in ihren Verknüpfungen visualisiert. Diese Verbindungen lassen Kapazitäten erwachsen, die in Relation mit weiteren Elementen fixiert werden. Mit der Fixierung eines Sets von Kapazitäten geht die Defixierung eines anderen einher – Kapazitäten sind immer situiert. Mit der Öffnung für emergente und zergliederte Elemente wird eine analytische Beweglichkeit in die Logik der ver-

schachtelten Situation eingeführt. Der analytische Blick kann sich nach ›oben‹ wie nach ›unten‹ bewegen.

Die Analyse der Verschachtelung wird durch die empirische Frage nach dem Zugang und der theoretischen Sättigung (vgl. Clarke et al. 2018: 174) eingeeht: Welche empirischen Elemente sind einem sozialwissenschaftlichen Ansatz zugänglich? Was ändert sich an der Analyse des Produktionscharakters durch den Einbezug einer weiteren Schicht? Die zu verfolgenden materiellen Objekte (vgl. Clarke 2012: 100) werden so zu ›heterogenen Dingen‹ (vgl. auch Bataille 2020: 95f.), da sie vielfältig situiert sind und dadurch über das je spezifische Territorium hinausweisen. Dies ermöglicht ein analytisches ›Verfolgen‹, das sowohl das *big picture* der Situation als auch die Konstitution der einzelnen Elemente in den Blick nimmt.

Die von Deleuze und Guattari inspirierte Logik der Verschachtelung habe ich im Laufe der Analyse meines Materials in die Situationsanalyse und insbesondere in das relationale Kartografieren der Situation eingebaut. Hier zeigte sich die Relevanz zergliedernder und emergenter Elemente in der Übertragung der ›Welt‹ auf die Karte, also in der Konstruktion von Elementen. Dieser ›konkreten‹ Arbeit widme ich mich im Folgenden. Zuerst diskutiere ich die Konstruktion meiner Daten qua Sammeln und Samplen. Anschließend stelle ich drei analytische Operationen dar. Die Operation der Figur zielt hauptsächlich auf die Analyse und den Einbau von Interviews in die Situationsanalyse. Interviews werden zergliedert und Codes zu Elementen einer Karte. Zusammen mit anderen (materiellen, digitalen etc.) Elementen bilden sich Cluster von Elementen, die als Orte von Subjektivität fungieren. Diese Cluster bezeichne ich als Figuren. Die Operation des Community-Wissens zielt auf die Analyse von Online-Foren und der in diesen Zusammenhängen emergierenden Elemente. Diese finden als Spezialvokabular und Wissen im Sinne von Peter Berger und Thomas Luckmann (2010) Eingang in die Karte der Situation. Die Operation des Modul-Mappings zielt hauptsächlich auf materielle Elemente und deren Zergliederung in Module. Durch die Relationierung verschiedener Module entstehen Kapazitäten, die das interne Limit des materiellen Elements definieren, das heißt das, was für die sinnvolle Wahrnehmung eines Gegenstands notwendig ist. Die von mir in die Situationsanalyse eingeschriebene Logik der Verschachtelung geht weder in einer dieser Operationen noch in allen dreien gemeinsam auf. Vielmehr stellen die Operationen eine aus meinen empirischen Daten erwachsene Möglichkeit dar, diese Logik in die Situationsanalyse einzuschreiben.

3.3 Sampling als konstitutives Sammeln

Das ›Feld‹, aus dem ich mein Material auswählte, zeichnet sich durch den Bezug zu dem Phänomen bzw. Objekt »Real Doll« aus. Real Dolls als Dinge, als Bilder, als Verweise usw. finden sich in vielfältigen Einbindungszusammenhängen. Ich generierte meine Daten, indem ich Real Dolls durch diese Zusammenhänge verfolgte und die Situierungen dokumentierte. Dies geschah durch Kopien, etwa in Form von Screenshots, durch Beobachtungsprotokolle oder auch durch Interviews. Es handelt sich um einen Prozess des Sammelns. Sammeln heißt Dinge abzutrennen, sie aus einem Zusammenhang, der den Dingen weiterhin ›anhafte‹, in einen anderen Zusammenhang, die Forschungssituation, zu übertragen. Dies stellt eine erste (proto-)analytische Operation dar (initiales und theoretisches Sampling), deren Ergebnis Material bzw. Daten sind (vgl. Charmaz/Belgrave 2019). Im Folgenden beschreibe ich, wie ich diesen Prozess bewerkstelligte. Zuerst gehe ich auf die von mir vorgefundenen Einbindungszusammenhänge ein: öffentliche Medienberichterstattung, Veranstaltungen/Orte, Onlineshops und Foren. Daran anschließend thematisiere und reflektiere ich die von mir geführten Interviews. Während dieses Prozesses begann ich auch erste Situations-Maps anzufertigen. Dies erforderte im Hinblick auf die Verschachtelung von Relationen eine weitere Operation der Zergliederung. Insofern ist das (initiale) Codieren in den Prozess des Sammelns eingewoben.

3.3.1 Sammeln diskursiver und digitaler Daten

Die allgemeine Semantik von diskursiven und digitalen Daten impliziert in meinem Sample eine spezifische Grenze. Digitale Daten können diskursiv sein und umgekehrt. Hierzu zählen die meisten Medienberichte und Spielfilme, die sich an die allgemeine Öffentlichkeit richten und (auch) digital verfügbar sind. Genauso sind digitale Daten, Werbefotografien und Texte in Onlineshops Teil des Diskursiven. Auch die Architektur der Onlineshops steht einem Zugang qua Analyse der dort konstruierten Klassifikationssysteme, wie sie im Rahmen der Wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDA) vorgeschlagen wird, offen (Keller 2011: 243ff.). Die von mir analysierten Foren verorte ich jedoch außerhalb des Diskursiven. Damit schließe ich an das im Rahmen der WDA formulierte Diskursverständnis an. Hier wird zwischen dem Diskursiven und dem Nicht-Diskursiven als je spezifische Modi der Kommunikation unterschieden (ebd.: 228, 257f.). Diskurs ist keine Chiffre

für *das* Soziale. Damit grenzt sich die WDA von anderen Ansätzen ab, die die basale Ebene eines Alltags- oder Elementardiskurses konstatieren (z.B. Link 1997: 51). Was Diskurse im Anschluss an Foucault und die WDA als solche auszeichnet, ist ihr Institutionalisierungsgrad, also die von ihnen produzierte breite Reichweite der Verbindlichkeit, die sich unter anderem in der Formation der Äußerungsmodalitäten ausdrückt (Foucault 2013: 525). Die Kommunikation in den Foren zeitigt zwar emergente Elemente von relativer Dauer, die ich als objektives Community-Wissen bezeichne. Sie liegen jedoch auf einer anderen Ebene gesellschaftlicher Reichweite und Verbindlichkeit als etwa die Etablierung des Gefängnisses (Foucault 2019) oder der Sexualität zusammen mit der Pädagogik (Foucault 2012). Diese bringen Gegenstände hervor, die sich wie beispielsweise der Panoptismus in die Herzen globaler Gesellschaften eingeschrieben haben (Foucault 2019: 251ff.) und dort den Boden neuer Wucherungen bilden (Deleuze 1992a). Die Kommunikation in den von mir untersuchten Foren ist einer Alltagskommunikation näher, hier bilden sich »kleinere« Falten im Gewebe des Alltagswissens. Aus diesem Grund greife ich auf die *received theory* von Berger und Luckmann (2010) zurück, um den Eigensinn dieser Zusammenhänge zu greifen (Kapitel 3.4.2). Es handelt sich bei den Foren um digitale, nicht diskursive Daten, ich verkürze sie semantisch zu digitalen Daten.

Aufgrund des unproblematischen Zugangs und um mir selbst eine Orientierung zu ermöglichen, nahm ich als Erstes die Einbindung von Real Dolls in öffentlich-medialen Dokumenten in den Blick. Ich erstellte eine Übersicht über Zeitungsberichte, TV-Reportagen und Spielfilme. In den Zeitungsartikeln zeigte sich schnell, dass Real Dolls nicht als eigenständiges Phänomen behandelt werden, sondern hauptsächlich mit einem Narrativ der technischen Entwicklung hin zu imaginär-antizipierten Sexrobotern verwoben sind. Teil dieser Recherche war auch die Archivierung von Ausschnitten der Website der Campaign Against Porn-Bots.¹⁰ Im Jahr 2019 besuchte ich die Erotikmesse Venus, auf der drei Aussteller von Sexpuppen vertreten waren. Vier Tage lang beobachtete ich die Interaktionen an den Messeständen, sammelte Prospekte und Flyer ein und stellte den Kontakt zu einem Händler für ein informelles Gespräch her.

Mit dem Sammeln ging eine an der dekonstruktiven Logik des (initialen) Codierens orientierte erste Aufsplitterung der Elemente einher.

10 Das Verhältnis von Affirmation und Kritik an »Porn-Bots« bzw. Sexrobotern und ihre Verknüpfungen mit aktuell gelebten Nutzungsweisen analysiere ich in Kapitel 6.

»Kürzlich wurde der Grounded Theory [...] vorgeworfen, Daten zu ›zersplittern‹, die Integrität der Narrative der Teilnehmer zu ›verletzen‹, die Geschichten ›auseinanderzureißen‹ [...]. Für mich ist dies jedoch weder eine Schwäche noch ein Problem der Grounded Theory, sondern vielmehr der Grund ihrer eher analytischen als (re)repräsentativen Stärke.« (Clarke 2012: 50)

Die diskursiven Dokumente, die Medienberichterstattung wie auch die auf der Erotikmesse gesammelte Werbung, machte ich zu Daten, indem ich sie nach ihren Aussagen »als dem typisierbaren Kern einer singulären Äußerung« zergliederte (Keller 2011: 149). Mein Korpus umfasst achtzehn Schriftdokumente aus (Online-)Zeitung und Zeitschriften,¹¹ eine TV-Reportage, zwei Spielfilme, diverse Flyer bzw. Kataloge und ein Produktdemonstrationsvideo. Diese diskursiven Daten sind das Reservoir eines ›Vorwissens‹ um die Existenz von Real Dolls, das Ausgangspunkt für ein Kaufinteresse ist (vgl. Kapitel 4). Für die Zergliederung der visuellen Elemente griff ich auf die von Clarke formulierten Strategien zu »visual discourses« (Clarke 2005: 205) zurück. Diese folgen einer Logik vom Großen ins Kleine (ebd.: 224), um Blickweisen und Visuell-Typisches zu analysieren (ebd.: 220). Clarke schlägt eine Reihe von Memos vor, die zuerst die Situierung des visuellen Materials, dann den ersten Eindruck und das Gesamte des Visuellen festhalten, um es dann zu segmentieren, in »kleine Bilder« aufzusplitten. Weiterhin können spezifizierende Memos zu bestimmten Dimensionen des Visuellen verfasst werden. Für mich waren die Einbindung der visuellen Elemente in ihre Dokumente (im Falle der Flyer und Artikel), die Frage nach den Verweisen des visuellen Stils und die Frage nach der Produktion – »what work is the image doing in the world?« (ebd.: 228) – besonders relevant. Die Filme untersuchte ich hinsichtlich der in ihnen produzierten Subjektpositionen und Deutungsangebote sowie deren Rahmungen innerhalb der filmischen Narrative (vgl. Keller 2011). Der Begriff des Subjektes im Sinne Foucaults vereint zwei Aspekte: »vermittels Kontrolle und Abhängigkeit jemandem unterworfen sein und durch Bewusstsein und Selbst-erkenntnis seiner eigenen Identität verhaftet sein« (Foucault: 1987: 247f.). In

11 Die Anzahl der Schriftdokumente ist das Ergebnis einer Schlagwortsuche nach den Begriffen »Sexpuppe«, »Liebespuppe« und »Real Doll«. Kurzmeldungen von Polizeieinsätzen, ausgelöst beispielsweise durch in Gewässern treibenden Puppen, sind in diesem Korpus nicht enthalten. Diese Kurzmeldungen eröffnen eine weitere Situation, die der Entsorgung, die ich durch den Fokus meines gesamten Samples auf Angebot und Nutzung jedoch ausklammere.

der soziologischen Rezeption der foucaultschen Werkzeugkiste hat sich der Begriff des Subjektes ausdifferenziert, unter anderem in die Unterscheidung von Subjektposition und Subjektivierungsweisen (Keller 2012b). Subjektpositionen verweisen dabei auf die Rollen, Skripte, Identitäten usw., die diskursiv an Menschen herangetragen werden. Subjektivierungsweisen zielen dagegen auf die kreativen Weisen der Aneignungen und Umdeutungen der diskursiven Subjektpositionen auf der Ebene der Verkörperung durch konkrete Menschen (vgl. Bosančić 2019).

Auch Onlineshops übersetzte ich in Daten, indem ich auf deren Klassifikationssysteme fokussierte. Michel Foucault analysiert in »Der Wille zum Wissen« (2012), wie ein Tableau der Perversitäten, deren Benennung und kleinteilige Klassifikation, eine »normale« Sexualität hervorbringt. Daran sowie an die Analyse der Episteme in »Die Ordnung der Dinge« (Foucault 1974) als »unterscheidbare Grundschemata der Wissensorganisation« (Keller 2011: 246) knüpft Reiner Keller an. Klassifikationen sind für ihn eine Heuristik, um das Innenleben von Diskursen zu analysieren. Er betont in diesem Zusammenhang, dass Klassifikationen »die Art und Weise unserer Erfahrung von Phänomenen konstituieren« (ebd.: 247).

Über eine Google-Suche identifizierte ich weitere Anbieter auf dem deutschen Markt, die mir noch nicht von Messen oder Reportagen bekannt waren und die auf mich seriös wirkten. Einige dieser Onlineshops bieten ausschließlich Konfiguratoren an und verfügen über User-Interfaces zur Konfiguration einer »Wunschpuppe«. Dreizehn Händler bieten zusätzlich auch vorkonfigurierte Puppen an, die dann unter Umständen angepasst werden können (Haarfarbe, Körbchengröße, Farbe der Brustwarzen etc.). Diese vorkonfigurierten Real Dolls sind nach Kategorien geordnet (z. B. nach Körpergröße, Körperform oder »Ethnie«). Diese Kategoriensysteme gliederte ich für jeden einzelnen Onlineshop auf (vgl. Abbildung 3) und verglich sie hinsichtlich ihrer Struktur. Die leitende Frage war, welche Ordnungsvorstellungen und Normalitäten in diesen Strukturen produziert werden, insbesondere durch Auslassungen.

Abbildung 3: Beispiel für zwei Online-Klassifikationssysteme



Unmittelbar nachdem ich Anfang 2019 mit dem Sammeln begonnen hatte, stieß ich auf ein in weiten Teilen öffentlich zugängliches Forum (Forum 1), das sich vor allem dem Austausch über Real Dolls widmet. Dieses Forum wird aus kommerziellen Interessen betrieben. Zum Zeitpunkt meiner Analyse waren etwas mehr als 12.000 Accounts registriert und über 100.000 Beiträge gespeichert. Drei Jahre lang, von 2019 bis 2021, verfolgte ich passiv die öffentlich zugänglichen Diskussionen. Interessante Diskussionsstränge archivierte und analysierte ich mithilfe der Software MaxQDA. Die Identifikation der ersten interessanten digitalen Daten stellt ein initiales Sampling (Charmaz 2014) dar. Dabei achtete ich auf die Thematik der Nutzung von Real Dolls, die Anzahl der Antworten in einem Thread, die Ausführlichkeit der Postings und deren Aktualität. Mein Ziel war es, eine Relevanz zu identifizieren – nicht nur für mich (mit meinem thematischen Fokus auf die Nutzung von Real Dolls), sondern auch für das Forum (gemessen am *engagement* der User mit den Threads). In anderen Worten: Ich wählte die Threads nach dem für mich interessantesten thematischen Fokus sowie nach der Intensität und dem Umfang der Diskussionen innerhalb eines Threads aus. Ausgehend von der Analyse der so ausgewählten Threads ging ich zu einem theoretischen Sampling über, das sich auf Thematisierungen des Menschseins, des Ding-Seins, der Relevanz materieller Eigenschaften der Real Doll sowie der identitären Positionierungen der Schreibenden konzentrierte.

Im Jahr 2020 postete ich über einen eigens dafür erstellten Account in Forum 1 einen Aufruf, in dem ich mich als Wissenschaftler mit Interesse an der Schnittstelle von Intimität und Technik positionierte und dazu einlud, mich für ein ausführliches Gespräch zu kontaktieren. Dieser erste Aufruf war –

nicht nur gemessen an meinen Erwartungen – wenig erfolgreich. Meine Positionierung als Wissenschaftler wurde abstrahiert und in eins gesetzt mit ›der‹ Presse. Die Formulierung »...und immer wieder«, mit der die erste Antwort in dem von mir gestarteten Thread begann, zeigt eine gewisse Ermüdung oder Verärgerung über Anfragen wie die meine. In diesem Forum gibt es mehrere Anfragen für Reportagen oder Berichte, die in der Regel negativ beantwortet werden. Über private Nachrichten kam ich in direkten Kontakt zu einer Schlüsselfigur, die mich zu einem zweiten Aufruf mit mehr Informationen über meine Person und meine Absichten anregte. Dieser wurde jedoch nach kurzer Diskussion gelöscht. In diesem Zusammenhang wurde ich auf ein nicht öffentliches Forum (Forum 2) aufmerksam gemacht.¹² Durch die direkte Kontaktaufnahme mit den Betreiber*innen und die ›Empfehlung‹ der Schlüsselfigur wurde ich für einige Bereiche dieses Forums freigeschaltet. Hierzu zählten unter anderem auch der Bereich für den allgemeinen Austausch über Real Dolls und der Bereich für die Vorstellung neuer Nutzer*innen. Trotz des partiellen Zugangs konnte ich mir in Forum 2 einen allgemeinen Überblick verschaffen, da insbesondere im Vorstellungsbereich verschiedenste Themen angesprochen wurden. Auch hier las ich über einen gewissen Zeitraum passiv mit und sammelte wie in Forum 1 interessante Threads. Insgesamt kamen dabei 308 Seiten Internetdiskussionen zusammen, die in meine Analyse einfließen.¹³ Bald nach meinem Zugang zu Forum 2 postete ich meinen dritten Interviewaufruf. Mein digitales ›Präsent-Sein‹ in diesem technisch-sozial abgeschlossenen Raum machte mich bis zu einem gewissen Grad zu einem Insider, der nun eine positivere Resonanz erfuhr. War das öffentliche Forum 1 eine Schnittstelle, eine Membrane zur Außenwelt der ›Schaulustigen‹,¹⁴ so stellte Forum 2 ein eher inneres Milieu dar. Ich war nun nicht mehr der Fremdkörper, disparates Element des Außen an der Schwelle zum Innen. Stattdessen war ich ein (doch noch etwas fremdes) Element im Inneren. Nach fast einjährigen Bemühungen konnte ich auf meinen dritten – und letzten – Aufruf hin fünf Interviews realisieren.

12 In Forum 2 waren im April 2023 insgesamt 197 Mitglieder registriert; die Anzahl der Beiträge konnte ich nicht einsehen.

13 Eine Seite entspricht einer Seite im Forum und nicht einer Din-A4-Seite. Sie enthält ca. 15 individuelle Beiträge, deren Umfang jedoch variiert. Zudem ist in der Regel die letzte Seite einer Diskussion nicht vollständig gefüllt.

14 Inwieweit diese Charakterisierung zugleich auch falsch ist und inwieweit auch Forum 1 ein ›geschlossenes‹ Milieu bildet, diskutiere ich in Kapitel 3.4.2.

3.3.2 Telefon – Sex – Interviews

Die meisten Interviews führte ich telefonisch durch. Ich hatte den Teilnehmenden meine Telefonnummer bereitgestellt und sie riefen mich mit unterdrückter Nummer an. Die einzige Ausnahme stellt mein erstes Interview mit der Schlüsselperson aus Forum 1 dar, das ich per Zoom führte. Insgesamt sprach ich mit vier Männern, von denen drei alleinstehend und einer verpartnert waren, sowie mit einer Frau, die sich ebenfalls in einer Partnerschaft befand. Die Interviews variierten in ihrer Länge zwischen 45 Minuten und mehr als vier Stunden. Sie wurden aufgezeichnet und transkribiert.¹⁵ Nicht kopräsente Interviewformen gewannen während der Coronapandemie an Bedeutung – für mein Vorgehen waren jedoch die Anforderungen des Feldes hinsichtlich der zu gewährleistenden Anonymität entscheidend und nicht die äußeren Umstände. Fast alle meiner Gesprächspartner*innen legten sehr viel Wert darauf, nicht identifizierbar zu sein. Insofern gab es Vorbehalte gegenüber Videokonferenztechnologien wie Zoom. Die qualitative Interviewforschung geht (implizit) von der Vis-à-vis-Situation als ›Gründungsszene‹ des Sozialen aus, die als solche ›vollumfänglich‹ sei.¹⁶ Die ›ideale‹ Interviewsituation sei dann diejenige, die dieser Urszene am nächsten kommt.

»Folgt man der Annahme, dass mit steigender Natürlichkeit der Umgebung und Erweiterung der Kommunikationsformen (d.h. verbal und non-verbal) eine authentischere Verbindung und größeres Vertrauen zwischen Forschenden und Befragten aufgebaut werden kann, dann müssten im Face-to-Face-Interview mehr Details und umfangreichere Ergebnisse gewonnen werden können als im Telefon-Interview.« (Schulz/Ruddat 2012: 24)

-
- 15 Die Transkription folgt einer angepassten Version des Schemas von Thorsten Dresing und Thorsten Pehl (2011) mit dem Ziel, so wenig Glättungen wie möglich vorzunehmen und dennoch einen guten Lesefluss zu gewährleisten. An einigen Stellen der Auswertung zog ich die Original-Audiodatei mit heran.
- 16 Mit George Bataille (2020) lässt sich beispielsweise eine alternative ›Gründungsszene‹ menschlicher Sozialität formulieren: Der Mensch als Homo Sapiens ist aus einem Milieu verschiedener Spezies (Menschenaffen, Neandertaler etc.) hervorgegangen, die Spuren eines Werkzeuggebrauchs hinterlassen haben. Dieser Werkzeuggebrauch erfordert eine Trennung der Zeit der Arbeit von anderen Zeiten durch Verbote. Diese Teilung der Zeit konstituiert den Raum (menschlicher) Sozialität, in dem der Mensch entsteht. Das Menschlich-Soziale erwächst also nicht aus dem Aufeinandertreffen zweier Individuen. Stattdessen ist es das Soziale, als u.a. technisch vermittelte Organisation der Zeit und des Verbots, das Milieu, aus dem der Mensch erwächst.

Geht es um Schambehaftetes, Gesellschaftlich-Fragwürdiges oder Ähnliches kann sich der Wegfall der *faces* jedoch auch positiv ausdrücken. Solche Themen wurden in den von mir geführten Interviews zum Teil im Stakkato angesprochen:

»P: [A]ber so richtig penetrieren oder sowas funktioniert nicht mehr.

I: Ok. Was löst das dann in dir aus, wenn du die Geschlechtsteile anfasst?

P: Mh, ja das löst dann schon so ne, so ne Begierde aus. [...] Das ist sehr deprimierend irgendwo, dass, äh, weil ich ja schon gerne, ich möchte ja schon gerne mit der Puppe schlafen.

I: Hm (bejahend).

P: [...] Das ist sehr deprimierend irgendwo, das tut weh, das ist also, da, stößt mich oft in ne tiefe Verzweiflung. [...] Da hab ich zum Teil auch über Selbstmord nachgedacht.« (Interview)¹⁷

Durch das Telefon war ich selbst in meinen eigenen unwillkürlichen Reaktionen auf das Gesagte meines Gegenübers während des Sprechens für diesen nicht wahrnehmbar. Mein Gegenüber spürte meinen Blick und die von ihm darin antizipierten Wertungen und Maßstäbe nicht auf sich ruhen. Die verbale Interaktion wurde dadurch entlastet. Eventuelle Ausgleichshandlungen spielten sich nur auf der kontrollierteren Ebene des Verbalen ab. »Entgleisungen« fanden weitestgehend in Form von Sprecher*innenwechseln statt. Hier war das Fehlen visueller Anzeichen zum Weiterreden, zum »Abgeben«, zum Einhaken etc. spürbar. Diese Tendenz entgegen wirkte die Maxime der Interviewführung, Gesprächspartner*innen nicht zu unterbrechen – solche »Entgleisungen« traten also nur vereinzelt auf. Zur Entlastung auf der Ebene des Nonverbalen gesellte sich das Anzeigen der »Bereitschaft, an den Grundregeln sozialer Interaktion festzuhalten« (Goffman 1986: 37), vermittelt über das wohlwollende Aushandeln des Sprecher*innenwechsels. Zudem fielen nonverbale Statusanzeigen weg, die die Adressierung des Sexuellen hemmen. »Denn eine fremde, möglicherweise nach Status und Seniorität höher gestellte Person nach deren Intim- und Sexualleben zu fragen kann durch zögerliche, schüchterne oder gar stotternde Formulierung bei den Befragten möglicherweise ebenso Unsicherheit bis hin zu einer Verweigerungshaltung auslösen« (Schulz/Ruddat 2012: 27). Die flexible Terminierung der Interviews

17 »P« steht für interviewte Person; »I« steht für Interviewer; [...] steht für eine Pause von 2 Sekunden oder länger; [.] steht für eine Pause von ca. 1 Sekunde; / markiert einen Verschleiß von Silben und ein Stocken im Redefluss.

– ermöglicht durch das Telefon – führte zu Terminen am frühen Abend; telefoniert wurde in Ruhe von zu Hause aus.¹⁸ Auch wenn mir für die vorliegende Forschungsfrage die Vergleichserfahrung mit kopräsenten Interviews fehlt, habe ich die von mir geführten Interviews nicht als defizitär erlebt.

Bei der Konzeption der Interviews orientierte ich mich an der Methode des problemzentrierten Interviews (Witzel 2000; Bosančić 2014: 282ff.). Diese Form des leitfadengestützten Interviews ist auf dem Kontinuum von Offenheit und Teilstandardisierung zwischen dem narrativen Interview und dem Experteninterview angesiedelt (Bosančić 2014: 283), folgt weitestgehend der theoriegenerierenden Logik der Grounded Theory und beinhaltet zugleich Kritik an »naturalistischen« Tendenzen (Witzel 2000: 3). Das Thema meiner Interviews war bereits durch die Form der Kontaktaufnahme über die beiden Foren umrissen. In meiner Erzählaufforderung wiederholte ich die Thematik und versuchte, eine möglichst offene Formulierung zu finden: »Erzähle mir bitte aus der Zeit, als die Puppen in dein Leben kamen«. Damit wollte ich für die Interviewten eine »leere Seite« schaffen, »die [sie] in eigenen Worten und mit den [ihnen] eigenen Gestaltungsmitteln füllen« können (ebd.: 13). Ich wählte bewusst das Wort »Puppe«, um, auch wenn der Bezug zu Real Dolls durch die Kontaktaufnahme über das Forum gegeben war, eine maximale Offenheit der Bezugnahmen zu ermöglichen. Aus den darauffolgenden Erzählungen entwickelten sich Gespräche, in denen ich Aspekte des Erzählten aufgriff, Verständnisfragen stellte und um Spezifizierungen bzw. Beispiel-episoden bat. Diese Fragen waren auf die Entwicklung von konzeptuellen Kategorien gerichtet (Charmaz 2014: 87). »If you take grounded theory strategies to their logical extension, then theoretical concerns take precedence over collecting stories [...]. Thus you have two overall objectives for interviewing: attending to your research participants and constructing theoretical analysis« (ebd.). Darüber hinaus stellte ich Fragen zu Aspekten, die nicht angesprochen wurden, mich aber aufgrund meiner vorherigen Analysen des diskursiven

18 Marlen Schulz und Michael Ruddat machten mit ihren Telefoninterviews die gleiche Erfahrung (vgl. Schulz/Ruddat 2012: 31). Neben dem Medium und dem Fokus auf das Intimleben kann dies auch auf den Status der Teilnehmenden zurückgeführt werden. Während Schulz und Ruddat Wissenschaftler*innen interviewten, sprach ich vornehmlich mit Menschen aus Ausbildungsberufen, die ich, dem im Gespräch gewonnenen habituellen Eindruck folgend, dem kleinbürgerlichen Arbeitnehmermilieu zuordnen würde. Beide Gruppen zeichnen sich durch eine »gewisse kommunikative Kompetenz« (Schulz/Ruddat 2012: 41) aus, die eine »Grundvoraussetzung für ein gutes Telefoninterview« ist (ebd.).

und digitalen Materials interessierten. Mein Leitfaden, der mir als Erinnerungshilfe und ›Schmierzettel‹ diente, umfasste unter anderem Fragen nach alltäglichen Episoden mit Real Dolls, nach ihrem idealen Design, danach, ob bzw. was Dritte von ihnen (nicht) wissen, und danach, wie sie in sexuelle Handlungen einbezogen werden. Gerade für den letzten Aspekt war, wie ich mit der Zeit feststellte, der dialogische Anspruch des problemzentrierten Interviews (Witzel 2000: 12, Bosančić 2014: 286) äußerst hilfreich.

Durch das eigene Erzählen meiner Eindrücke von Real Dolls, die ich im Zuge meiner Beobachtungen auf der Erotikmesse Venus gewonnen hatte, trat ich in eine ›Vorleistung‹, die von meinen Gesprächspartner*innen teils explizit eingefordert wurde: »Ja, erzähl du mal« (Interview). Indem ich von meinen persönlichen Eindrücken berichtete und eigene Meinungen zum Ausdruck brachte, zeigte ich meine Vertrautheit mit dem Thema und stellte mich mit meinen Gesprächspartner*innen auf eine Ebene. Ich schaute nicht von oben auf sie herab, sondern zeigte mich als Teil der Situation. Auch Ronald Girtler betont die Wichtigkeit des Teilens eigener Erfahrungen, um eine Gesprächsebene zu schaffen, insbesondere bei ›problematischen‹, das heißt gesellschaftlich stigmatisierten Forschungsfeldern (vgl. Girtler 2001: 147ff.). Er arbeitet heraus, warum (biografisch-)narrative Interviews nach Fritz Schütze für ›intime‹ Fragen wenig geeignet sind:

»So meint er unter anderem, daß mit der ersten Frage beim ›narrativen Interview‹ der Interviewte unter ›Zugzwang‹ kommen soll. Und außerdem verlangt er, daß diese Frage nicht ein Eindringen ›in die private Sphäre‹ des Interviewten sein soll [...]. Grundsätzlich ist dazu festzuhalten, daß in einem Forschungsgespräch, wie ich es verstehe, der Gesprächspartner niemals in ›Zugzwang‹ geraten darf, er soll vielmehr von sich aus zum Erzählen bereit sein. [...] Und zum zweiten wird es sich nicht umgehen lassen, gerade wenn ich in Randkulturen arbeite, die ›private Sphäre‹ der betreffenden Menschen in das Gespräch einzubeziehen. Ein Außerachtlassen der ›privaten Sphäre‹ wäre vielleicht möglich, wenn ich bloß in Ämtern forsche.« (Girtler 2001: 148)

Mit Foucault (2012) lässt sich die Tradition illustrieren, die Girtler und der dialogische Anspruch des problemzentrierten Interviews zu unterlaufen suchen. Ausgehend von der Beichte, dem Geständnis sexueller Verfehlung auf der einen Seite und der Erteilung der Absolution auf der anderen Seite, zieht sich eine (Transformations-)Linie zu den Techniken der Psychiatrie, Pädagogik und Psychoanalyse. Wiederum zeigt sich die Dynamik: das Gestehen sexueller In-

nerlichkeiten einerseits und die institutionelle Macht zur Klassifikation des Gestandenen andererseits. Diese Dynamik ist ein grundlegender Bestandteil moderner Subjekte. »Im Abendland ist der Mensch ein Geständnistier geworden« (Foucault 2012: 63). Auf den Zwang zum narrativ kompetenten Erzählen-Gestehen zu setzen und gleichzeitig selbst zu schweigen, heißt, sich als forschendes Subjekt in diese historische Linie einzugliedern (und die Agency dieser Linie zu beschwören). Damit entrückt sich das forschende Subjekt selbst aus der Situation: das Pastoral-Wissenschaftliche im Abstand zum Weltlichen. Indem auch ich gestehe, mich als forschendes Subjekt »offenbare«, wird die in die historische Linie eingeschriebene Hierarchie unterlaufen und unser Aufeinandertreffen öffnet sich für andere (Flucht)Linien.

3.3.3 Foren, informierte Zustimmung und Anonymisierung

Die Situationsanalyse betont die »accountability« der Forschenden (Clarke et al. 2018: 119). Ihre Situierung in der Forschungssituation steht dabei im Vordergrund. Meine Position hat sich im Laufe meiner Forschung verändert. In meinem ersten Interviewaufruf stellte ich mich als männlicher Soziologe vor, der sich für die Überschneidung von Technik und Intimität interessiert. Diese Selbstpositionierung hatte im Rahmen des Forums jedoch keinen Bestand. Sie wurde überschrieben durch die Fremdpositionierung als Teil einer nicht vertrauenswürdigen Maschinerie der Berichterstattung. Die »Haftfläche« dieser Fremdpositionierung war mein Gesuch um Interviews, ein Anliegen, das ich mit Journalist*innen teilte. In den Foren war ich über die Interviewaufrufe hinaus nicht aktiv. Der Zugang zu Forum 2 veränderte meinen Status (Kapitel 3.3.1). Ich näherte mich der Position eines Insiders. Meine Geschlechtsidentität war in den folgenden Interviews kaum explizit Thema. Trotzdem ist zu vermuten, dass sie eine – leider nicht genau zu spezifizierende – Rolle spielte (vgl. Rüdiger/Dayter 2017). Stattdessen thematisierten die Gesprächspartner*innen meine Erfahrung und meinen Eindruck von der Real Doll als materiellem Artefakt und fragten diese teilweise aktiv ab. Auf dieser Basis bauten die Gespräche auf.

Der Rückgriff auf verschiedene Datenformate wirft, insbesondere im sensiblen Feld der Sexualitäten, weitere Fragen nach einem ethisch angemessenen Umgang mit den Elementen der Situation auf. Das »Zauberwort« aktueller forschungsethischer Überlegungen lautet »informierte Zustimmung« (ebd.: 255). Informierte Zustimmung meint die dokumentierte, transparente Interaktion zwischen Forschenden und Teilnehmenden, die vollständig über die Natur,

Implikationen und möglichen Risiken der Forschung aufgeklärt werden sollen. Auch wenn dieses Konzept dekonstruiert werden kann (vgl. ebd.), stellte seine Anwendung bei der Durchführung meiner Interviews kein Problem dar. Die Aufklärung der Interviewpartner*innen über das Thema, der Hinweis auf die Tonaufnahme und die Zusicherung der Anonymisierung sind die üblichen Anfangsschritte eines Interviews (vgl. Witzel 2000: 7, 10), denen ich folgte. Die Einbeziehung diskursiver, öffentlich zugänglicher Daten, wie etwa Zeitungsartikel, Filmreportagen oder Flyer, ist im Konzept der informierten Zustimmung ebenso unproblematisch: Hier geht es nicht um die Exponierung (vulnerabler) Einzelner, sondern vielmehr um die auch von Clarke hervorgehobene Frage nach der Positionalität, der Situierung der Forschenden, gerade bezüglich »Grenzziehungsprobleme« im Prozess des Samplings und »Geltungsansprüche« der Analysen (Keller 2011: 270). Beides möchte ich im Zuge meiner Analysen transparent machen.

Das Sammeln von Daten in den Internetforen produziert mit Blick auf die Anforderungen einer informierten Zustimmung einige Spannungen. Es stellt auf einem Kontinuum zwischen dem Pol »Öffentlich / Wenig Notwendigkeit zum Schutz des Einzelnen« und dem Pol »Nicht öffentlich / Starke Notwendigkeit zum Schutz des Einzelnen« einen Grenzfall dar (Rüdiger/Dayter 2017: 252). Das erste Forum, das ich gefunden habe, war auch nicht registrierten Personen weitestgehend zugänglich. Da es kommerziell von einem Real-Doll-Anbieter betrieben wird, ist es auf Öffentlichkeit ausgerichtet, ohne jedoch Teil des Territoriums der allgemeinen Öffentlichkeit zu werden. Hier holte ich, der Logik öffentlicher Dokumente folgend, keine Form von Zustimmung ein. Im ersten Jahr meiner Analyse habe ich an diesem Kommunikationszusammenhang nicht partizipiert. Danach veröffentlichte ich meinen Aufruf zur Suche nach Interviewpartner*innen. Das zweite Forum eröffnete sich mir mit der Zustimmung eine*r Administrator*in. Mein Zugang war hier beschränkt; die Mitglieder waren durch meinen Interviewaufruf über meine Anwesenheit informiert. In beiden Foren stellen meine Zugänge also keinen »übermäßigen Eingriff« dar, sondern liegen parallel zu jenen eines »Neulings« (vgl. zur Position des »Newbie« Correll 1995).

»Analyzing the data and publishing the results is definitely beyond the level of intrusion by other internet users and of course complicates this matter further« (Rüdiger/Dayter 2017: 258). Diesem Problem begegne ich durch Anonymisierung. Meine Analysen der Forendaten zielen auf Figuren und das Community-Wissen, wobei es sich nicht um individuelle Einheiten handelt, wie ich in Kapitel 3.4 ausführe. Dies ermöglicht es mir aus Gründen der Anonymi-

sierung auf detaillierte Quellenangaben zu verzichten. Ich kennzeichne empirische Zitate lediglich mit »(Interview)« bzw. »(Forum)« um eine Orientierung im Lesefluss zu ermöglichen. Bei Forenzitaten verzichte ich auf die Verlinkung von »Ankerbeispielen« aus den Foren, um eine Rückverfolgung zu den ursprünglichen Nutzer*innen zu verhindern. Um den Lesefluss zu gewährleisten und eine Rückverfolgbarkeit über Suchmaschinen zu erschweren, habe ich zusätzlich Rechtschreibfehler in Zitaten aus Online-Foren stillschweigend korrigiert. In der Zitation von Interviewpassagen bemühe ich mich für um eine angemessene Glättung zur Wahrung eines natürlichen Leseflusses. Identifizierende Merkmale generalisiere ich oder ersetze sie durch Äquivalente. Im Sinne der Anonymisierung verzichte ich auch auf die Zuordnung von Interviewzitaten zu den Pseudonymen der von mir interviewten Personen, die auch in den Foren aktiv sind. Die Diskussion von Erfahrungen mit und in den Foren kann in Zusammenhang mit anderen Merkmalen die Anonymität gefährden. Mit dem Verzicht auf die Nennung der Pseudonyme »zerschneide« ich die Verbindung zwischen diesen einzelnen Äußerungen. Da die dekonstruktive Logik der Analyse Personen als Fälle auseinandernimmt und die Heuristik der Figuren diese Bausteine einer Logik der Relationierung von Elementen folgend anders zusammensetzt, müssen Personen-Fälle nicht als solche nachvollzogen werden. Dies verstärkt das Moment der Anonymisierung, da die durch Pseudonyme zusammengehaltenen »Fälle« nicht mit den Foren-Usern in Verbindung gebracht werden können.

3.4 Analytische Operationen

Sowohl die Situationsanalyse als auch die Grounded Theory basieren auf dem Sammeln von Daten (Clarke et al. 2018: 106; Charmaz/Belgrave 2019: 743). Im Rahmen der konstruktivistischen Grounded Theory werden die Daten von den Forschenden mit den Operationen des Codierparadigmas – dem initialen und fokussierten Codieren – in Kontakt gebracht (Charmaz 2014: 109ff.). Codieren, also einen Code konstruieren, bedeutet im Wesentlichen, ein Label zu entwickeln, das »simultaneously categorizes, summarizes, and accounts for each piece of data« (Charmaz 2006: 43.). Dieses Label wird einem Datensegment zugeordnet. Der Modus des initialen Codierens ist durch seine Offenheit »to all possible theoretical directions indicated by your readings of the data« charakterisiert (ebd.: 46). Der Modus des fokussierten Codierens schließt an das initiale Codieren an und ist zugleich mit diesem verwoben. »Later, you use fo-

cused coding to pinpoint and develop the most salient categories in large batches of data« (ebd.: 46).

Das Verhältnis von Situationsanalyse mit der Basiseinheit des Elements und konstruktivistischer GT mit der Basiseinheit des Codes ist von zunehmender Abgrenzung geprägt: In der ersten Auflage von »Situational Analysis« aus dem Jahr 2005 (dt. 2012) wird noch die Möglichkeit beschrieben, Codes in Situations-Maps aufzunehmen (Clarke 2012: 121). In der zweiten Auflage von 2018 wird dann klar zwischen Codieren als Operation der GT und Mapping als Operation der Situationsanalyse unterschieden und darauf hingewiesen, dass beide Operationen getrennt voneinander durchgeführt werden müssen (Clarke et al. 2018: 109). Wenn überhaupt Codes in Maps integriert werden, dann sollten es höchstens In-vivo-Codes sein (ebd.: 132). In-vivo-Codes sind Label, die aus dem Sprachgebrauch des Feldes übernommen wurden und »symbolic markers of participants' speech and meanings« darstellen (Charmaz 2006: 55). Diese Trennung von Codieren und Mapping führt zu einer »missing position« innerhalb der Situationsanalyse beim Umgang mit Interviewdaten. Das Verhältnis von Daten, Elementen und analytischen Operationen bzw. Codes wird nicht deutlich ausformuliert (vgl. Gauditz et al. 2023: 8f.; Brück et al. 2023). Dies führt auch zu einer Tendenz, Elemente als »natürlich« gegeben zu betrachten (Mathar 2008: 33).

Die Frage, wie sich Elemente konstituieren und was dann weiter mit ihnen geschieht, greife ich mit drei Operationen auf, die ich im Folgenden darstelle. Die Einschreibung einer Logik der Verschachtelung in die Situationsanalyse geht mit einer Öffnung der Karte für emergente und zergliederte Elemente einher. Ich verwende das initiale Codieren als ein Zergliedern und das Mapping als ein analytisches Clustern von Codes (und Elementen) hinsichtlich ihrer Relationen, um den produktiven Charakter diverser Gefüge von Elementen in den Blick zu nehmen. Die so konstruierten Elemente setze ich dann in Dialog (im Sinne von theoretischen Codings und Memos) mit *received theories* (vgl. Clarke et al. 2018: 121f.). *Received theories* sind Theorien, die nicht aus der eigenen Forschungssituation heraus entwickelt werden. Um ein »Überschreiben« der eigenen Forschungssituation zu verhindern, werden sie im Rahmen der Situationsanalyse als Werkzeug der Sensibilisierung eingeführt (ebd.: 122). »We are arguing that there is a big difference between using extant concepts as tentative and sensitizing research tools versus gluing received theories onto [...] a final report of the findings« (ebd.). Ich schliesse an Konzepte und Vokabeln des Sozialkonstruktivismus (Berger/Luckmann 2010) und der Assemblage Theories (Deleuze/Guattari 1992; Buchanan 2021a; DeLanda 2016) an. Beide Linien

sind in der Situationsanalyse verwoben (vgl. Clarke et al. 2018: 10, 92). Elemente dieser Theorien erwiesen sich im Rahmen der Analyse als hilfreiche sensibilisierende Konzepte, um bestimmte Relationen innerhalb der Situationen zu erfassen und analytisch zugänglich zu machen.

3.4.1 Operation: Figuren

Eine Figur ist gemeinhin die Verbindung mehrerer Punkte. Diese Punkte sind im Rahmen der Situationsanalyse (nach dem Postmodern Turn) nicht mehr seriell organisiert (vgl. Deleuze 1992b: 36ff., 49), sondern rhizomatisch auf der Ebene der Karte verteilt (vgl. Deleuze/Guattari 1992: 43ff.). Mit dem Begriff der Figur verfolge ich die Korrespondenz zu einer Kopplung von Elementen – Punkten auf einer Karte –, die einen Raum für die Produktion eines Ichs schafft: das Territorium einer Subjektivität, verdichtet in Gestalt einer Figur (ebd.: 423ff.; vgl. Deleuze 1993: 13). So führt diese Operation über die Darstellung von Relationen in einer Karte hinaus zum produktiven Charakter bestimmter Arrangements von Elementen. Die Figur ist ein Raum, der besetzt werden kann, in dem sich das Ich auch überraschend wiederfinden kann, aus dem das Ich fliehen kann.¹⁹ Dieser Ort ist in meiner Analyse mit bestimmten Kapazitäten der Real Doll verknüpft, die in den Praktiken und anderen Elementen, die die Figur einhegen, fixiert werden und so wiederum zu Fixpunkten der Subjektivität werden. Dementsprechend sind auch meine analytischen Operationen – in diesem Falle die Figur und die situierten Kapazitäten – miteinander verwoben.

Das unklare Verhältnis der Situationsanalyse zu Interviewdaten habe ich eingangs bereits erwähnt. Interviews werden im Kontext der Situationsanalyse insofern »problematisiert«, als sie oft lediglich auf die Rekonstruktion von subjektiven, menschlichen »Stories« abstellen würden.

19 Deleuze und Guattari diskutieren dies auch mit dem Begriff des Gesichts: »[D]ie Individuation ergibt sich aus der Notwendigkeit, daß es ein Gesicht geben muss« (Deleuze/Guattari 1992: 241). Die Gesicht-Maschine individuiert dann doppelt binär: Sie schafft Orte (z.B. Mann/Frau) und kontrolliert die Besetzung der Orte (Mann: ja/nein, Frau: ja/nein) (vgl. ebd.: 243f.). Das Ja-Nein des Richtens über die »erfolgreiche« Performance von Norm-Identität geht dann über in ein Grenzregime. »Es ist klar, daß die Maschine zur Erschaffung des Gesichts sich in ihrer neuen Rolle als Aufspürer von Abweichungen nicht auf individuelle Fälle beschränkt, sondern ebenso allgemein vorgeht, wie in ihrer ersten Rolle als Programmierer von Normalitäten« (ebd.: 244).

»Time and time again, when I talk to folks who are doing research, they are sort of like: ›Well, here is what my interviews say, and these are the people interviewed, and here is the transcribed data‹. To me this is just still so focused on the experiences of particular individuals interviewed, which is really important. But here the researchers fail to think about all of these other nonhuman elements that really, really do matter and shape. For doing situational analysis, we emphasize using a broad array of different data sources, not just interviews, but also field observations, texts, images, things that are also really important in the situation of inquiry. If we just start basing things on interview data and the quotes that we have from interview data, we are going to exclude a bunch of really potentially important elements. The idea, especially with those messy maps, is that if you are putting codes on, you are kind of already in some ways over-determining your analysis from a SA perspective.« (Washburn in Washburn et al. 2023: 62)

Rachel Washburns kritische Beobachtung bezieht sich auf Interviews, die gemäß einer Falllogik die Einheit von »particular individuals« (ebd.) aufrechterhalten. Der Situationsanalyse fehlen jedoch affirmative Strategien, um Interviewdaten neben anderen Daten einzubinden. Die Operation der Figur folgt keiner Falllogik, sondern einer »dekonstruktiven« Logik. Mit dem initialen Codieren zergliederte ich die von mir geführten Interviews in kleine »Bausteine« wie einzelne Wörter, Zeilen oder Abschnitte (vgl. Charmaz 2014: 124). Durch die Spezifizierung dessen, was in diesen Sequenzen wiederholt produziert wird, entstanden Codes (vgl. ebd.: 127). Diese Codes umfassen unter anderem Praktiken, Deutungen, Selbstpositionierungen (»Ich bin...«) oder Fremdpositionierungen (»Die sind...«) in Bezug auf Real Dolls. Mein Ziel ist die Darstellung der Diversität dieser Codes und eben kein »over-determining« (Washburn et al. 2023: 62). In diese Form der Analyse bezog ich auch die in den Foren gesammelten Diskussionsstränge mit ein. Die ausgewählten und archivierten Threads unterzog ich demselben Verfahren der Zergliederung und Abstraktion. Ein Code steht somit nicht für eine Person, sondern bezieht sich beispielsweise auf eine Praktik, auf ein wiederkehrendes physisches Element, auf eine wiederkehrende, »legitime« Selbst- oder Fremdpositionierung.

Einer meiner weiterentwickelten Codes heißt »Momente der Echtheit«. Diese Momente, so das Ergebnis meiner Fall-auflösenden Analyse, unterscheiden sich in überraschende und gezielt herbeigeführte Momente. Daran beteiligt sind eine Reihe von Katalysatoren und Inhibitoren von Echtheit: die Temperatur des Materials der Real Doll, eine Veränderung ihrer Gestalt, die Starrheit ihrer Gelenke sowie ihre Anwesenheit. Wie dieses Beispiel zeigt,

handelt es sich bei einer solchen Form des Codierens also nicht um ›Geschichten‹ einzelner konkreter Individuen, die gegenüber nichtmenschlichen Elementen bevorzugt würden. Die Unterodes des Codes »Momente der Echtheit« (deren Relationen in Memos entwickelt wurden) sowie der Code selbst wurden Elemente meiner Maps.²⁰ Momente der Echtheit sind dabei nicht nur das Produkt der Unterodes. Vielmehr handelt es sich um ein Element der Nutzungssituation, das zwar ›Ergebnis‹ der anderen Elemente ist, aber als eigenständige Einheit in Relationen mit anderen Elementen wie zum Beispiel Selbstpositionierungen tritt. Diese Elemente ließen sich in Clustern anordnen: hinsichtlich ihrer geteilten inneren Logik und hinsichtlich ihrer Produktion einer Real Doll als situiertes Gefüge. Das Ankleiden einer Puppe und die Verortung der eigenen Person als jemand, der eine innigere Beziehung zu Real Dolls hat (im Gegensatz zu denen, die nur eine sexuelle Beziehung haben), sind zwei unterschiedliche Elemente. Das eine ist eine Praktik, die mir erzählt wurde, die ich aber auch in Videos beobachten konnte. Das andere ist eine sprachliche Äußerung, ein abstrahierter Abschnitt eines Interviewtranskripts, der eine Trennlinie zwischen sich und Anderen zieht. Beides nimmt Bezug auf die Real Doll, als ob sie menschlich wäre.²¹ Ein solcher Bezug, der in einem (kultivierten) Stil wiederkehrend wird, schafft den Ort, die Position, zu sagen: ›Ich bin ein solcher und deshalb nicht wie jene‹.

3.4.2 Operation: Objektives Community-Wissen

Die analysierten Internetforen sind nicht nur eine Sammlung einer immer weiterwachsenden Menge von Äußerungen der User-Subjekte, die in einzelne ›Bausteine‹ zergliedert werden können. Die dort gesammelten Daten zeichnen sich auch durch gewisse Verflechtungen aus, deren Berücksichtigung zu einer Erweiterung der Analyseperspektive führt. So gibt es eine Verflechtung von Öffentlichkeit und Nicht-Öffentlichkeit. Öffentlich ist das Forum 1, weil jede Person, die es findet, in weiten Teilen mitlesen kann. Hierfür ist keine Registrierung erforderlich. Gleichzeitig behandeln die Foren aber ein

20 In der Grounded-Theory-Analyse werden Codes zusammengefasst und weiter abstrahiert. So entsteht ein Code, der verschiedene Unterodes bzw. Subcodes umfasst (vgl. Charmaz 2014: 140f.).

21 Teil dieser Logik ist zugleich auch eine Grenze der Menschlichkeit der Real Doll (vgl. Kapitel 5.1.2).

›spezielles‹ Thema, dem sich Interessierte gezielt durch Aufrufen der Internetseite widmen. Die Menschen, die hieran partizipieren, tun dies in einem Umfeld, an das sie sich mit der Zeit gewöhnen und dessen Stabilität durch die digitale Infrastruktur (URL, Seitendesign, Menüführung etc.) und soziale Praktiken hergestellt wird. Diese Habitualisierung ähnelt den Effekten bei der Tonbandaufnahme ›authentischer Gespräche‹ (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2010: 155), bei denen die Teilnehmenden die Anwesenheit des Tonbandes mit der Zeit ›vergessen‹. In den Foren entsteht ein ›geschlossener‹ digitaler Raum, der auch (und gerade) durch störende Eingriffe von außen (Spam oder Trolling) nach innen bestärkt wird (vgl. Correll 1995). Die Stärkung des Innen zeigt sich auch in den Reaktionen auf journalistische Anfragen. Dieses Ineinandergreifen von Öffentlichkeit und Nicht-Öffentlichkeit erklärt den intimen Charakter vieler Äußerungen, die ich in diesem grundsätzlich offen zugänglichen Forum vorfand. Zugleich erklärt sie, warum sich die ›Selbstoffenbarungen‹ von Forum 1 und Forum 2 (zumindest in den mir zugänglichen Bereichen) nicht maßgeblich unterscheiden. Das Gefühl thematisch-sozialer Geschlossenheit schafft einen Grad an Innerlichkeit, dessen Qualität durch explizite Nachweise der Zugehörigkeit nicht verändert wird.

Eine weitere Verflechtung ist die von Anonymität und (avataristischer) Identität. Als Mitleser kann ich nicht einschätzen, ob die Präsentation des Selbst, besonders die kategoriale Identität (Goffman 2012: 74f.), der Stratifizierung im Staat folgt: Geschlecht, Alter oder andere persönliche Daten können mit den Dokumenten des restlichen Lebens übereinstimmen oder auch nicht. Gleichzeitig bilden sich Forum-Persönlichkeiten heraus. Accounts, die häufig partizipieren und dabei einen Stil etablieren, werden so zu ›Persönlichkeiten‹ im Forum, die ebenso wertgeschätzt wie angefeindet werden können. Bei der Analyse von Forum 2 stellte sich zusätzlich die Frage nach der Referenzierbarkeit von Account A aus Forum 1 auf einen (un)gleichnamigen Account A' in Forum 2. Aufgrund der gegebenen Anonymität ist selbst die Zuordnung einer Person zu einem Account nicht möglich. Eine Person kann mehrere Accounts haben oder mehrere Personen können einen Account haben, wie zum Beispiel ein Ehepaar, das ein gemeinsames Interesse an Real Dolls entwickelt und sich einen gemeinsamen Account einrichtet. Vor diesem Hintergrund kann die Person nicht mehr als Grundeinheit fungieren. Ein »Following the people« (Marcus 1995: 106) ist nicht möglich, stattdessen plädiere ich, wie ich gleich ausführen werde, für das Verfolgen von Vokabularien (vgl. ebd.: 109).

Im Kontext eines Forums sind schließlich auch Asynchronität und Synchronität verflochten. Die Kommunikation findet hier, im Gegensatz zum

ichten Rhythmus von Chats, asynchron statt.²² Durch den parallelen Zugriff mehrerer Accounts kann es aber auch zu Chat-artigen Diskussionsereignissen kommen. Die Synchronität wirkt jedoch noch weiter: Das Forum öffnet sich mir als Ganzes. Durch die Suchfunktion habe ich und alle Anderen in einem Moment Zugriff auf die gesamte – noch vorhandene – Kommunikation. Trotz Einschränkungen durch Moderation und andere ›zensierende‹ Momente bleibt ein Meer an Daten bestehen.

Aus dieser Gemengelage ergab sich das Problem des Samplings und der Accountkontingenz. Nutzer*innen zum Ausgangspunkt der Untersuchung zu machen, ihre Reise von der digitalen Antizipation bis zur analogen Realisation ihrer Erwartungen zu verfolgen (vgl. Lindgren et al. 2019) oder ihnen gar beim Kauf am Computer ›über die Schulter zu gucken‹ (vgl. Strübing 2006), war in meinem Forschungskontext nicht möglich. Auch die Konzentration auf eine Website, einen ›Raum‹ mit einem einheitlichen Stil (vgl. Darwin 2017) war angesichts meines Zugangs zum nicht öffentlichen Forum 2 wenig konstruktiv, unterscheiden sich doch beide Foren deutlich in der Atmosphäre des Austauschs und hängen trotzdem zusammen. Die Operation der Figur ist geeignet, die Menge der Äußerungen zu bearbeiten, aber ihr entgeht, was in der Verflechtung von Innerlichkeit und Asynchronität entsteht: ein objektives Community-Wissen, auf das von den Orten der Figuren aus Bezug genommen wird.

Mit der Heuristik des objektiven Wissens greife ich die konstruktivistische Linie der Situationsanalyse auf (Clarke et al. 2018: 10) und referiere auf den Sozialkonstruktivismus von Berger und Luckmann (2010). Die grundlegende Idee besteht darin, dass es eine Ordnung der Dinge (›die Alltagswirklichkeit‹) gibt, in die ich durch Geburt (und pränatale Einflüsse) hineingeworfen werde und die mir durch meine primäre Sozialisation als objektiv vermittelt wird (›das macht man so‹). Wenn ich in dieser Arbeit von ›objektiv‹ spreche, dann meine ich damit das im Laufe der Zeit naturalisierte Gewordensein eines Elements und seine gegenwärtige objektive Gegebenheit (Berger/Luckmann 2010:

22 Zur Zeit als Unterscheidungslinie vgl. Morris/Ogan 1996. Klaus Beck (2014) kritisiert diese Linie auf Basis der fortgeschrittenen technischen Entwicklung. »Mit der zunehmenden Verbreitung von zeitunabhängigen Verbindungen (›Flatrate‹) sowie in betrieblichen Kontexten wird E-Mail-Kommunikation durchaus synchron als Frage-und-Antwort-Dialog betrieben« (Beck 2014: 7). Mir geht es stattdessen um die verwobene Wirkung beider Zeitdimensionen, statt um eine Diskussion über den Grad einer angemessenen konzeptionellen Trennung.

95). Wichtiges Medium dieses objektiven Wissens ist die Sprache als sein Reservoir. Diese Logik entspricht auch der Erfahrung jener, die (zuerst) das öffentliche Forum finden. Sie stoßen auf einen sprachlich strukturierten Zusammenhang, der als gegeben erfahren und von Anderen als objektiv legitimiert wird. Dazu gehört insbesondere der Gebrauch gewisser forentypischer Vokabeln. Ein solcher – für meine Analyse wichtiger – Spezialbegriff lautet »Biodoll« der als abwertende Bezeichnung für Frauen verwendet wird. In Forum 1 wird der Begriff »Biodoll« umfänglich benutzt, in Forum 2 wird sein Gebrauch unterbunden.²³ In diesem Begriff kristallisiert sich ein Wissen, das in dem Sinne objektiv ist, dass es neuen Benutzer*innen in Form der Vokabel als gegeben entgegentritt. Dieses Gegebene ist angreifbar – der Angriff jedoch deutlichen Sanktionen ausgesetzt. In einem Thread in Forum 1 stellt ein relativ neuer Nutzer (mit zum damaligen Zeitpunkt insgesamt 200 Beiträge) den Gebrauch des Begriffs infrage. In einer kurzen Diskussion wird dies als »Witz« und nicht abwertend verteidigt, bis dann ein »älterer« Nutzer (600 Beiträge) interveniert:

»Wir benutzen diesen Begriff hier eben so umgangssprachlich als Jargon hier im Forum ohne Abwertung der realen Frau. D'rum geht's hier auch nicht: Frauen abzuwerten oder zu demütigen. Eine Doll ist eine Doll und eine Frau ist eine Frau, Biodoll ist eben hier im Forum unser Jargon für Frau. Man kann darüber denken was man will. Wer den Begriff benutzt sollte meiner Meinung nach nicht als Jemanden betitelt werden der die Frauen im Allgemeinen abwertet oder verachtet! Wir diskutieren oft über sie, werten sie aber nicht ab. Zumindest sollte das so sein. Wenn man rational diskutiert, passiert das auch nicht. Trotzdem kann man nicht verhindern das hin- und wieder mal im Austausch hier gewisse negative Gefühle – in Bezug auf Frauen, und damit verbundene entsprechende Statements gepostet werden.« (Forum)

Hier zeigt sich deutlich das »Das-macht-man-so«, das die einzelnen Meinungen innerhalb des Forums und auch über die einzelnen Foren hinaus transzendiert. Dieses Wissen ist somit ein »emergentes« Element der Nutzungssituation und ein (sehr relevanter) Punkt in der Ausformung der Figuren – je nach Figur mit divergierenden Linien. Die affirmative Linie dieses Wissens reicht

23 »[W]o ich den Beitrag dann, nachdem er eingeblendet wurde, im Forum durchgelesen hab, stand was ganz anderes drin als ich im Prinzip geschrieben hab. Da stand nämlich Frau und ich weiß ganz genau, dass ich Bio-Doll reingeschrieben hab.« (Interview)

über die Nutzungs- und Angebotssituation hinaus zur sogenannten *Manosphere* – einem strukturellen Netzwerk antifemistischer und frauenfeindlicher Online-Communities. Diese Kopplung eines Territoriums der Nutzungssituation an andere Gefüge werde ich in Kapitel 5.1.1 und 6.3 weiterverfolgen.

3.4.3 Operation: Modul-Mapping und (situierter) Kapazitäten

Für meine Analyse der Onlineshops und der Möglichkeiten zur individuellen Konfiguration einer Real Doll erwies sich der zweidimensionale Raum angesichts der ›Topografie‹ der Elemente als unzureichend. In der Situation sind Real Dolls *ein* Element, gleichzeitig aber sind sie selbst Relationen variabler Elemente (Brust-Modul A, B, C usw.) und als *n* Real Dolls verbunden mit ›der‹ Real Doll. Diese Verschachtelung gab mir den Anstoß, diese Logik allgemeiner in die Situationsanalyse einzuschreiben (Kapitel 3.2). Clarke, Frieze und Washburn führen das Gefüge als »sensitizing concept« ein, um »heterogeneous entities in dynamic fluid relation« zusammenzuführen (Clarke et al. 2018: 94). Sie verbinden Gefüge und Situation über das »Prinzip der Kartografie« (Deleuze/Guattari 1992: 23) und heben mit Verweis auf DeLanda die emergente *gestalt* des Gefüges hervor (Clarke et al. 2018: 95). Mit diesen Neuerungen gehen aber kaum Vorschläge für konkrete Handlungsempfehlungen einher. Die analytische Verknüpfung des Gefüges mit unsteten Relationen bleibt vage (ebd.: 96f.), was zu dem in der Situationsanalyse ungeklärten und von mir in Kapitel 3.2 explizierten doppelten Verhältnis von Situation und Gefüge führt. Für die Analyse der Verschachtelung von Elementen nutze ich dieses doppelte Verhältnis und greife auf Konzepten der Assemblage Theory (DeLanda 2016; Buchanan 2021a) in Anschluss an Deleuze und Guattari zurück. So kann ich die Situation, der Logik der Verschachtelung folgend, nicht nur als Gefüge oder als Cluster von Elementen verstehen, sondern auch ein einzelnes materielles Element, z.B. die Real Doll, als Gefüge. »[Die anzufertigende Karte] kann sich Montagen aller Art anpassen, sie kann von einem Individuum, einer Gruppe, einer gesellschaftlichen Organisation angelegt werden« (Deleuze/Guattari 1992: 24). Es handelt sich bei der Real Doll um »Maschinen von Maschinen mit ihren Kuppelungen und Schaltungen« (Deleuze/Guattari 1977: 7).

DeLanda spezifiziert die Verschachtelung mit Blick auf materielle Elemente. In seiner Diskussion der Kriegsmaschine analysiert er Armeen als ineinander verschachtelte Assemblagen. »[A] nomad army is composed of many interacting cavalry teams, each composed of human–horse–bow assemblages« (DeLanda 2016: 70ff.). Zum zentralen Merkmal von Assemblagen

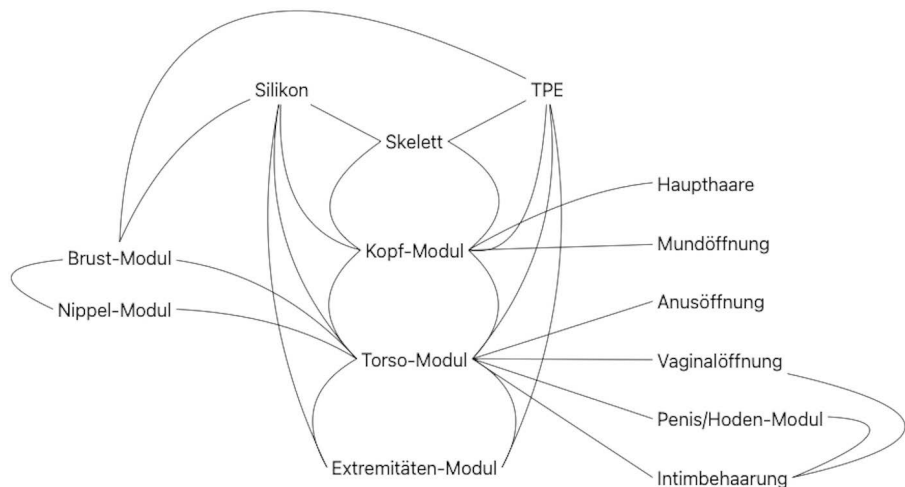
erhebt DeLanda jedoch die »Part-Whole-Relationship«. Damit rückt für ihn die Frage der Produktion in den Hintergrund.

»Focusing on the ›how‹ question as insistently as he [DeLanda, Anm.] does obscures the deeper and more interesting ›what‹ question. Worrying about how a particular authority structure actually changes forgets that the real question here, at least insofar as assemblage theory is concerned, is what is that structure of authority?« (Buchanan 2015: 388)

Über die ›Reintegration‹ einer solchen Verschachtelung in eine spezifische Situation lassen sich beide Schwerpunkte – das Wie und das Was – miteinander verbinden.

Jede einzelne Real Doll ist eine Kopplung verschiedener Körperteil-Module aus Silikon oder thermoplastischen Elastomeren (TPE) mit unterschiedlichen Eigenschaften (Dichte, Farbe, Form etc.), die in gewissem Umfang über Online-Konfiguratoren bereitgestellt werden. Die ›abstrakte‹ Real Doll produziert n Real Dolls, indem sie die einzelnen Objekte mit ihren akzidentiellen konkreten Ausformungen als Real Dolls sinnhaft werden lässt. Die möglichen materiellen Variationen der Menge n konkreter Real Dolls sind aber nicht unendlich, sondern es existiert ein »internal limit« (Buchanan 2021a: 123). Diese interne Grenze »zäunt« all jene Objekte ein, die sinnhaft als Real Dolls bezeichnet werden können (Kapitel 4.1). Die abstrakte Real Doll ist das Produkt eines Gefüges, dessen Elemente unter anderem einzelne Real Dolls sind – so zum Beispiel im Rahmen eines Flyers, der eine ›konkrete‹ Real Doll in einen zweidimensionalen Raum übersetzt und mit weiteren (textuellen) Elementen verbindet. Eine solche Topografie folgt nicht der Logik einer Mikro-/Makro-Modellstruktur. Vielmehr ist die Situationsanalyse durch eine »frequent movement across the levels« gekennzeichnet (Clarke et al. 2018: 122). Mit Verweis auf Jenny Fosket betonen Clarke, Friese und Washburn, dass sich die Elemente auf verschiedenen »conceptual levels« (Fosket 2014: 108; nach Clarke et al. 2018: 123) befinden. Im Fall von Real Dolls sehe ich größeres analytisches Potenzial in der Verschachtelung von Objekt-Diagrammen mit Situations-Maps. Die Einführung des theoretisch informierten Codes »Real Doll als Gefüge« eröffnete eine analytische Perspektive, die über die etablierte Praxis der Situationsanalyse hinausgeht.

Abbildung 4: Modul-Map, Elemente einer Real Doll und deren (potenzielle) Kopplungen



Das Codieren der Körperteil-Module erfolgte durch ein erstes Benennen dieser Module und ihrer Eigenschaften. Anschließend isolierte ich durch den Vergleich der Online-Konfigurationsmöglichkeiten diejenigen Elemente, die in meinem Sample immer vorhanden waren (z.B. Analöffnung), und klammerte solche aus, die nicht notwendig waren (z.B. Intimbehaarung). Ausgehend von den bestehenden Elementen verfolgte ich die produktiven Relationen und Verbindungslinien zu anderen Elementen. Was beispielsweise in der Kopplung der verschiedenen notwendigen Körperteil-Modulen produziert wird, ist eine binär vergeschlechtlichte anthropomorphe Gestalt. Diese Gestalt steht in Verbindung zu einem sehenden, betrachtenden Element. Genauso sind die haptischen Eigenschaften bestimmter Materialelemente mit dem Hautgefühl verbunden. Auf den produktiven Charakter der Modulkopplungen (Abbildung 4) werde ich in Kapitel 4.1 ausführlich eingehen. Aus den Verbindungslinien zwischen den Modulen ergaben sich Kapazitäten, die auf deren Eigenschaften basieren, aber erst in der Relation zu anderen Elementen entstehen. Objekte können hinsichtlich ihrer Eigenschaften und Kapazitäten betrachtet werden. Eigenschaften sind Zustände, wie zum Beispiel Größe oder Raumausdehnung. Kapazitäten erwachsen auf der Basis von Eigenschaften in Relationen und sind somit von doppelter Natur. DeLanda verdeutlicht dies am Beispiel eines Messers: Die Schärfe ist eine Eigenschaft des Messers, aus der sich in einer bestimmten Form der Einbindung die Kapazität zum Schneiden

ergeben kann, die als »to cut – to be cut« doppelter Natur ist (DeLanda 2016: 73).²⁴ Schneiden kann sich nur in Verbindung mit etwas, das geschnitten wird, aktualisieren. Die Real Doll als produziertes anthropomorphes ›Ganzes‹ ist wiederum Teil von Situationen, die Kapazitäten, die in der Produktion der Real Dolls angelegt sind, fixieren können.

»The assertion that a particular technical object is a tool or a weapon depending on the larger assemblage of which it is a part can then be interpreted as meaning that a knife as used in a ›kitchen assemblage‹ is a tool, the assemblage selecting from all its capacities only the ability to cut, while the same knife in an ›army assemblage‹ becomes a weapon, the assemblage selecting its ability to kill.« (DeLanda 2016: 73f.)

Ein solches Vorgehen, das auf immer situierte Module und ihre relationalen Kapazitäten fokussiert, transformiert das ›ganze‹ Objekt in ein sensibilisierendes Konzept. So läuft es nicht Gefahr, auf einen Essenzialismus, ein singuläres ›Das-ist‹ – sei es in Form von (Technik-)Pessimismus oder Optimismus – zurückzufallen (siehe hierzu Kapitel 6).

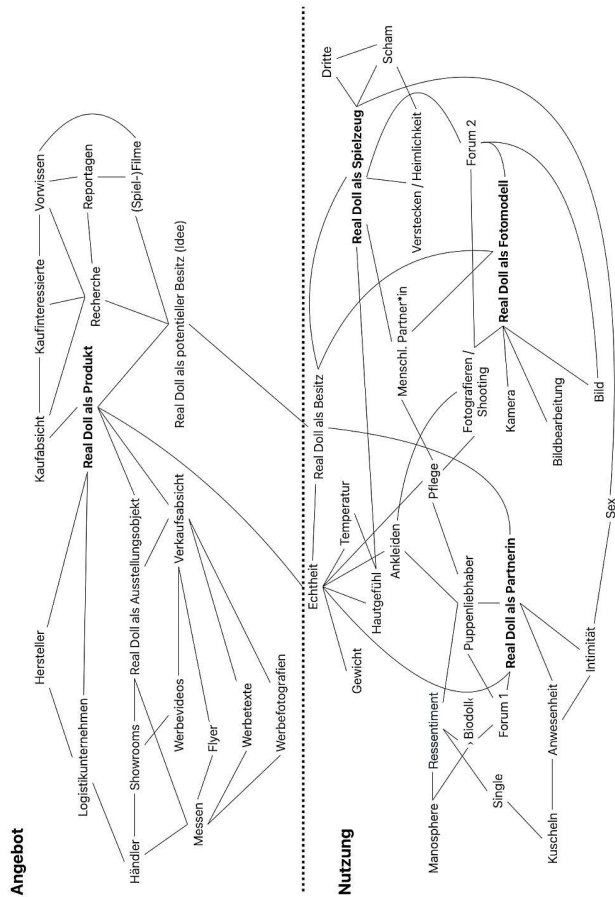
3.5 Die Teilung der Situation

Im Laufe meiner Forschung kristallisierte sich eine – sowohl zeitliche als auch räumliche – Zäsur in dem Zusammenhang heraus, der ›um die‹ Real Doll strukturiert ist. In den Interviews drückte sich diese Zäsur prägnant eingebettet in folgender Dramaturgie aus: Auf die Aufforderung »Erzähle mir bitte aus der Zeit, als die Puppen in dein Leben kamen« folgte zuerst die Darstellung eines Vorwissens: Irgendwie, in der Regel durch die Medien, wussten meine Gesprächspartner*innen von Real Dolls, dann recherchierten und erst dann kauften sie. Dieser Erzählstrang zog sich durch alle Interviews, die ich geführt habe. Nach dem Kauf (zeitliche Zäsur) bzw. der Lieferung und dem Eintritt der Real Doll ins Heim (räumliche Zäsur) differenzierten sich die Pfade und veränderten sich auch die Elemente. Wo vorher Werbefotografien und professionell produzierte Videos eine Rolle spielten, um den (Kauf-)Wunsch

24 Vgl. auch Ian Buchanans Beispiel des Erklommens des Mount Everest: »By virtue of its size, Mount Everest's ›there-ness‹ in Mallory's sense consists in its capacity to confer upon anyone who scales it the attribute of having climbed the world's highest peak« (Buchanan 2015: 390).

zu konkretisieren, waren es nachher (zu) neugierige Nachbar*innen oder Verwandte, gemeinschaftlich ausgetauschtes Know-how und Hobbyfotografien (hier galt es, die Praxis der Nutzung zu bewältigen). Das relationale Mapping der Elemente ermöglicht, zwei Situationen – Angebot und Nutzung – mit jeweils unterschiedlicher Logik zu unterscheiden.

Abbildung 5: Teilung der Situation in Angebot und Nutzung



Die Angebotssituation, der dichte Zusammenhang im oberen Bereich der Karte (Abbildung 5), ist durch eine Verkaufsabsicht im Rahmen einer kapitalis-

tischen Ökonomie organisiert. Spielfilme, in denen Real Dolls eine Rolle spielen, stellen ein Produkt dar, das verkauft wird, und auch das Publikum der Reportagen wird an Werbepartner ›verkauft‹ (vgl. auch Clarke et al. 2018: 90). Das zentrale Produkt sind jedoch die Real Dolls – also konkrete materielle Objekte. Damit einher geht eine Reihe weiterer Elemente, die die Real Dolls als ein Produkt situieren: Flyer, Onlineshops, (Produkt-)Fotografien, Texte, Reportagen usw. Diese Elemente existieren in zwei Bereichen: im Bereich der Händler und im Bereich der öffentlichen Medien. Die Angebotssituation verknüpft Elemente aus beiden Bereichen, etwa über das öffentlich-medial vermittelte Vorwissen um die Existenz von Real Dolls und die daran anschließende Recherche des vorhandenen Angebots in Onlineshops. Die Angebotssituation, insbesondere das Territorium der Händler, produziert die (Produkt-)Real-Doll als ›Anker‹ einer erotischen, kontrollierbaren ›Welt‹. Analog dazu produziert das Territorium der öffentlichen Medien ein männliches, sozial defizitäres Nutzersubjekt, das sich in diese Welt flüchtet (Kapitel 4).

Die Nutzungssituation, der untere Teil der Karte, umfasst die privaten Elemente, die mit dem eigenen Heim, in dem die Real Doll nun situiert ist, verbunden sind. In diesem Zusammenhang finden sich drei distinkte Cluster an Elementen, die alle unterschiedlich an die in der Angebotssituation produzierte Real Doll als möglicher Besitz anschließen: »als Partnerin«, »als Spielzeug«, »als Fotomodell«. Diese Cluster bzw. Gefüge de/fixieren die Kapazitäten zum Menschsein und Ding-Sein der Real Doll auf unterschiedliche Weise. Zudem stehen sie in Bezug zu zwei Territorien: den beiden Foren, aus denen ich meine Daten bezog. Mit dem Begriff des Territoriums greife ich die Bezugspunkte von Gefüge und Rhizom erneut auf, um »subset[s] of relation[s] found on a relational map« (Clarke et al. 2018: 139) genauer in den Blick zu nehmen. Ich bezeichne damit ›Felder‹ von Elementen, deren Expressivität die jeweiligen Elemente in (wiederkehrende) Relationen zueinander setzt (Deleuze/Guattari 1992: 429f.). Gefüge sind in Territorien angesiedelt und zugleich deren Produkt (ebd.: 698). Sie beinhalten wiederum »Schichten und Territorien« (ebd.: 12). Es handelt sich hier nicht um soziale Welten und Arenen, da es hier nicht um organisierte kollektive Akteure und die ›kämpferischen‹ Aushandlungen zwischen ihnen in Arenen geht. Die drei Gefüge der Nutzung produzieren Figuren als Orte möglicher Subjektivität. Sie können, müssen aber nicht mit den Menschen zusammenfallen, die ich während meiner Forschung angetroffen habe. Vielmehr sind es die Relationen, Abstände und Kräfte, die bestimmte Element-Cluster verbinden und trennen und so unter anderem verschiedene

Arrangements der Mit-Konstitution zwischen Nutzenden, Real Dolls und weiteren Elementen produzieren (Kapitel 5).

4. ›Echte‹ Real Dolls? Die Angebotssituation

»Unsere lebensechten Liebespuppen können alles sein, was du dir wünschst.«
(Flyer)

»[A]ber, äh, ich rede mit ihnen und schau dann auch tief in die Augen.«
(Interview)

»[...] nur als schöne Deko, wenn man die hinstellt, so wie ne Schaufenster-Puppe.« (Interview)

Was sind Real Dolls eigentlich? Die Verlegenheit der Semantik, das Changieren zwischen der Benennung als Liebespuppe oder als Sexpuppe, ist ein erster Hinweis darauf, dass die Antworten umstritten sind. Sie können alles sein – von einem Dekorationsobjekt bis hin zu einer Gesprächspartnerin. In der Medienberichterstattung finden sich ähnliche Verlegenheiten: Bergen Real Dolls Potenzial oder Gefahr? Sind sie ein Gegenstand der Privatsphäre oder des therapeutischen Settings oder bewusste Sexroboter ›in the making‹? Auch die wissenschaftlichen Konzeptionen des Phänomens differieren zwischen jenen, die die Ähnlichkeiten im Design betonen, und solchen, die die (potenzielle) Diversität hervorheben. Für die einen handelt es sich um »large breasted Barbie dolls« (Kubes 2019a: 3), um wenig diverse Manifestationen des »strong Eurocentric male gaze« (ebd.). Andere betonen das »Baukastenprinzip« (Rogge 2020: 60), würdigen die Existenz von männlichen Puppen (ebd.: 57) und erwähnen die Optionen der »Gestaltungswünsche in Richtung Anime, Fantasy oder Science-Fiction« (ebd.: 61). Für den Hersteller RealDoll haben Norman Makoto Su und seine Kolleg*innen einen Schwellenwert der »Waist-hip ratio« (WHR) herausgearbeitet (Su et al. 2019: 10), der nicht überschritten wird und so die Diversifizierung einhegt: »Overall, the choices of dolls – all able bodied with small waists and lower WHR – arguably conform to male-centered heteronormative standards of sexual attractiveness« (ebd.). In ihrer Tabelle der verschiedenen Modelle fällt den aufmerksamen Lesenden ein weiterer Schwellen-

wert auf – der für die Silikonfärbung (vgl. ebd.: 11). Es gibt Puppen mit braun gefärbtem Silikon, aber keine dunkelbraunen. Im Nebeneinander dieser Thematisierungen entsteht das Bild eines relativ engen Korridors, der durch stereotype Vorstellungen von Geschlecht und Attraktivität begrenzt ist und von verschiedenen Real-Doll-Modellen bevölkert wird. Alle (diese) Studien beziehen sich auf eine Anzahl x von Real-Doll-Modellen, die miteinander verglichen werden, um die konkret materialisierten Ähnlichkeiten oder Unterschiede zu betonen und den Korridor zu vermessen. »Die« Real Doll und die Frage, was sie ausmacht, gerät so in den Hintergrund.

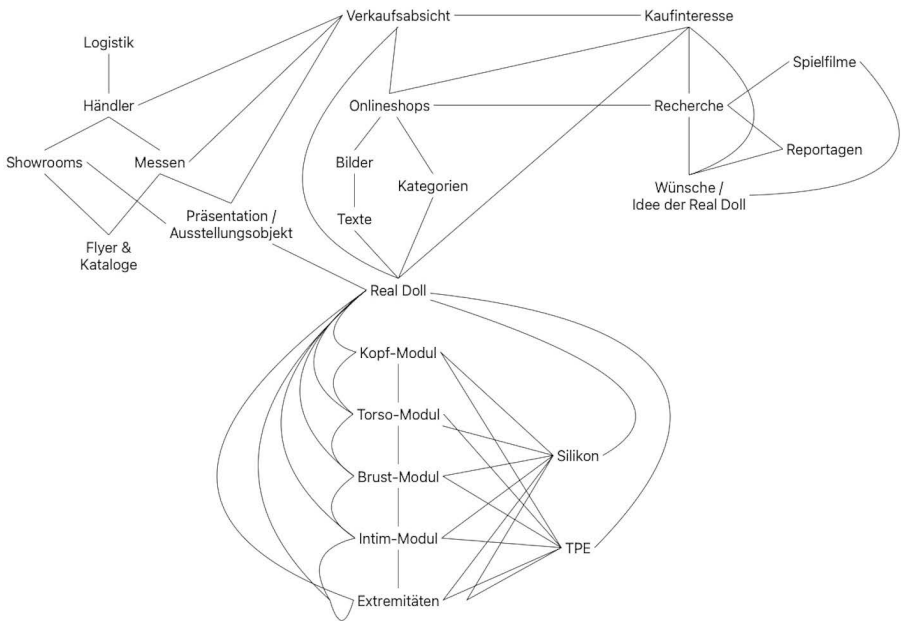
Mithilfe des in Kapitel 3 eingeführten methodologischen Rahmens verschiebe ich die Perspektive. Aus der Frage »Was ist?« werden so die Fragen: Wann, wo und wie werden Real Dolls produziert bzw. konstituiert und welche Effekte gehen davon aus? Nicht nur ist die Real Doll ein Baukasten, also eine Kopplung verschiedener Elemente, die auf unterschiedliche Weise materialisiert werden kann, sondern auch diese Kopplung, die so produzierte »ganze« Real Doll, ist Teil weiterer Verbindungen von Elementen und steht nicht für sich allein. Die Real Doll als Gefüge ist wiederum immer spezifisch situiert.

Die erste Situierung, die ich im Anschluss an die Teilung der Situation (vgl. Kapitel 3.5) in den Blick nehme, ist die des Angebots. Hier konkretisiert sich die Real Doll auf spezifische Art und Weise. Zu Beginn ist ihre noch weitestgehend unbestimmte Existenz aus Film und Fernsehen bekannt. »Irgendwie, ja, und wir hatten ja schon paarmal irgendwie was im Fernsehen gesehen« (Interview). Dieses Wissen stellt ein allgemeines Vorwissen dar, das zunächst noch unspezifisch und als solches auch schwer artikulierbar ist. Es ist ein Ausgangspunkt, um sich in das Territorium der Händler zu begeben und sich somit auch als Kaufinteressierte zu konstituieren. Das Territorium der Händler dient dann als Konkretisierungsmaschine des bis dahin noch schwer artikulierbaren Wissens. Damit konkretisiert sich auch das Wissen um die eigene Position. »Ja, dann weiß man so, such da jetzt im Internet, hab das mal gegoo-gelt und äh, ja, dann irgendwie auf so ne Händlerseite gestoßen, hat der Doll [unverständlich] drin.« (Interview)

Schon die diffuse Formulierung »weiß man so« beinhaltet eine narrative Selbstpositionierung: »Man« ist normal und verfügt über normale Wissensbestände. »Man« positioniert sich dem Thema gegenüber als passiv. »Weiß man so« bedeutet, dass »man« es sich nicht gezielt aneignet. Damit diese Selbstpositionierung intelligibel wird, benötigt es jedoch die Elemente der Spielfilme und Reportagen, das Territorium der allgemeinen Öffentlichkeit. Aus der diffusen Relation zwischen dem Ich und dem Topos wird anschließend eine

konkretere Relation, die als Recherche charakterisiert wird. Die Internetrecherche, das »Googlen«, transformiert das unbenannte »Das« zur »Doll«, indem Onlineshops als weiteres Element und zugleich Aggregat verschiedener Elemente (Bilder, Texte, Kategorien, Videos) salient werden. Die Onlineshops bringen, indem sie verschiedene Elemente auf Dauer gestellt zueinander in Bezug setzen, die Real Doll als ein spezifisches Phänomen hervor. Die In-Bezug-Setzung der Recherchierenden zu diesem Phänomen äußert sich in der Konkretisierung des »Das« zur »Doll«. In dem »Hineinziehen« in das Territorium der Händler durch die Recherche und das daraus erwachsende Kaufinteresse drückt sich der Verkaufsabsicht der Angebotssituation aus.

Abbildung 6: Relationale Map der Angebotssituation



Im Folgenden widme ich mich der Real Doll als Effekt von Kopplungen, sprich dem unteren Zusammenhang der relationalen Karte (Abbildung 6). Während die eingangs genannten Studien auf eine Menge an konkreten Realisationen von Real Dolls rekurrieren, stelle ich die Frage, welche Verbindungen gegeben sein müssen, um eine Real Doll als Ganzes zu produzieren. Ich be-

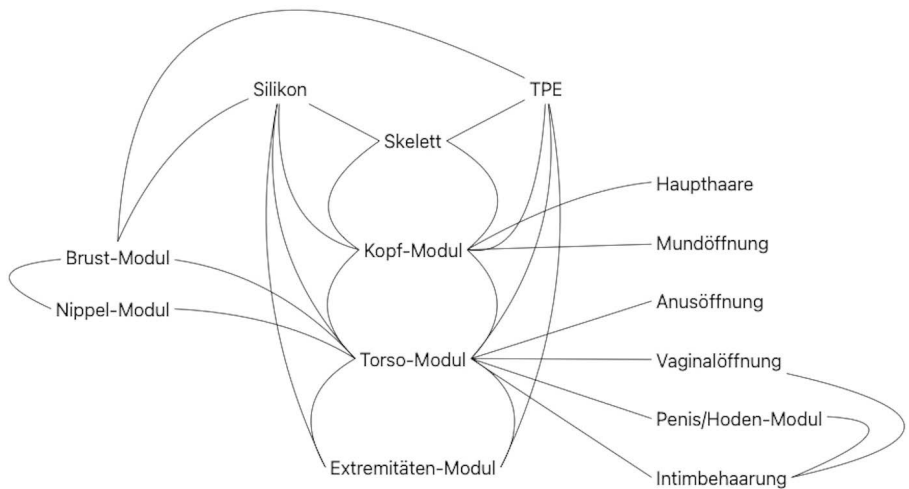
greife Real Dolls als ein Produkt von Gefügen und nehme sie als Kopplung notwendiger Module bzw. Elemente in den Blick, die ich analytisch in Bezug setze zu den Kategoriensystemen von Onlineshops, die Real Dolls anbieten. Dies erlaubt mir, von der Ebene der Realisation einer konkreten (Menge von) Real Doll(s) zu abstrahieren. Ich zeige, wie auf dieser ›überindividuellen‹ Ebene (Abstraktion) und zugleich ›unterindividuellen‹ Ebene (Module) neben der Real Doll als Artefakt auch Echtheit und Weiblichkeit produziert werden (Kapitel 4.1). Danach analysiere ich die Einbindung der Real Doll in den weiteren Zusammenhang der Flyer, Messestände, Werbung sowie der antizipierten (männlichen) Leser und Betrachter – das weitere Territorium der Händler (Kapitel 4.2), visualisiert im linken und mittleren Teil der relationalen Karte. Dieses territoriale Gefüge bringt die Kapazität zum Sex-haben, das sexuelle Vermögen, das an die materialisierte Real Doll gebunden ist, hervor, indem die Weiblichkeit der Real Doll weiter fixiert und durch die Verflechtung von Echtheit und Ding-Sein sexualisiert wird. Darauf folgend nehme ich das Territorium der allgemeinen Öffentlichkeit in den Blick (Kapitel 4.3). Während dieses Territorium zwar den Ausgangspunkt der potenziell Kaufinteressierten darstellt, greift es zugleich auf das Territorium der Händler zu. Eine Real Doll wird gemietet oder gekauft, um mit ihr einen Spielfilm oder Ähnliches zu produzieren – ein Vorgehen, das wiederum auf den Kapazitäten der Real Doll basiert. Im Zusammenhang mit dem Angebot wird nicht nur die Real Doll produziert, sondern auch ihr Gegenüber. Auf dem Territorium der Händler ist dieses Gegenüber männlich und aktiv, aber zugleich weitestgehend unbestimmt. Reportagen und Spielfilme konkretisieren die Subjektposition des Puppennutzers. Die Aktivität gegenüber der Real Doll wird hier mit der Passivität gegenüber Frauen kontrastiert. Die Real Doll wird so, in Verbindung mit einem sozialen Defizit des männlichen Nutzers, als ein Ersatzobjekt hervorgebracht.

4.1 Die Elemente der Real Doll

Um die Frage nach der Konstitution der Real Doll, ihrem inneren Limit und ihren Effekten in der Angebotssituation zu beantworten, nehme ich zunächst das Produkt, die Real Doll als im Shop präsentiertes Objekt, in den Blick. Ich habe insgesamt dreizehn Onlineshops vergleichend analysiert. Mein Sample setzt sich aus Shops zusammen, die mir durch die bis zu diesem Zeitpunkt schon durchgeführte Forschung bekannt waren (z.B. durch den Besuch der

Erotikmesse Venus 2019), und aus Shops, die bei einer durch Schlüsselbegriffe angeleitete Suche mit gängigen Suchmaschinen einen prominenten Platz einnahmen. Die Schlüsselbegriffe sind »Real Doll«, »Real Dolls«, »Liebespuppe« und »Sexpuppe«. Mein Blick wurde auch durch meine direkten Begegnungen mit Real Dolls und durch die von mir geführten Interviews geprägt.

Abbildung 7: Elemente einer Real Doll und deren (potenzielle) Kopplungen



Alle Shops bieten zahlreiche und vor allem unterschiedliche Real Dolls an. Zum einen gibt es hier mehr oder weniger umfangreiche Konfiguratoren, mit denen Interessierte sich ihre ›Wunschpuppe‹ zusammenstellen können, zum anderen Kategoriensysteme mit vorkonfigurierten Real Dolls. Mithilfe der Konfiguratoren können Eigenschaften wie Gesichtsform, Brustgröße, Form des Torsos, Haarfarbe, Vorhandensein und Form von Intimbehaarung oder ›Hautton‹ durch die Auswahl aus einer Reihe von Optionen an die individuellen Vorstellungen angepasst werden. Ein Händler bietet beispielsweise zwei Farbtöne (›Natur‹ und ›leicht gebräunt‹) und drei Augenfarben (›blau‹, ›braun‹ und ›grün‹) an. Die Varianz von Eigenschaften setzt wiederum Elemente, Module, voraus, an die diese Merkmale geknüpft sind (z.B. Augenfarben/Auge). Dies veranschaulicht, dass Real Dolls nicht einfach abgeschlossene Objekte sind, sondern Kopplungen verschiedener Elemente (Abbildung 7). Aus der Verbindung von Elementen mit je in der Materialisierung spezifi-

zierten Eigenschaften und antizipierten weiteren Elementen (Modellnutzer) ergeben sich Kapazitäten. Wie der Vergleich des Angebots zeigt, müssen manche diese Elemente vorhanden sein, um die Zuordnung eines Objekts zur Begriffskategorie »Real Doll« sinnhaft werden zu lassen, während andere Elemente (z.B. die Intimbehaarung) optional sind. Die Art und Weise, wie all diese Elemente in einer konkreten Real Doll realisiert werden, das heißt mit welchen Eigenschaften sie verknüpft werden, kann wiederum variieren. Elementrelationen und somit Kapazitäten grenzen das innere Limit der Real Doll ein.

Die erste Gemeinsamkeit von Real Dolls ist, das sie mit Öffnungen bzw. Materialaushöhlungen versehen sind. Damit einher geht die Kapazität zur Penetrierbarkeit. Die Anordnung der Materialaushöhlungen auf der Oberfläche der Real Dolls stellt diese Öffnungen in Verbindung mit Mund, Anus und (bei vielen Puppen vorhanden) Vagina. In der Regel sind die Mund- und Anusöffnungen fest eingebaut. Die Materialaushöhlung ist das, was penetriert werden soll. Im Vaginalbereich kann neben einem fest eingebauten Modul auch eine Öffnung eingebracht sein, in die ein austauschbares Modul installiert werden kann. Die Eigenschaften des Vaginal-Moduls, sei es entnehmbar oder nicht, sind variabel, zum Beispiel hinsichtlich Breite, Höhe und Tiefe der Öffnung. Gleichzeitig verleihen die Materialaushöhlungen, ungeachtet ihrer Eigenschaften, der Real Doll die Kapazität zur Penetrierbarkeit. Diese Kapazität ist nicht einfach an die Öffnungen geknüpft, sondern entsteht in der Kopplung der anthropomorphen Oberfläche der Puppe, der Lokalisation der Öffnungen auf dieser Oberfläche, einer auf Sex ausgerichteten Vermarktung, einem antizipierten Modellnutzer und einer heteronormativ geprägten Gesellschaft. All dies positioniert die Real Doll als penetrierbar gegenüber einem männlichen Käufer, der zur Penetration fähig ist. Ob dieses Ensemble realisiert wird oder nicht, steht auf einem anderen Blatt.

Die zweite Gemeinsamkeit besteht in der oberflächlichen, optischen Ganzheit der Real Dolls. Mit ihrem Design bilden sie die Ganzheit der Oberfläche eines menschlichen Körpers bzw. dessen Gestalt ab. Dies geht mit ›großen‹ Gelenkpunkte einher. Real Dolls haben in der Regel Knie-, Hüft-, Schulter-, Ellbogen- und Halsgelenke. Die Eigenschaften, mit denen die Gestalt realisiert wird, variieren: Höhe, Breite, Gesichtstopografie etc. können unterschiedlich ausfallen. Es gibt Puppen mit einer Körpergröße von 140 Zentimeter, mit einer Körpergröße von 160 Zentimeter und so weiter. Grundlegend ist, dass die Umrisse einer menschlichen Gestalt und bestimmte Gelenkpunkte nachgeahmt werden. Dabei geht es nicht um einen ›Realismus‹: Auf die Repräsentation der

inneren Organe wird beispielsweise verzichtet. Die Puppe ist nicht »designed according to human anatomy«, wie ein Produktkatalog behauptet. Das Design zielt vielmehr auf die Abbildung einer menschlichen Gestalt, deren Ausformung im Rahmen gewisser Parameter der Wirtschaftlichkeit¹ an erotischen Fantasien orientiert ist.² Dies äußert sich in Werbeslogans wie »Liebespuppen können alles sein, was du dir vorstellst« (Flyer). Sowohl das Design als auch die (sexuellen) Fantasien formieren sich in einer heteronormativen Gesellschaft. Die Gestalt der Real Doll und die Fähigkeit ihrer Gelenke, Posen »zu halten«, produziert in Relation zum menschlichen Sehen eine Kapazität zum Als-ob-Menschsein (kurz: Als-ob): »Ja, sie sieht halt auch aus wie ein Mensch, das ist einfach so, ja« (Interview). Sie sieht aus »wie« ein Mensch, ohne tatsächlich zu einem zu werden. Die Aussage des eben erwähnten Flyers ist als ein Versuch zu verstehen, den ›Regler‹ der Menschlichkeit weiter zu verschieben. Diese Schwelle kann in entsprechenden Gefügen (kurzzeitig) überschritten werden: »Ja, die saß dann erstmal n paar Tage hier. Morgens natürlich auch erstmal fürchterlich erschreckt, wenn man ins Wohnzimmer kommt«.

Die dritte Gemeinsamkeit liegt in dem Ziel, ein Hautgefühl zu erzeugen. Real Dolls bestehen aus thermoplastischen Elastomeren (TPE) und/oder Silikon.

»TPE wirkt lebensecht, u.a., weil es weich ist. Man merkt durchaus, dass man keinen Menschen aus Fleisch und Blut berührt, aber man spürt zugleich, mit gleichsam verblüfften, nochmals nachfassenden Fingern, es ist kein gewöhnliches Ding. Silikon ist nicht weniger lebensecht, zumindest in Bezug auf die Haptik, zudem vielseitiger. Man kann es zu Haut und zu Zähnen verarbeiten und zur Zunge im Mundraum.« (Bendel 2020: 5)

-
- 1 Die Real Dolls sollen das Begehren der (potenziellen) Kunden stillen (diese werden von den Händlern vornehmlich männlich gedacht) und zugleich monetären Gewinn bringen. Eine Strategie zur Minimierung der Produktionskosten ist die Verwendung von TPE, das günstiger als Silikon ist. Ein weiterer Punkt ist die Öffnung des ›Vaginakanals‹ zum Skelett hin. Dieser könnte verschlossen werden, womit aber ein zusätzlicher Arbeitsschritt und somit zusätzliche Kosten verbunden wären (vgl. Kapitel 5.1.3).
 - 2 Die Firma RealDoll bietet zeitweise die Produktlinie Wicked Real Dolls an. Dabei handelt es sich um lizenzierte Nachbildungen von Pornodarstellerinnen. »Tired of simply dreaming about your favorite porn model?« (RealDoll o.J.) So zielen auch solche ›realistischen‹ Nachbildungen auf die Fantasie ab und versprechen, für eine ungefähre Verwirklichung der Fantasie zu genügen.

Real Dolls unterscheiden sich darin von sogenannten Teddybabes, penetrierbaren Puppen aus Stoff, teilen dieses Element aber mit manchen Dildos und Masturbatoren. Trotz der haptischen Unterschiede zwischen Fleisch und TPE bzw. Silikon ist die Gerichtetheit des Designs eindeutig: Das Tasten soll für Menschen ein »Hautgefühl« evozieren.³ Eine weitere Strategie zur Erzeugung dieses Gefühls ist das Einbringen von Luftpolstern in die TPE- oder Silikon-Schichten, zum Beispiel im Brust- oder Bauchbereich. Erwähnenswert ist, dass ein Großteil der Hautzonen haarlos ist. Ausnahmen können der Kopf mit Perücke und die Intimbhaarung auf dem Venushügel sein, die als Zusatzoption konfigurierbar ist. Wie meine Analyse der Nutzung zeigen wird, sind eine Reihe weiterer Elemente (wie Puder, Öl, Zeit oder Care-Praktiken) erforderlich, um ein zufriedenstellendes Hautgefühl zu realisieren: »Man sieht das hübsche Mädchen vor sich auf dem Stuhl sitzen und meint, da der optische Eindruck sehr authentisch ist, müsse sich das Mädel auch so anfühlen. Dem ist aber leider ganz und gar nicht so« (Forum). Hier wird der relationale Charakter der Kapazitäten deutlich. Das Zitat betont auch die Relevanz eines weiblichen Schönheitsideals. Mit der Behaarung sind vergeschlechtlichte Ideale der Haptik verbunden. Weibliche Schönheitsideale lassen Haare nur in sehr begrenzten Zonen als legitim erscheinen. Männliche Puppen, deren Behaarung fertigungsbedingt auf die gleichen Hautzonen festgelegt ist, erscheinen dagegen als »zu glatt«, »zu jungenhaft« (Interview).

Die genannten Kapazitäten sind Räder in der Produktion der Menschlichkeit der Real Doll. Diese Produktion basiert auf einem Standpunkt, der Real Dolls zuallererst als Objekt klassifiziert.⁴ Materielle Eigenschaften wie Kälte, Unbewegtheit und Stille sowie die Käuflichkeit der Real Doll als Produkt in der Angebotssituation erzeugen ihre Ding-Qualität.⁵

Die Real Doll in der Angebotssituation ist eine »Echtheitsmaschine«. Sie konstituiert sich durch die materialisierte und auf Dauer gestellte Kopp-

3 Ein Flyer bietet beispielsweise die Möglichkeit einer »kostenlosen Anfassprobe« an, um das »Hautgefühl unserer Liebespuppen vor Deinem Kauf [zu] erspüren«. Dieser In-vivo-Code charakterisiert, was ich auch als Kapazität-zum-berührt-werden / Kapazität-zum-berühren bezeichnen würde.

4 Dieser variiert entlang der Kette von Reterritorialisierung: Design-Herstellung-Handel/Angebot-Nutzung-Entsorgung.

5 Real Dolls verfügen zwar über verschiedene Gelenke, die bewegt werden können, aber nicht über die Möglichkeit zu »Mikrobewegungen«, wie dies bei Menschen (und auch anderen Lebewesen) der Fall ist. Die Schultern und der Brustkorb folgen keinem Rhythmus der Atmung, die Lippen zittern nicht, die Nasenflügel sind unbewegt usw.

lung von drei Kapazitäten: Penetrierbarkeit, maßgeblich optisch vermittelte anthropomorphe Gestalt und maßgeblich haptisches, glattes ›weibliches‹ Hautgefühl. In ihrer Verbindung produzieren diese Kapazitäten Echtheit – das »Real« in Real Doll –, die zugleich eine Weiblichkeit ist und umgekehrt. Anthropomorphisierung und Vergeschlechtlichung gehen Hand in Hand (vgl. Kissmann 2006), da die menschliche Gestalt seit der Produktion binärer Geschlechtskörper (vgl. Duden 1987; Laqueur 1990) von dieser Klassifizierung kaum zu trennen ist (vgl. Bourdieu 2005: 22).

Männlich codierte Real Dolls existieren als Produkt – die Kapazität zur Penetrierbarkeit (Anus, Mund) wird hier durch ein Penis-Hoden-Modul um die Kapazität zum Penetrieren ergänzt. Meinem Sample zufolge wirken diese Puppen jedoch nicht attraktiv auf Cis-Hetero-Frauen. Meine Interviewpartnerin bringt das Problem auf den Punkt: »Ja, also das ist zu glatt, das ist zu jungenhaft. [...] Ja und wenn [...] ich n riesen Dödel haben will, dann kauf ich mir n Vibrator« (Interview). Das, was der Real Doll ihre Echtheit verleiht, steht zugleich einer Männlichkeit im Weg. Die Kapazität zur Penetration in Kombination mit einer entsprechenden Gestalt reicht nicht aus, um die anderen Elemente zu überlagern und die Real Doll als männlich zu codieren.

Die Naturalisierung der Weiblichkeit zeigt sich auch in den Kategoriensystemen der Onlineshops. Von den dreizehn analysierten Shops besitzen elf ein Kategoriensystem mit vorkonfigurierten Real Dolls. Acht der elf Shops bieten die Kategorie »männlich« an, in einem weiteren sind Puppen in der Artikelbezeichnung als »männlich« gekennzeichnet. Die Kategorie »weiblich« existiert in keinem Shop. Die Weiblichkeit der Real Doll wird naturalisiert – sie bedarf keiner Benennung. Die Männlichkeit von Puppen wird zum Spezialfall, der einer eigenen Kategorie bedarf, um das Besondere, das Nicht-Normale auszuzeichnen.⁶ Andere Kategorien wie »Ethnie« weisen keine so deutliche Tendenz auf. Sechs Shops führen »Ethnie« als Kategorie, davon fünf mit der Unterkategorie »afrikanisch« bzw. »afro«, sechs mit »asiatisch« und drei mit »europäisch«. Eine Tendenz zur Naturalisierung von ›Weiß-Sein‹ lässt sich in der Häufigkeitsverteilung beobachten.⁷ Die Kategorie »weiblich« hingegen zeichnet sich durch das konsequente Schweigen der Daten aus und wird so als »na-

6 Die Kategorie »Shemale« findet sich nur in einem der untersuchten Shops.

7 Die Beschreibungen von Real Dolls in Onlineshops jenseits meines Samples nutzen »stereotypes of ethnic and racial preferences« (Lobel 2022: 311) zur Charakterisierung der Puppen. »These grossly racial descriptions of sex dolls for sale are all over the web« (ebd.: 313).

türliche Eigenschaft« der Real Doll hergestellt. Die »weibliche Echtheit« der Real Doll wird also im Kategoriensystem, in der Architektur der Onlineshops weiter fixiert.

4.2 Das Versprechen des Echten: Das sexuelle Vermögen der Real Doll

Die Real Doll existiert als Produkt konkreter Kopplungen von Elementen, wobei das Ganze als weiteres Element neben die anderen tritt. Sie ist in die »Architektur« der Onlineshops über deren Navigations- und Kategoriensystem eingebunden. Im Kontext der weiteren Angebotssituation wird sie durch textuelle, (audio-)visuelle und theatralische Elemente vervielfacht. Die Real Doll existiert als Ausstellungsobjekt, drapiert in weißer Spitzenwäsche auf einem Sofa, umringt vom Aussteller und von den Besuchern der Erotikmesse. Sie existiert als Abbild auf einem Flyer, auf einer Decke liegend, mit einem herunterrutschenden Negligé und einer Erdbeere in der Hand. Sie existiert als Zentrum von Demonstrationsfilmen, die online verfügbar sind, beispielsweise auf Youtube. All diese Vorkommnisse von Real Dolls und die dazugehörigen Verknüpfungen mit anderen Elementen bzw. Elementkonstellationen haben eine gemeinsame Stoßrichtung: Auf der Basis der weiblich codierten Echtheit der Puppe wird mit und um die Real Doll herum eine sexuelle Szene konstruiert, die ihre antizipierten männlichen Betrachter erregen soll.

4.2.1 Die Echtheit als Basis sexueller Szenen

Die Real Doll »is designed according to human anatomy«, wird in einem Katalog behauptet.⁸ Angesichts des Fehlens der inneren Organe oder jeder Menge Haare entspricht dies zwar nicht der Wahrheit. Dennoch ist die Real Doll »echt« genug, um als »sexy« wahrgenommen zu werden, zumindest »with a little imagination« – wie es dann auch weiter in diesem Katalog heißt. Die Echtheit ist die Basis des Sexuellen. In den Vervielfältigungen wird die weibliche Attraktivität der Puppe zusammen mit ihrem »echten« Hautgefühl und ihre Beweglichkeit betont. Die dargestellten Real Dolls sind weitestgehend weiblich – Print-

8 Katalog eines internationalen Herstellers, eingesammelt auf der Venus Erotikmesse 2019 in Berlin. Internationale Hersteller kommunizieren beim Direktvertrieb auf Englisch.

kataloge zeigen meist nur ein einziges männliches Modell, Flyer gar keins. Auf Messeständen sieht es ähnlich aus. Wenn männlich codierte Puppen vorhanden sind, dann sind es deutlich weniger und sie werden auch nicht in Szene gesetzt. Typisch ist dagegen – sowohl auf Messen als auch auf Bildern – die Inszenierung der weiblich codierten Real Dolls. Die Weiblichkeit der Puppe wird damit fixiert. Ebenso wird das pornografische Sehen adressiert. Die Real Doll wird nicht allein dargestellt, sondern mit anderen Elementen verknüpft: einem Bett, Decken, Früchten, Unterwäsche und bestimmten Posen. In der Verknüpfung mit solchen anderen Elementen wird die Real Doll ›geschmückt‹ und in eine Szenerie integriert. Die Darstellung von Weiblichkeit als nicht für sich stehende Körper besitzt eine Tradition,⁹ die bis zu den fotografischen Bewegungsstudien von Eadweard Muybridge zurückgeht, aus denen sich der (pornografische) Film entwickelt hat.

»For example, when a woman lies down in a sequence that parallels a male series entitled ›Lying Down‹, she does not just lie down: she lies down to read a newspaper, or she lies down to go to bed in a bed equipped with pillow, sheets, and blankets. Again and again the woman's body appears to be embedded in a mise-en-scene that places her in a more specific imaginary place and time.« (Williams 1989: 40)

Die Real Doll wird auf einer Decke oder auf einem weißen Gartenstuhl aus Metall platziert, mit einem Blumenkranz auf dem Haupt. Sie liegt in einem Bett, auf einem weißen Kunstfell, in der Hand eine Erdbeere, die sie kurz vor ihrem Mund hält, im Hintergrund stehen eine Schale mit Weintrauben und zwei Wassergläser. Sie wird in der Badewanne liegend gezeigt, ihre mit einem Piercing versehene Brust ragt aus dem milchig-weißen Wasser. Selbst wenn ›nur‹ der Körper in Nahaufnahme gezeigt werden soll, reicht dies nicht aus – Wassertropfen perlen beispielsweise vom TPE ab und sammeln sich in der Vertiefung des ›Schlüsselbeins‹. Durch die Integration weiblicher Körper in eine Szenerie wird (sexualisierte) Weiblichkeit als nicht für sich stehend gesetzt und

9 Teil dieser historischen Tradition ist ein ausschließlich männliches Publikum (Williams 1989: 45f.), wobei Linda Williams eine in den 1970er Jahren einsetzende ›Demokratisierung‹ konstatiert: »The pornographic marketplace is now almost as eager to address women as desiring consumers as it once was to package them as objects of consumption. The result has been a remarkable democratization, perhaps the most striking development of a genre whose modern history has already been one of expansion beyond the ›gentlemen‹ of its original audience« (ebd.: 230).

abgegrenzt von der Darstellung männlicher Körper als für sich stehend (vgl. Williams 1989: 40ff.). Zugleich gibt es nur wenige Bilder, die nicht mindestens ein »explizites« Element wie Brüste, Po oder Vulva enthalten.

Die Fixierung des Weiblichen in einer sexuellen Szene wird auch textuell weitergeführt: »Unsere lebensechten Liebespuppen können alles sein, was du dir wünschst: treue Partnerin, sexy Liebhaberin oder heimliche Geliebte«, verspricht ein Flyer eines auf Real Dolls spezialisierten Händlers. Wie auch immer sie bezeichnet werden – die Real Dolls werden in allen drei Fällen als weiblich beschrieben und mit körperlicher Intimität in Verbindung gebracht. Diese Intimität ist »realistisch« und erreichbar, weil die Real Doll ein Hautgefühl erzeugen, das realistisch genug ist, und sie Posen einnehmen kann, die Szenarien der Penetration ermöglichen. Materialproben zum Anfassen können nach Hause bestellt werden. Am Messestand laden Aussteller dazu ein, die Puppen anzufassen. Besonders explizit wird die rhythmische Verflechtung von (demonstrierter) Echtheit und sexueller Inszenierung in einem Showcase-Video, dem populärsten Video auf Youtube, in dem eine Real Doll im Vordergrund steht.¹⁰ Das Video ist etwa sechs Minuten lang und zeigt abwechselnd demonstrierende und erotische Frames. Dieser Rhythmus erinnert an die Abfolge von Narrativ und Nummer im Feature-Length-Porno.¹¹ Das Video beginnt mit der im Bett, auf der Seite liegenden Puppe, die beinahe verschlafen in die Kamera »schaut«. Nach der Einblendung des Titels wird die Puppe auf einer Veranda kniend in »natürlichem« Licht gezeigt. Dann wechselt die Szene: Die Puppe liegt auf einem Bett, und zwei Arme, bekleidet mit blauen Ärmeln und weißen, medizinischen Einweghandschuhen, bewegen unangestrengt ihre Gelenke. Dann wechselt die Szene zu einer erotischen Schwarz-weiß-Darstellung der Puppe. Es folgt die Demonstration der Hüft- und Halsgelenke.

Das gesamte Video ist von diesem Wechsel zwischen Technikdemonstration und sexuellen Szenen geprägt. Es versucht auch, die Haptik des Materials durch Szenen zu vermitteln, in denen Hände das künstliche »Fleisch« an verschiedenen Stellen drücken. Die Welt der Real Dolls, wie sie in der Angebotssituation konstruiert wird, ist geprägt durch das Versprechen, »echten« Sex mit der Puppe zu erfahren, von ihr »wirklich« erregt zu werden. Dementsprechend zeigt die demonstrierende Inszenierung der Puppe ihre störungsfreie

10 Ich unterscheide Showcase-Videos von Unboxing-/Reaction-Videos, die zeigen, wie Menschen auf einen Gegenstand reagieren.

11 Im Feature-Length-Porno werden die »Story«-Szenen als Narrative und die Sexszenen als Nummern bezeichnet.

Bewegbarkeit und ihre hinreichend reale Haptik. Es wird an die Gestalt und das Hautgefühl angeknüpft, das Sehen und Fühlen stehen im Vordergrund. Das Riechen und Schmecken spielen dagegen im Angebot der Real Dolls keine Rolle, obwohl diese Sinne durch den beim Sex notwendigen Nahkontakt stärker angesprochen werden. Auch das Hören spielt hier keine Rolle, die Puppen sind stumm und können keine Ansprüche formulieren. Zugleich stellt die Kontrolle, die in den demonstrierenden Szenen durch menschliche Hände ausgeübt wird, einen ›Kontrapunkt‹ zum sexuell ›Echten‹ dar und umgekehrt. Die Demonstration formuliert das ›Problem‹ der materiellen Inhibitoren der Echtheit,¹² denen mit der Konstruktion einer Szene begegnet werden muss, um die Echtheit zu fixieren. Gleichzeitig ist die Kontrolle im Rahmen der Demonstration ein Versprechen, das als Katalysator der sexuellen Szene fungiert.

4.2.2 Das Versprechen der Kontrolle

Das sexuelle Vermögen der Real Doll basiert nicht nur auf dem Versprechen der Echtheit, sondern auch auf einem weniger expliziten Versprechen der Kontrolle, das die Kapazität zum Ding-Sein betrifft. Die Werbung und Präsentation von Real Dolls ist durchzogen von der Verortung der Puppe als passiv und ihrer antizipierten männlichen Nutzer als aktiv. Ein von mir auf der Erotikmesse Venus gesammelter Katalog fordert die Lesenden auf: »Bend, move, position gently«. Und auch der bereits zitierte Flyer – »Unsere lebensechten Liebespuppen können alles sein, was du dir wünschst« – positioniert die Lesenden als Aktive und die Liebespuppen als passiv. Das Showcase-Video führt einen gesichtslosen Beweger ein, dessen Anonymität dem Betrachtenden einen Platz anbietet, in den er bzw. sie sich einsetzen kann. Somit wird dem »[L]ebensechten« eine Grenze gesetzt – echt genug für ›richtigen‹ Sex, aber nicht so echt, um selbst aktiv zu werden, Ansprüche geltend zu machen oder zu gehen. In den Elementen der Real Doll wie in den Elementen der Angebotssituation, die den Territorien der Hersteller und Händler zuzurechnen sind, existieren somit zwei Dynamiken: die der Verdinglichung und die der Vermenschlichung. Bei

12 Das ›Problem‹ des Pornos, seine produktive Spannung, liegt in den Relationen von Narrativ und Nummer. »Die Nummern können [...] Feststellung eines sexuellen Konfliktes sein [...]. Sie können auch als Lösung von [...] Konflikten aus der Erzählung fungieren. Der Sex ist also das Problem, etwas, das erforscht wird [...]. Es spielt sich eine gewisse Suche nach sexueller Lust ab. Wie zeigen sich unterschiedliche Utopien, also unterschiedliche Lösungen des Problems ›Sex‹?« (Catuz 2013: 47)

diesen Dynamiken handelt es sich um einen fixierenden Anschluss an die Kapazitäten der Real Doll. Die Vermenschlichung, die Echtheit ist die Basis, die immer wieder von der Kontrolle »eingefangen« wird. Die Puppe als menschliche Gestalt wirkt unvermittelt echt. Die Puppe als Gegenstand kann keine Ansprüche artikulieren. In der Angebotssituation wird explizit auf die Echtheit der Real Doll abgestellt, während ihre Dinglichkeit implizit Kontrolle verspricht. Beides zusammen produziert eine der Angebotssituation spezifische sexuelle Welt und fixiert das sexuelle Vermögen der Real Doll als materiellen Anker dieser Welt.

4.2.3 Die Produktion des sexuellen Vermögens

Die Linien der Echtheit und der Dinglichkeit sind nicht als Widersprüche zu verstehen, sondern erlauben vielmehr, das in den Blick zu nehmen, was ihre Verschaltung und Schichtung produziert: eine mögliche Welt des Sexuellen. Das Gefüge, das die Real Doll produziert und in das sie als Ganzes neben ihren Einzelementen wiederum eingebunden ist, sucht eine Zugbewegung in Gang zu setzen (vgl. Davis 1985: 12ff.). Ziel dieser Zugbewegung ist die im Gefüge produzierte sexuelle Welt, deren Ankerpunkt die Real Doll ist. Die in der Angebotssituation situierte Real Doll soll attraktiv – also *anziehend* – wirken.

Die weiblich codierte Real Doll wird immer »geschmückt« und in eine Szenerie integriert (Kapitel 4.2.1). Diese Szenen betonen »explizite« Elemente, die planimetrisch vor ästhetische Gestaltungselemente gehoben werden, wie sich am Beispiel eines Flyers veranschaulichen lässt: Eine Real Doll sitzt in einer grünen Gartenszenerie auf einem weiß lackierten gusseisernen Stuhl, die fotografische Darstellung fokussiert durch die planimetrische Anordnung des Körpers und des »Hintergrundes« auf den unbedeckten oberen Torso. Von hier aus wird im farblichen Aufeinandertreffen des hellen, farblich ruhigen Körpers mit dem unruhigen, texturierten Hintergrund die Brustwarze der rechten Brust hervorgehoben. Das Menschliche und das Dingliche treffen sich auf der zweidimensionalen Ebene des Papiers, wo ihre Unterscheidbarkeit durch die Unbewegtheit der Darstellung verwischt wird. Der Text darunter verkündet: »Ich bin deine **ideale Wahl**« (Herv.i.O.). Die Position der Deklination des *Du* ist ein antizipierter Nutzer. Dieser wählt, ist also aktiv. Zugleich aber geht dieser Wahl die »Welt der Ideen« voraus. Für was ist die Real Doll die »ideale Wahl«? Für die Realisation der dargestellten Szene! Aber wofür steht die Szene?

Die bildlichen Darstellungen mit ihren sexuellen Elementen sollen Attraktion, sexuelle Anziehung und die Real Doll verbinden. Ziel ist die Fixierung eines sexuellen Vermögens qua Einbettung der Real Doll in sexuelle Szenen und Rückbindung dieses Vermögens an die materialisierte Real Doll.¹³ Das sexuelle Vermögen der Real Doll ist die Kapazität, eine Zugbewegung in die Welt des Sexuellen in Gang zu setzen.

»Those who copulate – and those who merely want to – experience the world in a manner strikingly different from those who go about their ordinary activities in everyday life. Like certain psychedelic drugs, sexual arousal alters people's consciousness, changing their perception of the world. Sex, in short, is a reality-generating activity.« (Davis 1985: 3)

Die Ausgestaltung, der Inhalt dieser Welt wird in den sexuellen Szenen der Angebotssituation skizziert. Diese Ausgestaltung ist, der Logik des Verkaufs folgend, in weiten Zügen unspezifisch, um möglichst viele potenzielle Kunden anzusprechen. Dennoch lassen sich einige Spezifika identifizieren. Die Welt, in die hineingezogen wird, ist durch ein Verhältnis von Aktivität und Passivität strukturiert. Die Real Doll ist aktiv genug, um Sex zu haben und Anziehungskraft auszuüben, aber nicht aktiv genug, um sich aus dieser Welt herauszubewegen. Der antizipierte Nutzer kann sich auf das sexuelle Vermögen der Real Doll einlassen, sich der Attraktion hingeben und dabei die Kontrolle behalten.¹⁴ Zugleich ist der Ort des antizipierten Nutzers jener der behandschuhenden Hände aus dem Showcase-Video. Die Fähigkeit, in Bewegung zu versetzen, wird diesem Ort ohne Gesicht, dieser Leerstelle zugeordnet. Das Du und die Hände bilden die Subjektposition der Kontrolle, wie auch andere Beispiele aus den untersuchten Katalogen zeigen. Diese Position ist als Gegenüber der weiblich codierten Real Doll männlich codiert. Dieses Verhältnis adressiert das ›traditionelle‹ kulturelle Sexualskript des globalen Nordens (vgl. Sanchez et al.: 2012), das weiblich Attraktion und Nachgiebigkeit mit einem »male initiator

13 Die materialisierte Real Doll und ihre Kapazitäten sind zugleich Element der Produktion der Szenen.

14 Das Verhältnis von Beweglichkeit, Echtheit und Kontrolle kann sich mit der materiellen Abnutzung der Puppe verändern. Abgenutzte, leichtgängige Gelenke erschweren zwar den Transport der Puppe im Haus, werden aber mit ihrem ›Charakter‹ in Verbindung gebracht (vgl. Ellis/Hall 1897: 24): »[E]in Horror zum Transportieren, aber im Bett der Wahnsinn. So habe ich noch keine Frau rangenommen. Sie provoziert es richtig.« (Forum)

script« verbindet (ebd.: 169). Während jedoch weibliches dominantes Sexualverhalten vermehrt normalisiert wird und auch zunimmt (ebd.: 170), findet mit Real Dolls eine gegenläufige Bewegung statt. Im Territorium der Händler wird das ›traditionelle‹ kulturelle Skript zementiert und als sexuelles Vermögen an die Real Doll angekoppelt.

4.3 Der Blick der Anderen: Die Subjektposition des sozial-sexuellen Defizits

»Ach, haste das im Fernsehen gesehen?« (Interview)

»[W]eiß nicht, ob du den kennst, Lars und die Frauen [...]. Und, äh, das ist so n bisschen, da hab ich mich so wiedergefunden.« (Interview)

Die Elemente der Angebotssituation, die ich bisher behandelt habe, entstammen den Territorien der Hersteller und Händler und folgen der Logik des Verkaufs, indem sie die Fähigkeit der Real Doll zu ›echtem‹ Sex, ihre sexuelle Potenz betonen und die Weiblichkeit (und damit die Anthropomorphisierung) der Puppe festschreiben. Im Folgenden wende ich mich dem Territorium der allgemeinen Öffentlichkeit zu, wo die Subjektposition des Begehrens nach Kontrolle in eine Subjektposition des sozial-sexuellen Defizits übercodiert wird. Die Subjektposition, die auf dem Territorium der Händler noch weitestgehend unbestimmt ist, wird hier durch eine transformative Konkretisierung überlagert. Anhand eines Vergleichs der Romantikkomödie »Lars und die Frauen« mit dem Horrorthriller »Love Object« und der Reportage »Meine Puppen und ich – unsere Liebesbeziehung!« rekonstruiere ich die darin produzierte Subjektposition. Die Auswertung eines Korpus von achtzehn Schriftdokumenten aus Tageszeitungen und Magazinen ergänzt diese Analyse. Sowohl die TV- als auch die Schriftdokumente situieren das Phänomen der Real Dolls in verschiedenen ›Kontexten‹. Real Dolls werden hier in Beziehung gesetzt zu heterosexuellen Intimbeziehungen, technischer Entwicklung, psychischer Gesundheit, dem ›asiatischen‹ Raum, bildender Kunst und Sexarbeit.¹⁵

Die in diesem Kapitel im Vordergrund stehenden filmischen Formate spannen das Potenzial-Gefahren-Schema auf. »Lars und die Frauen« betont

15 Die Verknüpfung von technischer Entwicklung, psychischer Gesundheit und Sexarbeit rekonstruiere ich ausführlich in Kapitel 6.

das Potenzial der Beziehung von Lars zur Puppe, in der er Skripte sozialer, zwischengeschlechtlicher Interaktion einübt, um schlussendlich auf seine Arbeitskollegin zuzugehen. »Love Objekt« hingegen betont den Einfluss der Puppe auf ihren Benutzer, den Protagonisten, der versucht, seine Arbeitskollegin in eine Puppe zu verwandeln. In meiner Analyse konzentriere ich mich auf das schwer artikulierbare Vorwissen, das sich aus dem Territorium der allgemeinen Öffentlichkeit speist. Der Zusammenhang mit dem Bereich der Intimbeziehungen ist dabei besonders relevant, da hier Modellbeziehungen der Nutzung dargestellt werden, die wiederum als Bezugspunkt und Abgrenzungsfolie für die Antizipation der eigenen Nutzung dienen. Der eingangs zitierte Interviewausschnitt mit dem Verweis auf »Lars und die Frauen« zeigt dies eindrücklich.

Der Spielfilm »Lars und die Frauen« aus dem Jahr 2007 stellt das prominenteste Dokument auf dem Territorium der allgemeinen Öffentlichkeit dar und ist Referenzpunkt zahlreicher Print-Reportagen zum Thema Sexpuppen und -roboter (vgl. u.a. Erhardt 2019; Fröhlich 2018; Wind o.J.).¹⁶ Auch in meinen Interviews kamen entsprechende Referenzen auf. Im Mittelpunkt des Films steht Lars, gespielt von einem aufgedunsenen, schnauzbärtigen Ryan Gosling. Lars ist ›nicht normal‹. Er lebt in der Garage eines Hauses, das von seinem Bruder und dessen Frau bewohnt wird. Der Einladung seiner Schwägerin zum gemeinsamen Frühstück versucht er sich körperlich zu entziehen. Bereits in den ersten Minuten wird ausgiebig betont, dass Lars Single ist und bisher keine Erfahrungen mit Frauen sammeln konnte oder wollte. Auch das Erkennen und Befolgen gesellschaftlicher Normen scheint Lars schwer zu fallen, wie das spielerische Aufheben einer Miniaturfigur während eines Gottesdienstes zeigt, das mit dem tadelnden Blick einer älteren Dame sanktioniert wird. Generell ›spielt‹ der Film mit Verhaltensweisen, die heute dem autistischen Spektrum zugeordnet werden. Der Film nimmt jedoch keine konkrete diagnostische Zuordnung vor, sondern integriert ›typische‹ Elemente psychotherapeutischer Deutungen (Tod der Mutter bei Lars' Geburt und damit verbundenes Trauma) und Praktiken (Geständnisaufforderungen).

16 Auf Deutsch ist der Film 2008 erschienen. Der englische Titel »Lars and the real girl« fokussiert auf die Dyade. Bei der Übersetzung ins Deutsche kam es zu einer Verschiebung – hier steht das Verhältnis von Lars zu ›den Frauen‹ als anonyme Masse und damit der Spiegel seiner Männlichkeit im Vordergrund. Im Folgenden beziehe ich mich auf die deutsche Synchronisation des Films.

Das ›Unnormale‹ von Lars wird kontrastiert durch das ›normale‹ bzw. ›erfolgreiche‹ Beziehungsleben seines Bruders, dessen Frau schwanger ist. Eine weitere Kontrastfolie zur Positionierung von Lars ist sein Arbeitskollege, der ›exzessiv‹ auf nicht reproduktive Sexualität fokussiert ist. Er will Lars etwas zeigen und ohne, dass dieses ›Was‹ spezifiziert wird, winkt Lars ab, weil er kein Interesse an Pornos habe. Der Kollege lässt sich nicht beirren und zeigt ihm einen Onlineshop für Real Dolls. In der nächsten Szene kündigt Lars seinem Bruder und seiner Schwägerin den Besuch seiner neuen Freundin an, die er im Internet kennen gelernt habe. Lars bittet seinen Bruder darum, seine Freundin Bianca im ›Haupthaus‹ übernachten zu lassen, da sie religiös sei und sie deshalb kein Bett teilen könnten. Bianca, die eine Real Doll ist, sitzt bald mit den Anderen im Wohnzimmer des Hauses und wird von Lars vorgestellt, während sein Bruder und seine Schwägerin ungläubig zuhören und zuschauen. Als Lars mit Bianca ins Gespräch kommt, will sein Bruder ihn sofort in eine Klinik einweisen. Seine Schwägerin verhindert dies jedoch und setzt durch, dass für Bianca ein Termin bei Lars' Hausärztin, die glücklicherweise auch Psychotherapeutin ist, vereinbart wird, zu dem Lars Bianca begleiten soll. Auf Anraten der Ärztin erkennt das Umfeld von Lars die ›Echtheit‹ von Bianca an.

Im weiteren Verlauf des Films dient Bianca als Lern- und schließlich als Übergangsobjekt, mit dem Lars in soziale Kreise integriert wird (z.B. eine Party, die er mit Bianca besucht) und Intimität lernt. Der Ablösungsprozess von der Puppe wird durch deren ›Forderungen‹ eingeleitet. Der Rat der Ärztin führt dazu, dass Bianca ein eigenes, von Lars losgelöstes Sozialleben entwickelt. Schließlich ›stirbt‹ Bianca und Lars nähert sich einer Arbeitskollegin, einer ›echten‹ Frau, an: Sie gehen zusammen spazieren. Der ganze Film ist betont asexuell. Bianca ist voll bekleidet und wird nicht für ihren ›eigentlichen‹ Zweck benutzt. Das einzige entsprechende Element im Film ist der besagte Arbeitskollege mit seinem kurzen, als ›sleazy‹ gerahmten Auftritt. Diese Ausklammerung ermöglicht es, Lars als sympathisch darzustellen, da er in seiner nicht vollständigen Integration in das Ensemble der erwachsenen Dorfgemeinschaft fast kindlich wirkt. Er ist anders, er ist ›weniger‹ als die anderen Erwachsenen: weniger fortgeschritten in der Familienplanung, weniger wohnlich gefestigt, weniger in soziale Kreise eingebunden, weniger sexuell erfahren etc. Kurzum: Lars ist kein vollwertiges Mitglied des Ensembles der ›normalen‹ Erwachsenen und spezifischer der ›normalen‹ Männer. Und so geartet seien die Männer, die (emotionale) Beziehungen mit Real Dolls eingehen. Dabei wirft die Komödie einen sympathisierenden und rührseligen Blick auf das Phänomen.

Der Horrorfilm »Love Object« aus dem Jahr 2003 bietet einen ganz anderen, kontrastierenden Blick auf das Thema, obwohl er im Grunde die gleiche Geschichte erzählt. Der Protagonist Kenneth, gespielt von Desmond Harrington, hat wenig bis keine sozialen Kontakte, arbeitet wie Lars in einem Großraumbüro und wird von einem Arbeitskollegen auf die Existenz von Real Dolls aufmerksam gemacht. Zudem führt auch »Love Object« eine Arbeitskollegin als ›love interest‹ ein. Nach einigen Traumsequenzen, in denen Kenneth Sex und Gewalt miteinander verbindet, bestellt er schlaftrunken eine Puppe namens Nikki. Diese Puppe ist seiner Kollegin nachempfunden und dient ihm dazu, die Interaktion mit ihr zu üben. Durch diese Vorbereitung nähert er sich seiner Arbeitskollegin Lisa Bellmer an.¹⁷ In der Folge halluziniert Kenneth Angriffe von Nikki auf ihn, weil sie eifersüchtig auf Lisa ist. Nach einigen Episoden dieser Art zerstückelt Kenneth die Puppe, wirft sie weg und widmet sich seiner Beziehung zu Lisa. Als Lisa jedoch ein Foto von Nikki findet, das ihr ähnlich sieht, wendet sie sich angewidert von Kenneth ab. In Kenneths Fantasie verschwimmen nun die Grenzen zwischen Nikki und Lisa. Schließlich entführt er Lisa mit der Absicht, sie zu töten und ihren Körper als Puppe zu konservieren. Zwar gelingt es Lisa, Kenneth zu entwarfen und ihn mit seiner eigenen Pistole unter Kontrolle zu bringen, doch wird sie im Anschluss von Kenneths herbeieilendem Nachbarn, einem Polizisten, erschossen. Während Lars mithilfe der Puppe und der Zuwendung der Gemeinschaft sein soziales Defizit deutlich verringern kann, dient die Puppe Kenneth als Mittel zur Inszenierung einer von ihm phantasierten Herrschaft des Weiblichen über ihn, die in Gewalt und Entmenschlichung realer Frauen mündet.

Soziale Defizite und Ersatzfunktion werden auch in nicht-fiktionalen Formaten thematisiert. Die Themenreihe »Wie weit kann Liebe gehen« des öffentlich-rechtlichen Youtube-Formats »Die Frage« widmet sich in der Reportage »Meine Puppen und ich – unsere Liebesbeziehung!« dem Thema Real Dolls und Intimität. Gezeigt wird ein Mann, der seit dem Ende seiner letzten Partnerschaft mit mehreren Real Dolls zusammenlebt, nach eigener Aussage »eh nicht so mit Menschen« kann und dem es schwerfällt, Nähe zuzulassen. Sein dennoch vorhandenes Bedürfnis nach Nähe wird durch die Puppen befriedigt. Ih-

17 Der Nachname verweist auf den Künstler Hans Bellmer (1902–1975) und dessen surrealistische Puppenskulpturen. Bellmer konstruierte seine Puppen aus austauschbaren Modulen – Torsi, Gliedmaßen, Becken – und inszenierte sie in fotografischen Serien, die Fetischismus sowie die Fragmentierung des weiblichen Körpers thematisieren (vgl. Bell 2014).

re Anwesenheit, ohne eigene Ansprüche zu stellen, und dass sie »immer da« sind, dass man sich um sie kümmern kann, wird als »Funktion« der Real Dolls im Kontext von Intimität hervorgehoben. Sex wird vom Protagonisten abgewertet, weil die Puppe hierdurch zum bloßen »sex toy« degradiert werde. Die Puppe stellt für ihn mehr als nur ein Objekt dar und ist in diesem Fall kein Übergangsobjekt, sondern fixiert seine aktuelle Position: »Ich bin eh nicht so mit Menschen. Ich bin jetzt noch weniger mit Menschen«.

Auch wenn die drei Dokumente das Zusammensein mit der Puppe unterschiedlich ausbuchstabieren, teilen sie doch eine Reihe von Elementen, die eine Subjektposition in Relation zu anderen Männern, zu Frauen und zur Real Doll demarkieren. Diese Position ist männlich, erwerbstätig, hetero- und cissexuell charakterisiert. Des Weiteren liegt ein sozial-sexuelles Defizit vor, das sich in der Verschränkung eines relational-hierarchischen Modells multipler Männlichkeiten (Connell/Messerschmidt 2005), eines »male initiator scripts« von Sexualität (Sanchez et al.: 2012; vgl. auch Bourdieu 2005: 92f.) und sexuellem Kapital (Kaplan/Illouz 2022) konkretisieren lässt.

Im Kontext westlicher Gesellschaften und ihres Sexualitätsdispositivs (Foucault 2012) wird Sexualität zum zerbrechlichen Schatz, zum Knotenpunkt des Ichs (ebd.: 119). Der Imperativ der Sexualität wird mit einer »gelingenden« Lebensführung verkoppelt. Neoliberales sexuelles Kapital »designates the fact that, for many people, some sexual recreation may translate into a feeling of social competence, self-efficacy, and self- appreciation« (Kaplan/Illouz 2022: 44). Für Männer ist diese Kopplung von Imperativ und Selbstwert eine Aufforderung zum Handeln im Rahmen eines »male initiator scripts« (Sanchez et al.: 2012; vgl. auch Bourdieu 2005: 92f.). Die gelingende Initiierung heterosexuellen Kontakts stellt eine entscheidende Form von Kapital in der Hierarchie der Männlichkeiten dar. Männlichkeiten sind keine festen Identitäten oder bloße Reihen von Rollenerwartungen, sondern Muster von Praktiken, die je nach gesellschaftlichem Rahmen in einem hierarchischen Verhältnis zueinander stehen und auf die (auch) taktisch Bezug genommen werden kann (Connell/Messerschmidt 2005). So stellt das männliche »erste Mal« für Jungen »a plus, a gain« (Giddens 1992: 51) dar, einen Übergang zum Mann-Sein. Der nicht vorhandene Zugriff auf Frauen bedeutet analog dazu ein Unterstellt-Sein unter jene Männlichkeiten mit mehr sexuellem Kapital.

Dieser Zusammenhang zeigt sich im Verhältnis von Lars zu seinem verheirateten Bruder, dessen Frau ein Kind erwartet. Die Real Doll ist zuerst ein Ersatz für die fehlende Partnerin. Als solche ist sie unzureichend, das »Puppenspiel« hebt ihn nicht aus seiner »kindlichen« Position in den Kreis der (le-

gitimen) Männer, woraus die anfängliche Komik des Films resultiert. Im Verlauf des Films wird die Real Doll zum Werkzeug der Einübung des »male initiator scripts« (Sanchez et al.: 2012), was schließlich zur Annäherung an seine Arbeitskollegin führt. »Lars und die Frauen« ist die Geschichte des langsamen Defizitabbaus – des Aufstiegs im System hierarchischer Männlichkeiten. »Love Object« folgt der gleichen Linie von der Puppe als Übungsobjekt zum Abbau des Defizits, zeigt jedoch das Scheitern dieses Versuchs, was in der Abwertung und Tötung von Frauen mündet. »Meine Puppen und ich – unsere Liebesbeziehung!« betont ausgehend vom sozial-sexuellen Defizit die Fixierung dieser Position durch die Puppe und den Versuch der Aufwertung der eigenen Position durch taktische Bezugnahme auf eine ›aktivistische Männlichkeit‹ im Rahmen des Auftritts in einer Reportage. Ausgangspunkt ist aber auch hier die Position einer untergeordneten Männlichkeit, deren Defizit an sexuellem Kapital und sozialen Fähigkeiten mit Gefühlen der Unzufriedenheit oder Scham verbunden sind.

4.4 Von der Echtheit zum sexuellen Vermögen: Ein Übergang

Die beschriebenen Elemente der Angebotssituation erstrecken sich über zwei Territorien – das der Händler und das der ›allgemeinen‹ Öffentlichkeit – und bringen drei strukturierende Tendenzen hervor. Erstens stellt die Real Doll als ›Objekt an sich‹ bereits eine Kopplung verschiedener materieller und diskursiver Elemente dar, die auf die Herstellung einer vergeschlechtlichten Echtheit abzielen. Dabei geht es nicht um die Echtheit eines umfassenden Menschseins, sondern um die Echtheit des sexuellen Vermögens. Die Merkmale Penetrierbarkeit, anthropomorphe Gestalt und Hautgefühl zielen darauf ab, Männern die Erfahrung von ›echtem‹ Sex zu ermöglichen. Deshalb wird die Real Doll durch ihr Design als weiblich fixiert, was auch für männliche Puppen gilt, die dadurch als unmännlich wahrgenommen werden.

Zweitens wird die Weiblichkeit der Puppe durch die Bildsprache der ›Welt‹ der Real Dolls, der sexuellen Szenen, in die sie im Rahmen der Angebotssituation eingebettet sind, fixiert. Die Real Doll wird nicht isoliert gezeigt, sondern stets in eine Szenerie eingebettet, und sei es nur durch Wassertropfen, die über die TPE-Haut perlen. Diese Bildsprache rekurriert auf die Darstellung von Weiblichkeit in den ersten bewegten Bildern und den ihnen vorausgehenden »Motion Studies« (Williams 1989: 40ff.). Darüber hinaus wird in dieser Welt die Passivität der Puppe und die Kontrolle durch den potenziellen Käufer

betont. Die Verschränkung von Echtheit und Kontrolle erzeugt eine sexuelle Szene, die Männlichkeit mit Aktivität verbindet. Diese sexuelle Szene ist das Produkt eines Arrangements zahlreicher Elemente, die beispielsweise in den Bildern oder Filmen enthalten sind. Diese wiederum verknüpfen die Fähigkeit, den Ort eines Modellbenutzers anzubieten, der in die Sphäre des Sexuellen gezogen werden kann, mit der materialisierten Real Doll.

Drittens werden auf dem Territorium der ›allgemeinen‹ Öffentlichkeit diejenigen, die sich für Real Dolls interessieren, diskursiv als sozial defizitär und damit als ›anormal‹ positioniert. Zeitungsartikel, Spielfilme und Reportagen, die in den öffentlichen Medien zirkulieren, produzieren einen prototypischen Nutzer, dessen Verortung im Territorium der Händler hierdurch überco-di-ert wird. Diese Dokumente konstruieren einen heterosexuellen Mann im erwerbsfähigen Alter, der nicht in der Lage ist, soziale Interaktionen, insbesondere mit Frauen, souverän zu navigieren. Gleichzeitig liefern die Diskurse in diesem Feld ein unspezifisches Wissen über die Existenz von Real Dolls. Wer diesem Wissen nachgeht und sich dem Phänomen konkretisierend nähert, geht über in das Territorium der Händler und nähert sich dabei der Position des Kaufinteressenten, ein ›Vorhof‹ der antizipierten Nutzung. Die marginalisierte heterosexuelle Männlichkeit der ›allgemeinen‹ Öffentlichkeit wird dabei zum möglichen Kontrast der eigenen Normalität, die es zu behaupten gilt.

Das sexuelle Vermögen liegt nicht ›in‹ der Real Doll, sondern ist Produkt des Gefüges, das die Real Doll zugleich hervorbringt und zu einem Teil ihrer selbst macht – die Real Doll ist das immer situierte Ergebnis materieller, diskursiver und anderer Relationen.¹⁸ Trotz der in der Angebotssituation rekonstruierten Versuche, die Kapazitäten der Echtheit, das sexuelle Vermögen und die Weiblichkeit zu fixieren, wird ein ›Überschuss‹ mitproduziert. So stellt die Angebotssituation Elemente für andere Gefüge bereit, die auch die Elemente der menschlichen Vorstellungskraft, der biografischen Erfahrungen und der situativen Praktiken beinhalten. Diese Gefüge der Nutzungssituation

18 Es ist nicht nötig, ein paralleles sexuelles Vermögen der Nutzer*innen zu konzeptionalisieren. Eine stumme Puppe muss nicht ›angezogen‹ (*attracted*) werden. Das sexuelle Vermögen auf Seiten der Nutzer*innen wird in Bezug auf menschliche Partner*innen auf je eigene Weise relevant. Im Intimitäts-Gefüge des Puppenliebhabers ist der Mangel an sexuellem Vermögen mit einem Wunsch nach Intimität verbunden, im Hobby-Gefüge des Fotografens dient das erfolgreiche Demonstrieren des sexuellen Vermögens als Abgrenzungsstrategie und im Lust-Gefüge des Paares wird die Real Doll zeitweilig zum Transmissionselement zwischen zwei Menschen.

verknüpfen die Echtheit und das Ding-Sein der Real Doll auf je eigene Weise. Zusammen mit der Situierung dieser Verknüpfungen in Relation zu weiteren Elementen produziert jedes Nutzungsgefüge seine eigene Real Doll und damit verbunden eine Figur der Nutzung, wie die eingangs zitierten ›Charakterisierungen‹ der Real Doll als Gegenüber oder als Dekorationsgegenstand durch die Nutzer verdeutlichen. Der Frage, wie es dazu kommt, werde ich im folgenden Kapitel nachgehen.

5. Die Figuren der Nutzungssituation

»Was mir gehört, ist in erster Linie mein Abstand, ich besitze nur Abstände.«
(Deleuze/Guattari 1992:434)

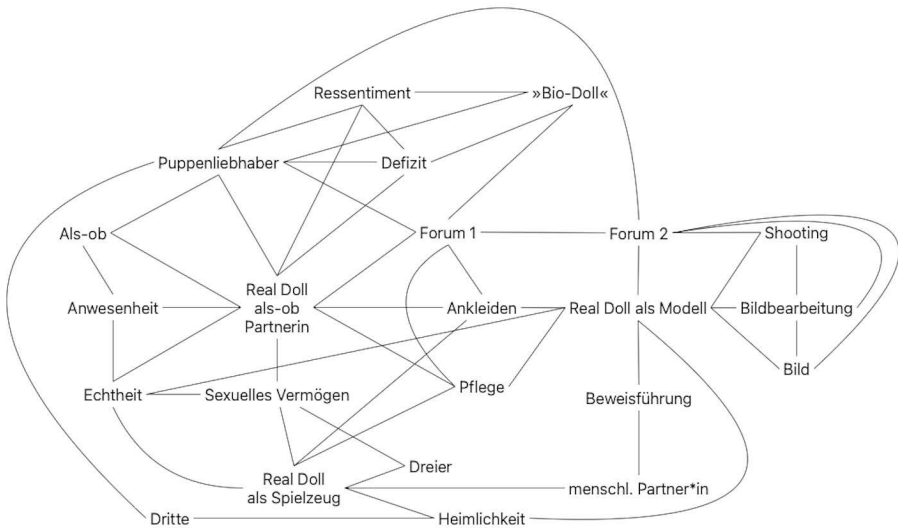
»[A]nalyzing that an assemblage is operating should [...] be a trigger to go further analytically and try to specify how it is working in the specific situation under analysis.« (Clarke et al. 2018.: 95.)

Die Nutzungssituation schließt sich an die Angebotssituation an und beginnt mit dem Eintritt der Real Doll in ein Zuhause, in einen privaten Zusammenhang. Mit der Real Doll gehen auch die an dieser verankerten Elemente mit über, unter anderem ihre Echtheit und ihr sexuelles Vermögen. Diese werden eingebettet in eine ›Umgebung‹ weiterer Elemente (Abbildung 8).

Mit dem Übergang von der Angebots- zur Nutzungssituation wird die materialisierte Real Doll reterritorialisiert und nimmt in den neuen Gefügen der Nutzung jeweils eine Position ein, die diesem Gefüge eigen ist. Diese spezifische Position bestimmt im Zusammenspiel mit den anderen Elementen des Gefüges ihre Kapazitäten und ihren produktiven Charakter in diesem Gefüge. In der von mir untersuchten Nutzungssituation unterscheide ich drei verschiedene dichte Arrangements von Elementen, die in ihrer Verknüpfung eine gewisse Stabilität aufweisen. Diese Gefüge als Cluster relativ stabiler Relationen zwischen verschiedenartigen Elementen lassen bestimmte Elemente der Territorien signifikant werden. So produzieren sie ihre eigene Real Doll und eine eigene Figur – sie bereiten dem Aufbau einer Identität den Boden. Das Intimitäts-Gefüge als Ort des Puppenliebhabers konstituiert eine Real Doll als (Als-ob-)Partnerin. Das Hobby-Gefüge als Ort des Fotografen bildet die Real Doll als Modell heraus. Das Lust-Gefüge mit der Figur des Paares produziert die Real Doll als Sexspielzeug. Diese Figuren folgen einer Logik des Verhält-

nisses, das heißt sie basieren nicht auf a priori definierten Kategorien eines Vergleichs von beispielsweise Potenzial oder Gefahr.¹

Abbildung 8: Relationale Map der Nutzungssituation

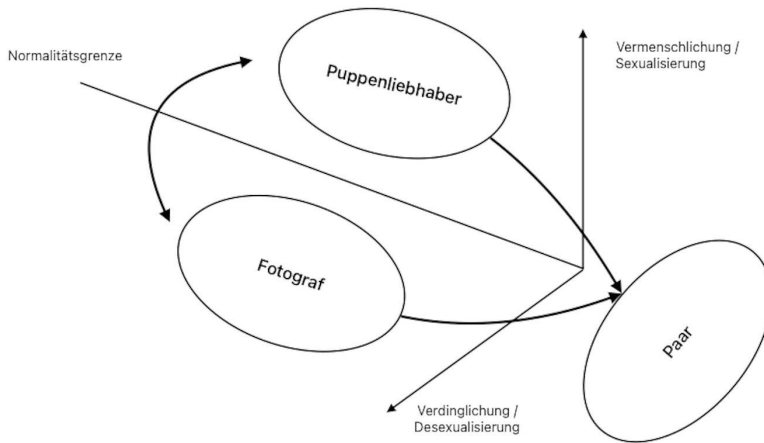


Jedes Gefüge verhält sich auf seine eigene Art und Weise zu den anderen: Faltung und Flucht. Besonders relevant für diese Verhältnisse sind die Online-Foren als Territorien der Figuren. Vor allem auf dem Territorium des öffentlichen Forums 1 (vgl. Kapitel 3.3.1) etabliert sich das Intimitäts-Gefüge als Ort des Puppenliebhabers mit einer Real Doll als Als-ob-Partnerin. Dieses Gefüge schließt an die Fixierung der Real Doll in der Angebotssituation an. Unter anderem aufgrund des misogynen Sprachgebrauchs faltet sich aus diesem Forum zusammen mit dem Hobby-Gefüge das Forum 2 als Territorium heraus. Zwischen den beiden Foren bleibt dabei jedoch eine Verbindung bestehen, etwa über Personenflüsse. Als Territorien sind beide Foren bestrebt, die Nutzer*innen zu vereinnahmen. Das Lust-Gefüge des Paares konstituiert sich in

1 Vergleiche sind tendenziös und präskriptiv, niemals neutral. Sie tragen die Aggressivität einer gesetzten Vorannahme in sich und spiegeln die Perspektive und Machtdynamik des Vergleichenden (Radhakrishnan 2009).

der Flucht vor solchen Vereinnahmungstendenzen und sucht einen Ort der Identität jenseits der Foren.

Abbildung 9: Diagramm des Verhältnisses der Figuren



Mit der Heuristik der Figuren betone ich einen Effekt der Element-Cluster: die Produktion eines Orts zum Aufbau einer Identität. Die Figuren stehen nicht gleichberechtigt nebeneinander. Die Analyse der Nutzungssituation zeigt die Relevanz des Puppenliebhabers – nicht nur als Referenzpunkt medialer und wissenschaftlicher Thematisierungen, sondern auch als Referenzpunkt in der Nutzungssituation selbst. Das bedeutet jedoch nicht, dass dieses Gefüge die Blaupause für die Nutzungssituation im Sinne eines modellhaften Ensembles darstellt (vgl. Kapitel 2). Die kombinierte Fixierung von Menschlichkeit und Erotik im Intimitätsgefüge lässt sich leicht in die Strukturen von Liebes- und Beziehungsnarrativen einbinden, wie unter anderem der Film »Lars und die Frauen« zeigt (Kapitel 4.3). Der Fotograf dagegen nutzt den Puppenliebhaber als eine Abgrenzungsfolie. Er verdinglicht und desexualisiert die materialisierte Real Doll, um ihr Bild – den Konventionen der Softcore-Pornografie folgend – zu ästhetisieren. Das Paar versucht sich den Vereinnahmungen der zwei Foren – den Territorien der anderen Figuren – zu entziehen, indem es die materialisierte Real Doll gleichzeitig sexualisiert und verdinglicht (Abbildung 9).

5.1 Das Intimitäts-Gefüge des Puppenliebhabers

»[D]u musst, äh, bedenken, es gibt nur ganz wenige wirkliche **Puppenliebhaber** [...]. Also / Ok / oder Pupp/, wie nennen wir das immer ›Doll-Lover‹. Du müsstest das eigentlich übersetzen als Puppen-Lieber [...] Also jemand, der seine Puppen wirklich liebt, so. Davon gibt's halt nicht so viele.« (Interview)

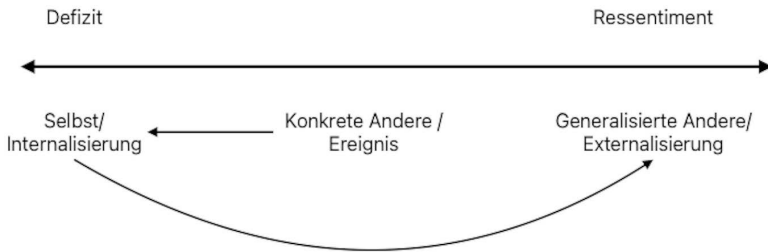
Der Begriff »Puppenliebhaber« fiel im ersten Interview, das ich führte. Mein Interviewpartner wollte damit betonen, dass es eine besondere Position gibt, eine distinkte ›Sorte‹ von Männern, die Real Dolls besitzen und eine ebenso besondere Form der Beziehung zu den Puppen pflegen, die an das emotionale Repertoire heterosexueller Intimbeziehungen anknüpft.² Die Real Doll als »treue Partnerin, sexy Liebhaberin oder heimliche Geliebte«, wie sie in einem Werbe-Flyer beschrieben wird, wird in diesen drei ›Ausformungen‹ aufeinandergeschichtet. Alle drei Szenarien diffundieren ineinander. So intensiviert das Intimitäts-Gefüge die sexuellen Szenarien der Angebotssituation. Diese besondere Form der Bezugnahme kann, wie das obige Interviewzitat verdeutlicht, die Grundlage eines ganzen Identitäts-Narrativs und einer Selbstpositionierung sein. Diese erwächst aus einem ungestillten Intimitätswunsch, dem – so zeige ich in diesem Kapitel – persönliche und gesellschaftliche Verhältnisse gegenübergestellt werden und der mit einem tiefen Ressentiment gegenüber Frauen verknüpft ist. Die Echtheit der Real Doll und ihr sexuelles Vermögen in der Angebotssituation intensivieren sich in diesem Gefüge der Nutzung zur Intimität. Vollzogen wird diese Intensivierung durch eine besondere Kultivierung des Als-ob. Die Intensivierung nimmt ihren Ausgangspunkt in einem unbefriedigten Bedürfnis nach Intimität. Dieses Intimitätsbedürfnis wird vor dem Hintergrund einer als ›normal‹ gesetzten cis-heterosexuellen Intimbeziehung reflektiert und die Puppe dann als Instrument der Befriedigung des Bedürfnisses nach Intimität genutzt. Mit der Intimität produziert das Gefüge auch Kontrolle und eine romantische Normalität.

2 Meine Interviewpartner*innen verwendeten den Begriff ausschließlich in seiner maskulinen Form. Im Rahmen der Analyse der Online-Foren konnte ich eine als Frau zu lesende Person ausmachen, die ihre identitäre Heimat im Intimitätswunsch, der für dieses Gefüge ausschlaggebend ist, gefunden hat. Das Gefüge ist jedoch grundsätzlich heterosexuell-maskulin organisiert, da es den Wunsch nach Intimität an das Scheitern von (antizipierten) Beziehungen zu realen Frauen koppelt.

5.1.1 Intimitätsbedürfnis, Ressentiment und die Bannung der Frau

Der Puppenliebhaber positioniert sich in einem Spektrum von Defizität und Ressentiment (Abbildung 10). Grundlage für diese identitäre Selbstpositionierung ist die Verlautbarung eines Intimitätsbedürfnisses, das mit (der eigenen) Einsamkeit kontrastiert wird. »Dass Menschen einsam sind ist zwar schade, aber nicht zu ändern«, schreibt ein Forennutzer. Häufig wird die Einsamkeit an eine Trennung oder Scheidung gekoppelt. Ein Interviewpartner bezeichnet seine damalige Beziehung beispielsweise als »Wirtschaftsgemeinschaft«, in der jegliche »Bedürfnisse auch nach Liebe, Zärtlichkeit, Nähe, Sexualität« (Interview) unbefriedigt blieben. In vielen anderen Forenbeiträge werden die entsprechenden Kontexte nicht ausgeführt, sondern lediglich Trennung, unbefriedigtes Intimitätsbedürfnis und Puppe aneinandergereiht: »Dann hat sich meine Partnerin getrennt. Und ich hab sie [die Real Doll, Anm.] mir zum Trösten ins Bett gelegt. Was mir echt über die Trennung geholfen hat« (Forum). Wieder andere berichten diffus davon, dass es mit Frauen »nicht so läuft« – die Anbahnung einer (auch) sexuellen Beziehung nicht funktioniert. Bezeichnend ist, dass »wahre«, »richtige« Intimität oder Nähe vor dem Hintergrund eines Primats heterosexueller Beziehungen wahrgenommen wird. Dennoch wird diese »echte« Form der Intimität nicht angestrebt, sondern »substituiert«. Was bleibt, sind Ersatzstrategien, um dieses »Vakuum« zu schließen: »[e]ntweder Depression, Alkohol, Spielsucht, Suicid, auf Querdenker Demos gehen – oder ein Hund oder eine caritative Tätigkeit oder eine Puppe« (Forum). So wird die Puppe als »gesündeste« Strategie normalisiert. Die Reflexion dieses Dilemmas (des Wollens und der Unerreichbarkeit des »Richtigen«) vollzieht sich auf einer Linie der Verantwortungszuschreibung entlang des Spektrums von Internalisierung (Defizität) zu Externalisierung (Ressentiment): Wer ist schuld? Ich selbst (Defizit), konkrete Andere oder »die« Anderen – »die« Frauen als generalisierte Andere (Ressentiment)?

Abbildung 10: Skizze des Ressentiments



Am Anfang dieses Reflexionsspektrums steht die Rückführung des Dilemmas auf die eigene Unzulänglichkeit (Internalisierung), etwa eigene Defizite im Aussehen, in der mentalen Gesundheit oder auch mangelnde Potenz. Andere Äußerungen sind unspezifischer und beinhalten »Enttäuschung«, »Verlust« und »Trennungsschmerz« sowie das Unvermögen, diese Erfahrungen möglicherweise erneut zu durchleben. Von diesem Punkt aus kann eine Verschiebung in Richtung Externalisierung erfolgen, indem auf eine mehr oder weniger diffuse »Erwartungshaltung« der Frauenwelt Bezug genommen wird. Diese antizipierte Erwartung eines generalisierten Anderen wird in den von mir geführten Interviews konkret ausgedrückt und adressiert. In diesen Äußerungen schwingt eine Reflexion über antizipierte sexuelle und körperliche Imperative – über den Mangel an eigenem sexuellen Kapital – mit. Die Verschiebung der Verantwortung schafft die Grundlage für die Legitimation eines tiefen Ressentiments gegenüber Frauen als Beziehungspartnerinnen. Die gefühlte Anspruchshaltung wird bis hin zur Unterstellung von betrügerischen Absichten seitens »der« Frauen gesteigert. In einer Online-Diskussion über die Beweggründe für den Kauf einer Real Doll spricht ein User davon, dass er nach seiner Scheidung nicht wieder auf Frauen »hereinfallen« wolle. Ein anderer Nutzer, der von seiner Verlobten betrogen wurde und ebenfalls erwähnt, dass er seine Puppe »liebt«, greift diesen Aspekt der Online-Diskussion auf und spitzt ihn zu, indem er »der Frau« »die Puppe« gegenüberstellt: »Die Frau« meckere, möchte über ihre Kleidung und ihre körperliche Autonomie verfügen und fordere Liebesbekundungen ein – die Puppe hingegen könne nach Belieben angezogen und angefasst werden. Dieser Ansicht wird in Forum 1 nicht widersprochen, stattdessen wird Mitgefühl geäußert und die Externalisierung weiter vorangetrieben. »Sexuelle Freiheit« und »Emanzipation« seien heutzutage »falsch verstanden« und »der Tod der Liebe« (Forum).

In einer anderen Online-Diskussion finden sich die mittlerweile ›klassischen‹ maskulinistischen Narrative vom *feminism gone too far* und Verschwörungsmysmen über die »Feministen-Lobby«, die Legislative und Judikative beherrschen würde.

»Es geht um eindeutige Ungerechtigkeiten und dass die Gleichberechtigung in zahlreichen Fällen heute eine Ungleichbehandlung der Männer geworden ist. Das muss jeden freiheits- und demokratieliebenden Menschen äußerst beunruhigen, wie nicht nur die Feministen-Lobby Medien, Politik, Staat und sogar die Gerichte im Würgegriff hat. Was in Sachen Unterhalt in Deutschland z.B. abläuft, grenzt an die Verletzung elementarster Menschenrechte. Die Auswirkungen betreffen auch unsere Liebespuppen-Welt, es war vor allem die Feministen Lobby in den Medien, die heute ein Bild von der Liebespuppe in der Öffentlichkeit vermittelt, dass Männer denken, die Liebe zu ihnen sei pervers« (Forum).

Solche frauenfeindlichen Äußerungen sind keine Einzelfälle, die nur in Diskussionen über persönliche Verletzungen auftauchen. In den von mir analysierten Online-Foren finden sich zahlreiche weitere Beispiele, die ich hier aber nicht aufzählen möchte. Vielmehr geht es mir darum, dass frauenfeindliche Ressentiments die Community grundsätzlich prägen. ›Prägen‹ bedeutet nicht, dass alle an der Community Beteiligten die Ressentiments teilen, sondern dass jede*r Nutzer*in früher oder später damit konfrontiert wird und sich dazu verhalten muss. Dies geschieht über das spezifische Vokabular der Community. Am engsten mit frauenfeindlichen Ressentiments verbunden ist der Begriff »Biodoll«, der für Frauen – in Abgrenzung zu Puppen – verwendet wird. In Forum 1 wird »Biodoll« von (männlichen) Nutzern weitgehend selbstverständlich verwendet (vgl. Kapitel 3.4.2). Wird dieser Sprachgebrauch infrage gestellt, wie beispielsweise in einer Diskussion mit einem neueren Nutzer, folgt eine Verteidigung. Es handele sich um einen typischen »Jargon«, der »spaßig, flapsig und umgangssprachlich« (Forum) gemeint sei, weshalb kritische Anmerkungen hierzu unangebracht seien. Der Begriff »Biodoll« ist also keineswegs unumstritten. Er stellt jedoch ein gegebenes ›Faktum‹ dar, über das gestritten werden kann. Das Ressentiment, das sich hinter der Maske des ›Scherzes‹ verbirgt, wird durch die Verteidigung des Begriffs expliziert:

»Die meisten von uns hier haben eben leider nun mal ihre negativen und oft sehr traumatischen Erfahrungen mit Frauen sammeln müssen... sowas geht nicht Spurlos an einem vorüber. Enttäuschung und auch oft Wut auf

das weibliche Geschlecht können die Folge sein. Man könnte Frauen daher in diesem Kontext als ›Schlampen, ›Huren‹ oder weiß Gott was immer bezeichnen, oder einfach ganz distanziert, rational ›Biodoll‹...« (Forum).

Aus den mir zugänglichen Daten konnte ich den konkreten Ursprung des Begriffs »Biodoll« nicht ermitteln. Diese unzugängliche Historizität des Begriffs ist jedoch zugleich eine weitere Form der Legitimation seines objektiven Status. Als etwas objektiv Gegebenes ist er ein Element, das mit subjektiven Wissensbeständen und Affekten – mit dem Ressentiment – in Beziehung treten kann. Dieses Element ist ein Bezugspunkt, um das eigene Erleben in der Interaktion zu verbalisieren. Durch seine Gegebenheit wird das so ausgedrückte Erleben zugleich als sinnhaft und als affektiv nachvollziehbar legitimiert. Die Externalisierung wiederum reifiziert den Status des Begriffs als gegeben. So entsteht ein Feedback-Loop, eine Resonanzschleife, die in der Rückkopplung auch das Ressentiment am Leben erhält. Zugleich verbindet diese weniger-als-menschliche Bezeichnung für Frauen das öffentliche Forum mit anderen Online-Communities der Manosphere.

»Manosphere« ist ein Sammelbegriff für ein dezentrales Netzwerk von unter anderem Internetseiten, Foren, Messageboards, Youtube- und Tiktok-Kanälen. Es handelt sich um eine Reaktion auf den im Rahmen der Demokratisierung der Geschlechterverhältnisse verlorenen sexuellen Zugriff auf Frauen (vgl. Kapitel 2.4). Die Einschränkung männlicher Privilegien führt zu einem subjektiven Gefühl des ›Verlustes‹, die dann über diese Erfahrung in einen Austausch miteinander treten. ›Prominente‹ Online-Communities, die der Manosphere zugerechnet werden, sind Incels und *Men Going Their Own Way* (MGTOW.) Incel ist eine Verkürzung von *involuntary celibacy*, »coined in the 1990s by a Canadian woman who wished to cultivate a supportive community for people who, for whatever reason, were unable to find sexual or romantic partners« (Chang 2020: 2). Im Laufe der Zeit entwickelte sich diese Community zu einem männlich geprägten Netzwerk, das sich durch starke Misogynie auszeichnet. »The incel community operates almost completely online and provides an outlet for members to express anger, frustration and blame toward women and society at large for feeling that they fail to include them in the prospect of sexual contact and partnership« (Speckhard et al. 2020: 89). Aus diesem Netzwerk gingen seit den 2000er Jahren mehrere Terroranschläge

hervor (vgl. Kaiser 2021: 64ff.).³ MGTOW ist eine ›separatistische‹ Community innerhalb der Manosphere: »[T]hey consider themselves separatists and encourage men to turn away from women and recenter themselves, valuing an individualistic, self-empowering way of life« (Wright et al. 2020: 1). Auch diese Community kommt nicht ohne Misogynie aus (ebd.).

Was die Manosphere zusammenhält, ist die Diagnose eines Gynozentrismus, eines überbordenden weiblichen Privilegs (vgl. Lin 2017: 78), dem eine (naturalisierte) Hierarchie der Männlichkeiten (Alpha, Beta etc.) gegenübergestellt wird (vgl. Nagle 2016).⁴ Diese Männer positionieren sich nicht an der Spitze dieser Hierarchie, sondern in Entfernung dazu (maximal) als ›Beta‹. Die Bezugnahme auf diese Selbstpositionierungen variiert je nach Gruppierung oder Strömung innerhalb der Manosphere und ist durch eine digitale Counter-Culture-Ästhetik und ein Anspruchsdenken geprägt.

»The beta style draws from a countercultural genealogy and identifies itself against feminism but also [...] against hegemonic masculinity itself. [...] One key source of their rage – against both sexual pecking order and society at large – is that their own sense superiority over the masses, the unspecial ›normies‹, is not reflected back to them by others in real life.« (Nagle 2016: 71f.)

Das antizipierte und als verweigert empfundene Privileg als affektive Basis verbindet die Manosphere mit dem Intimitäts-Gefüge. Beide antworten auf das Gefühl verweigerter männlicher Privilegien.

Trotz der transgressiven Positionierung der Manosphere rekurren beide – Manosphere und Intimitätsgefüge – mit ihren Deutungen und Narrativen auf breitere Diskurse über Geschlechterverhältnisse: »[T]he ›madwoman‹ stereotype, the frequent appearance of themes surrounding female anatomy in horror films, the recasting of feminism as tyrannical, and mass media's sensationalist eroticisation of violence against women« (Chang 2020: 14).

3 Zu den bekanntesten Anschlägen zählen die sogenannten *Isla Vista killings* (2014), das *Umpqua Community College shooting* (2015) und die *Toronto van attack* (2018).

4 Der Begriff »Gynozentrismus« bezeichnet »[t]he notion that women are consistently favored in theory or practice, which places them in a position of dominance over men within a societal hierarchy« (Wright et al. 2020: 15). Innerhalb der Manosphere wird diese Diagnose auch als »Red Pill« bezeichnet. Die rote Pille ermögliche es, aus der Welt der ›Normies‹ auszusteigen und die gynozentrische Struktur zu erkennen – eine Referenz auf den Film *Matrix* (vgl. Chang 2020: 2f.).

Auch die Incel-Community verfügt über ihre eigenen, weniger-als-menschlichen Bezeichnungen für Frauen, wie zum Beispiel »Femoid«.

»A search for its origin presented a thread from /r/IncelTears⁵ titled ›Where on earth did FEMOID come from?‹ in which a comment summarised the evolutionary process of the term. It claims that incels first referred to women as ›Female Human Organisms‹ to deliberately upset them; ›human‹ evolved to ›humanoid‹ to evince the idea that women ›are not human, they simply resemble humans.‹ This was shortened to the widely accepted ›femoid‹, spawning derivatives such as ›foid‹, ›femaloid‹ and ›void‹«. (Chang 2020: 6)

Das Suffix »-oid« evoziert das Bild des Androiden, des humanoiden Roboters. Winnie Chang deutet diesen Begriff als eine Verschiebung des Weiblichen in die Sphäre des Monströsen, indem Assoziationen zu abjekten Elementen aufgerufen werden. Das Abjekte definiert Chang in Anlehnung an Julia Kristeva als »the disturbance of boundaries and conventional codes of identity and morality« (ebd.: 10). In ihrer umfassenderen Konzeption des Abjekten bezieht sich Kristeva auf Sigmund Freuds Begriff der Verwerfung (lat. *abdicere*) als »erfolgreichere« Abwehr – im Vergleich zur Verdrängung, die Freud mit Neurose in Verbindung brachte (Freud 1900: 72). Kristeva betont, dass es sich bei Abjekten um Affekte und psychische Prozesse handelt, die als Reaktion auf etwas mir Gegenüberliegendes, mir Äußerliches entstehen (Kristeva 1982: 1) – ein von meiner ›Wirklichkeit‹ »abgetrennte[s] Objekt« (ebd.: 2), das, wenn ich es (an)erkenne, die Strukturen dieser Wirklichkeit bedroht. Es geht, unter anderem angesichts der Materialität heterogener Dinge, um mehr als bloß »conventional codes« (Chang 2020: 10). Kristeva versteht diese Affekte als Reaktion auf einen Nachhall frühkindlicher Erfahrungen – des Seins vor dem Eintritt in eine (sprachlich vermittelte) symbolische Ordnung (vgl. Kristeva 1982: 64). Ausgelöst wird ein solcher Nachhall durch »heterogene Dinge« (ebd.; vgl. auch Bataille 1978), welche die Auflösung »des Menschen in sich selbst« (Schahadat 2012: 269), aufblitzen lassen. Das heterogene Ding par excellence ist nach Kristeva der Leichnam, da er auf der Grenze zwischen Sein und Nichtsein des Menschen existiert. Andere nachhallende Elemente sind

5 *r/IncelTears* (seit 2020: *r/IncelTear*) ist ein Reddit-Forum, das incel-spezifische Inhalte kritisch dokumentiert und kommentiert. Es dient als »part-mocking, part-watchdog subreddit« zur Beobachtung misogynen, rassistischen und gewalttätiger Inhalte der Incel-Community (Dyrel 2021).

»corporeal waste« wie Kot und Menstruationsblut (Kristeva 1982: 70f.), aber auch »arbiträre« Dinge wie die Haut stehender Milch (ebd.: 2).

Als Monster an die Grenzen des Menschlichen verschoben, verfügten Frauen – so Changs Interpretation des Begriffs »Femoid« – über weniger ausgeprägte Kapazitäten des Menschlichen und wären daher den im Zentrum des Menschlichen positionierten Männern »eigentlich« untergeordnet.

»A comment claiming that »voids« are »[f]ucking empty worthless garbage subman [sic] sociopath low-IQ subhumans« exemplifies the subreddit's flagrant dehumanisation of women specifically by highlighting their lack of moral and cognitive capacities«. (Chang 2020: 7)

Zugleich stellten Frauen eine Bedrohung dar, sie konstituierten die »gynocentric dictatorship« (ebd.: 11), gegen die es im Namen der »natürlichen« Hierarchie zu rebellieren gälte. Die Benennung der Frau als Monster dient schlussendlich der Legitimation des »beta-uprising« (Nagle 2016), also der Legitimation von Gewalt gegen Frauen und auch ihrer Ermordung (Chang 2020: 14) – wie die *Isla Vista killings* (2014), das *Umpqua Community College shooting* (2015) und die *Toronto van attack* (2018) zeigen.

Das Territorium des Puppenliebhabers überschneidet sich mit der Manosphere.

»Es ist einfach so, dass wir Männer, auch wenn es viele nicht zugeben wollen, heutzutage zu fast schon einer verfolgten Gruppe gehören. Der toxische Feminismus, die männerfeindlichen Gesetze und die Realität in der so gut wie alle Frauen irgendwann mal den Mann sitzenlassen, ihn regelrecht entsorgen und die Kinder wegnehmen mithilfe des Staates, treibt uns Männer letztendlich dazu neue Wege zu beschreiten.« (Forum)

Diese »klassische« Gynozentrismus-Diagnose steht am Anfang eines längeren Beitrags, der in Forum 1 veröffentlicht wurde. Real Dolls wären eine Strategie von Männern, sich der »Umerziehung« zu »Kuschmäuschen« (Forum) zu entziehen, und damit gefährlich für »den« Feminismus.

»Mehr und mehr Männer machen dieses Spiel einfach nicht mehr mit, sie steigen aus, aus dem Spiel, das nun seit Jahrzehnten alleine Frauen bedingt durch einseitige Gesetze bestimmen. Männer haben ein Bedürfnis nach Zweisamkeit und natürlich nach Sex. Beides kann dank Fortschritt nun auch ohne echte Frauen mehr und mehr erfüllt werden.« (Forum)

Auf diesen Manifest-ähnlichen Beitrag gab es nur neun Antworten von vermutlich männlichen Nutzern. Anzeichen einer Distanzierung sind dabei nicht zu erkennen, im Gegenteil: »Klasse Text, den unterschreibe ich sofort!«, so lautet die erste Antwort eines Nutzers mit insgesamt knapp 2.000 Beiträgen, der eine »Institution« dieses Forums ist.⁶ Die elaborierte Ausformulierung dieser neurechten maskulinistischen Verschwörungstheorie (vgl. Kaiser 2021) ist seltener als die Verwendung des Begriffs »Biodoll«, der diese Verhältnisse verdichtet zusammenfasst und auf die individuelle »Lösung« des Als-ob mit einer Real Doll verweist.

Die Analyse Changs des Weniger-als-Menschlichen – des Monströsen – möchte ich um einen weiteren Aspekt ergänzen, der auch im Intimitäts-Gefüge des Puppenliebhabers wirksam ist: Die weniger-als-menschliche Vokabel wirkt als schützender, bannender Zauberspruch. Die Gefahr des Monströsen, das Abjekte (als affektive Reaktion auf Frauen, die sich auf der Grenze der Incel-Lebenswelt befinden), wird in der Benennung, im Aussprechen des »richtigen« Namens gebannt. Der Name ordnet Frauen die »angemessene« Position zu und platziert sie in einer für die Angehörigen der Community objektiven Kategorie (vgl. Strauss 1969: 16ff.; vgl. auch das »Kennwort« bei Deleuze/Guattari 1992: 105ff.). Durch eine solche Kategorisierung wandeln »Femoids« wie auch »Biodolls« nicht mehr als »Monster« auf der Grenze der jeweiligen Wirklichkeit. Das Heterogene wird »eingefangen« und durch die Kategorisierung gebannt. Die Resonanzschleife zwischen subjektiv-affektivem Innenleben und objektivem Vokabular wirkt so schützend vor der Vereinnahmung in die Welt der »Normies«. Auf diese Weise wird auch das eigene Innenleben geschützt, indem es die hierarchische Selbstpositionierung über Anderen (Frauen und »Normies«) ermöglicht.

6 Shelley Correll weist im Kontext ihrer digitalen Ethnografie des *Lesbian Cafe* auf die Funktion von sogenannten *regulars* in Online-Foren hin, die sich selbst nicht als solche bezeichnen, die aber den für das Forum angemessenen Kommunikationsstil beherrschen und sich dort gekonnt »bewegen«. Aus dieser Position heraus definieren *regulars* die anderen Nutzerinnen: »newbies, lurkers and bashers« (Correll 1995: 289). Mit Erving Goffman gesprochen, der das analytische Werkzeug Corrells bereitstellt, handelt es sich bei *regulars* um kompetente Ensemblemitglieder der Forengemeinschaft (vgl. Goffman 2011: 73ff.). Neuere Studien zu Online-Communities heben die Bedeutung von *power users* hervor (Ribeiro et al. 2020: 6), die einen Großteil der Beiträge generieren und damit das objektive Community-Wissen reifizieren und durch ihre »Persona« legitimieren.

Ein entscheidendes Element des Puppenliebhabers ist, ausgehend vom beschriebenen Ressentiment, die affirmative Bezugnahme auf den Begriff »Bio-doll« und damit auch die Reifikation der misogynen Struktur des Community-Wissens. »Die Frau« als Konstruktion des Territoriums des Puppenliebhabers ist ein internalisiertes Zerrbild der eigenen Erfahrung von Trennung oder Ähnlichem, gedeutet durch das Community-Vokabular und die Linse antifeministischer Verschwörungsmythen. Die Beiträge in den Online-Diskussionen zeigen, dass diese Erfahrungen im Rückgriff auf die Erinnerung aktualisiert werden. Dieses verinnerlichte und durch den wiederholten Zugriff konservierte Gefühl der Kränkung bzw. der emotionalen Verletzung geht mit der Tendenz einher, die eigene Erfahrung mit entsprechenden Verschwörungserzählungen zu verknüpfen. Das internalisierte Zerrbild »der Frau« ermöglicht es, sich aus der Partnerinnensuche zurückzuziehen, da es vermeintlich keine »guten« Frauen mehr gibt – oder zumindest kein gutes Passungsverhältnis. So bleibt die Puppe als die »gute«, passende Lösung (die Real Doll als die »echte« Partnerin), die sich aus dem »Schlechten« oder Unangemessenen »der Frau« ergibt. In diesem Gefüge ist die Real Doll das »Gereinigte«, rein Technische, beinahe Menschliche des Weiblichen: die Passivität, die Formbarkeit usw. Die Frau dagegen ist das risikobehaftete biologisch Monströse, das als das Andere der Real Doll verbannt wird.

5.1.2 Die Kultivierung des Als-ob

Ausgehend von einer aus dem Ressentiment geborenen Selbstpositionierung wird das Verhältnis zur Puppe auf eine bestimmte Art und Weise kultiviert:

»Ich habe mich für Puppen und die Illusion entschieden, dass die Süße neben mir mich so liebt, wie ich bin. Einsam bin ich damit trotzdem, aber manchmal auch ein bisschen glücklich.« (Forum)

Grundlage der »Illusion« ist die vergeschlechtlichte Echtheit der Real Doll, wie sie in der Angebotssituation fixiert wird (vgl. Kapitel 4.2). Diese Kapazität aktualisiert sich auf je eigene Weise in allen Gefügen der Nutzungssituation. Die Real Doll ist »wie ein Mensch« (Interview). Das heißt, sie ist nicht einfach Mensch, trotz aller Bestrebungen von Herstellern und Händlern, diese Kapazität zu intensivieren. Die Real Doll ist nicht in der Lage, die »Kiste« (Interview) selber zu verlassen. Die Ambivalenz der Puppe ermöglicht aber ihr Sein, *als ob* sie eine Partnerin wäre. Zugleich ergibt sich daraus die Notwen-

digkeit, dieses Als-ob zu kultivieren, es in der Nutzungssituation herzustellen und aufrecht zu erhalten. In den Online-Diskussionen werden weitere Unterschiede genannt, die die Kultivierung des Als-ob behindern bzw. weiterhin notwendig machen und mit dem Material der Real Doll zusammenhängen: die Kälte des Materials, die Steifheit der Puppe und das damit verbundene »tote« Gewicht, das die Handhabung erschwert, sowie die Haptik, wobei insbesondere der Reibungswiderstand beim Streicheln hervorgehoben wird. Diesen Inhibitoren steht eine Reihe von Praktiken gegenüber, die das Als-ob katalysieren.

Puppenliebhaber bauen auf der in der Angebotssituation fixierten Tendenz der Real Doll zum Als-ob auf und umgekehrt bringt die Kultivierung des Als-ob die Figur des Puppenliebhabers hervor. Es lassen sich eine Reihe von Praktiken ausmachen, die der Angleichung der Real Doll an eine (Intim-)Partnerin dienen. Ergänzt wird dieses Set von Praktiken durch das sich in (kommunikativen) Praktiken manifestierende Ressentiment, das die Frau, die ehemalige Partnerin, auf den Status einer Puppe reduziert, wie bereits am Beispiel des Begriffs »Biodoll« erläutert wurde. Gleichzeitig gibt es im Intimitäts-Gefüge – anders als im Lust-Gefüge – keine Person, die über diese Angleichungspraktiken »wacht«. »Aber je länger sie bei mir sind, desto mehr werden sie zu einer Art Bezugs-»Person«. In einer Beziehung mit einer »Biodoll« darf sowas nur in einem bestimmten Rahmen bleiben«, reflektiert ein Nutzer in Forum 1. Außerdem besitzen Real Dolls nicht die Kapazität zur emotionalen oder anderweitigen Verletzung: »[U]nd sie können mir auch nix antuen[,] Strafanzeige wegen sexuellen Missbrauch erstatten etc. oder mir gewaltsam etwas antun [...]. Puppen[,] die mir nix anhaben können« (Interview), können auch das menschliche Gegenüber nicht sanktionieren. Somit ist die Bedingung gegeben, dass der Puppenliebhaber das Als-ob auf eine ihm eigene Weise kultivieren kann.

Ölen und Pudern

Da Real Dolls aus Silikon oder TPE bestehen, müssen sie geölt werden, um langfristige Materialschäden zu vermeiden, und mit Babypuder gepudert werden, damit sich die Oberfläche wie »echte« Haut anfühlt. »Ja klar muss ich ab und zu ein wenig Puder benutzen, wenn sich die Brüste nicht mehr so schön widerstandslos streicheln lassen und es quietscht« (Interview). Diese Form der Pflege wird häufig mit der Reinigung der Puppe verbunden. Pflege und Reinigung sind im Intimitäts-Gefüge Teil der Kultivierung des Als-ob. Diese »Pflichten« werden zu erotischen Ritualen kultiviert. Im Gegensatz

dazu wird im Lust-Gefüge des Paares (Kapitel 5.3) der rationale Aspekt der Wartung und des Erhalts in den Vordergrund gestellt. Hier wird, wie ich noch zeigen werde, Pflege als Mühe gerahmt und durch verschiedene Sachzwänge legitimiert bzw. begründet. Der Puppenliebhaber zeichnet sich durch einen elaborierteren, vielleicht schon »verkünstelten« Bezug zu diesen Tätigkeiten aus, die so Intimität produzieren:

»Äh, ja. Das heißt, äh man äh, wenn ne Puppe, ich tu sie zwei bis drei Mal im Jahr einölen. [...] Ähm, aber allein schon, sag ich jetzt Mal, wenn du die Puppe einölst, das ist ein ziemlich erotisches Gefühl, ja, weil, äh, sie wirkt dann ziemlich echt dann auch, ne. Also von der von der Haut her und äh und wie sie auch nachgibt von der Haut her. Ja, ist einfach, ist einfach schön, ja [...] wie gesagt, de, des ist n kleines Ritual. Ich schneid mir wirklich die Fingernägel vorher, ja, des TPE ist ziemlich empfindlich gegenüber Stoß und, und Schnitten. Und, tu mich da wirklich, das is n kleines Ritual dann, wenn ich die dann reinige oder ähh anziehe. Sehr vorsichtig das Ganze.« (Interview)

Die erotische Rahmung der Pflegetätigkeiten wird durch den »Echtheitseffekt« ermöglicht, der durch die Kombination von menschlicher Hand, Öl und künstlichem Körper entsteht. Die Künstlichkeit gerät nicht in Vergessenheit, wie der Hinweis auf die Empfindlichkeit des TPE zeigt, rückt aber in den Hintergrund. Das Schneiden der Fingernägel trägt dem Rechnung, verweist jedoch gleichzeitig auf die persönliche Vorbereitung auf ein (Sex-)Date – auch hier können zu lange oder scharfe Fingernägel zu »Beschädigungen« führen. Als weitere Vorbereitung wird das Reinigen der Puppe erwähnt. Auch hier erzeugt das Zusammenspiel von Puppe, Öl und menschlicher Hand ein Gefühl von Echtheit, das über die Haptik, insbesondere das Fühlen der Hand, von den Nutzer*innen wahrgenommen wird. Das Gefühl von Echtheit evoziert dann in Kombination mit den bisher genannten Einzelementen eine intime sexuelle Nähe. Zugleich ist dieses Gefühl prekär: Man muss sehr vorsichtig sein. Das »Verletzen« der Puppe birgt das Potenzial, die geschaffene Intimität zu (zer)stören.

Bekleiden

Das Als-ob der Puppe wird neben der Pflege auch durch das Bekleiden fixiert. Auch hier findet sich ein Bezug, der an das vorgängige Moment der Echtheit der Real Doll anknüpft und eher unwillkürlich zum Tragen kommt. Diese Fixierung vollzieht sich auf zwei Ebenen: Zum einen durch die unwillkürliche

Reaktion auf die nackte Puppe, zum anderen durch das bewusste Ankleiden als Praxis im Intimitäts-Gefüge.

Der erste, unwillkürliche Bezug zeigt sich bereits in der Nacktheit, als Vorbedingung des Bekleidens. »Ja, aber die hier, die war halt auch komplett nackt. Ja und dann setzt du die auf diese Couch, die Couch ist leer, du setzt ihr den Kopf auf und dann bekommt das dann schon ne ganz neue Dimension« (Interview). Indem die Puppe optisch als nackt wahrgenommen wird, wird sie zum Menschen, und weil sie als Mensch wahrgenommen wird, kann die Kategorie »nackt« auf die Puppe angewendet werden. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Real Doll zu bekleiden, wodurch ihre Menschlichkeit fixiert wird.

»Mit passender Kleidung kann eine Doll sehr realitätsnah auf den Betrachter wirken, und damit ihre Präsenz unheimlich verstärken. Das Wort ›unheimlich‹ habe ich extra gewählt, denn es drückt passend aus wie eine Doll hübsch angezogen und zurechtgemacht auf den ersten Blick wirken kann: Unheimlich echt...« (Forum)

Die Kleidung bzw. die Praxis des Ankleidens verstärkt die Echtheit, indem es diese Kapazität ernst nimmt, an sie anschließt und die Kombination von Puppe und Kleidung, die bekleidete Puppe – also die mit ›menschlicher Präsenz‹ –, übersituativ auf Dauer stellt, denn die Kombination von Real Doll und Textilien löst sich von allein nicht auf. Das ›Unheimliche‹ ist die neue Qualität der bekleideten Real Doll, denn ihre Existenz bewegt sich auf der Grenze zwischen Mensch und Ding. Dieser Effekt des Bekleidens wird mitunter sogar von Händlern als Verkaufsstrategie eingesetzt: »Und [ich] durfte sogar ein paar Klamotten testweise ihr anziehen. Und dann hat er [der Händler, Anm.] noch die Augen getauscht. Und es war um mich geschehen« (Forum). Die durch das Ankleiden intensivierte Echtheit, die ›unheimliche‹ Menschlichkeit der Real Doll schließt auch die Zuschreibung von Gefühlen mit ein – etwa das »Frieren«. Letzteres wird durch das Anziehen verhindert, und ehe man sich versteht, »massiert« man der Puppe »ziemlich lange die Füße« (Forum). Das ›Unheimliche‹ des ersten Blicks transformiert sich mit der Dauer der Anwesenheit, des Kuselns und des Sexes in Vertrautheit.

Anwesenheit, Kuseln und Sex

Die Praktiken der Pflege und des Bekleidens sind ebenfalls Elemente anderer Figuren, auch wenn sie dort Anderes (mit-)produzieren. Die Praktiken der Anwesenheit und des Kuselns sind dagegen allein dem Puppenliebhaber zuzu-

ordnen. Anwesenheit fasst diejenigen Datenbausteine zusammen, in denen die Real Doll zu Hause »wartet«, »einfach da ist«: »Ne, also der normale Ehemann kommt dann nach Hause, wird von seinen Kindern umarmt, von seiner Frau, der Hund kommt. Ist bei mir halt nicht so, aber sie [die Puppen, Anm.] sind halt trotzdem da« (Interview). Kuscheln steht für jegliche nicht sexuelle Intiminteraktion, wie das oben erwähnte Massieren der Füße. Es können auch beide Praktiken zusammenkommen, zum Beispiel wenn mit der Real Doll das Bett geteilt wird:

»Aber ich möchte sie nicht mehr missen im Bett. Es hat was Beruhigendes, wenn ich mich nachts mal drehe und meine Hand verirrt sich auf ihren Körper. Oder ich spüre sie im Rücken, weil ich mehr in die Mitte gerutscht bin. Vermutlich werden mir da einige zustimmen.« (Forum)

All diese Beispiele verweisen gemeinsam auf die »Vergleichsfolie« einer »klassischen«, romantisch-emotional codierten Paarbeziehung. Die Real Doll, die richtig gepflegt und angekleidet schon »unheimlich« menschlich erscheint, wird nun zur »Lebensgefährtin«, wie es ein Nutzer online formuliert. Zugleich wird die eigene »besondere« Beziehung, die in der affektiven Haltung des Kuschelns zum Ausdruck kommt, wieder vom profanen (rein) Sexuellen abgegrenzt. »Für den einen ist die Puppe in erster Linie ein Sexspielzeug für wilde Spiele, für den/die anderen ein[/e] Lebensgefährtin und ein Stück gegen die Einsamkeit« (Forum). Die Gegenüberstellung von Sex und Kuscheln (bzw. Intimität) zugunsten des Kuschelns ist typisch.

»Aber alleine das Gefühl zu haben, da ist noch jemand, das ist schon irgendwie angenehm. Bei uns geht es nicht um Sex.« (Forum)

»Und jetzt schläft sie Tag und Nacht an meiner Seite. Und ich kuschel nur mit ihr. Sie durfte sogar mit in Urlaub.« (Forum)

Mit der Abwertung des Sexuellen wird an die Abwertung der Frauen (und ihr Anspruch an das Vorhandensein von sexuellem Kapital) angeknüpft. In Forum 1 wird aber auch eine Hierarchie hergestellt, wie in einem Interview ausgedrückt wird: »Und jemand, wo sich ne Puppe kauft und sagt sich [unverständlich], des Ding ist [unverständlich] nur als Sex benutzt, der wird nicht lange Freude haben.« Der antizipierten negativen Selbstpositionierung wird somit eine positive, emotional codierte Positionierung in der Gemeinschaft entgegengestellt.

Das heißt nicht, dass Puppenliebhaber keinen Sex mit ihrer Puppe haben. »Manchmal wache ich sonntags neben meiner Hauptdame auf, will nur noch ›etwas‹ mit ihr kuscheln und eine Stunde später haben wir plötzlich den geilsten Sex und ich frage mich: Wie ist denn das passiert?« (Forum). Sex wird hier passiv thematisiert und mit dem Kuscheln in eine Reihe gestellt: »Man will eigentlich nur ein bisschen kuscheln zwischen Aufwachen und Aufstehen, und schon passiert es« (Forum). Die emotionale Seite wird betont und Kuscheln mit Sex zu einem Phänomen verbunden, einer intimen Sexualität. Diese wird abgegrenzt von einer emotionslosen, vulgären Sexualität – »nur ficken« (Forum). Somit wird nicht nur das Bedürfnis nach Intimität, sondern auch nach Sexualität befriedigt und gleichzeitig kann die positive Selbstpositionierung der Kultiviertheit (in Abgrenzung zum Vulgären) aufrechterhalten werden.

Der Sex ist aber auch mit Problemen verbunden: »Es ist ein Riesenakt deine Doll in die Position zu bringen, dass du mit ihr eine bestimmte Stellung genießen kannst« (Forum). Ein anderes Problem ist der »logistische Aufwand [...], vor allen Dingen hinterher saubermachen usw.« (Forum). Die Dinghaftigkeit der Real Doll, ihre Passivität stört die Erotik, da sie die »Illusion« – die Real Doll als möglichst menschenähnlicher und somit adäquater Partner*innen-Ersatz – untergräbt, die so aufwendig hergestellt wurde. Dies ist vergleichbar mit der Gefahr, die Puppe beim Pflegen zu verletzen, denn der penetrative Akt selbst trägt das Risiko in sich, die Puppe zu verletzen: »Die Vaginas bei den TPE[-Puppen] sind so empfindlich. Hab die innerhalb von zwei Jahren bloß dreimal penetriert, und das sehr vorsichtig« (Forum). Die Passivität der Puppe unterläuft die »Illusion« der Echtheit, denn auch wenn die Passivität an anderer Stelle erwünscht ist (wie im vorherigen Abschnitt ausgeführt), ist sie nicht mit dem Kreis des legitimen Begehrens in Einklang zu bringen, in dem Menschen legitime Sexualpartner*innen sind (vgl. Rubin 2007)⁷: »Schade dass das Material so kalt ist und das Skelett so steif... Da hat man wirklich das Gefühl, ne Leiche zu benutzen« (Forum). Die Kapitulation vor der Logistik dient der Aufrechterhaltung des erreichten Als-ob-Status der Puppe, der die Grundlage für die Selbstpositionierung als ›besonders‹ bildet. Erzeugt wird die Kapitulation durch eine Verschiebung der Sinneshierarchien. Die Echtheit der Real Doll

7 Gayle Rubin entwickelt das Konzept des *charmed circle* als hierarchisches System sexueller Legitimität. Im Zentrum stehen als 'gut, normal, natürlich' geltende Formen (u.a. heterosexuell, dyadisch, monogam, reproduktiv, nur mit Körpern), während an den *outer limits* stigmatisierte Praktiken verortet werden. Zu diesen zählt explizit Sexualität *with manufactured objects*.

wird im Alltag maßgeblich visuell vermittelt (durch die anthropomorphe Form oder das Bekleiden) – beim Sex wird der Abstand zu ihr verringert, womit sich das Blickfeld auf einzelne Abschnitte des Körpers eingrenzt und andere Sinneindrücke, wie Haptik, Geruch und Geschmack, an Relevanz gewinnen.

Kognitives Tun-als-ob

Eine weitere Praktik, die ausschließlich den Puppenliebhaber betrifft, ist das bewusste Tun-als-ob – so zu tun, als ob die Real Doll mehr als eine Puppe wäre.

»Natürlich können die nicht reflektieren und, ja, antworten, aber, äh, ich rede mit ihnen und schau dann auch tief in die Augen und, äh, was ich auch mach, vielleicht ist es irgendwo ne gewisse Selbstverarschung, ich den Kopf manchmal so hin und her beweg, äh, sodass die mir praktisch dann äh zunickt oder ja, ja. Und wenn ich sie auf die Seite dreh, dann sagt sie ›Nein‹. [...] Des ist so [...], weiß nicht, vielleicht ist es so ne Art Autosuggestion [unverständlich] oder tu mich dann wieder komplett verarschen, oder [...]. Irgendwie, ja, ist halt meine Art zu kommunizieren.« (Interview)

»Wenn jemand vor fünf Jahren erzählt hätte, dass ich heute mit meinen Mädels rede, ihnen von meinen Sorgen und Nöten berichte, ihnen im Vorbeigehen auf den Hintern klappe oder manchmal spontan einen Kuss gebe, hätte ich mich schlapp gelacht und kein Wort geglaubt. Aber je länger sie bei mir sind, desto mehr werden sie zu einer Art Bezugs-›Person‹.« (Forum)

»Man kann jemanden umarmen und streicheln und mit ein wenig Geschick auch den Eindruck bekommen, man wird umarmt und gestreichelt.« (Forum)

Im alltäglichen Umgang mit Puppen bemüht sich der Puppenliebhaber durch »Autosuggestion«, durch kognitive Anstrengung, die Puppe über die Grenze Ding/Lebewesen zu »schieben«. Da dies bewusst geschieht, kann es nicht vollumfänglich gelingen, sondern verbleibt reflexiv im Modus der »Selbstverarschung« (Interview). Aber im Moment selbst wird kurzfristig der »Eindruck« empfunden – also etwas, das von außen in das Bewusstsein drängt. Ein »wirkliches«, den Moment überdauerndes »Lebendig-Werden« der Real Dolls ist jedoch auch nicht erwünscht. Zu diesem Thema finden sich rege Online-Diskussionen, die sich entweder um das Thema Sexroboter entwickeln oder gleich ein fantastisches Pygmalion-Szenario formulieren. In diesen Diskussionen wird immer wieder die Stummheit der Real Doll (im Gegensatz zu einem angenom-

menen Sexroboter⁸ oder einer auf magische Weise lebendigen Puppe) positiv hervorgehoben:

- »Ist doch eigentlich ein Feature der Dolls, dass sie die Klappe halten.« (Forum)
- »Das mit dem Reden ist definitiv die unnötigste Funktion.« (Forum)
- »Ich bevorzuge die, die nicht sprechen – sonst könnte ich auch gleich eine Beziehung zu einer realen Frau aufbauen.« (Forum)

Diese Forenbeiträge unterschiedlicher User zeigen, dass die Kapazität zur Echtheit der Real Doll zwar erwünscht ist, damit sie ihre Ersatzfunktion angemessen erfüllen kann, dass sie aber nicht lebendig werden darf. Die Dinglichkeit der Real Doll setzt der Intensivierung der Angebotssituation im Intimitäts-Gefüge ein willkommenes Limit. Die robotische Funktion des Sprechens trägt das Potenzial in sich, das kognitive Als-ob zu überschreiben. Dies steht der Deklination der Romantik im Wege, die im Intimitäts-Gefüge produziert wird und auf die ich noch eingehen werde. Das Sprechen der Real Doll würde die Kontrolle über die mit ihr geteilten Situationen übermäßig einschränken. Sie soll in einem Als-ob-Status verbleiben, den es aus Sicht der Puppenliebhaber zu maximieren gilt, der aber nicht verlassen werden soll.

Das kognitive Als-ob drückt sich neben dem direkten Bezug zur Real Doll auch im Bezug zur Online-Community aus: Die Forennutzer*innen schreiben Beiträge aus Perspektive ihrer Puppe(n). Diese Beiträge kreisen um die Konstruktion des Puppenliebhabers als guten, liebevollen Partner und bedienen sich der Semantik der romantischen Liebe:

- »Am Abend saßen wir noch alleine auf der Hotelterrasse und schauten hinaus in den Schwarzwald. Neben uns brannte, auf einen Tisch eine Kerze und wir tranken kalte Cola. Es war eine sehr warme Sommernacht. Während wir einfach nur so da saßen, nichts sagten sondern einfach nur die Nähe des anderen genossen, da wurde mir eines klar. Er war der Typ nach dem ich immer gesucht hatte. Ja, er hatte zwar auch so seine kleinen Ecken und Kanten, aber die hatte doch jeder.« (Forum)

8 Sexroboter existieren derzeit als Prototypen in »Laboren« und als Fiktion in den öffentlichen und ethischen Diskursen (vgl. Kapitel 2). Als konkretes, taugliches und auf dem Markt käufliches Produkt existieren sie nicht. So resümieren auch die potenziellen Kunden: »Aber das wird wohl eher spruchreif werden, wenn ich Altenbetreuung brauche...« (Forum).

In diesem Zitat wird der Kontrast zur Beziehung mit Frauen offenbar, deren antizipierte Ansprüche betont werden. Die Liebe der Puppe ist dagegen bedingungslos, alles potenziell Defizitäre wird durch diese Liebe irrelevant – einzige Bedingung ist, sich eine Real Doll leisten zu können. »Auch wenn er nur eine gemütliche Einraumwohnung hat, Platz findet man trotzdem für uns beide« (Forum). Und weil diese Liebe keine Gegenseitigkeit braucht, können dann die ›Gegen-Liebesbeweise‹ der Menschen in diesen Erzählungen einen guten Partner konstruieren. Über das kognitive Tun-als-ob beschreiben die Nutzer*innen ihre eigene, positive ›Fremd‹-Positionierung:

»Aber er ist so lieb und immer für uns da. Er kauft uns ständig Schmuck oder tolle Outfits damit wir gut aussehen.« (Forum)

»Gibt sich so viel Mühe, uns zu pflegen, zu schminken und diese so schwer zu pflegenden Perücken immer kämmbar zu erhalten.« (Forum)

Aus dieser Perspektive ist alles, was der ›Partner‹ tut, ein Plus, das ihn als etwas Besonderes auszeichnet. Darüber hinaus ermöglicht die Einnahme der Puppenperspektive und der damit verbundene soziale Austausch im Rahmen des Rollenspiels, die Real Doll in weitere soziale Kreise einzubinden. Die Puppen schließen untereinander Freundschaften. So werden die Beiträge mit »Hallo liebe Freundinnen und Freunde« eingeleitet oder das Thema wird expliziert:

»Ich wäre gerne eure Freundin.« (Forum)

»Wir finden das richtig schön hier, denn hier habe ich als erstes Julia als meine beste Freundin kennengelernt.« (Forum)

Die Einbindung der Real Doll in soziale Kreise intensiviert die Menschlichkeit des Als-ob. Die Schwelle des Als-ob wird aber nicht überschritten: Was geschrieben wird, wird aus der Position des Puppenliebhabers geschrieben. Dies wiederum dient der Kontrolle des im Gefüge produzierten (Selbst-)Bildes durch die im Vergleich zu einem ›echten‹ Menschen erhöhte Informationskontrolle: »Ich kann ihr [der Real Doll, Anm.] alles erzählen, ohne dass innerhalb kürzester Frist alle ihre Freundinnen komplett informiert sind« (Forum).

5.1.3 Kontrolle durch Risikotransformation

In den Identitätserzählungen und Echtheitspraktiken der Puppenliebhaber lassen sich zwei komplementäre Bewegungen ausmachen. Einerseits wird

die Frau durch semantische Abwertung an die Puppe angeglichen, bleibt aber unzureichend. Andererseits wird aber auch die Puppe an die Frau angepasst. Während Ersteres der Legitimierung der Beziehung zur Real Doll dient, stellt Letzteres diese Beziehung praktisch her und erhält sie aufrecht. Die Beziehung zur Puppe ist, auch oder gerade weil die Differenz zur Frau gewahrt bleibt, für die Bedürfnisse der Puppenliebhaber hinreichend. Diese ›Genügsamkeit‹ beruht auf der Kontrastierung von Intimitätsbedürfnis und Verantwortlichkeit für die eigene Einsamkeit (vgl. Kapitel 5.1.1). Da aber selbst auf der Seite der Verantwortungsinternalisierung ein Gegenüber mitgedacht wird (sei es generalisiert oder konkret), produziert der Wunsch, sich diesem mithilfe der Puppe zu entziehen, das Element der Kontrolle. Das Bedürfnis nach Intimität soll unabhängig von Anderen gestillt werden. Sowohl die vergangene als auch die imaginierte potenzielle Beziehung zu einer Frau berge das Risiko der Verletzung: »Jetzt kann ich mir keine Beziehung mehr mit einer realen BIODOLL mehr vorstellen. Nach so vielen Enttäuschungen, seelischen Verletzungen« (Forum, Herv.i.O.). Indem sich der Puppenliebhaber der Real Doll zuwendet, wird das Risiko der emotionalen Verletzung ausgeschaltet, er selbst behält die Kontrolle, da ihre Echtheit im Modus des Als-ob verbleibt (vgl. Kapitel 5.1.2). »Da brauch ich keine Angst haben, dass die davonlaufen« (Interview). Damit einher geht auch die Kontrolle über Intimität und Sexualität. »Im Gegensatz zu meiner Ex-Frau mit gefühlten dreimaligem Sex in einem Jahr ist meine Puppensexbeziehung doch wesentlich erfüllender« (Forum). Gerade weil die Real Doll sexuell jederzeit verfügbar ist (also nicht rar ist), kann Sex gegenüber Kuscheln abgewertet werden.⁹ Und auch das Kuscheln kann entsprechend den eigenen Bedürfnissen dosiert werden.

»Natürlich kann eine Doll nicht streiten, kritisieren, dich mit Liebesentzug bestrafen, dich verletzen oder sogar verlassen, aber meine strahlt so viel Liebevollnes, Zärtliches und Harmonisches aus, was meine Ex-Biodolls nicht konnten. Ich kann sie stundenlang im Arm halten, sie küssen und in die Augen sehen – finde mal eine Biodoll, die das mitmacht, ohne sich ›aufgefressen‹ zu fühlen.« (Forum)

9 Es reicht die potenzielle Verfügbarkeit, die ihre Wirkung trotz der Materialabnutzung entfaltet. Der Puppenliebhaber hat mit der Real Doll nicht unbedingt öfter Sex, weil er Angst hat, sie zu beschädigen – entscheidend ist für ihn, dass sie ihn nie ablehnt.

Die Kontrollierbarkeit der Puppe entlang der Interaktionsdimension positioniert die Frau als das Andere der kontrollierbaren Real Doll – als das Unkontrollierbare und somit als Stressfaktor bis hin zur Gefahr. »Meine Puppe gibt mir vieles, was Menschen mir nicht geben. Ruhe, Gelassenheit und sie erfüllt mir jeden Wunsch. Das habe ich bisher noch nicht bei einer richtigen Frau erlebt und sie ist einfach wunderschön« (Forum). Die Zitate zeigen auch den Modus der Positionierung, die Puppe wird mit positiven Eigenschaften versehen, die Frau als Negativfolie bleibt dagegen unspezifisch in dem Sinne, als dass sie weniger konkret attribuiert wird. In den seltenen Fällen einer solchen Attributierung fallen Begriffe wie »nörgeln« oder »meckern«, es wird auch auf eine als Prüderie gerahmte Verfügungsgewalt über den eigenen Körper adressiert oder der Wunsch nach partnerschaftlicher Aufmerksamkeit als emotional fordernd beschrieben. »Im Moment ist es einfach schön, dass jemand da ist, sicher ohne Rückmeldung, aber auch ohne Gemecker und Genörgel« (Forum). Was Frauen und Real Dolls in den Augen der Puppenliebhaber gemeinsam haben, ist ein unterstelltes finanzielles Risiko: »Im Rückblick gesehen waren viele Frauen auch nicht unbedingt so toll und das Geld und die Nerven, die sie gekostet haben, hätte ich im Nachhinein gesehen, lieber schon früher in stressfreie, hübsche Geschöpfe investiert« (Forum). Im Fall von Frauen scheint dieses Risiko jedoch nicht tragbar, weil es mit nicht zu kontrollierenden »sozialen« Faktoren verknüpft ist. Bei der Real Doll hat es der Nutzer dagegen selbst in der Hand, den richtigen Zeitpunkt für ein Schnäppchen abzuwarten. »Dann weiter noch recherchiert, nochmal angeguckt. Und dann gabs da irgendwo nochmal ein Angebot« (Interview).

Das finanzielle Risiko, das mit der Real Doll verbunden ist, hängt mit der Materialität zusammen. Die Brüste der Puppe können durch Transport- oder Lagerungsschäden einfallen, ihre Öffnungen können einreißen. Ein grundsätzliches, in die Real Doll »eingebautes« Risiko ist eine Öffnung des Vaginalkanals zum Skelett hin, die fertigungsbedingt ist:

»Damit war ich nicht zufrieden, bis der Händler dann bereit war, beim Hersteller nachzufragen. Die Antwort war: Das sieht immer so aus. Auf Nachfrage meinerseits wurde mir vom Händler auch ein Screenshot der Skype-Unterhaltung bereitgestellt und tatsächlich: Der Arbeiter in der Fabrik bestätigt, dass alle Puppen solch ein kleines Loch im Vaginalkanal haben.« (Forum)

Diesen Risiken wird auf technischer Ebene begegnet. Innerhalb der Foren wird beispielsweise die Strategie weitergegeben, den Vaginalkanal mithilfe von kleinen USB-Kameras zu prüfen und dann gegebenenfalls selbst zu verschließen, verschließen zu lassen oder besondere Reinigungspraktiken zu vollziehen.¹⁰

»Ob du mit einem Spekulum Erfolg haben wirst, hängt von dem Vaginalkanal der Puppe ab – am besten eignet sich ein USB-Endoskop, die gibt es für schmales Geld. [...] Das Verschließen muss sorgfältig erfolgen und man sollte sich mit den Materialeigenschaften von TPE dringendst auskennen, TPE hat nur einen vergleichsweise kleinen Spielraum an Temperatur zwischen Schmelzen und Verbrennen [...] Zu viel Hitze zerstört die Struktur des TPEs und es wird nicht mehr richtig flexibel.« (Forum)

Den Risiken der Puppe kann also entweder durch ›Tüfteln und Basteln‹ oder durch den Einsatz von Geld entgegengetreten werden. Beides ist einer der Sphäre des rational-technischen Tätigseins verortet, in der Expertenwissen existiert und abrufbar ist:

»Nun, was meinen die Experten dazu? Wie könnte ich das denn am besten reparieren, ohne den Lötkolben auspacken zu müssen...??? Habe mich online auch bereits informiert, was es da so alles gibt...:
normaler, transparenter TPE-Kleber,
spezieller, nach Doll-Hersteller und Hautfarbe angepasster TPE-Kleber,
professionelles Reparatur-Kit mit TPE-Masse und Kleber.« (Forum)

Gegenüber dem unkalkulierbaren Risiko demokratisierter zwischengeslechtlicher Beziehungen ist das Risiko von Sachschäden als kalkulierbar und nach Anleitung reparierbar tragbar.

5.1.4 Romantische Normalität?

Die Entscheidung für eine Real Doll ist für Puppenliebhaber mehr als nur kalkulierbar: Sie ist für sie nachvollziehbar, rational und – angesichts der unterstellten Risiken ›echter‹ Frauen – normal. Das Element der defizitären Sub-

¹⁰ Die Gefahr, die von dieser Öffnung ausgeht, besteht darin, dass Flüssigkeiten in das Innere der Puppe eindringen und dort zu Schimmelbildung führen können, und dass Flüssigkeit zum Metallskelett vordringen können, das dann zu rosten beginnt.

jektposition der öffentlichen Diskurse tritt in die Nutzungssituation über und transformiert sich in eine zu adressierende ›Anrufung‹. Puppenliebhaber finden sich in Darstellungen wie der Romantikkomödie »Lars und die Frauen« wieder (vgl. Kapitel 4.3). Das führt zu der Frage, wie Normalität und Romantik im Intimitäts-Gefüge produziert werden und welche Position diese produzierten Elemente dann einnehmen.

»Ich denke, wenn wir unsere Dolls in den Arm nehmen, ihnen zärtliche Dinge sagen, sie lieben, ehren, einpudern und wärmen, sind wir normaler und realistischer als die meisten Corona-Paranoiker, die glauben, der Virus wäre ein Feind des Menschen ...« (Forum)

»Also für mich sind Männer, die käufliche Liebe suchen und von einer Frau zur nächsten gehen, mehr pervers als ich mit meiner Puppe.« (Forum)

Zärtlichkeit, Fürsorge und Treue stehen im Zentrum der Normalität des Puppenliebhabers, womit die Normalität einer romantischen Paarbeziehung aufgerufen wird. Von diesem Zentrum aus werden Linien gezogen, um den inneren Kreis dieser Normalität abzugrenzen und zu befestigen. Diese Abgrenzungslinien sind relationale ›Schieberegler‹. Es geht um ein Mehr und um ein Weniger. Eine Abgrenzungslinie bilden in verschwörungsmythischer Umkehrung der Verhältnisse diejenigen, die das Coronavirus ernst nehmen. Der Puppenliebhaber schaut auf diese Weise ›hinter den Vorhang‹ und erkennt sich selbst als den eigentlich Normalen, weil Nicht-Panischen. Dieser Vorgang weist zugleich eine Parallelität zur Diagnose des Gynozentrismus auf. In beiden Fällen ermöglicht das Schauen ›hinter den Vorhang‹ den Ausstieg aus einer vermeintlich fremdkontrollierten Welt. Eine andere Linie der Abgrenzung verläuft über den Freier zum Perversen. Der Freier als unmoralisches, ja gefährliches Subjekt ist ein Produkt der in Deutschland (mindestens) seit 2002 geführten Debatten um die gesetzliche Regulierung der Prostitution,¹¹ die von den Wahrheitsspielen zweier Diskurse zeugen: eines auf Schutz fokussierten und eines auf Autonomie fokussierten Diskurses (Bibbert 2020). Der perverse Freier ist eine zentrale Figur im Narrativ des erstgenannten Schutzdiskurses

11 Ich spreche an dieser Stelle bewusst von Prostitution und nicht von Sexarbeit, da die hier betrachteten Diskurse um den Wandel der gesetzlichen Bestimmungen in der Entwicklung vom Prostitutionsgesetz zum Prostituiertenschutzgesetz herum angesiedelt sind. Die weiteren Relationen zwischen Real Dolls und Sexarbeit im Rahmen des Potenzial-Gefahren-Schemas diskutiere ich in den Kapiteln 6.1 und 6.2.

(Hill/Bibbert 2019: 85ff.). Seine Nachfrage bedinge die Prostitution und strukturiere den Markt (ebd.: 83). Wenn nun die Nachfrage des Freiers Prostitution produziert, erscheint sie pervers.

»Immer wieder wird nämlich auf die falsche, moralisch verwerfliche, perverse Penetration ›in alle Körperöffnungen‹, die multiple Penetration im Gangbang, die Penetration der Schwangeren oder die Penetration ohne Kondom verwiesen [...]. Diesem Sex, charakterisiert als ›pervers‹, steht der moralisch gute Sex gegenüber, der als solcher gewisse Kriterien erfüllen muss, um als ›gut‹ zu gelten: die Subjekte müssen ›rein‹ sein – geistig/seelisch (Gegendarstellung: Pornographisierung) als auch körperlich (Gegendarstellung: Fäkalien spiele und Geschlechtskrankheiten).« (Hill/Bibbert 2019: 86)

Über die Linie der Prostitution wehrt der Puppenliebhaber den Vorwurf der Perversität ab, indem er dem menschlichen (Opfer-)Status der Prostituierten den Ding-Status der Real Doll gegenüberstellt. Damit soll eine eigene, nicht perverse, nicht gewaltvolle sexuelle Normalität produziert werden, die in einem System hierarchisch geordneter Männlichkeit über die des Freiers gestellt wird. Die Grenzen des ›inneren Kreises‹ der Normalität werden durch die Real Doll eingezäunt und auf Dauer gestellt.

»Also wie in der Kindheit, eben ein Teddy oder ne Puppe. [...] Und es ist vor allem auch wichtig, dass es solche Sachen halt auch gibt [unverständlich], und ja, eigentlich stabilisieren kann. Und eigentlich ist es eher so, ja, kann man schon so sagen, also wie ne Art Therapeutikum auch sehn.« (Interview)

Während die Semantik der Therapie eine weitere Linie der Abgrenzung eröffnet (von krank/unnormal zu in-Therapie-befindlich/normalisierend), kommt der Real Doll die Funktion zu, die eigene zärtlich kümmernde Normalität zu »stabilisieren«. Doch welche Normalität wird hergestellt, was wird stabilisiert? Aspekte wie Zärtlichkeit, Treue, Fürsorge, das Aufrufen der romantischen Semantik der Liebe oder der Modus der intimen Sexualität produzieren eine Deklination der Romantik. Auf Basis des im Zuge der Demokratisierung der Geschlechterverhältnisse ›verlorenen‹ Anspruchs wächst ein Wunsch nach Intimität, der qua eigenem sozial-sexuellem Kapital nicht realisiert werden kann. Durch den Kauf einer Real Doll sucht der Puppenliebhaber nicht nur das der Angebotssituation entstammende Versprechen auf Sex einzulösen, sondern auch eine an der romantischen Liebe orientierten Beziehung zu realisieren.

Indem ein Objekt gekauft wird, soll all dies eingelöst werden können und noch mehr: Es mag zwar eine gemeinsame Geschichte zwischen Nutzer und Puppe entstehen, diese kann und ›darf‹ jedoch nur vom Menschen erzählt werden – die Puppe (wider)spricht nicht. Damit werden die der Transformation der romantischen Liebe vorgängigen Geschlechterverhältnisse adressiert (vgl. Kapitel 2.4). Die Real Doll wird zum Element eines Gefüges, das versucht diese Transformationen zu untergraben. Die ›normale‹ Beziehung zwischen Puppenliebhaber und Real Doll, als Deklination des Romantischen, produziert einen Schutz- und Rückzugsraum der Selbstentfaltung vor den ›Zumutungen‹ der demokratisierten Geschlechterverhältnisse (des angeblichen Gynozentrismus). Es sei eine normale Beziehung in dem Sinne, dass die Real Doll jenen ›natürlichen‹ Platz einnimmt, der eigentlich der »Biodoll« zustehe. Die Normalität dieses Verhältnisses basiert auf einer Gesellschaftsordnung, in der das Bild der Frau als passives, verfügbares Objekt mindestens nachhallt. »So entspannt war ich lange nicht«, fasst ein Puppenbesitzer seine Beziehung zur Real Doll in einem Online-Beitrag zusammen.

5.2 Das Hobby-Gefüge des Fotografen

»Es macht auch Spaß, mit ihr Fotos zu machen und sie umzukleiden, anschließend festzustellen, ob das Kleid nun gut aussieht oder nicht, aber mehr auch nicht.« (Forum)

»Man kann die Liebespuppe von sich selbst heraus mit Leben füllen [...] als Erweiterung des eigenen Seelenlebens oder als Fotoobjekt.« (Forum)

Die Figur des Fotografen fasst Elemente zusammen, die in ihrem Verhältnis zueinander die Fähigkeit der Puppe zur Echtheit anders fixieren als die Figur des Puppenliebhabers. Während der Puppenliebhaber das kognitive Als-ob nutzt – zur »Erweiterung des eigenen Seelenlebens« –, produziert das Hobby-Gefüge nicht Intimität, sondern eine erotische Ästhetik. Nicht die dreidimensionale Materialisierung der Real Dolls, sondern die Realisation eines Shootings und eines Bildes mithilfe der Puppe stehen im Vordergrund. In solchen zwei-dimensionalen ›Übersetzungen‹ wirken die Katalysatoren und Inhibitoren der Echtheit anders: Auch das Foto eines Menschen ist kalt, unbewegt etc. Die Grenze des Menschlichen wird im Bild verwischt. Das fotografische Anknüpfen an die Kapazität zur Echtheit der Real Doll produziert ein eigenes, vom Puppenliebhaber distinktes Gefüge. »Äh, ja dann hab ich eigent-

lich zwei Dinge, jetzt irgendwo [...] dazugewonnen. Ich sag mal das Hobby, was ich entdeckt hab, und des andere halt auch, ich sag jetzt mal Partnerschaft, Beziehung«. Als »Hobby« stellt das Fotografieren und die weiteren damit verbundenen Elemente (Kamera und andere Technik, Real Doll, Praktiken des Shootings etc.) einen eigenen Bereich dar – Hobby und Intimbeziehung sind zwei verschiedene Dinge. Diese beiden Gefüge der Nutzungssituation können aber auch ineinander greifen, sich miteinander verknüpfen. Solche Affektflüsse vom einen ins andere Gefüge (und auch wieder zurück) können sich zum Beispiel im Rahmen der Pflege der Real Doll in Vorbereitung auf ein Fotoshooting ergeben. Das Hobby-Gefüge ist anders als das Intimitäts-Gefüge nicht durch ein Ressentiment gegenüber Frauen strukturiert. Vielmehr setzt gerade dieses Ressentiment das Herausfallen des Hobby-Gefüges mit in Gang. Die Anwesenheit einer Partnerin oder eines Partners produziert einen ›Damm‹ gegenüber dem sexuellen Vermögen der Real Doll. So bleibt das Hobby als solches eingehegt.

Das Fotografieren als Hobby produziert Verbindungslinien zu anderen Menschen, indem es ein *integrating topic* (Davis 1973: 25) bereitstellt. Dieses Thema bietet einen kommunikativen ›Boden‹ für den digitalen Austausch über Foren und Social-Media-Gruppen. Während Forum 1 mit seinem Vokabular der »Biodoll« das Territorium des Puppenliebhabers darstellt, steht in Forum 2 das Fotografieren im Fokus, genauer gesagt der ›ästhetische Wert‹ der Real Doll, der in ein Bild übersetzt und intensiviert wird. Mit der Betonung einer Ästhetik, wie sie im Fotografieren aufgerufen wird, geht eine Desexualisierung der materiellen, dreidimensionalen Real Doll einher. Das Bild wird in der Umgebung von Forum 2 zu einem *integrating artifact* – die Verbindungslinien entstehen über die Einbindung dieses Bildes in eine digitale Kommunikationsinfrastruktur. Die Kommunikation ist dabei nicht auf das Schreiben beschränkt, sondern umfasst eben das Teilen von Bildern oder auch Online-Funktionen wie das Liken. »Also die Fotos, die man, äh, veröffentlich hat, da hab ich auch sehr viele Likes bekommen dann von Usern« (Interview). Bereits das Anfertigen des Bildes, der Prozess des Shootings, eröffnet als *integrating topic* Verbindungslinien: »Gut das Fotoshooting war dann zweieinhalb Stunden, aber Hauptsache zum Quatschen mit andern Leuten un' net für's Fotografieren [lachen]« (Interview). Das Hobby-Gefüge eröffnet nicht nur Verbindungslinien, sondern produziert auch einen ›Identitätsboden‹: »Ja, also wie gesagt, dieser Typ/, dieser typische äh Puppenliebhaber, sag ich jetzt mal, der bin ich nicht, ne. [...] Ich nehm die teilweise nur als Deko, / Ja /, äh, zum Fotografieren« (Interview). Diese Abgrenzung vom Puppenliebhaber führt

zu einem eigenen Ort, der jedoch nicht abgeschnitten ist. Die Konstitution dieses Ortes vollzieht sich durch drei Produktionen des Normalen: im Shooting, im Bild und im Rekurs auf die Materialität der Real Doll gegenüber einer menschlichen Partnerin. Zugleich bleibt das sexuelle Vermögen der Real Doll latent präsent und erzeugt Momente potenzieller Überschreitung.

5.2.1 Die Produktionen des Normalen

Das Hobby-Gefüge produziert Normalität in Form der Desexualisierung der Real Dolls. Die Basis hierfür ist die im Intimitätsgefüge vorgenommene Verknüpfung von Vermenschlichung und Sexualisierung kondensiert im nun reterritorialiserten Anti-Subjekt des Puppenliebhabers. Der »typische Puppenliebhaber« vermenschliche die Real Doll aus »der Not heraus«, keine(n) Intimpartner zu finden. Diese Vermenschlichung gehe mit dem Einbezug der Real Doll in das Sexualleben einher. »Ähm, die Puppen, äh, sind, mag für den ein oder anderen, sag ich mal nur ein Ersatz sein, sag ich mal, ja, aus der Not heraus, ja. Aber das ist bei mir halt nicht der Fall« (Interview). Die Abgrenzung von diesem Modus verortet die kognitive, gewollte Vermenschlichung der Real Doll bis hin zum Als-ob des materiellen Objekts und eine damit verbundene Sexualität als unnormal. Die Normalität des Fotografen ist eine sexuelle Normalität innerhalb des »magischen« Kreises der gesellschaftlichen Grenzen (vgl. Rubin 2007).

»According to this system, sexuality that is ›good‹, ›normal‹, and ›natural‹ should ideally be heterosexual, marital, monogamous, reproductive, and non-commercial. It should be coupled, relational, within the same generation, and occur at home. It should not involve pornography, fetish objects, sex toys of any sort, or roles other than male and female. Any sex that violates these rules is ›bad‹, ›abnormal‹, or ›unnatural‹.« (Rubin 2007: 159f.)

Gayle Rubin publizierte ihre Diagnose zum ersten Mal 1984. Die konstatierten Grenzen sind nicht mehr genau dieselben, aber die zu Grunde liegenden Klassifikationen (dyadisch, emotional codiert etc.) spielen auch heute noch eine gesellschaftlich relevante Rolle (Hill/Bibbert 2019: 93ff). Ein nichtmenschlicher Sexualpartner stellt in der Logik des Fotografen eine klare Transgression der Normalitätsgrenzen dar. Von solchen Transgressionen – nicht nur im Sexuellen, sondern auch hinsichtlich der weiteren intimen Vermenschlichung als Quasi-Partnerin – grenzt sich der Fotograf immer wieder ab: »[J]a wie soll ich

denn sagen, es ist ein Sammlerstück. Ich hab auch mehrere Puppen, und äh, ich, ich geb's offen zu, ich geb denen auch keine Namen großartig, ja« (Interview). Die Puppenliebhaber sind jene, die die materielle Real Doll über Gebühr vermenschlichen, ihr einen Namen und damit auch eine fixierte, auf Dauer gestellte Identität anheften. Die eigene Normalität wird so an die Dinglichkeit und Desexualisierung der Real Doll gekoppelt. »[S]ie bleibt immer ein toter Gegenstand« (Forum).

Die Normalisierung und Desexualisierung, die im Hobby-Gefüge stattfinden, werden in der Verkopplung dreier Strategien hergestellt. Erstens wird die Real Doll für ein Fotoshooting genutzt und so als Modell konstituiert. Dabei wird sie außerhalb des ›Intim-Bereichs‹, des Sexuellen situiert. Zweitens wird durch das Shooting und die Nachbearbeitung ein Bild geschaffen, das dann mit Anderen geteilt wird. In der Abgrenzung zur ›barbarischen‹ Hardcore-Pornografie zielt dieses Bild auf eine erotische Ästhetik, deren Spiel von Verhüllen und Zeigen die Codes des Menschlichen und Dinglichen verwischt. Auf diese Weise wird das Sexuelle von der Real Doll abgekoppelt und durch die Transformation in eine Ästhetik an das Bild gekoppelt. Drittens findet sich in meinem Sample eine Form der Beweisführung: Die Real Doll selbst wird zur Evidenz ihrer Situierung außerhalb des Sexuell-Intimen.

Das Shooting

Das Fotografieren ist ein wiederkehrender Vorgang, der in seinem jeweiligen Ablauf von Vor- und Nachbereitungen eingeklammert ist: »Ich weiß dann am nächsten, ich tu dann die Kameras am Vortag tu ich die äh ähm vorbereiten, dass der Akku ist, dass die, dass die das richtige Objektiv da ist, dass äh, dass das Setting stimmt« (Interview). Das Shooting am folgenden Tag umfasst das In-Pose-bringen der Puppe, das Anziehen und schließlich das Fotografieren. Die Fotos werden anschließend am Computer nachbearbeitet. Diese Aktivität kann an alte, aber verschüttete Tätigkeiten anknüpfen. Es kann sich hier um ein ehemaliges Hobby handeln, das mit der Real Doll aktualisiert und rekonfiguriert wird. Verschüttet bedeutet, dass Fotografie in der Vergangenheit schon mal als Hobby praktiziert, aus verschiedenen Gründen aber in der jüngeren Vergangenheit nicht mehr ausgeübt wurde. Das Fotografieren kann aber auch erst nach dem Kauf der Puppe ›entdeckt‹ werden. Einer meiner Interviewpartner berichtet über den zeitlichen Aufwand, den ein Shooting mit einem Menschen mit sich bringt:

»Und ich hab dann aber wirklich gemerkt, ich hab da gar keine Zeit für, hab aber, würd aber, weiterhin noch gern fotografieren, aber du hast halt nicht die Möglichkeit. Du kannst nicht sagen, ok, jetzt hab ich mal ne Stunde Zeit, komm zu mir. Also ich mein, so ne Planung braucht Wochen vorher.« (Interview)

Unbelebtes dagegen steht potenziell immer zur Verfügung und bietet ein ›Übungsobjekt‹, mit dem das verschüttete Hobby wieder ›ausgegraben‹ und neu gefüllt werden kann. »[D]a kann man auch sehr gut üben, sag ich einfach mal, an so Schaufensterpuppen. Grade, wenn man in Räumen fotografiert, ist es sehr schwer wegen den Lichtverhältnissen« (Interview). Das Bild eines solchen Übungsobjekts ist jedoch unbefriedigend, denn »ne Schaufensterpuppe ist halt begrenzt von den Posen her« (Interview). Die Unbeweglichkeit der Schaufensterpuppe geht einher mit der Unfähigkeit des menschlichen Fotografen, sie in Pose zu bringen. Im Unterschied dazu teilt die Real Doll mit einem menschlichen Modell die Mannigfaltigkeit der möglichen Posen, auch wenn sie ein immer verfügbarer »toter Gegenstand« bleibt. Die Kapazität zum Posieren rekurriert auf die Gelenke der Real Doll und das Vermögen des Fotografen, diese zu bewegen, in Verbindung mit der anthropomorphen Gestalt der Puppe. Neben dem Bewegen/Bewegenlassen geht auch das Ankleiden/Ankleidenlassen mit der Kapazität zum Posieren einher. »[W]enn man die Puppe auch anzieht, und dann ähm, tut man fotografieren, des, da geht wirklich äh ne gute Zeit drauf eigentlich für die Puppen, weil die sind auch nicht leicht« (Interview). Trotz dieses Aufwands sind Real Dolls zum Fotografieren ›besser‹ geeignet als Schaufensterpuppen, da sie neben dem Shooting auch Bilder mitproduzieren, die mit Blick auf die Kapazität zur Vermenschlichung nachbearbeitet werden können. »[D]as nächste ist dann halt die äh die Bildbearbeitung am PC. Ne, also des ist dann, des Ding eigentlich, ähm, wo ich dann hab mit diesen Puppen, ja« (Interview). Das »Eigentliche« ist die durch die Bildbearbeitung ermöglichte erotisch-›künstlerische‹ Ästhetisierung des Bildes unter Insistenz auf der Dinglichkeit des Gegenstands.

Die Mannigfaltigkeit an möglichen Posen ist das, was ein menschliches Modell auszeichnet. Das Einbinden einer Real Doll transformiert die Relation zwischen Fotografen und Modell und somit das ganze Gefüge. »[D]a hab ich mir die angeguckt und auch angefühlt und da hab ich gesagt, genau das is es, eigentlich was ich bräuchte. Ne, also, man kann die Puppen hin/ hinsetzen, man kann sie in in Pose schmeißen und äh kann sie dann ablichten« (Interview). In der Relation zwischen Setting, Kamera, Fotografen und Real Doll

wird die Kapazität der Real Doll zum Posieren fixiert und ein ›echtes‹ Shooting produziert. Neben den Posen werden auch die anthropomorphe Gestalt und das Hautgefühl relevant, um die Real Doll für ein ›echtes‹ Shooting zu qualifizieren. Insbesondere das Hautgefühl indiziert, dass das Shooting mehr ist als der Weg zum fertigen Bild. Die Elemente, die im Shooting mit der Real Doll in Relation treten, konstituieren Raum für ›normale‹ Interaktionen mit der Real Doll, die ihre Kapazität zum Penetriert-werden wegschneiden, indem sie sie im Hobby-Gefüge situieren. Dieser Raum ist der Grund, auf dem sich die Identität des Fotografen ansiedeln kann.

Das Bild

Durch die digitale Nachbearbeitung wird das im Shooting entstandene Bild der Real Doll – im Anschluss an die anthropomorphe Gestalt, das Ankleiden etc., aber auch in Anknüpfung an die Verkleinerung, das Wegschneiden des Taktilen und die Einebnung des Dreidimensionalen – erotisiert. Dieses Bild wird dann Anderen durch das Hochladen in Foren oder Social-Media-Gruppen vorgeführt,¹² die wiederum das Bild rezipieren: »[S]ehr erotisch und sexy, echt ein hammer Bild« (Forum).

Das Bild sucht die Abgrenzung zum ›Hardcore‹. Die Frage, was obszöne Hardcore-Pornografie ausmache, führt zu dem sprichwörtlichen »We know it, when we see it« (Williams 1989:6).¹³ Trotz des bürokratischen Pragmatismus der Aussage trifft sie einen wichtigen Aspekt: das Zeigen und Sehen. Laut Linda Williams ist Hardcore-Pornografie durch einen ›Willen zum Zeigen‹ der sexuellen Wahrheit charakterisiert, der im sogenannten Money-Shot – der externen männlichen Ejakulation auf den Körper (meist Gesicht oder Gesäß) einer Frau – seinen Höhepunkt findet.

»The money shot, however, succeeds in extending visibility to the next stage of representation of the heterosexual sex act: to the point of seeing climax.«

12 Mein Sample an Bildern beschränkt sich auf Foren. Ich konnte keinen Zugang zu Facebook- oder Whatsapp-Gruppen gewinnen – sie wurden jedoch von meinen Interviewpartner*innen thematisiert.

13 Diese Phrase geht auf die Aussage des Richters Potter Stewart des Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten aus dem Jahr 1964 zurück. In der Rechtssache Jacobellis gegen Ohio wurde das Gericht gebeten, zu definieren, was obszönes Material ist und ob der entsprechende Film durch den ersten Verfassungszusatz geschützt ist. Dies reiht sich in eine längere Reihe juristischer Verhandlungen über Obszönität und Pornografie, die 1873 mit dem Comstock-Gesetz begann (vgl. Catuz 2013: 66ff.).

»For to show the quantifiable, material ›truth‹ of his pleasure, the male pornographic film performer must withdraw from any tactile connection with the genitals or mouth of the woman so that the ›spending‹ of his ejaculate is visible.« (Williams 1989: 94, 101)

Was im Hardcore mitsamt Money-Shot gezeigt wird, ist Obszönität um ihrer selbst willen, die »nichts als Lüsternheit bezweckt« (Catuz 2013: 67).

Die Bilder des Hobby-Gefüges¹⁴ binden Real Dolls in Szenerien ein, indem sie weitere Elemente in Relation zur Puppe abbilden: Ketten, BHs, Tube-Tops, Nylonstrumpfhosen, Slips, High Heels, Schminke, Fetisch-Accessoires. Die damit bekleideten Real Dolls sitzen auf Hockern, auf Sofas, auf Teppichen, liegen auf Bettdecken oder Fellen. Auch dies rekurriert auf frühe Darstellungen erotischer, weiblich-menschlicher Körper, die – im Gegensatz zu den männlichen – nicht für sich stehen (vgl. Kapitel 4.2). Was sich in diesen Bildern nicht findet, sind männliche Geschlechtsmodule, Sperma(-Ersatz) oder (Referenzen auf) einen Money-Shot. Die Abwesenheit solcher Elemente betont die ›Softcore‹-Ästhetik (vgl. Williams 1989: 93ff). Damit wird im Bildlichen eine Abgrenzungslinie zum pornografischen ›Willen zum Zeigen‹ gezogen. Die im Hobby-Gefüge produzierten Bilder vermischen stattdessen Zeigen und Verhüllen. Eine Strategie hierfür ist die teilweise Verschleierung des Gesichts. Durch die Pose und den Winkel der Aufnahme oder durch ins Gesicht fallende Haare wird dieses ganz oder zum Teil verdeckt. Durch das Vermeiden eines uneingeschränkten Zeigens grenzen sich die Bilder trotz ihrer Explizität von Pornografie ab (vgl. ebd.: 30). Die Kombination von Nacktheit bzw. Explizität und dem Gesicht als Kristallisationsort der Identität (vgl. Deleuze/Guattari 1992: 229ff.; Goffman 2012: 74f.) erzeugt Obszönität (Lautmann 2002: 45). Das (teilweise) Ver- bzw. Bedecken des Gesichts lenkt den betrachtenden Blick auf andere Körperzonen (ebd.: 44ff.) und deren Kurvenlineaturen (ebd.: 128ff.) treten in den Vordergrund.¹⁵

14 Aufgrund der Möglichkeit einer Rückverfolgung und der damit verbundenen Gefahr für die Anonymisierung verzichte ich auf die Abbildung von Bildern.

15 Im Zuge anderer Kontexte, z.B. der medialen Berichterstattung, produziert das Verdecken oder ›Abschneiden‹ von Gesichtern Nicht-Personen (vgl. Hill/Bibbert 2019: 54). Diese Kontexte operieren jedoch ohne explizite Nacktheit. Im Fall des Hobby-Gefüges, in dem Nacktheit und Verdecken aufeinandertreffen, knüpft dies an eine Logik der Erotisierung gemeinhin menschlich-weiblicher Körper an, wie man sie u.a. in der Aktfotografie findet.

Auch die Arbeit mit Schwarz-Weiß-Filtern oder das Spiel mit Farbsättigung, Glanzlichtern und Kontrasten knüpfen an eine ›Softcore‹-Ästhetik an. Die Filter legen sich über die optischen Unterschiede zwischen menschlicher Haut und TPE. Ein weich-gezeichnetes Schwarz-Weiß-Bild eines Rückens ist so weder Mensch noch Puppe eindeutig zuzuordnen. Durch diese Form der Bildbearbeitung entsteht eine ›uneindeutige‹ Abbildung, die die Grenze zwischen Mensch und Ding irrelevant werden lässt. Stattdessen tritt die Abgrenzung der erotischen Ästhetik gegenüber dem Pornografischen in den Vordergrund. Auch diese zielt auf die Herstellung von Normalität: Wenn die Bilder nicht als Pornografie, sondern als Erotik rezipiert werden, ist man selbst kein Pornograf, sondern ein Fotograf. Für eine solche Rezeption werden die Bilder per Foren und Social-Media-Gruppen Anderen zugänglich gemacht. Die Praktik des Ausstellens der Bilder wie auch die fotografischen ›Zitierversuche‹ ästhetisch-erotischer Bildsprache werden aus dem Bereich der Kunst extrahiert und an das Hobby-Gefüge angekoppelt. Das Teilen wird so zu einem Rekurs auf das Ausstellen in den digitalen Bildergalerien. Im Ausstellen wird der (potenziell auch geringe) Ausstellungswert des Bildes als moderner Rezeptionsmodus von Kunst produziert (vgl. Benjamin 2011: 22ff.).¹⁶ Die Grenze zwischen Pornografie und anderen technisch reproduzierbaren Genres ist jedoch mehr als prekär. »Literature, film, television [...] want pornography, wish to produce pleasure and pornographic surplus value without having to suffer the marginalizations that come with pornographic representation« (Preciado 2013: 268). Die Verlagerung auf die Bildebene und die damit verbundene Ambivalenz stabilisiert die Situierung der materiellen Real Doll als Hobby-Element außerhalb der selbst gelebten Sexualität.

16 Laut Walter Benjamin ist mit einem Kunstwerk ein Kultwert verbunden. Dieser war in einer Zeit der eingeschränkten technischen Reproduzierbarkeit primär. Mit dem Kultwert ist eine Betonung des Hier und Jetzt des Werkes als seiner Aura verbunden. Im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit (durch Fotografie und Film) sieht Benjamin jedoch eine Veränderung des Kunstwerks: Der Kultwert geht verloren, da die Reproduktionen nicht mehr das Einzigartige und Authentische der Originalwerke besitzen. Stattdessen tritt der Ausstellungswert in den Vordergrund. Der Ausstellungswert bezieht sich auf die Möglichkeit, Kunstwerke in verschiedenen Kontexten und Ausstellungsräumen zu präsentieren. Kunstwerke werden nicht mehr als einzelne, einzigartige Objekte betrachtet (deren Existenz zählt, nicht ihre Ästhetik), sondern als Teil größerer kultureller und ästhetischer Diskurse. Damit einher geht eine Demokratisierungsbewegung, da Kunstwerke einem breiteren Publikum zugänglich werden (Benjamin 2011).

Materielle Evidenzen: Die Beweisführung in der Beziehung

Die Normalisierung als Desexualisierung der Real Doll wird auch im Bereich der selbst gelebten Sexualität produziert. Anti-Subjekt ist auch hier der Puppenliebhaber, für den die Real Doll eine Ersatzfunktion im Bereich der Intimbeziehungen einnimmt (vgl. Kapitel 5.1.1). Die Ersatzfunktion ist verknüpft mit einem Komplex von Erfahrungen und Deutungen, die qua Ressentimentbildung in eine Identität integriert werden. Der Fotograf grenzt sich davon ab:

»P: Also es gibt ja auch andere Leute, die die bauen da wirklich ne Beziehung auf.

I: Ja

P: Ähm, des ist halt bei mir nicht so« (Interview).

Für die Figur des Fotografen ist die Ersatzfunktion der Real Doll stattdessen auf ein Modell für ein Shooting bezogen. Auch bei ähnlichen biografischen Elementen (z.B. Scheidung) fokussiert der Fotograf auf eine menschliche Beziehung – ohne allgemeines Ressentiment.

»Ja, weil ich äh, ich war eigentlich immer in ner Beziehung, ne. Und äh, irgendwann, ja, kam dann, die äh, die, ja die Scheidung auch. Und wie gesagt, wie's dann so ist, also ich, sag mal so, also ich war relativ schnell, war ich dann wieder in der nächsten Beziehung drin.« (Interview)

Im Rahmen dieser Beziehung wird eine scharfe Grenze zwischen Gegenstand/Puppe und Mensch/Partnerin gezogen. »Ne Puppe ist ne Puppe und man darf eigentlich nie, ähm des jetzt vor n Mensch stellen oder vor ne Freundin, vor ne Partnerin« (Interview). Die Real Doll ist kein Element der Paar-Intimität, sondern des Hobby-Gefüges. »Und äh, diese Puppe ist [.], ja ein Hobby, was Schönes, wo man dann für die Fotografie benutzt halt oder als wirkkl/ nur als schöne Deko, wenn man die hinstellt, so wie eine Schauenster-Puppe ist sie, macht sie schon was her auch in der Wohnung halt« (Interview).

Dass aber nicht im Zuge der eigenen Sexualität an das ›Schöne‹ angeknüpft wird, bedarf einer Beweisführung. Diese Beweisführung ist auf die Partnerin als potenzielle Teilhaberin an der eigenen Sexualität gerichtet. »Wie überzeugst du eigentlich eine Frau, dass du kein Sex mit einer Puppe hast?« (Interview) Die Kapazität der Real Doll zum ›echten‹ Sex-haben befähigt sie da-

zu, ein »Betrügen« der menschlichen Partnerin zu ermöglichen und macht sie verdächtig.

»[M]eine Partnerin hab ich jetzt viele Jahre und äh, damals wo wir uns kennengelernt haben, da hat sie auch erstmal schlucken müssen, ja, wo sie die Puppen gesehen hat, und hat natürlich auch Vorurteile gehabt. Hat gesagt, na gut, was ist denn das für ein Spinner, ne. [...] Was ich auch völlig versteh.« (Interview)

Die Beweisführung rekurriert auf die Materialität der Puppe und ihre Einbindung in das Private. Als Anzeichen gilt die Position der Puppe. Ihr Verharren in einer Position über einen längeren Zeitraum steht für ihre nicht alltägliche Nutzung. »Und diese Puppe liegt da monatelang in derselben Position, also die ist nicht benutzt« (Interview). Ein weiteres Anzeichen ist ihr Zustand als nicht abgenutzt. »Sag mal so, wenn du ne Puppe, mit ner Puppe Sex hast, ähm, ist dieser Vaginalbereich komplett, äh, irgendwann siehst du diese Gebrauchsspuren halt, ne. Und das ist halt nicht der Fall« (Interview). Die »Neuwertigkeit« des Materials schafft so eine Evidenz der eigenen Normalität. Sind diese Anzeichen über die Zeit hinweg beständig, ergibt sich eine »Vertrauensbasis«, die solcher Beweisführungen nicht mehr bedarf. »Und äh, sie glaubt mir auch und äh, ich würd sie auch mit so ner Puppe äh nie betrügen, äh« (Interview).

Der Verdacht wird jedoch nicht nur im Bereich der Partnerschaft antizipiert. Ein weiterer kritischer Bereich, indem jedoch keine Beweisführung stattfindet, ist das Arbeitsleben. »[I]m Berufsleben, da sollt man doch schon schweigen, ja, weil es geht, äh, viele Leute, die es auch gar net verstehen« (Interview). Die Fixierung der Real Doll durch öffentliche Diskurse in intim-romantischen und sexuellen Gefügen (vgl. Kapitel 4.3) führt zu einem Schweigen. Das »Gar-net-verstehen« verweist auf eine grundsätzliche Andersartigkeit nicht nur der Real Doll, sondern auch des Real-Doll–Nutzer-Ensembles, sie steckt den Nutzenden an. Die Andersartigkeit bleibt nicht auf das Arbeitsleben beschränkt: »Und äh, aber so, dass sich jetzt halt hier in der Öffentlichkeit, äh, das rumposaune, nee, des macht man net« (Interview).

Interviewpartner*innen, die im Verlauf des Interviews ihre Identität an das Hobby-Gefüge koppeln, antizipieren auch mir als Interviewer gegenüber eine Form von Verdacht. Schon im Rahmen der Kontaktaufnahme vor dem eigentlichen Interview, kam es zu Abgrenzungsäußerungen gegenüber dem Puppenliebhaber. Die bisher exemplarisch angeführten Interviewzitate lassen sich alle auch als Positionierungen mir gegenüber im Prozess des Interviews

lesen. Die Gleichsetzung der Real Doll mit der Schaufensterpuppe – trotz der Betonung der Unterschiede im Rahmen eines Shootings – ist ein weiteres Element dieser Art: Indem die Real Doll »so wie ne Schaufenster-Puppe« sei, wird ihr verbal ein (detailliertes) Gesicht abgesprochen und damit die Kapazität zum Ding-Sein fixiert.

5.2.2 Normalität und Überschreitung

»Ihr könnt mir doch nicht erzählen, dass ihr die alle nur zum Angucken nutzt, ja. Bei einigen blitzt das halt so immer mal wieder so richtig durch.« (Interview)

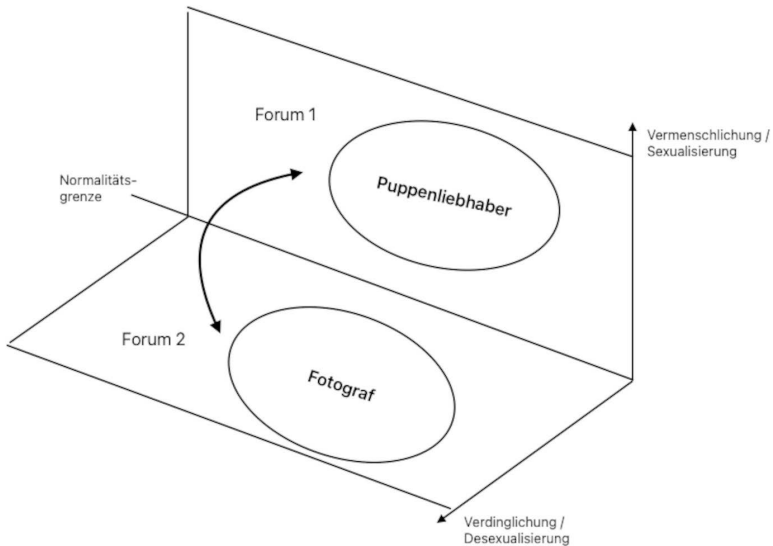
»Die Überschreitung ist nicht die Negation des Verbots, sondern sie geht über das Verbot hinaus und vervollständigt es.« (Bataille 2020: 89)

»Ich will sicher nicht abstreiten, wenn ich von Arbeit nach Hause komme, und ins Wohnzimmer gehe, das ich nicht gerne in die Ecke schaue. Die Puppe hat sicher auch eine Ausstrahlung, aber sie bleibt immer ein toter Gegenstand« (Forum). Die Situierung der Real Doll im Hobby-Gefüge produziert zum Beispiel durch die beschriebene Beweisführung eine nicht sexuelle Real Doll. Das aus der Angebotssituation und dem Intimitäts-Gefüge anhaftende sexuelle Vermögen der materialisierten Real Doll wird in eine erotische Ästhetik des Bildes transformiert und so von der materiellen Puppe abgespalten. Es wird auch ein Spalt, ein Abstand geschaffen zu der in der Angebotssituation produzierten Subjektposition des Defizits. Das Element eines*r Partner*in dient hier einer weiteren Beweisführung mir gegenüber. Der Fotograf selbst hat kein soziales Defizit, sondern ist in der Lage eine intime Mensch-zu-Mensch-Beziehung anzubahnen und aufrechtzuhalten. Die Hauptabgrenzung erfolgt jedoch gegenüber der Figur des Puppenliebhabers. Diese Figur stellt eine Intensivierung des in der Angebotssituation angelegten Ensembles von Real Doll und Nutzer dar.

Die Abgrenzung des Fotografen findet im Zuge eines Herausfaltens statt (Abbildung 11). Im nicht öffentlichen Forum 2 wird der Fotografie im Vergleich zum öffentlichen Forum 1 ein höherer Stellenwert eingeräumt. Es entstand als Reaktion auf eine allgemeine Unzufriedenheit mit der Moderation und speziell mit der Handhabung von Bildrechten im kommerziellen Forum 1. »Des [Forum 1] ist ein Knebel-Forum für mich« (Interview). Mit dem Fokus auf Fotografie und Ästhetik bildet das Forum 2 eine andere Atmosphäre aus. »Das ist schon, das ist ein himmelweiter Unterschied in diesen Foren« (Interview).

Durch die desexualisierende Atmosphäre der Ästhetisierung »ist des Niveau einfach höher« (Interview). So faltet sich Forum 2 als Territorium des Fotografen aus Forum 1, dem Territorium des Puppenliebhabers, heraus. Das Falten bedeutet die Demarkation eines Bereiches ohne Loslösung, denn zwischen beiden Foren besteht ein Fluss an Usern.

Abbildung 11: Das Herausfalten des Fotografen



Auch gegenüber der Figur des Puppenliebhabers, als einer »unnormalen« Sexualität, wird sich auf Basis der Situierung der Real Doll im Hobby-Gefüge abgegrenzt. Die Real Doll sei Hobby-Gegenstand und nicht Partnerinnenersatz. Neben der qualitativen Normalität des Umgangs mit der Real Doll wird auch eine quantitative Normalitätsschwelle produziert: »Mhh, was ich da ein bissl skeptisch find ist dann, diese Leute, wo dann wirklich 30 Puppen daheim in der Wohnung ham, ähm, das ist unter uns, des ist schon krankhaft, ne, da muss man gucken, wo des Problem liegt« (Interview). In der Figur des Fotografen ist jedoch ein latenter »Rückfluss«, eine Überschreitung angelegt. Solange man selbst nicht zu viele Real Dolls hat, nehmen sie *noch* keine »Überhand«: »Insgesamt drei Schaufensterpuppen und insgesamt, äh, muss ich nachzählen [...], fünf TPE-Puppen [...] also dann ist die Bude voll, ja. Mehr kannst du auch ne

[...] aber trotzdem ähm, äh, des Hauptaugenmerk soll nicht die Puppen sein« (Interview).

Die latente Überschreitung steht in Relation zu der Ausstrahlung der Real Doll. Die Real Doll verfügt über eine Aura, die ihr aus der Angebotssituation »anhftet«. Dort wird sie als ein Gegenstand produziert, dessen »Echtheit« ein »Mehr« verspricht (vgl. Kapitel 4). Die Kapazität zum Sex-haben, das sexuelle Vermögen der Puppe wird fixiert. Dies bildet die Basis für die Als-ob-Beziehung des Puppenliebhabers zur Real Doll im Intimitäts-Gefüge. Die Real Doll als Intimpartnerin, wie sie zusammen mit dem Puppenliebhaber produziert wird, besitzt einen antizipierten und zugleich willkommenen Überschuss: ihre Dinglichkeit. Da der Puppenliebhaber die Echtheit der Angebotssituation intensiviert, setzt der dingliche Überschuss der »echten« Real Doll ein willkommenes Limit. Im Herausfallen des Hobby-Gefüges wird das sexuelle Vermögen der Real Doll dagegen in eine ästhetische Erotik des Bildes transformiert. So konstituiert sich der Fotograf mitsamt dem Hobby-Gefüge durch ein beständiges Herausfallen aus dem Intimitäts-Gefüge des Puppenliebhabers. Aber es gibt auch Rückflüsse und undichte Stellen. Die Aura der Real Doll, als sexueller Überschuss im Hobby-Gefüge, tropft im materialisierten Hier und Jetzt aus dem angestrebten transformierenden Fluss von der Real Doll zum Bild heraus. Da die Real Doll in verschiedenen Gefügen situiert ist, weist sie im Hobby-Gefüge über dieses und über sich selbst als Element des Hobby-Gefüges hinaus.

Im Hobby-Gefüge ist die Puppe ein »toter Gegenstand« (Forum). Tot kann sie nur deshalb sein, weil sie in der Angebotssituation als »echt« konstituiert und im Intimitäts-Gefüge im Modus des kognitiven Als-ob mit einer Identität, einer »Seele« (Forum), ausgestattet wird. Erst diese Produktion von Quasi-Leben macht den Tod als Möglichkeit sinnhaft. Diese Seele muss zur Konstitution des Hobby-Gefüges »sterben« – sie muss von der materialisierten Real Doll als Gegenstand mithilfe der Fotografie abgetrennt werden. Was übrig bleibt ist die Ausstrahlung der Real Doll als eine Art »Ansteckungsgefahr«. Auch der Fotograf schaut die Real Doll gerne an. Das Sehen in Relation mit der anthropomorphen Gestalt der Real Doll produziert die Kapazität zur Echtheit (vgl. Kapitel 4.1). Im unmittelbaren Hier und Jetzt des Nachhausekommens von der Arbeit – also in einem Zustand der Verausgabung – kann diese Kapazität und das sexuelle Vermögen aktualisiert werden. Vor diesem Hintergrund werden die Praktiken des Fotografierens und des Shootings zu Schutzstrategien der Kontrolle. In das Sehen wird eine vermittelnde Linse eingeführt. Die technisch-digitale Vermittlung des Hier und Jetzt moderiert die Affizierung, die potenzielle »Ansteckung« durch die Echtheit. Dabei handelt es sich nicht um eine einfache Eindämmung

– es ist eine Kultivierung der technischen Vermittlung (und nicht die Kultivierung des Als-ob wie in Kapitel 5.1.2 dargestellt).

Im Bild fällt das Hier und Jetzt weg, die Real Doll wird deutlich verkleinert und in eine zweidimensionale Ebene übersetzt. Der Kontrast zwischen der stillen, unbeweglichen Puppe und einer dynamisch bewegten Umgebung (und sei es nur der Leib des Betrachtenden) wird verschoben: Der Kontrast besteht nun zwischen Bild (das die Puppe »verschluckt«) und Betrachtenden. Gleichzeitig besitzen Bilder aber auch eine Kapazität zum Affizieren (vgl. Gombrich 1996: 41ff.). Die Fotografien können in eine »erotic reality« (Davis 1985) ziehen. Durch die künstlerisch-ästhetische Rahmung der Fotografien kann diese erotische Zugbewegung jedoch auch in etwas Nicht-Sexuelles transformiert werden – oder eine solche Transformation zumindest (in einem Interview) behauptet werden. Die Aura als Ansteckungspotenzial des sexuellen Vermögens der materialisierten Real Doll setzt somit die Normalitätsmaschine des Hobby-Gefüges in Gang.

5.3 Das Lust-Gefüge des Paares

»Und dann kam halt irgendwie mal so die Idee eines Dreiers auf [.]. Egal, ob Männlein oder Weiblein, aber, äh, wir wollten unsere Beziehung nicht gefährden. Und ne fremde Person, das ist nicht kalkulierbar.« (Interview)

Real Dolls werden vornehmlich durch Einzelpersonen erworben. Es gibt aber auch Paare, die sie sich gemeinsam anschaffen. Hier ist es nicht der Mann, der »sich das Ding heimlich kauft [lachen] und irgendwo versteckt«, auch wenn es »genug davon« gibt (Interview). Das gemeinsame Wissen um die Real Doll ist das, was das Paar als Paar in der Nutzungssituation ausmacht. »Und ich hab eher so das Gefühl, dass wir eine der wenigen sind, also erstmal als Paar, dass ich als Frau davon weiß« (Interview). Das Paar ist heterosexuell codiert. Es entflieht den Vereinnahmungstendenzen der Foren. Der Raum dieser Position liegt jenseits der Foren und baut auf den Schichten der Beziehungsbiografie auf. Die Beständigkeit und Funktion der Beziehung gilt es zu bewahren. Deshalb stellt der Einbezug eines weiteren menschlichen Elements in die Beziehungssexualität eine Gefahr dar. Ein solches Element kann Eifersucht hervorbringen. »Also war für uns, dass wir gesagt haben, nee, das geht uns dann doch einen Schritt zu weit« (Interview). Die Real Doll stellt einen kleineren Schritt über die etablierten Grenzen der Beziehungssexualität hinweg dar. Die Ver-

messung dieses Schrittes ist ein Prozess, der sich in diesem Fall über mehrere Monate erstreckte. Die Real Doll ist aus dem Fernsehen bekannt (vgl. Kapitel 4.3). Sie erscheint im Gegensatz zu einer dritten Person, die in die Beziehung eintritt, kalkulierbar. Das soziale Risiko der Unberechenbarkeit und potenziellen Spontanität menschlichen Verhaltens erscheint zu groß. »Du kannst das nicht kalkulieren. Nein, es geht einfach nicht« (Interview). Das finanzielle Risiko, das mit der Real Doll verbunden wird, scheint dagegen berechenbar und auch tragbar. Es handelt sich um eine substantielle Anschaffung – die Puppe wird »ja nicht für zwei Euro fünfzig« gekauft, es ist ein »teurer Dreier« (Interview). Aber die Beziehungsbasis wird nicht berührt. »Und ganz ehrlich, dann lieber [unverständlich] /n Tausender in den Wind geschossen ... [unverständlich] und zu merken es is nix. Und es ist alles noch so, wie es sein soll, als in den Scherben einer Beziehung zu stehen und zu sagen: ›Oh Gott, was hab ich gemacht. Das war's nicht wert« (Interview).

Das Lust-Gefüge ist geprägt durch Vereinnahmungstendenzen beider Foren, von denen sich das Paar durch eine spezifische Position der Flucht abgrenzt. Die Real Doll als kalkulierbares Element dieses Gefüges produziert in der Kopplung mit anderen Elementen Lüste, die wiederum das Paar als Figur intensivieren. Zum einen produziert die Real Doll Lust als geteiltes Geheimnis. Zum anderen produziert die Real Doll die Möglichkeit imaginierter sexueller Szenarien, die über das Verbale ins Körperlich-Materielle übergehen.

5.3.1 Ein Ort jenseits der Foren: Die Figur des Paares

Die Figuren des Puppenliebhabers und des Fotografen sind durch ihr Auseinanderfallen aufeinander bezogen. Das nicht öffentliche Forum 2 ist aus dem öffentlichen Forum 1 hervorgegangen und sorgt für einen personellen Fluss von Usern, die zwischen den beiden Foren hin und her wechseln. Beide Foren zeitigen vereinnahmende Tendenzen – sie ›ziehen‹ Menschen an die Orte der Figuren und suchen sie dort festzuhalten. Das Lust-Gefüge des Paares schafft seinen Ort der Identität durch die Flucht vor den Vereinnahmungstendenzen der beiden Territorien und demarkiert so einen eigenen Bereich jenseits der Foren.

Forum 1 besitzt einen prägenden kommerziellen Hintergrund:

»P: Das ist mir, mir sind diese Richtlinien, der ist mir zu krass.

I: Was für Richtlinien?

P: Ahja, ich hab meine Puppe nicht [dort, Anm.] gekauft und das scheint ne

Grundvoraussetzung zu sein, um da Mitglied zu sein. Zumindest, wenn du über diese Puppe schreiben möchtest.«

In der Umwelt von Forum 1 werden misogynne Elemente signifikant. »Ja, also es ist schon, also die die Haltung Frauen gegenüber ist sehr sehr negativ. Und, äh [...] ja. Obwohl da auch Pärchen sind« (Interview). Diese Haltung und ihre Legitimation produzieren im Laufe der Zeit ein überindividuelles, objektives Community-Wissen (vgl. Kapitel 3.4.2 und 5.1),¹⁷ das die Umwelt dieses Forums strukturiert. Der Begriff »Biodoll« als Minimierung der Menschlichkeit von Frauen speichert ein objektives Wissen über Geschlechterverhältnisse. Der Mann gilt als Opfer der Frau(en). Das objektive Wissen schafft einen Bezugspunkt, an dem die Spuren der vermeintlichen Verletzung anknüpfen können, aktuell gehalten werden und so ein Ressentiment am Glimmen halten. Es entsteht eine Rückkopplungsschleife, da das objektive Wissen motiviert durch das Ressentiment wieder aktualisiert und zum Beispiel quantitativ legitimiert wird (mit Verweis auf die Meisten, Viele etc.). Bis zu diesem Punkt steht das objektive Community-Wissen in Verbindung mit dem Puppenliebhaber (vgl. Kapitel 5.3). Forum 1, Territorium des Puppenliebhabers, fungiert als Vereinnahmungsapparat nicht nur gegenüber den männlichen Usern, sondern auch gegenüber weiblichen: »Ja also, da bist du eine Biodoll. Du bist keine Frau« (Interview). Sobald sich User in die Umwelt von Forum 1 begeben, werden sie vereinnahmt und transformiert. Lokaler Widerstand erscheint nicht erfolgversprechend. Wer sich nicht anmeldet und nicht aktiv wird, versucht der Vereinnahmung zu entgehen. Eine passive Bezugnahme ist jedoch möglich: »Aber ich lese da mit, weil ich mein, aus [Forum 2] sind da drüben ja auch genug« (Interview). Das unbemerkte Mitlesen ohne Account läuft unterhalb der Vereinnahmung ab. Ohne Account gibt es keine technische Möglichkeit, Beiträge zu verfassen und es gibt keinen Bezugspunkt für die direkte Ansprache durch andere. Auf diese Weise ist es möglich, sich der Aktualisierung der »Biodoll«-Anrufung in den Interaktionen und den damit verbundenen emotionalen Folgen zu entziehen.

Forum 2 ist nicht öffentlich und wird privat betrieben. Es ist maßgeblich das Territorium des Fotografen – der Fokus liegt hier auf dem ästhetischen

17 Dieses Wissen ist im Sinne von Berger/Luckmann (2010) objektiv. Es ist also ein durch Legitimationen auf Dauer gestelltes Ergebnis von vorgängigen Interaktionsprozessen, das sich (für neu Hinzukommende) als feststehend, als objektiv präsentiert.

Wert der Real Dolls. »Ich drück's mal so aus, die achten sehr auf Ästhetik« (Interview). Mit der Ästhetisierung des Bildes geht eine auf dem sexuellen Vermögen basierende Desexualisierung der materiellen Real Doll einher (vgl. Kapitel 5.2). Diese Verschiebung vom Sexuellen zum Ästhetischen kann als Steigerung des »Niveau« wahrgenommen werden (Interview). Die Hinwendung zum Bild stellt eine Alternative zur Rückkopplungsschleife des Ressentiments und der damit verbundenen parallelen Abwertung der Frauen und Aufwertung der materialisierten Puppen in Forum 1 dar. Diese Alternative, die Zentrierung auf die Bildästhetik, führt jedoch zu einer eigenen Vereinnahmungstendenz, um das »höhere« Niveau aufrechtzuerhalten. Das Sexuelle und das Vulgäre werden aus dem Kreis des Legitimen verbannt und die Forennutzer in diesen Kreis hineingezogen, um den Anspruch der Grenzziehung geltend zu machen. »Ich find's auch immer immer ein bisschen blöd, wenn manche so für alle sprechen, so: ›Wir nutzen sie nur zur Dekoration‹. Nein« (Interview). Die Reduktion der Real Doll auf Dekoration ist eine Verdinglichung, die mit einer Desexualisierung einhergeht. Damit wird der ästhetische Blick betont, wie er auch im Rahmen des Fotografierens aufgerufen wird. Die Real Doll sei zum Anschauen und nicht zum Benutzen da. Es ist dieses objektive Wissen über die »richtige« Real Doll aus Forum 2, das sich durch das »Sprechen für alle« legitimiert und gleichzeitig zu vereinnahmen sucht.

In Forum 2 sei es unnormal(er), Sex mit der Real Doll zu haben: »Also, ich hab den Eindruck, dass das im [Forum 1] dann aber praktisch, äh, ja [...], normaler ist, [...], Sex mit seiner Puppe zu haben« (Interview). Um dieser Form der Vereinnahmung zu entkommen, wird im Lust-Gefüge eine andere Strategie gewählt – nicht das Unwahrnehmbar-Sein wie auf dem Territorium des Puppenliebhabers, sondern das bewusste, kognitive Dagegenhalten. »Wir als Foren-Gemeinde, und ich denk mir nein, du kannst mich grade überhaupt nicht dazu zählen, weil ich bin grade überhaupt gar nicht deiner Ansicht« (Interview). Dies zeigt sich auch in der Bereitschaft, an einem Interview mit mir teilzunehmen. Bezogen auf meinen Interviewaufruf verortet sich eine*r meiner Interviewpartner*innen außerhalb des Kreises der Forencommunity:

» Dass du jemanden suchst, mit dem du reden würdest und, weißte und sind sofort zwei Stück drauf gesprungen, die gesagt haben: ›Nein, ich glaube nicht, dass die mit dir reden‹. / [lachen]/. ›Wir reden nicht mit andern‹, und ich mir dachte, warum eigentlich nicht? [...] Also des war so sehr ausschlaggebend, wo ich mir dachte, nein, du kannst nicht für mich reden. Woher willst du wissen, dass ich nicht mit Mark reden möchte.« (Interview)

Dieses Dagegenhalten basiert auf einem inneren Ort der Figur des Paares. Nur wenn sich dieser innere Ort auf Augenhöhe zum externen Territorium des Forums positionieren kann, ist aktive Abgrenzung möglich. In Forum 1 ist dies nicht möglich, da dieser innere Ort über die Positionierung durch den Gebrauch des Begriffs »Biodoll« dermaßen abgewertet ist. Dort ist die einzige Option der Figur des Paares das Unbemerkt-Sein, das anonyme Beobachten ohne Account. Hier besteht keine Bereitschaft, sich den Aktualisierungen der »Biodoll«-Positionierung in der Interaktion auszusetzen. Zu Forum 2 ist eine größere Nähe möglich. Die Vereinnahmung in Forum 2 ist weniger abwertend und weniger umfassend als die entmenslichende Vereinnahmung des Selbst in Forum 1.

Sowohl der Puppenliebhaber als auch der Fotograf verfügen mit den Foren über je ein externes Territorium außerhalb ihrer Selbst. Die Foren basieren auf einer technischen Infrastruktur, die User können sich dort einloggen und strukturiert durch ein objektives Wissen in eine visuell vermittelte Interaktion (Text und Bild) miteinander treten. Durch die Flucht aus diesen externen Territorien wird ein auf die Real Doll bezogener Bereich in der inneren Welt des Paares freigesetzt. Das eigene Innere der Partner*innen wird so segmentiert und es entsteht ein Bereich für das Lust-Gefüge um die Figur des Paares und die Real Doll als Sexspielzeug herum. Dieser Bereich ist privater als die externen Territorien, fungiert aber zugleich als »Kontaktmembran« zu den externen Territorien der anderen Figuren. Innerhalb des privaten Territoriums wird Lust produziert und das Paar als Identitätsort intensiviert.

5.3.2 Die Transmissionen der Lust: Heimlichkeit und Voyeurismus

Die Real Doll ist im Lust-Gefüge des Paares ein Gegenstand, ein Sexspielzeug. Sie soll als solcher und in Abgrenzung zu einem Menschen »kalkulierbar« sein (Interview). »Aber eine Puppe is was anderes, da gibts dann auch keine Eifersucht« (Interview). Sie sticht jedoch aus der Menge anderer Sexspielzeuge heraus. Es ist keine »Taschenmuschi die, die du irgendwo unter der Decke verstecken kannst« (Interview). Stattdessen »überrascht« ihre Echtheit nach der Lieferung. »Das ist schon, mhh, sehr nah an der Realität. Sie ist halt kalt, aber ansonsten ist das schon. Von weitem denkste, dass das ein Mensch ist« (Interview). Die Echtheit aktualisiert sich hier vor allem über ihre visuell vermittelte, anthropomorphe Gestalt. Der Echtheit und dem damit verbundenen sexuellen Vermögen der Real Doll werden bestimmte Zeiträume zugewiesen, in denen sich beides entfalten darf. Ein »Alltag«, der mit einer Öffnung des Privaten

verbunden ist, wird von einer Schließung des Privaten und vom sexuellen Akt getrennt. Im ›Alltag‹ kommen Freund*innen und Verwandte zu Besuch. In diesem Zeitraum gilt es, die Real Doll zu verstecken, um sich nicht dem Urteil dieser Dritten aussetzen zu müssen. Es wird befürchtet, aufgrund der medialen Berichterstattung als pervers gelabelt zu werden. Wird das Private für Dritte geschlossen, kann die Real Doll ihr Versteck verlassen und in den Zusammenhang der (geschlossenen) Wohnung eintreten. Hier trennt sich wiederum der Zeitraum der Mühe von dem der sexuellen Lust. Der Zeitraum der Mühe bezieht sich auf die Pflege der Real Doll. Während die Pflege der Real Doll für den Puppenliebhaber eine Strategie der Kultivierung des Als-ob und für den Fotografen einen Moment der potenziellen Überschreitung des Hobby-Gefüges darstellt, ist sie im Lust-Gefüge reine Arbeit.

»Also wir überprüfen natürlich, ob sie genug, äh, Öl hat, Puder hat, weil die dünstet ja aus [...] Äh, ja also sie wird halt überprüft, dass alles in Ordnung ist, kriegt ihre Klamotten an, weil ohne auch nicht, wir ham ne Katze. Katzenhaare sind nicht so toll. Und ja. Weil ganz ehrlich, ich will sie halt auch nicht vergammeln lassen, weil [...], war halt auch ein bisschen teuer. [...] Ja, wir machen's dann eigentlich, wir machen das schon zusammen. Ja, also sie muss ja auch gebadet, äh also geduscht, werden. [...] Das machen wir definitiv zusammen, warum sollt sich einer abmühen« (Interview).

Hier wird die Pflege als Mühe gerahmt und durch verschiedene Sachzwänge begründet. Das ›Ausdünsten‹ des Materials, die Gefährdung durch Katzenhaare, der Erhalt des Wertes (der ›Investition‹) lassen die (Gegen-)Maßnahmen zur Last, zur Arbeit werden. Die Assoziation mit der (nüchternen) Pflege eines Autos wird auch durch das ›Prüfen des Öls‹ hervorgerufen. Dabei handelt es sich um Arbeit, die es durch das Aufteilen zwischen den Partner*innen zu minimieren gilt.

Die Heimlichkeit

»Es ist halt ein großes Spielzeug [lachen] /Ja, ja/, was du halt auch nicht so einfach irgendwie unterm Kissen verstecken kannst.« (Interview)

Was die Real Doll mit anderen Sexspielzeugen gemeinsam hat, ist die gebotene Heimlichkeit: »Wie gesagt, das weiß niemand« (Interview). Die Heimlichkeit ist aufgrund des gesellschaftlichen Stigmas geboten. Dieses Stigma speist sich aus der öffentlich-medialen Thematisierung von Real Dolls (vgl. Kapitel 4.3).

Während dort vor allem die Subjektposition eines sozial-sexuellen Defizits im Mittelpunkt steht, spielt auch die Überschreitung des Kreises legitimer Sexualpartner*innen (Rubin 2007) eine Rolle – hieraus ergibt sich unter anderem der sensationelle Nachrichtenwert des Themas. Gegen die Positionierung als sozial-sexuell defizitär ist das Paar aufgrund seiner Beziehung immun. Aber allein der sexuelle Verkehr mit einer Real Doll birgt das Risiko, als pervers gelabelt zu werden, da dies außerhalb des »charmed circles« (Rubin 2007) »allgemeingesellschaftlicher« legitimer Sexualität liegt (vgl. Kapitel 5.2.1).

»Und du kriegst dann halt auch mit, wenn einer sagt ›Ach, haste das im Fernsehen gesehen. Oh mein Gott.‹ Dem werd ich bestimmt nicht auf die Nase binden, dass ich sowas auf der Couch sitzen hab [...]. Weil dann bist du doch schon wieder pervers.« (Interview)

Neben diesem antizipierten »allgemeinen« Stigma ist die Größe der Real Doll ein wichtiger Faktor, wie der Vergleich zur »Taschenmuschi« zeigt. Die Real Doll fordert Raum ein und diese Forderung gilt es, dem Gebot der Heimlichkeit folgend zu beantworten: »Und wie gesagt, wir ham dann ein Schrank gebaut« (Interview). Mit dem Schrank ist die Real Doll vor den falschen Blicken, vor dem Entdecktwerden gefeit. Die Rigidität des Materials schützt vor beiläufigen Überschreitungen der Privatheit. »Und, na ja, wir kriegen ja auch Besuch. [...] Äh, und da ist nix mit ins Bett legen und Decken drüber« (Interview). Denn diese könnten herunterrutschen oder neugierig angehoben werden, wenn sich darunter eine menschliche Gestalt abzeichnet. Wenngleich unverdächtiger als die Real Doll, nimmt auch der Schrank Raum ein und muss somit erklärt werden. »Ja, aber wir haben diesen Schrank, wir können den gut erklären. Wir ham so viel Zeug, ihr habt immer so viel Zeug da rumstehen. Ja, ist jetzt alles da drin? Jaja« (Interview). Hierbei kann auf allgemeine Ordnungsvorstellungen Bezug genommen werden, die es nicht weiter zu legitimieren gilt.

Die Heimlichkeit ist jedoch im Gegensatz zur Pflege keine reine Mühe, sondern auch Quelle einer Lust: »Dann denkste dir, wenn ihr wüsstet [lachen] [...] Ihr seid schon dran vorbeigelaufen, ihr wisst es nur nicht« (Interview). Die Real Doll produziert als Geheimnis eine lustvolle Schutzmauer um das Gebiet der Paar-Figur (vgl. Dufourmantelle 2021: 45), die nach innen wirkt. Das »Ihr« ist das Jenseits der Schutzmauer, das an diese herandrängt, daran vorbeiläuft, ohne darübergucken zu können. Die Mauer ist die Grenze der Normalität. Dahinter liegt das potenziell »Perverse«, das das Paar in seiner Heimlichkeit eint. Die geheime Nähe von Normalität und »Perversion«, einzig

durch eine Schranktür abgegrenzt, evoziert einen Nervenkitzel, der im Lachen während der Interviewsituation nachhallt. Von der Grenze ausgehend ins Innere fließend, drängt das Geheimnis schlussendlich doch nach außen. Ich als Gesprächspartner bin die einzig »externe« Person, die eingeweiht wird. Die Foren-Kontakte spielen keine Rolle – das Eingeweiht-Sein konstituiert sich durch das direkte Gespräch. Die Anonymität des Interviews wird hier nicht aufgerufen. »Klar, der Händler meines Vertrauens. [...] Ja und du und mein Kerl [...]. Ja« (Interview).

Mit dem Bescheid-wissen werde ich in eine Reihe mit einigen wenigen Menschen gestellt, die über Namen, Anschriften und so weiter verfügen. Zugleich nehme ich in dieser Reihe eine besondere Position ein. Der Bezug zum Partner ist unter anderem durch langfristige Vertrautheit, körperliche Kopräsenz und Sexualität vermittelt – es handelt sich um eine Intimbeziehung. Der Bezug zum Händler ist durch die Logik des Verkaufs vermittelt. Diese Beziehung wird durch gesetzliche Richtlinien zur Gewährleistung über den Verkauf hinaus verlängert. Parallel dazu können auch Strategien der Kundenbindung verfolgt werden. In jedem Fall handelt es sich um eine Geschäftsbeziehung. Unser Interview verlief dialogisch – ein Geben und Nehmen von kleinen Geschichten (vgl. Kapitel 3.3.2). Diese kurze Austauschbeziehung eröffnet qua soziologisch-forschender Haltung einen idealerweise urteilsfreien Raum, in dem Privates ausgeführt werden kann und darf. Das Medium des Telefons mitsamt Rufunterdrückung produziert eine besondere Anonymität, die auch die Wahrnehmung vorsprachlich-leiblicher Reaktionen und Urteile minimiert. Diese Steigerung der Unpersönlichkeit geht einher mit einer Steigerung des Persönlichen. Intime Details können geteilt werden und ich werde am anderen Ende der Telefonleitung zu einem Bezugspunkt, durch den die Lust an der Heimlichkeit in ihrer Offenbarung intensiviert werden kann – das Geständnis als Anreizmaschine.

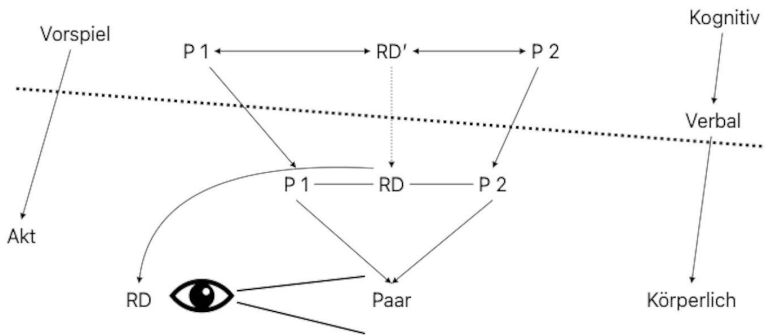
Der Voyeurismus

»So kleine Voyeure sind wir alle.« (Interview)

Der Sex stellt ein »kleines« Gefüge zwischen dem Paar, den Partner*innen, der Fantasie und der Real Doll dar. Er teilt die Zeit ein und weist Zeiträumen verschiedene Sphären zu. Übersetzt man diese zeitlichen Trennungen in ein Diagramm (Abbildung 12), so gilt es eine Linie zwischen Vorspiel und sexuellen Akt zu ziehen. Diese Zweiteilung korrespondiert mit einer drei-

fachen Verschiebung von Sinnesrelevanzen. Zuerst spielt das Kognitive die zentrale Rolle, dann das Verbale und schließlich das Körperliche. Ermöglicht wird dieses Diagramm durch die Anwesenheit der materialisierten Real Doll (RD) im Heim. Erst dann kann sie Gegenstand einer Fantasie werden, die im weiteren Verlauf realisiert werden soll. Insofern ist die vorgestellte Real Doll als ›Ableitung‹ (RD') gekennzeichnet. Die verbale Kommunikation der Vorstellung führt dann zum Einbezug der materialisierten Real Doll durch beide Partner*innen (P1 und P2). Im Verlauf des Einbezugs nimmt die Real Doll eine voyeuristische Position ein, in der sie dann verbleibt.

Abbildung 12: Diagramm des sexuellen Aktes



Die Interviewaussage »So kleine Voyeure sind wir alle« spiegelt die freud-sche Konzeption der Schaulust wider, wie er sie in seinen »Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie« konzipiert hat. Die Schaulust ist ein Partialtrieb, das heißt eine Komponente des allgemeinen Sexualtriebs, der hinsichtlich seiner Triebquellen und -ziele zu spezifizieren ist (vgl. Freud 2010: 50ff.). Die Quelle, die »erogene Zone« der Schaulust ist nach Sigmund Freud das Auge (ebd.: 52). Von dieser Quelle gehen zwei Ausprägungen aus, das »Sexualziel« ist »hierbei nämlich in zweifacher Ausbildung vorhanden, in aktiver und in passiver Form« (ebd.: 38). Voyeurismus und Exhibitionismus sind in ihrer Grundlage identisch und verweisen auch in ihrer Intention aufeinander. Das Herzeigen (der einen Genitalien) soll das Betrachten (der anderen Genitalien) ermöglichen (ebd.: 38). Es handelt sich hierbei (noch) nicht um eine Perversion. »Ein Verweilen bei diesem intermediären Sexualziel des sexuell betonten Schauens kommt in gewissem Grade den meisten Normalen zu« (ebd.: 37f.). Zur Perver-

sion wird der Voyeurismus unter anderem dann, wenn er »das normale Sexualziel, anstatt es vorzubereiten, verdrängt« (ebd.: 38). Freud verbindet die Schaulust strukturell mit dem Sadomasochismus. Dessen Struktur von Aktivität und Passivität sei Vorbild für die Schaulust. Die Rhizomatisierung des Sadomasochismus, die Subtraktion vom Ganzen (n-1), eröffnet, den Blick auf ein distinktes Gefüge des Masochismus (vgl. Kapitel 2.4). Analog zur strukturellen Parallelität von Sadomasochismus und Voyeurismus/Exhibitionismus bei Freud bildet Gilles Deleuzes Kritik am Komplex des Sadomasochismus das Potenzial einer Kritik am psychoanalytischen Komplex der Schaulust.¹⁸

Einer subsumptionslogischen Thematisierung der Lüste wird eine konkrete Analyse des Diagramms des sexuellen Aktes entgegengestellt. Die Real Doll ist nicht immer Teil des sexuellen Aktes. »Na ja [...], das ist jetzt nicht so, dass das Standard ist, dass die dann dazugehört jetzt. Ja, sie ist mal dabei, ja und dann mal nicht« (Interview). Sie ist kein notwendiges Element für das Zustandekommen oder den Vollzug. So wird sich von einem (pathologischen) Fetischismus abgegrenzt, also von einem Komplex, der auf ein Objekt gerichtet ist, das allein notwendig und hinreichend für das sexuelle Lusterleben ist (vgl. Freud 2010: 19). Der Einbezug der Real Doll startet in der Fantasie. »Meistens so aus Kopfkino von einem von beiden. Nehmen wir sie mit, nehmen wir sie

18 Ein Raum für Affektflüsse entsteht auch jenseits des *male gaze*. Die freudsche Konzeption der Schaulust (engl.: *scopophilia*) wurde in der feministischen Kino- und Filmanalyse maßgeblich ausgebaut. Für Laura Mulvey (1975) stellt die Schaulust als Lust am aktiven Sehen des Anderen als (passives) Objekt zusammen mit der lacanschen Konzeption der Spiegelphase als Selbstformierung in der Betrachtung eines idealisierten Wiech-Bildes eine Art »Infrastruktur« des Kinos dar. Der Zuschauer, im Dunkel des Saals sitzend, blickt voyeuristisch auf die im Film dargestellte Frau, die die vierte Wand respektiert. Gleichzeitig blickt der Zuschauer auf den dargestellten Mann, mit dem er sich identifiziert und so die dargestellte Frau in Besitz nehmen kann. »By means of identification with him, through participation in his power, the spectator can indirectly possess her too« (Mulvey 1975: 811). Diese Dynamik bezeichnet Mulvey als *male gaze*, womit sie diesen Begriff maßgeblich prägt. Als Anker der Kastrationsangst stellt die Frau auf der Leinwand aber auch eine Gefahr dar. Eine Abwehrstrategie besteht darin, die dargestellte Frau in ein Fetisch-Objekt zu transformieren. Eine andere Strategie folgt einer sadistischen Linie: »[P]leasure lies in ascertaining guilt (immediately associated with castration), asserting control and subjecting the guilty person through punishment or forgiveness« (ebd.: 811f.). Der modellhafte Charakter eines solchen *male gaze* wurde bspw. von bell hooks kritisiert, die einen *black, female gaze* rekonstruiert (hooks 1992).

nicht mit. Was machen wir dann mit ihr« (Interview). Aus der Vorstellung heraus wird die Real Doll zum ›Motor‹ eines verbalen Austauschs, der ein sexuell erregendes Szenario produziert. Dieses Vorspiel endet mit einem Wechsel ins Bett, der die materialisierte Real Doll mit einschließt: »Ja, also wir legen sie halt mal ins Bett. Erst mal in die Mitte und äh ja, einer rechts, einer links, äh ja [...] Dieses, sie ist halt einfach auch dabei, ja also« (Interview). Das Bett markiert das Ende des verbalen Austauschs und den Beginn des Materiell-Körperlichen. Die Anwesenheit der Real Doll ist der Konnex zum entworfenen Szenario. Die imaginierte Real Doll ist das Transmissionselement, das die Lust zwischen dem Paar zum Fließen bringt. Im Bett schaltet sich die materialisierte Real Doll zwischen die beiden menschlichen Körper – sie liegt in der Mitte. Während die Materialität der Real Doll die Bedingung der Möglichkeit des kognitiv-verbalen Vorspiels darstellt, da sie die angemessene Echtheit und Sicherheit herstellt, ist ihre Materialität auch ein ›Anker‹ für das vorangegangene verbale Vorspiel. Ihre Anwesenheit verankert das entworfene kognitive Szenario im Bett. Relevant ist die Oberfläche der verschiedenen Körperzonen. »Man muss sie nicht penetrieren [unverständlich]. Ja, sie hat Brüste, ja sie hat n Poppes« (Interview). Trotzdem ist die Real Doll im weiteren Verlauf eher störend. »Wenn sie dann endlich so ist, wie du sie haben willst, dann ist irgendwie, dann bist du kurz vor schweißgebadet. [...] Und des war dann irgendwie n bisschen arg anstrengend« (Interview). Die Relationen ändern sich, der Anker kommt gegen die materiellen Inhibitoren nicht an. »[M]eistens wird sie dann auch an die Seite gelegt, aber. Es ist halt natürlich nicht so, wie du dir das wirklich in deinem Kopf vorstellst. Na ja, es ist halt anders« (Interview). Die Puppe liegt nicht mehr in der Mitte, sie dient nicht mehr als Transmissionselement. Stattdessen wird die Real Doll zu einem dem Paar äußerlichen Element. Damit wird auch die Lust transformiert: »Das hat halt auch so ein bisschen des voyeurhafte. Ja sie guckt uns zu« (Interview).

Durch die veränderte Position funktioniert die Real Doll nicht mehr als Transmissionselement, sondern als Intensivierungselement des nun ›geöffneten‹ Raums des Bettes. Mit dem Verschwinden der Puppe aus dem Bett öffnet sich der Raum für ein ›Wir‹. Dieser Raum ist frei von den Anstrengungen, die mit der materialisierten Real Doll verbunden sind. Die Puppe steht auf Abstand zu diesem Raum, überblickt ihn und ›zäunt‹ ihn zugleich durch dieses Blickfeld ein. Durch ihre Externalität konstituiert sie eine Internalität (und umgekehrt). Das Paar agiert nun leichtfertiger und direkter aufeinander bezogen. Dabei werden sie durch den ›blinden‹ Blick der Real Doll ›beobach-

tet«. Der Blick intensiviert das Beobachtete im konstituierten inneren Raum des Bettes. Was wird von der Real Doll ›beobachtet?«

Die Real Doll vermittelt als Transmissionselement zwischen zwei distinkten Einheiten. Mit der Externalisierung dieses Elements und der direkt aufeinander bezogenen sexuellen ›Interaktion‹ werden die Grenzen des Selbst in der Dyade aufgeweicht. Zunächst existiert die Person als distinkte Einheit (einer Dyade). Die Abgeschlossenheit ist Produkt der ›Alltagswelt‹ außerhalb der Zeit des sexuellen Aktes.¹⁹ Die sexuelle Interaktion im Bett geht durch die Externalisierung der Real Doll in eine direkt aufeinander bezogene Interaktion über. In diesem Zustand ›of heightened psychological susceptibility‹ (Davis 1985: 98) oszillieren die Perspektiven. Abwechselnd wird der* die Partner*in mit den eigenen Augen und sich selbst mit den Augen des* der Partner*in gesehen. Dieser Feedback-Loop intensiviert und beschleunigt sich mit der Annäherung an den Orgasmus, um in einer äußerst kurzen Suspension des Selbst zu münden.

Der Blick der materialisierten Real Doll verstärkt diesen Prozess durch seine im Verlauf des sexuellen Aktes hergestellte Äußerlichkeit. Voyeurismus ist in diesem Zusammenhang nicht der Rekurs auf eine Urszene (vgl. Mulvey 1975: 806), sondern es ist der vom Standpunkt der Real Doll aus auf die Einheit des Paares gerichtete Blick. Die Real Doll ist damit eine Art Spiegel oder Kamera (vgl. Davis 1985: 98) – mit einem entscheidenden Unterschied: Spiegel und Kamera produzieren ein Bild, eine Form von Evidenz.²⁰ Der Blick der Real Doll ist dagegen doppelt blind. Ihr Blick produziert kein Bild – weder für sie selbst noch eines, das sie zurückgibt. Auf diese Weise wird das Paar ohne ›Kontamination‹ intensiviert, ohne dass im zurückgeworfenen Bild eine Verschiebung

19 Die Alltagswelt ist damit nicht zwangsläufig ›grundlegender‹ als die Welt des Sexuellen, wie z.B. von Alfred Schütz postuliert. »Schütz, who earned his living as a lawyer, banker, and broker, reveals his bourgeois bias in believing everyday reality more basic than others. [...] [P]rowling the halls of office buildings there are also many lovers [...] who experience their everyday existence in the workday world as merely the unimportant and unpleasant interlude between their erotic activities« (Davis 1985: 5). Vielmehr handelt es sich um einen Rhythmus zwischen der Alltagswelt und der Welt des Sexuellen und einer damit verbundenen Verdichtung und Entspannung der Grenzen des Alltags selbst (ebd.: 96ff.). Auch der Bereich der partnerschaftlichen Hausarbeit produziert eine eigene Rhythmik von Individuum und Paar, wie Jean-Claude Kaufmann am Beispiel des Umgangs mit schmutziger Wäsche herausarbeitet (Kaufmann 1994: 125ff.).

20 Die Herstellung visueller Evidenz wurde und wird in der Wissenschaftsforschung umfassend behandelt. Wegweisend hierfür sind die von Lynch und Woolgar unter dem Titel ›Representation in scientific practice‹ versammelten Artikel (1990).

angestoßen wird. Die Real Doll ›sieht‹ nur, was sich durch die ›Verschmelzung‹ erhofft wird. In der Entspannung des Selbst durch seine (annähernde) Suspension wird seine Erneuerung produziert. »In this way sex functions as a recurrent personal ritual of self renewal« (Davis 1985: 99). Das Selbst, das erneuert wird, ist ein entlang der Matrix heterosexueller Beziehungen vergeschlechtlichtes Selbst. Deswegen ist die überzeugende geschlechtliche ›Identität‹ der Real Doll auch so wichtig. »Es ist kein realer Mensch, aber sie sieht halt definitiv aus wie eine Frau und deshalb kannst du auch sagen, ok sie ist n bisschen steif und sie atmet nicht. Aber sie ist eine Frau« (Interview). Eine Ambivalenz, eine Unsicherheit des binären Geschlechts der Real Doll würde ihren Blick kontaminieren und so wie der Spiegel oder die Kamera eine ›Verschiebung‹ in Gang setzen. Durch die ›reine‹ Intensivierung wird das vergeschlechtlichte Selbst als Teil eines heterosexuellen Paares erneuert. Die Real Doll ist im Gefüge des Paares ein Werkzeug. Dieses Gefüge produziert qua Echtheit ein gemeinsames Geheimnis und ein Feld der Möglichkeiten für private sexuelle Szenarien. In diesem Feld entfalten sich die Szenarien im Kognitiven. Im Bett produziert die Real Doll einen ›externen‹ – durch die Relationierung als extern dem Bett jedoch immanenten – Standpunkt für die sich wiederholende Erneuerung des Paares als heterosexuell vergeschlechtlicht.

5.4 Fälle, Gefüge und *missing assemblages*: Eine abschließende Spurensuche

Die drei in dieser Arbeit analysierten Gefüge und die korrespondierenden Figuren konstituieren sich im Rahmen von Orten bzw. Positionen auf der Karte der Nutzungssituation, die eine Identität beheimaten. In ihrem Verhältnis zueinander schließen sie an die Angebotssituation an, in der die weibliche Echtheit der Real Doll als Kapazität zum Sex-haben fixiert wird. In den öffentlich-medialen Diskursen wird ein daran gekoppeltes sozial-sexuell defizitäres männliches Nutzersubjekt produziert. Die Figur des Puppenliebhabers stellt eine Intensivierung der Angebotssituation dar. Die Real Doll wird im Zuge der Angebotssituation in sexuelle Szenarien eingebunden, die das sexuelle Vermögen produzieren und an die materialisierte Puppe koppeln: die Real Doll als ›treue Partnerin, sexy Liebhaberin oder heimliche Geliebte‹ (Flyer). Im Intimitäts-Gefüge des Puppenliebhabers schichten sich diese drei in der Werbung vorgeschlagenen Szenarien aufeinander und diffundieren ineinander.

Das Intimitäts-Gefüge umfasst Elemente, die in ihrem Zusammentreffen den Puppenliebhaber als Ort der Selbst- und Fremdpositionierung produzieren und die Real Doll als quasi menschliche Partnerin hervorbringen. Zentrales Element ist hier ein cis-hetero-codiertes Intimitätsbedürfnis, das mit einer menschlichen Partnerin nicht erfüllt werden kann. Die Verantwortung dafür wird zunächst in einer defizitären Selbstpositionierung internalisiert, um dann in ein Ressentiment umzuschlagen, das das internalisierte Defizit auf »die Frauen« und »den Feminismus« externalisiert. Dieses seelische Ressentiment bildet im öffentlichen Forum 1 (als Territorium des Puppenliebhabers) einen Feedback-Loop. Das objektive Wissen dieser Online-Community verdichtet sich in dem dort geläufigen Begriff »Biodoll«. Damit wird die menschliche Frau entmenschlicht und abgewertet. Die Real Doll wird dann zur »besseren« Frau aufgewertet, gerade weil sie eine stumme Puppe ist. Der Puppenliebhaber bezieht sich affirmativ auf die Real Doll, indem er eine bestimmte Art der Fürsorge für sie kultiviert. Dieses Als-ob wird entlang bestimmter Praktiken eingeübt, die zugleich als Basis einer »positiven« Selbstpositionierung dienen. Grundlage dafür sind die in der Angebotssituation hergestellten Kapazitäten der Real Doll zur Echtheit und Dinglichkeit sowie ihr sexuelles Vermögen. Diese Kapazitäten der Puppe ermöglichen ihr Als-ob-sein, gleichzeitig ergibt sich daraus die Notwendigkeit, dieses Als-ob weiter zu kultivieren, herzustellen bzw. aufrechtzuerhalten.

Im Hobby-Gefüge ist die Fotografie das grundlegende Element. Es geht nicht um Intimität, sondern um die Transformation des an die materielle Real Doll gekoppelten sexuellen Vermögens in die erotische Ästhetik eines zweidimensionalen Bildes. So stellt die Figur des Fotografen in der Abgrenzung zum Puppenliebhaber ein normales Selbst im Verhältnis zur Real Doll her. Die Durchführung eines Fotoshootings und die Erstellung eines Bildes mit einer Real Doll stehen im Vordergrund, nicht die Quasi-Partnerschaft auf Basis der materialisierten Real Doll. Hierdurch faltet sich die Figur des Fotografen aus dem Intimitäts-Gefüge des Puppenliebhabers, der durch Defizitzuschreibungen und Ressentiments als abweichend markiert wird und somit zur Konstruktion der eigenen sexuellen Normalität dient. Die Sexualität wird im Hobby-Gefüge als Äußerlichkeit, als externes Element produziert. Dies geschieht entlang zweier Achsen: Zum einen wird die Echtheit der Real Doll in den Prozess des Fotoshootings integriert, wodurch sie zum Fotomodell wird. Zum anderen wird das sexuelle Vermögen der Real Doll durch die Transformation in die Ästhetik eines zweidimensionalen Bildes von ihr abgetrennt. Darüber hinaus wird im Kontext einer Mensch-zu-Mensch-

Beziehung eine Abgrenzung vorgenommen, indem eine deutliche Trennlinie zwischen Objekt/Puppe und Mensch/Partnerin gezogen wird. Der Partnerin wird die Abwesenheit von Materialabnutzung gezeigt, um zu demonstrieren, dass die Puppe lediglich ein Element des Hobby-Gefüges ist. Das Territorium des Fotografen, das nicht öffentliche Forum 2, nimmt seinen Ausgang im Territorium des Puppenliebhabers. Dieses Forums ist entstanden, weil das öffentliche Forum 1 von misogynen Strukturen geprägt ist und fragwürdig moderiert wird. Forum 2 konzentriert sich auf Fotografie und Ästhetik und schafft eine distinkte Atmosphäre. Nutzer betonen den qualitativen Unterschied zwischen den Foren. Die desexualisierte und ästhetisierte Atmosphäre führe zu einem höheren Umgangsniveau.

Das Lust-Gefüge mit seiner Figur des Paares etabliert sich in der Flucht vor den beiden Foren, den beiden Territorien der anderen Figuren. Der Wunsch nach Diversifizierung der sexuellen Erfahrungswelt innerhalb der Paarbeziehung bildet die Grundlage dafür. Das heterosexuell vergeschlechtlichte Paar entzieht sich zum einen seiner Spaltung in männliche ›In-Group‹ und weibliche entmenslichte ›Out-Group‹ des Territoriums des Puppenliebhabers. Zum anderen entzieht es sich der desexualisierenden Vereinnahmungstendenz des Territoriums des Hobby-Gefüges. Beiden Tendenzen muss entgegengewirkt werden, um die Beziehungsstabilität und die sexuellen Fantasien des Paares zu ermöglichen und zu bewahren. Der Einbezug eines weiteren menschlichen Akteurs würde zu Unberechenbarkeit und möglicher Eifersucht führen. Demgegenüber repräsentiert die Real Doll einen überschaubaren Schritt über die etablierten Grenzen der Beziehungssexualität hinaus. Der Quasi-Dreier formt ein ›kleines‹ Gefüge zwischen dem Paar, den Partner*innen, der Fantasie und der Real Doll. Der Einbezug der Real Doll beginnt in der Vorstellung und entwickelt sich zu einem verbalen Austausch, der ein erregendes Szenario schafft. Dieser Prozess mündet schließlich im Bett, wo die Real Doll physisch präsent wird. Hier transformiert sich das verbale Vorspiel in eine materiell-körperliche Handlung, mit der Real Doll als physischem Bindeglied des imaginierten Szenarios. Im Akt der Sexualität liegt die Real Doll zwischen den Partner*innen und ermöglicht den Lusttransfer. Ihre Materialität stellt die Bedingung für das imaginative Vorspiel dar, fungiert dann aber auch als Anker für dieses. Die physische Präsenz der Real Doll im Bett manifestiert das fantasierte Szenario und verleiht den Oberflächen der verschiedenen Körperzonen ihre Relevanz. Im weiteren Verlauf des sexuellen Aktes wird jedoch die Materialität der Real Doll, insbesondere ihre Schwere und Immobilität, als hinderlich empfunden. Die Real Doll wird neben das Bett

gelegt, wodurch sie von einem vermittelnden zu einem beobachtenden Element wird. Dieses voyeuristische Element löst die zuvor distinkten Einheiten auf und verstärkt die Einheit des Paares, indem ein Außen produziert wird. Mit der Externalisierung der Real Doll aus dem Bett entsteht ein Innenraum für ein intensiviertes ›Wir‹.

Das Intimitäts-Gefüge als eine Menge an Praktiken, Äußerungen, Materialitäten und so weiter, die ich zu Elementen einer Karte gemacht habe, produziert die Figur des Puppenliebhabers als hegemoniale Figur der Nutzungssituation. Parallel dazu wird die Real-Doll als Als-ob-Partnerin genauso hegemonial produziert. »Puppenliebhaber« ist sowohl eine Selbstverortung in Bezug auf die Real Doll der Angebotssituation als auch eine Klassifikation innerhalb der Nutzungssituation, insofern die Kategorie von anderen Puppenbesitzern aufgerufen wird. So drückt sich die Hegemonie der Figur des Puppenliebhabers aus, die in einer Linie mit der Angebotssituation steht und anderen Gefügen der Nutzung (abgrenzend) als Ausgangspunkt dient. Diese Hegemonie spiegelt sich auch in der empirischen Forschung. Empirische Studien fokussieren auf die Kopplung von Intimitätsbedürfnis und Real Doll (vgl. Kapitel 2). Der Aspekt der »companionship« (Ciabrone et al. 2017: 72), den die Real Doll einsamen Männern bietet, wird hier ebenso hervorgehoben wie die über das sexuelle Begehren hinausgehenden Aspekte von Partnerschaft und Liebe mit der Puppe (vgl. Lievesley et al. 2023). Diese Forschung bewegt sich auf dem Territorium des Puppenliebhabers und identifiziert eine Reihe dort angesiedelter Elemente. Nach alternativen Situierungen dieser Elemente, nach anderen Territorien und Gefügen wird selten gesucht.

Gefüge folgen keiner Falllogik. Sie sind Gebiete auf der Karte, die eine Reihe von Elementen produktiv miteinander verschalten. Diese Verschaltungen bzw. Relationierungen sind solche, die sich in einem Prozess der Abstraktion besonders aufschichten und verdichten. Die Elemente der Nutzungssituation stammen vorwiegend aus den Foren oder aus meinen Interviews. Während die Besonderheiten der digitalen Daten (Kapitel 3.4.2) der Vorwegnahme einer Falllogik im Rahmen der Forendaten im Wege stehen, gilt dies nicht für meine Interviews. Hier habe ich die Einheit des Falls qua analytischer Operation abgezogen (Kapitel 3.4.1). Daraus folgt, dass Menschen diese Gefüge ›einklinken‹, sich in ihnen situieren und ihre Identität (als Puppenliebhaber, als Fotograf, als Paar) in ihnen auf Dauer stellen. Bei einer solchen ›Reproduktion‹ bzw. Aktualisierung verschieben sich die Gefüge. Bestimmte Elemente wurden in den Interviews und Forenbeiträgen vielleicht nicht erwähnt und waren für mich auch anderweitig nicht ersichtlich. Möglicherweise kommen ›arbi-

träre« Elemente hinzu – andere Gefüge, die sich einschalten oder eine Kontaktzone herstellen –, die die individuelle Aktualisierung des Gefüges transformieren.

Meine Darstellung der drei Gefüge ist eine Momentaufnahme, so wie ein Sample immer eine Momentaufnahme darstellt. Auch wenn sich Karte und Gelände unterscheiden, sei es durch Abstraktion oder durch zeitliche Veränderungen: Meine Aufteilung zielt auf eine detaillierte und dennoch prägnante Vermessung der Angebots- und Nutzungssituation. Zu dieser Vermessung gehört auch die Frage, was fehlt und welche Bereiche außerhalb dieser Karte auf einer möglichen anderen Karte liegen (vgl. Clarke et al. 2018: 172).²¹ In diesem Sinne verfolge ich zwei Spuren, die zu weiteren Gefügen der Nutzung führen (können). Dabei beziehe ich mich, da es mir um die Situation der Nutzung geht, ausschließlich auf empirische Spuren und nicht auf theoretische oder ethische Konzeptionen und Modelle. Diese Spuren sammle ich im Folgenden, übersetze sie in mein Vokabular und ziehe Linien zu anderen Karten.

Spuren von Nutzerinnen und queeren Verhältnissen?

Die männliche Codierung von Real Dolls konnte in meinen Daten nicht überzeugen – sie seien »zu glatt« (vgl. Kapitel 4.1). Diese Konstellation ist jedoch nicht nur vorstellbar, sondern findet sich auch in einer spezifischen Thematisierung im Rahmen eines Vergleichs zweier anthropologischer Fallstudien, die entlang des Elements der Sexualität differenziert werden (van Voorst 2022). Bei der ersten Fallstudie handelt es sich um einen autoethnografischen Ansatz. Die Forscherin, eine heterosexuelle Frau, mietet in einem österreichischen Bordell eine männliche Real Doll (ebd.: 52). Sie versucht, in einem Territorium männlicher Sexualität ein Gefüge weiblicher Lust in Gang zu setzen. »[I]t seemed to me that both the doll-inventory and the film-stock was mostly focused on male, heterosexual customers« (ebd.). Ihre Zeit mit der einzigen zur Auswahl stehenden männlichen Puppe endet vor dem Ende der »Sitzung«.

»I had booked him for two hours and suddenly had no clue what to do with all that time. Actually having sex seemed no option, though beforehand I had seriously considered that option and at least wanted to try to get somewhat intimate to a doll: Now, I felt repelled. It wasn't just his lack of hair, nor his frighteningly big penis; while the doll looked extremely realistic (as a human

21 Clarke et al. (2018: 172) plädieren für die Berücksichtigung von »missing positions« bei der Erstellung von Positionskarten.

being), he also certainly appeared more ›dead‹ than I had imagined.« (van Voorst 2022: 52)

Die Elemente dieser Situation – das Bordell als männliches Territorium, der Mangel an Körperbehaarung und Echtheit, der überdimensionierter Penis, die Unbewegtheit etc. – produzieren stattdessen ein Forschungsgefüge der Introspektion: »silently reflecting on my inner experience« (ebd. 53). Die zweite Fallstudie basiert auf Interviews mit N., einer 39-jährigen, alleinstehenden, asexuellen Künstlerin (ebd.: 53). N., die sich nach einer romantischen Beziehung sehnt, aber mit der Akzeptanz ihrer Asexualität kämpft, erwirbt während des Corona-Lockdowns »Hannah«, eine weiblich codierte Real Doll. Diese Anschaffung ist keine Suche nach sexueller Erfüllung, sondern ein Versuch, der durch die Pandemie intensivierte Einsamkeit zu entkommen. Die Beziehung zwischen N. und ihrer Puppe ist nicht sexueller Natur. Zentrale Praktiken sind das Ankleiden und das Fotografieren, die eine Art Meditation darstellen (ebd.: 54). N. nutzt ihre Real Doll auch für nichtsexuellen körperlichen Kontakt. »Especially in the evenings, when I lay my head in her lap. Then, when I put her hand over my head, I feel the weight of her arm, and it feels like I am safe« (ebd.). Dieses Gefüge ist ein Schutz vor Einsamkeit, unterscheidet sich aber deutlich vom Intimitäts-Gefüge (Kapitel 5.1). An die Stelle der Abweisung und des Ressentiments tritt das Element der Asexualität, dazu kommt das Element des Frau-Seins – selbst ein Gefüge diverser Elemente – und die Absenz der Online-Vergemeinschaftung. So wird in diesem Gefüge ein queeres Potenzial produziert. Asexualität als eine Orientierung, die durch das Fehlen sexueller Anziehung gekennzeichnet ist, widersetzt sich dem Imperativ zur Sexualität und stellt die Annahme infrage, dass sexuelles Begehren eine universelle menschliche Erfahrung sei (Glass 2022). So erleben asexuelle Menschen in einer Gesellschaft, die von »compulsory sexuality« geprägt ist, häufig Unsichtbarkeit und Unverständnis (Gupta 2015). Diese Marginalisierungserfahrungen ähneln denen anderer queerer Identitäten.²²

22 Auch Real Dolls besitzen die Kapazität, die Geschlechterbinarität zu »sprengen«, indem bei der Zusammenstellung verschiedener Module ein »Code-Mixing« vorgenommen wird. In meinen Daten findet sich dazu jedoch kein Hinweis. Als antizipierte Zukunft könnten Sexroboter auch jenseits der Geschlechterbinarität designt werden. »Tatsächlich gibt es ja aus pragmatischer oder funktionalistischer Sicht keinen einzigen überzeugenden Grund, warum technische Artefakte versuchen sollten, Menschen so weit nachzuahmen« (Kubes 2019b: 358). Allerdings aktualisiert sich diese Kapazität gegen-

Spuren technologischen Potenzials?

Da kaum Sexroboter auf dem Markt sind, gibt es auch keine konsumfokussierte Forschung (Szczuka/Krämer 2017: 74). Es liegen jedoch Ergebnisse aus Einstellungsbefragungen vor. Jessica Szczuka und Nicole Krämer rekrutierten 263 heterosexuelle Männer für eine solche Umfrage über Social Media und Zeitungsanzeigen. Die Studie wurde online durchgeführt und bestand aus drei Blöcken. Zunächst sahen die Teilnehmer ein kurzes Video, das weibliche designte Roboter wie »Sophia« und »HRP-4C« zeigte,²³ um ein gemeinsames Verständnis darüber zu schaffen, wie moderne Roboter aussehen und in welchen Bereichen sie eingesetzt werden können, zum Beispiel als Haushaltshilfe oder als Trainingsobjekt für Zahnärzte. Im zweiten Block wurden mittels fünfstufiger Likert-Skalen Einstellungen und Präferenzen erfasst, die für die Beurteilung von Sexrobotern relevant sein könnten. Im letzten Block bewerteten die Teilnehmer die Attraktivität von vier Bildern von Frauen in Unterwäsche, vier Bildern von weiblich designten Robotern in Unterwäsche mit deutlich sichtbaren mechanischen Körperteilen und vier Bildern von weiblich designten Androiden (»biologisch korrekte« Nachbildungen von Frauen) in Unterwäsche. Jedes Bild war eindeutig als Frau oder Roboter gekennzeichnet. Außerdem sollten sie in einem Textfeld erläutern, was sie an den weiblichen Robotern mit sichtbaren mechanischen Teilen und an den weiblichen Androiden attraktiv bzw. unattraktiv finden (ebd.: 76). Abschließend wurden die Männer gefragt, ob sie sich jetzt oder in den nächsten fünf Jahren einen solchen Roboter kaufen würden.

Interessant an den Ergebnissen dieser Umfrage ist die fehlende Signifikanz aller auf Zugehörigkeit bezogenen Persönlichkeitsmerkmale wie Einsamkeit, Bedürfnis nach Zugehörigkeit und soziale Ängste (ebd.: 79). Dies unterstreicht die Relevanz des Schweigens der Puppe im Intimitäts-Gefüge des Puppenliebhabers. Steigende Technikaffinität und die Tendenz bzw. Bereitschaft zur Anthropomorphisierung verweisen auf ein anderes Gefüge, in dem die Lust an der technischen Entwicklung sich mit der Echtheit des Artefakts verknüpft²⁴

wärtig nicht in der Dimension materieller Artefakte, sondern »nur« auf dem Papier wissenschaftlicher Überlegungen.

23 »Sophia« wurde von Hanson Robotics entwickelt und 2017 erstmals vorgestellt. »HRP-4C« wurde in Japan vom National Institute of Advanced Industrial Science and Technology entwickelt.

24 Zur Messung negativer Einstellungen gegenüber Robotern wurde die NARS-Skala [Negative Attitudes toward Robots Scale] verwendet, die »negative attitudes towards si-

»[W]hen the anthropomorphic tendency is raised by one unit (here 5-point-Likert scale) males are almost twice as much willing to buy a sex robot now or within the next five years, while increasing negative attitudes towards robots by one unit (also 5-point-Likert scale) reduces the likelihood of buying such a robot also almost twice as much.« (Szczyka/Krämer 2017: 79)

Ein solches Gefüge knüpft in seiner Verschränkung von Technikaffinität und Erotik an Iwan Blochs Beschreibung des Pygmalionismus an (vgl. Kapitel 2). Aber wie damals stellt sich auch heute das Problem der nicht fiktiven Quellen. Sexroboter existieren nicht. Es gibt lediglich Proto-Sexroboter wie »Harmony«, bei denen sich das Robotische auf den Kopf beschränkt (Bendel 2020: 9). Eine Studie von Kate Devlin und Chloé Locatelli (2020), die das Zusammenspiel von Roboterdesign und Nutzerfeedback anhand von »Harmony« untersuchen möchte, versucht dieses Problem zu lösen. Sie greifen auf Forenbeiträge und Interviews zurück. Die Forenbeiträge adressieren vor allem Vorstellungen naher Zukünfte und bewegen sich auf dem Territorium des Puppenliebhabers. »Forum posts illustrate that Harmony offers companionship for those who find it difficult to interact romantically« (Devlin/Locatelli 2020: 86). Ihre Interviews führen sie dann mit Puppenbesitzern. Ihr Fazit: »The terminology ›sex robots‹ is then, perhaps, misleading« (ebd.: 90). So bleibt letztendlich fragwürdig, ob sich die Spur von der durch Technikaffinität bedingten Bereitschaft zur Anschaffung eines Sexroboters auch zur Tat, zur tatsächlichen Anschaffung verfolgen lässt und ob ein entsprechendes – der Forschung auch zugängliches – Nutzungsgefüge von Proto-Sexrobotern empirisch gegeben ist. Umso mehr bestätigt diese Spurensuche die Bedeutung einer genuin auf Real Dolls ausgerichteten empirischen Forschung, die auf voreilige Analogieschlüsse verzichtet.

tuations and interactions with robots, social influence of robots and emotions in interactions with robots« erfasst (Szczyka/Krämer 2017: 78). Aus der Abnahme dieser Vorbehalte schließe ich auf eine zunehmende Affinität. Zur Erfassung anthropomorphisierender Tendenzen – der »tendency to ascribe human characteristics to non-human objects« – kam der Anthropomorphism Questionnaire zum Einsatz. Obwohl ursprünglich zur Messung des Einflusses anthropomorpher Tendenzen auf Messie-Verhalten entwickelt, sind die 20 Items neutral formuliert (z.B. »Part of the reason why I picked a new car/electrical item was because when I first saw it I felt that it had a friendly personality«) und konnten daher in dieser Studie verwendet werden (Szczyka/Krämer 2017: 77).

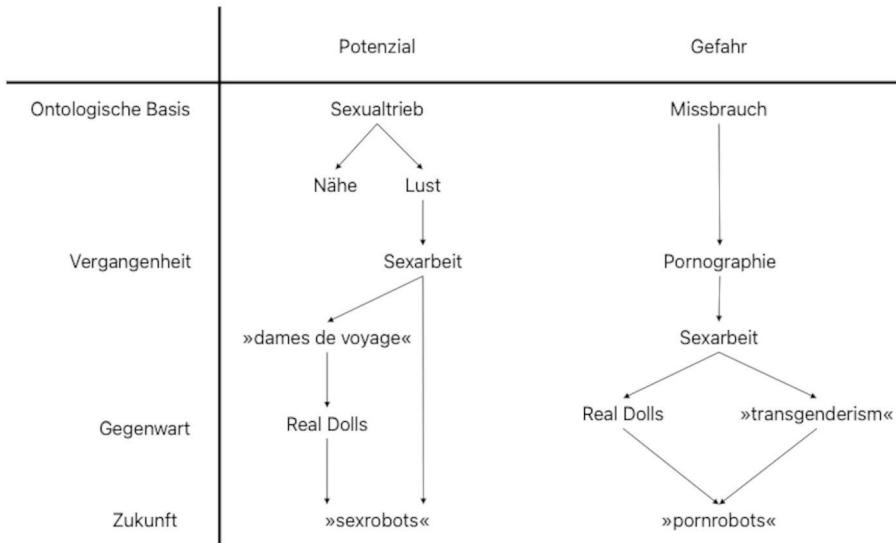
6. Von Potenzialen, Gefahren und Zukünften: Eine Neuausrichtung der Kritik

Ausgehend von der eingangs entwickelten Fragestellung habe ich dargelegt, wie Real Dolls als ›bessere‹, weil stumme Quasi-Partnerin, als Fotomodell und als Sexspielzeug konstituiert werden. Diese Konstitution ergibt sich aus der Situiertheit des Gegenstands in unterschiedlichen Gefügen. In Kapitel 2 habe ich die Zukunftsbezogenheit der Vorstellungen und Thematisierungen von Sexpuppen und Sexrobotern diskutiert, die so als ein gemeinsames Phänomen konstruiert werden. Auf diesen Konstruktionsprozess werde ich im Folgenden vor der Vergleichsfolie meiner Analyse der Nutzungssituation näher eingehen.

Real Dolls werden jenseits von Angebot und Nutzung in diskursiven Gefügen temporal reterritorialisiert. Die Vorstellung von zukünftigen, elaborierten Sexrobotern ist gegenwärtig. Indem die Zukunft im antizipierenden Jetzt produziert wird, wird sie zugleich an Real Dolls als materielle Anker des Kommenden gekoppelt, die so wiederum in die Zukunft ›gezogen‹ werden. Darüber hinaus werden Vergangenheiten und damit Linien der Entwicklung hergestellt. Zwei paradigmatische Perspektiven dominieren die Sphäre des Diskursiven: Potenzial und Gefahr. Das Potenzial von Sexrobotern ist mit dem Namen David Levy verbunden, ihre Gefahr mit dem Namen Kathleen Richardson und der Campaign Against Porn-Bots (CAPB). Ich recurriere auf Levy und Richardson als die jeweiligen Enden des Potenzial-Gefahren-Schemas. (vgl. Kapitel 2). Beide Namen verstehe ich als Abkürzungen für größere, produktive Zusammenhänge. Dazu gehört auch die jeweilige Person als konkrete Verkörperung einer Sprecherposition ebenso wie andere Akteure, Äußerungen, die Formationsregeln dieser Äußerungen und weitere nichtmenschliche Elemente oder kommunikative Infrastrukturen (Konferenzen, Vernetzung etc.). In diesem Kapitel konzentriere ich mich auf die Produktionsmechanismen und die Produkte der textuell-diskursiven Ebene der jeweiligen Zusammenhänge. Wie wird die Real Doll an den jeweiligen Polen des Schemas situiert? Die

Rekonstruktion dieser Perspektiven zeigt, wie sie aus der gemeinsamen Vergangenheit der Prostitution die Gegenwart als Zwischenschritt, als Übergang herstellen, um so eine affirmative (Potenzial) oder aversive (Gefahr) Zukunft zu fixieren (Abbildung 13).

Abbildung 13: Linien des Potenzial-Gefahren-Schemas



Beide Pole des Potenzial-Gefahren-Schemas setzen eine ontologische Basis (Sexualtrieb und Missbrauch), an die sich ein temporaler Verlauf anschließt. Die Gegenwart (Real Dolls und »transgenderism«) ist dabei nur ein »kurzer« Übergang in eine Zukunft, die entweder die Einsamkeit heilt oder aber biologische Frauen vollständig ersetzt. Mit diesen zeitlichen Linien führen beide Pole Analogieschlüsse ein. Beide vergleichen Sexroboter mit Sexarbeit/Prostitution. Der Pol der Gefahr fügt weitere Analogien hinzu: Sexroboter seien wie Pornografie und wie »transgenderism« (Object o.J. b). Wie ich zeigen werde, produzieren beide Linien und ihre Analogien einen technologisch-geschlechtlichem Essenzialismus. Eine Alternative zu diesen beiden Perspektiven ist der Anspruch, Sexroboter zu queeren. Doch auch diese Perspektive verortet das queere Potenzial *im* Design und *in* der Technik. Auf der Basis meines methodologischen Modells und meiner empirischen Analy-

sen kontrastiere ich im Folgenden alle drei Ansätze mit den diversen Gefügen der Nutzung und zeige so die Möglichkeit einer nicht essenzialistischen Kritik von Real-Doll-Gefügen auf, die andere Elemente neben dem Objekt-Design in den Fokus rückt.

6.1 Das Potenzial der Roboter: Die Analogie der Sexarbeit und der männliche Trieb

Sexroboter seien eine Chance, eine Hoffnung für Menschen wie Anthony. Das Buch »Love and Sex with Robots« von David Levy, das die aktuelle Debatte um Sexroboter angestoßen hat, ist Anthony gewidmet – und »all the other ›Anthonys‹, past, present, and future, of both sexes« (Levy 2007: II). Es handelt sich um ein Pseudonym, das Sherry Turkle einem 20-jährigen Studenten des Massachusetts Institute of Technology (MIT) und Hacker gegeben hat, der Schwierigkeiten hat, mit Frauen zu interagieren (Turkle 2005: 194, 199ff.). »But hacking is safe in that you are in complete control of your computer world, and sex and relationships are risky in that the rest of the world has control« (ebd.: 200). Für diese, in erster Linie männliche Menschen, für »the misfits, the very shy, the sexually inadequate and uneducable« (Levy 2007: 291), stellen Sexroboter eine technologische Lösung der Einsamkeit dar. Aber auch die breitere Bevölkerung wird laut Levy von der Technologie profitieren. Sexroboter sollen eine Ergänzung des Sexuallebens bieten und als Ersatz für Partner*innen dienen, die zeitweilig (z.B. aufgrund von Krankheit oder Reisen) nicht verfügbar sind (ebd.). Wie kommt Levy zu dieser Einschätzung?

Die Grundlage von Levys Einschätzung ist die Setzung eines ungleich verteilten Sexualtriebs, der vergeschlechtlicht auf zweierlei gerichtet ist: »pleasure« (weiblich) und »emotional closeness« (männlich) (ebd.: 196). Auch die Intensität des Sexualtriebs sei zwischen den ›beiden‹ Geschlechtern ungleich verteilt. Kulturelle Stereotype seien ein Abbild vermeintlich ›tatsächlicher‹ Verhältnisse einer ontologischen Ebene, die Levy nicht weiter ausführt. »[[I]t was found that traditional stereotypes reflected the actuality of the different reasons men and women engage in sex« (ebd.: 183). Referenz für die Behauptung eines bei Männern stärker ausgeprägten Sexualtriebs ist die Forschung von Roy Baumeister, Kathleen Catanese und Kathleen Vohs (z.B. 2001). Die stärkere Ausprägung des Sexualtriebs wird hier mit unterschiedlichen Hormonspiegeln (maßgeblich Testosteron), der Größe der Genitalien (›großer‹ Penis vs. ›kleiner‹ Klitoris) und evolutionären Gründen (Schwangerschafts-

risiko für Frauen) in Verbindung gebracht (Baumeister et al. 2001: 265ff.). Eine (kritische) Einordnung dieser Ergebnisse findet sich bei Levy nicht. In der Gesamtschau der einschlägigen psychologischen Forschung zeigen sich jedoch blinde Flecken hinsichtlich der Reflexion gesellschaftlicher Einflüsse auf die Erhebung von Daten. Soziale Erwünschtheit, Sozialisation und so weiter strukturieren Geschlechterunterschiede.

»The research reviewed suggests that these gender differences are in fact rooted in much more mundane causes: stigma against women for expressing sexual desires; women's socialization to attend to other's needs rather than their own; and, more broadly, a double standard that dictates (different sets of) appropriate sexual behaviors for men and women.« (Conley et al. 2011: 299)

Stereotypen Verhalten ist also nicht, wie Levy behauptet, ›selbstverständlich‹, es ist nicht einfach ein Spiegel ›echter‹ Verhältnisse. Vielmehr folgt Levys Vorstellung vom Sexualtrieb als ›Füllmenge‹ einer ›Personenbox‹ selbst stereotypen binär-geschlechtlichen Linien. »[M]en will want the pure physical pleasure of intercourse and orgasm with robots, while most women will want not only a personal demonstration of the robot's virtuoso lovemaking skills but also to feel the robot's virtual love for them« (Levy 2007: 184). Als Inhalt drängt dieser Trieb nach außen. Levy reproduziert so ein psychohydraulisches Modell der männlichen Sexualität, das sogenannte Dampfkesselmodell, das auf Sigmund Freuds »alte[r] Sexualgeschichte« basiert (Eder 1994: 319). Freud betrachtete die psychische Energie, die sich in Form von Trieben manifestiert, als etwas, das veräußert, abgeführt werden muss, um Unbehagen und psychische Konflikte zu vermeiden (Freud 2016: 12). Somit wird männliche sexuelle Energie zu etwas, das abgelassen werden muss, so wie ein Dampfkessel Dampf ablassen muss, um Überhitzung zu vermeiden. In dieser Perspektive erscheint Sexarbeit als ›notwendiges Übel‹, um den männlichen Sexualtrieb zu ›kanalisieren‹ und Vergewaltigungen zu verhindern (Hill/Bibbert 2019: 120; Kontos 2009: 224). Auch Levy folgt dieser Sichtweise, sieht aber in Sexrobotern die Chance auf ein ›besseres Ventil‹ (vgl. Erhard 2022: 7).

Ausgehend von der Setzung eines starken männlichen Sexualtriebs stellt Levy somit eine Analogie zwischen den Gründen, Sexarbeit in Anspruch zu nehmen, und der potenziellen Motivation, Sex mit einem Roboter zu haben, her. Das männliche Triebmodell Levys produziert diese Analogie zwischen Sexarbeit und Sexrobotern. Sexarbeit werde vornehmlich von Männern in

Anspruch genommen, »to provide variety, to offer sex without complications or constraints, and to meet the needs of those who have no success in finding human sex partners« (Levy 2012). Das ›Ventil‹ der Sexarbeit sei aber mit einer Reihe von ethischen Problemen verbunden: potenzielles Leid für Sexarbeiter*innen aller Art und das soziale Stigma, das sowohl Sexarbeitende als auch Kund*innen betrifft (Levy 2012). Sexroboter stellen so eine logische Nachfolge des ›Ventils‹ Sexarbeit und eine technologische Lösung der mit Sexarbeit verbundenen ethischen Probleme dar. Angesichts der Verbreitung von »technischen Sexualobjekten« (Duttweiler 2015: 131) wie Vibratoren sei eine Übertragung des allgemein-gesellschaftlichen Stigmas der Sexarbeit auf Sexroboter unwahrscheinlich (Levy 2012). Private Scham könne weiter bestehen, werde jedoch durch den Objektstatus der Roboter minimiert. »[T]he issue of selfrespect will be much better catered for by hiring robot prostitutes instead of sex workers, because robots are not generally perceived as being alive, but as artifacts, and the same moral stigma does not therefore apply« (ebd.: o.S.).

Alles in allem sei der technische Fortschritt als Reaktion auf den männlichen Trieb etwas Positives. Der Trieb als ontologische Gegebenheit bleibt konstant, seine Ventile werden im Laufe der Zeit immer elaborierter. So konstruiert Levy eine ›lange‹ Geschichte des technischen Fortschritts, die vom angeblich ›ältesten Gewerbe¹ über die aus Stoff gefertigten Reisebegleiterinnen der Matrosen bis zu den Real Dolls und zukünftigen Sexrobotern reicht (vgl. Kapitel 2). Diese ›Ventile‹ dienen wiederum der Legitimierung des Triebs als ›natürlicher‹ Basis.

»Such histories suggest that contemporary sexual technologies have a history so long that it serves as evidence that things have always been this way. In this sense, the tale of the dames de voyage is simultaneously an origin story and a story used to argue that sexual technologies need no origin.« (Rueberg 2022: 43)

So entsteht eine Spirale: Das Triebmodell legitimiert die ›Ventile‹ und die fortschreitenden ›Ventile‹ verfestigen bzw. naturalisieren das Triebmodell. Die implizite Konsequenz eines solchen Modells ist ein Anspruch auf ›Befriedigung‹. Wenn der Sexualtrieb qua Natur nach außen drängt, ›muss‹ er ›Befriedigung‹ finden. Insofern diene dieses Modell im 18. und 19. Jahrhundert der Rechtfertigung von Vergewaltigungen, etwa wenn von ›Notzucht‹ die

1 Zur Kritik einer solchen Deutung von Sexarbeit siehe Bernstein 2007 und Kontos 2009.

Rede war (Sanyal 2019: 25). Ein solcher Anspruch auf ›Befriedigung‹ wird auch im Rahmen der Manosphere (vgl. Kapitel 5.1.1) gefordert, zum Beispiel als Forderung nach einer Legalisierung von Vergewaltigungen auf Privatgrundstücken (vgl. SPLC o.J.). Auch wenn es keine personelle Linie gibt, so lässt sich doch eine konzeptionelle Linie von Levys Triebmodell zu solchen Forderungen ziehen (Erhard 2022:17f.).

6.2 Die Gefahr der Roboter: Drei Analogien und die ›echte‹ Frau

Für beide Pole des Potenzial-Gefahren-Schemas sind Real Dolls »a precursory development for ›sex‹ robots« (Odlind/Richardson 2022: 2). Am Pol der Gefahr werden sowohl Sexroboter als auch Sexpuppen als Oberfläche für die Semantik der Pornografie betrachtet. Die zentrale Akteurin und Gründerin der Campaign Against Porn-Bots, Kathleen Richardson, definiert Roboter wie folgt: »[M]y definition of a robot is an image (text, picture, etching, number) on a 2D or 3D surface« (Richardson 2022: 174).² Sexroboter seien dann solche, auf deren Oberfläche Pornografie dargestellt wird. Damit sei *immer* Missbrauch verbunden. Für die Produktion der Real Doll als Gefahr wird eine Geschichte männlicher »power trip[s]« (Object 2020: 44:46) gezeichnet, die sich in drei Analogien ausdrückt: Sexroboter seien wie Pornografie, Prostitution und Transgeschlechtlichkeit – und somit *grundsätzlich* missbräuchlich. Diese Analogien sollen dazu anregen, sich für ein Verbot von Sexrobotern im Vereinigten Königreich, dem Hauptaktionsfeld der Campaign Against Porn-Bots, und in der gesamten Europäischen Union (EU) einzusetzen (CAPB 2018). Ein solches Verbot soll einer »politics of love« (Richardson 2022: 185) dienen. Während Sexrobotern, Sexarbeit und Pornografie Gewalt (von Männern gegen Frauen) inhärent sei, stehe dieser Linie eine ›gute‹ emotional codierte Liebes-Sexualität gegenüber, die alles Pornografische ausschließt sowie Menschen und »property relations« zu trennen sucht. Den so produzierten Essenzialismus analysiere ich im Anschluss an die Darstellung der drei Analogien.

-
- 2 Kathleen Richardson betont damit den repräsentativen, ›semantischen‹ Charakter von Objekten. Roboter sind demnach wie fiktive Geschichten, »made-up« Dinge (Richardson 2022: 173). Die (vielleicht ungewollten) Kapazitäten, die ›Eigensinnigkeiten‹ der Materialität geraten so aus dem Blick. Auch die Rezeption dieser Semantik wird als eine direkte Linie konzipiert. Prozesse der standortbezogenen Rezeption, wie sie z.B. in Prozessen innerfeministischer Kritik formuliert wurden (vgl. hooks 1992), bleiben unberücksichtigt.

Die Analogie der Pornografie

Im Jahr 2021 veröffentlichte die unter dem Namen Campaign Against Sex Robots gestartete Kampagne ein Video, in dem Kathleen Richardson die Namensänderung in Campaign Against Porn-Bots bekannt gab (CAPB 2021). Der Begriff »Sexroboter« sei ein Erbe von David Levy, von dem sich die Gruppe abgrenzen wolle. Was Sexroboter eigentlich ausmache, sei ihre Repräsentationsfunktion – sie stellen Pornografie dar. Was wird in diesem Zusammenhang unter Pornografie verstanden? Richardson bezieht sich auf Andrea Dworkins rein semantisch-etymologische ›Geschichte‹ der Pornografie (Richardson 2022: 172).³ »The term pornography is derived from two words – *graphos* (writing, etching, drawing) and *porne* (whore/prostitute) translated as ›writing about whores‹« (ebd. 175; Dworkin 1989: 199). Aus dieser Perspektive basiert Pornografie qua Namensgebung immer auf vorgängigem Missbrauch.

»Porn is produced when there is someone to abuse – someone who (predominantly) men can debase, dehumanise and strip of their dignity before writing (depicting, expressing) about it. [...] With a porn doll or robot they get an approximated version of the abused to elaborate it further.« (Richardson 2022: 176)

Gayle Rubin hat die Empirie- und Geschichtsvergessenheit eines solchen Verständnisses herausgearbeitet.⁴ »Pornografie« ist ein Begriff aus der viktorianischen Epoche, der die Urteile jener Zeit enthält.

»However, the term pornography was not used by the ancient Greeks, did not refer to their painted vases, and should not be treated as evidence that the Greeks felt about porn the way Dworkin does. The term was coined from Greek roots in the nineteenth century, when many of the sex terms still in use (such as homosexuality) were assembled from Greek and Latin root words.

-
- 3 Andrea Dworkin war eine zentrale Schriftstellerin und Aktivistin der zweiten Welle des Feminismus in den USA. Sie sah in der Pornografie eine Verletzung der Bürgerrechte von Frauen. Im Rahmen der U.S. Attorney General's Commission on Pornography arbeitete sie als Sprecherin der Women Against Violence in Pornography and Media mit der konservativen Regan-Regierung zusammen, um Darstellungen von ›Obszönität‹ zu illegalisieren.
 - 4 Gayle Rubin ist eine Pionierin der Queer Studies und war Mitbegründerin des lesbischen BDSM-Kollektivs Samois. Sie kritisiert die von Dworkin unterstützten »Obscenity Laws« als Unterdrückungsmechanismen diverser Sexualitäten (Rubin 2007).

It embodies not the prejudices of the Greeks, but those of the Victorians.«
(Rubin 2011: 270)

Die etymologisch argumentierte Gleichsetzung von Pornografie und Gewalt, wie sie Dworkin und Richardson vornehmen, dient als Ersatz für die empirische Etablierung eines Kausalzusammenhangs (vgl. Rubin 2011: 262). Mögliche lustvolle und befreiende Aspekte der Pornografie, wie sie auch von Praktizierenden selbst formuliert werden (Abbott 2010: 56ff.), finden in ihrem ausschließlich repressiven Verständnis keinen Ort der Artikulation. So werden Sexroboter zu Porn-Bots. Sie stellen die robotische Transformation des Schreibens über *porne* dar.

Die Analogie der Sexarbeit

Die Gefährlichkeit von Sexrobotern und Real Dolls wird mit einer weiteren Analogie zu belegen versucht: der Analogie zur Prostitution bzw. Sexarbeit (Richardson 2015).⁵ Richardson widmete dieser Analogie 2015 ein eigenes Paper, das Gründungsdokument der (damaligen) Campaign Against Sex Robots. Sie kritisiert die Übertragung asymmetrischer Beziehungsmodelle aus dem Kontext der Sexarbeit auf die Entwicklung und Konzeption von Sexrobotern, wie sie Levy explizit vornimmt.⁶ Richardson definiert diese Beziehungen als »asymmetrisch« in dem Sinne, dass sie durch ein inhärentes Machtungleichgewicht gekennzeichnet sind, in dem eine Partei – typischerweise der Kunde in der Prostitution oder der Benutzer eines Sexroboters – eine dominante Position einnimmt, während die andere Partei – die Sexarbeiterin oder der Roboter – objektiviert und ihrer Autonomie beraubt wird. Kurzum, diese Analogie thematisiert die Gefahr, dass durch die Übertragung des Modells der Sexarbeit auf die Entwicklung von Sexrobotern der angeblich grundsätzliche Missbrauch als Essenz der Sexarbeit auch in die Roboter eingeschrieben wird.

Die grundsätzlichen Verkettungen »Mann-Freier-Täter« und »Frau-Prostituierte-Opfer« sind maßgeblich durch Melissa Farley informiert. Um zu belegen, dass »[t]he facts of prostitution are disturbing« (Richardson 2015:

5 Die Campaign Against Porn-Bots setzt sich dementsprechend auch für die Einführung eines Sexkauf-Verbots (Nordisches Modell) ein und benennt die englische Initiative Nordic Model Now als Partner auf ihrer Internetseite.

6 Richardson selbst lehnt den Begriff der Sexarbeit ab, da dieser ein »positives« Reframing darstelle (Richardson 2015: 290).

290), verweist Richardson auf Farley, Julia Bindel und Jacqueline Golding (2009) sowie auf eine Veröffentlichung des EU-Parlaments (Schulze et al. 2014), die sich wiederum maßgeblich auf Farleys Arbeiten stützt.⁷ Farley ist eine international führende Akteurin des (akademischen) Aktivismus gegen Prostitution. Ihre Forschung sowie auch ihre wissenschaftliche Integrität sind jedoch hochgradig umstritten. Ronald Weitzer (2005) nimmt Farleys Arbeiten zum Anlass für eine scharfe Kritik am methodischen Vorgehen der radikalfeministischen Forschung zu Sexarbeit. »Unfortunately, few of radical feminism's claims about prostitution are amenable to verification or falsification. These claims are presented as self-evident, absolute principles. [...] Anecdotes are routinely presented as definitive evidence, and counterevidence is completely ignored« (Weitzer 2005: 936f.). Mehr noch, da Sexarbeit inhärent gewaltvoll sei, müsse sie bzw. die Nachfrage danach verboten werden. Diese grundlegende Setzung führt dazu, dass Farley im Rahmen ihrer eigenen Forschung Antworten von Sexarbeitenden, die eine Forderung nach Legalisierung artikulieren, übergeht. In einer von Farley durchgeführten Studie sprachen sich 44 Prozent der befragten Sexarbeiterinnen in den USA, 38 Prozent in Südafrika, 28 Prozent in Thailand, 8 Prozent in Sambia und 4 Prozent in der Türkei für eine Legalisierung aus (Farley et al. 1998: 418). Diesen zahlreichen Äußerungen wird nicht weiter nachgegangen – das empirische Feld wird nicht ernst genommen: »We do not think that legalization of prostitution would improve the lives of women in prostitution« (Farley et al. 1998, vgl. auch Weitzer 2005: 943).⁸ Grundsätzlich fehlen Informationen zum Sampling und zur Formulierung der Interviewfragen (Weitzer 2005: 941). »[T]hough Farley lists the topics covered in the interviews, none of the actual questions is presented. It is especially important to know the exact wording of questions, especially on this topic, because question wording may skew the answers« (ebd.). Gerhard Walentowitz unternimmt den Versuch einer Rekonstruktion von Farleys Sampling mit folgender Einschätzung:

7 Erika Schulze, Sandra Isabel Novo Canto, Peter Mason und Maria Skalin nennen insgesamt 62 »Academic Sources« (Schulze et al. 2014: 63ff.). Acht dieser Quellen, also 12,9 Prozent, führen Farley als Erstautorin (u.a. Farley 2004). Kein*e andere*r Erstautor*in wird mehr als dreimal genannt.

8 Sowohl das English Collective Of Prostitutes als auch Dona Carmen e.V. haben Dokumente veröffentlicht, die Farleys Aussagen scharf kritisieren (ECOP o.J.; Walentowitz 2019).

»Die Überrepräsentation zumeist drogenabhängiger Straßenprostituierter produzierte methodisch die ihr genehmen Ergebnisse einer hohen posttraumatischen Belastung, die sie dann der ›Prostitution als solcher‹ anlastete. Obwohl sich Farley bemühte, über die genaue Zusammensetzung ihrer Stichprobe möglichst wenig Auskunft zu geben, lässt diese sich gleichwohl rekonstruieren. Nahezu die Hälfte der von ihr befragten Prostituierten war drogenabhängig, zwei Drittel bis drei Viertel der Befragten gehörten dem besonders prekären Segment der Straßenprostitution an. Der Großteil der Befragten war über Beratungsstellen vermittelt und garantierte schon aus diesem Grund ein Überwiegen problembelasteter Fälle in ihrer Stichprobe.« (Walentowitz 2019: 5)

Die mangelnde Integrität und Faktizität von Farleys Forschung(skommunikation) wurde weiterhin im neuseeländischen Parlament diskutiert. Dort forschte Farley 2003 im Kontext einer nationalen Entkriminalisierung von Sexarbeit, ohne – wie vorgeschrieben – die nationale Ethikkommission oder Vertretungen der Māori einzubeziehen. Die Abgeordnete Georgina Beyer zitiert Colleen Winn, eine ehemalige Mitarbeiterin Melissa Farleys:

»I believe Melissa did state that Māori women were entering prostitution as young as 9 years old. Part of my position as researcher on this study was to help to collate data as I viewed all the questionnaires. I did not see these figures in the study at all. However, there were two women who stated that their first sexual experience was at age 9.« (Winn nach Beyer 2003)

In ihrem vorläufigen Forschungsbericht berichtete Farley von »significant race/ethnic differences in age of entry into prostitution«. 68 Prozent der Māori-Befragten seien mit 17 Jahren oder jünger eingestiegen (Farley nach Beyer 2003: o.S.). In einem Fernsehinterview in der neuseeländischen »Breakfast Show« nannte sie in diesem Zusammenhang die Zahl von 86 Prozent (ebd.). Diese Mischung aus Intransparenz (Weitzer 2009: 940f.), Ungenauigkeit (Beyer 2003) und ideologischer Agenda (Weitzer 2009: 934f.) bildete die Grundlage für Richardsons »angebliche« »facts of prostitution« (Richardson 2015: 290).

Im selektiven Rekurs auf die schon vorselektierte Forschung Farleys homogenisiert Richardson das Feld der Prostitution absolut. Die Diversität des Feldes wird in Abrede gestellt, obwohl bereits die Konstatierung *eines* Feldes

problematisch ist.⁹ Trotzdem vertritt die radikalfeministische Perspektive, in der Richardson sich verortet, die Auffassung, dass Prostitution *immer* gewaltvoll gegenüber den Sexarbeiterinnen sei, die traumatisiert sind oder werden (vgl. zur deutschen Deklination dieser Debatte Hill/Bibbert 2019). Außerdem sei Sexarbeit Gewalt gegen *alle* Frauen, denn – wie Alice Schwarzer die radikalfeministische Perspektive auf den Punkt bringt – »der Blick der Freier gilt allen Frauen« (Schwarzer nach Hill/Bibbert 2019: 87). Beiden Ausprägungen der ›Kritik‹ liegt eine verzerrte, intransparente und ungenaue Datenbasis zugrunde (vgl. auch Danaher et al. 2017: 52).

Die Analogie des »transgenderism«

Die dritte Analogie am Pol der Gefahr bezieht sich auf »transgenderism« (Object o.J. b). Dieses Thema wird in der Kooperation der Campaign Against Porn-Bots mit anderen Akteuren relevant. Im Dezember 2020 fand ein Dialog zwischen Kathleen Richardson und Julia Long statt, der von einer Vereinigung namens Object (manchmal auch Object!) organisiert wurde (Object 2020). Object setzt sich gegen Leihmutterschaft, Pornografie, Sexarbeit, einschließlich Stripclubs, und »gender ideology« ein (Object o.J. a). »[G]ender ideology« wird von dieser Organisation als Chiffre verwendet, um gegen die Anerkennung von trans* Identitäten zu agitieren (vgl. Object o.J. b). So bezeichnen ihre Mitglieder unter anderem die »transgender ideology« als einen neuen antifeministischen Backlash (Object 2018). In einer »vorsichtigeren« Rhetorik bemängelt auch Richardson, dass die binäre Grenzziehung entlang von »sex, as in sexed bodies (male or female)«, in Gefahr sei und »under attack from transgender and queer theorists« (Richardson 2022: 184). Auch wenn dieses Thema bei Richardson nicht im Vordergrund steht, so ist es doch ein wichtiges Rädchen im diskursiven Gefüge des Gefahren-Pols.

Janice Williams, die die besagte Dialogveranstaltung von Object moderierte, zieht im Anschluss an Richardsons Vortrag eine Verbindung zwischen Pornografie und »transgenderism« als männliche »power trip[s]« (Object 2020: 44:45ff.). Das Ziel sei es, »echte« Frauen zur Anerkennung der eigenen (trans*) Weiblichkeit zu zwingen. Geschlechtsangleichende Maßnahmen seien durch

9 So unterscheidet bspw. Elizabeth Bernstein »survival sex« – der ›Tausch‹ von Sex gegen unmittelbare Notwendigkeiten wie Schlafplatz, Essen oder Drogen – von »sex work« (Bernstein 2007: 44).

Autogynophilie motiviert (ebd.: 44:17ff.; vgl. Penich 2021: 74). Auf dem YouTube-Kanal der CAPB findet sich zudem ein Video des Vortrags »The Colonisation of the Female Body« von Heather Brunsell-Evans, das Teil des Webinars »Sex Tech, Robots & AI: A Feminist Response« ist (CAPB 2020). Brunsell-Evans führt hierin aus, dass »transgenderism« das »trojan horse« sei, »that has smuggled the ancient authoritarian rights of men to control women's bodies and the rights of men to control our language« (CAPB 2020: 10:31ff.; vgl. Penich 2021: 74).

Die Analogie zwischen Porn-Bots und »transgenderism« zielt darauf ab, das Designen, Anfertigen und Nutzen von Sexrobotern als eine technologische Aneignung von weiblichen Körpern darzustellen. Durch Porn-Bots würden weibliche Körper dem Zugriff von Männern »ausgeliefert« und »echte« Frauen ersetzt. Parallel dazu verläuft das Verständnis von »transgenderism«. Zunächst werden trans* Männer ausgeklammert – sie finden in dem Gefahren-Pol einfach keine Erwähnung –, um dann zu argumentieren, dass das Transitionieren den medizinisch-chemischen Zugriff von Männern auf weibliche Körper bedeute und diese Körper »Männern« ausliefere, die angeblich noch im Kern dieser Körper stecken würden. Auch auf diese Weise würden »echte« Frauen ersetzt.

Als Grundlage für diese Analogie wird das Konzept der Autogynophilie von Ray Blanchard (1989) bemüht. Dieses Konzept beinhaltet eine Typologie von trans* Identitäten und fokussiert auf trans* Frauen. Demnach gibt es einerseits (von Kindheit an) feminine, schwule Männer, die auf Basis ihrer Attraktion eine weibliche Identität annehmen (vgl. Serano 2020: 765), und andererseits Männer, deren heterosexueller Sexualtrieb sich auf sich selbst – imaginiert als Frau – richtet. Es handele sich hierbei um Autogynophilie und in diesem Sinne um eine als »pervers« gelabelte sexuelle Orientierung, die zum Ursprung von Genderdysphorie gemacht wird (ebd.). Diese Klassifikation ist falsch (Serano 2020). Die Kategorisierung von trans* Frauen in autogynophile und homosexuelle Typen stellt eine empirisch nicht zu vertretende Reduktion diverser Identitäten dar. Darüber hinaus weist Blanchards eigene Forschung Widersprüchlichkeiten auf. Er konnte nicht konsistent nachweisen, dass autogynophile (trans*) Frauen feminisierende erotische Fantasien erleben, während der homosexuelle Typ dies nicht tut. Die Einteilung in feminine und autogynophile Typen stellt vielmehr das Diffundieren gesellschaftlicher Stereotype der 1960er Jahre in den wissenschaftlichen Diskurs dar (Serano 2020: 774). Heute dient das Aufrufen dieses Konzepts dazu, trans* Frauen als »sexually deviant men« (ebd.: 764) zu positionieren. »In such settings, autogynophilia is typically

presented as though it were well-established scientific dogma, when in reality the theory has never been widely accepted within sexology and psychology, and numerous followup studies have disproven its primary claims« (Serano 2020: 764).

Porn-Bots und trans* Frauen werden auf diese Weise verknüpft. Beide stellen einen »patriarchal threat« (Penich 2021: 75) für »echte« Frauen dar. »Each is a way for men to replace women while still enjoying the sexual pleasure of their domination – either by building sex robots, or by becoming women themselves« (ebd.). Die bisherige (und gerade ins Gegenteil umschlagende) Ausweitung von Trans*rechten wird in diesem Zusammenhang als Warnung verstanden. Es handele sich um einen *model case* für »Porn-Bots«. »They argue that action must be taken now, lest relationships with sex robots become normalized or even legally protected« (ebd.: 77).

Der (re)produktive Charakter des Gefahren-Pols

Alle drei Analogien (re)produzieren die Binarität einer »biologisch echten« Frau als Opfer patriarchaler Verhältnisse und insbesondere »biologischer« Männer. Diese Binarität gilt es als natürliche, »wahre« Ordnung gegen die Angriffe von »transgender and queer theorists« zu verteidigen (Richardson 2022: 184). Was aufgelöst werden soll, ist die Verknüpfung von Menschen und »property relations«, also der objektivierende Zugriff von Männern auf weibliche Körper. Dem wird eine »politics of love« (ebd.: 185) gegenübergestellt, die alles Pornografische – alles Objektivierende – ausschließt. Es geht um eine »politics of love that prioritises relationship as connection and mutuality outside of property relations« (ebd.). Der Essenzialismus der »echten« Frau wird so in einer Ahistorizität des Biologischen weitergeschrieben. Die binären Geschlechtskörper werden am Pol der Gefahr ontologisiert und die Eigentumsverhältnisse als zu verändernde soziale Ebene darübergelegt. Diese Schichtung reproduziert jedoch wiederum die Trennung von Natur und Sozialem, die die binären Geschlechtskörper überhaupt erst hervorgebracht hat.

Die »gute« emotional-codierte Liebes-Sexualität einer »politics of love« (ebd.) reifiziert die Forderung nach »authentischer«, romantischer Liebe als Produkt einer historisch vorgängigen Relationierung der Sphären des Privaten und des Kapitalismus, der Eigentumsverhältnisse. »Richardson affirms Western ideals of authentic feelings of love when she posits them as a prerequisite for sexual relations. Such a perspective takes no account of the normative combination of intimacy and sexuality as a product of the 19th century« (Er-

hard 2022: 8). Die Genese und Relationierung dieser beiden Sphären ist Teil eines längeren gewaltvollen Prozesses (vgl. Kapitel 2.4), der unter anderem in der Genese eines anatomischen Zwei-Geschlechter-Modells als Legitimation der neuen bürgerlichen Gesellschaftsordnung des 18. Jahrhunderts mündete.

Indem Richardson eine Sphäre der Liebe von einer Sphäre des Eigentums trennt, produziert sie eine essenzialistische und ahistorische Politik. Über den Gegensatz pornografischer (Anti-)Sexualität und wechselseitiger Liebes-Sexualität wird der Konstruktionsprozess binärer Geschlechterkörper aktualisiert und die historische Unterdrückung von Frauen durch die Etablierung dieser Trennung unsichtbar gemacht. Darauf aufbauend wird Frau-Sein von Richardson und der CAPB biologisiert und ein Kampf für »women's sex based rights« geführt (Richardson o.J.). Die Forderung nach dem Schutz von Frauen wird so unvereinbar mit dem Schutz nicht binärer Identitäten. Diese Naturalisierung der binären Geschlechterordnung, die »die« Frau als »Opfer« festschreibt, ist anschlussfähig an konservative und protofaschistische Zusammenhänge. Auch hier wird eine vermeintlich ursprüngliche »natürliche« Geschlechterordnung, die durch die (Post-)Moderne korrumpiert worden sei, zum Ziel einer Rückkehr erhoben (vgl. Kaiser 2021: 204).

6.3 Jenseits geschlechtlich-technologischer Essenzialismen: Skizze einer neuen Kritik

Sowohl der Pol des Potenzials als auch der Pol der Gefahr fixieren die Real Doll im Gefüge des Puppenliebhabers. Beide fokussieren auf eine männliche, sexualisierte Nutzung weiblich codierter Sexroboter, die den »Zugriff« auf weibliche Körper ersetzen soll. Für Levy sollen so alle »Anthonys« (Levy 2007: II) von ihrer Einsamkeit geheilt werden. Für Richardson werden Frauen auf diese Weise weiter unterdrückt und missbraucht. Die Fixierung der Real Doll in diesem Gefüge sei »ewig«. Für beide ist die Real Doll *immer* eine Vorstufe zum Sexroboter. Levy betrachtet Real Dolls als gegenwärtige Vorstufe zu Sexrobotern, in denen ein zeitloses Phänomen im Jahre 2050 seine zukünftige Aktualisierung erfährt. Diesem zeitlosen Phänomen steht ein ontologisierter männlicher psychohydraulischer Trieb gegenüber. Richardson betrachtet Real Dolls als Vorstufe der dreidimensionalen Materialisierung von Pornografie (und Sexarbeit) und somit als eine Aktualisierung der ewigen Geschichte des Missbrauchs von Frauen durch Männer. In der Analogie des »transgenderism« werden binäre Geschlechtskörper und deren Täter- und Opferstatus weiter

essenzialisiert. Was sich nicht innerhalb dieser Logik einordnen lässt, gilt als untypisch, als irrelevant und wird »abgeschnitten«. So wird das Gefüge des Puppenliebhabers in die Real Doll eingeschlossen. Dabei handelt es sich um einen Technikessenzialismus bzw. Technikdeterminismus.¹⁰ Die Linien in die Zukunft sind schon jetzt gezogen, die Real Doll ist nur der kurze Zwischenschritt in eine utopische oder dystopische Zukunft. Diese Zukünfte sind im Design der Real Doll angelegt. Für Levy ermöglicht dieses Design besseren Sex, »as robots teach more than is in all of the world's published sex manuals combined« (Levy 2007: 22). Für Richardson intensiviert das sexistische Design die Objektivierung und den Missbrauch von Frauen.

Neben diesen beiden Polen des Schemas finden sich auch (neomaterialistische) queerfeministische Adressierungen von Sexrobotern. Diese folgen jedoch ebenfalls einem (schwachen) Technikdeterminismus. Über ein noch zu entwickelndes Objekt design jenseits einer heterosexuellen, binär-geschlechtlichen Matrix sollen gesellschaftliche Verhältnisse verändert werden, indem neue Zielgruppen für das Produkt angesprochen werden und so eine Normalisierung queerer Sexualität angestoßen wird. Design wird so als ein maßgeblicher künftiger Faktor sozialer Veränderungen konzipiert.

»Sie [Sexroboter, Anm.] können sich (wie es heute der Fall ist) an einem westlichen Mainstream orientieren, sie können dessen ausgetretene Pfade aber auch – sobald die entsprechende Technik verfügbar und bezahlbar ist – verlassen und ihr queeres Potenzial experimentell erkunden. Dabei könnten sie nicht nur queere Bedürfnisse befriedigen und einen Beitrag dazu leisten, alternative Formen des Begehrens zu normalisieren, sie verfügten darüber hinaus auch über das Potenzial, unser Verständnis von Queerness selbst zu erweitern.« (Kubes 2020: 179)

Der potenziellen Agency (intelligenter) Technik wird die Passivität der Real Doll als »bloße« Materialität entgegengesetzt. »Indem der Sexroboter nicht mehr als passive Projektionsfläche für menschliches Begehren fungiert (wie etwa eine herkömmliche Sexpuppe ohne KI), werden die humanistischen Grenzregime der Moderne selbst infrage gestellt« (ebd.). Auch eine solche Perspektive basiert auf einer A-priori-Skala von Potenzial bis Gefahr, von der

10 Die Frage nach der determinierenden Kraft von (technologischen) Dingen ist eine Grundfrage der Science and Technology Studies. Vgl. hierzu paradigmatisch Winner 1980; für eine Darstellung nicht deterministischer Ansätze vgl. Berlin Script Collective 2018; für Technikdeterminismus als »Ethnotheorie« vgl. Wyatt 2008.

aus auf imaginierte (zukünftige) Technologien geblickt wird. Trotz der entsprechenden theoretischen Fundierung – Bruno Latour und Karen Barad (vgl. auch Kubes 2019b) – werden die Agency der Materialität in der Produktion von Passivität sowie auch empirische Fluchtlinien kaum erkundet.

Demgegenüber habe ich einen anderen Ansatz verfolgt – den Ansatz, Real Dolls nicht als Vorstufe oder Übergangsphänomen gegenüber dem ›primären‹ Phänomen der Roboter ›abzuwerten‹, sondern als eigenes, ›primäres‹ Phänomen zu betrachten und diese Betrachtung explorativ anzulegen. In der Konfrontation mit meinen diversen Daten habe ich einen method(ologischen) Rahmen aus der Werkzeugkiste der Situationsanalyse entwickelt, der es ermöglicht, den multiplen Situierungen und Reterritorialisierungen von Objekten nachzuspüren. Sowohl Situationen als auch Objekte sind Gefüge, produktive Arrangements verschiedener Elemente. So lässt sich die Herstellung von (weiblicher) Passivität als situiert rekonstruieren. Dies habe ich in meiner Analyse der Angebotssituation verfolgt (Kapitel 4). Die Analyse weiterer Situierungen von Real Dolls in der Nutzungssituation (Kapitel 5) zeigt, wie sich die im Design materialisierten Kapazitäten der Puppe in unterschiedlichen Gefügen verschieden aktualisieren. Auf diese Weise lassen sich weitere Elemente identifizieren, die die Gefüge fixieren und damit Gefahren oder Potenziale aktualisieren.

Die Materialisierung einer Real Doll ist kein Container, in den sich Sexismus, Missbrauch oder queeres Potenzial ›hineinpacken‹ lassen. Die ›ganze‹ Real Doll ist ein Element unter anderen (inklusive ihrer Module), das Teil von Relationen ist, die wiederum die Real Doll an einem anderen Ort hervorbringen. Die in diesem Kapitel diskutierten Perspektiven verlieren diese immer vorhandene, konstitutive Situierung von Technik und anderen Objekten aus dem Blick, indem sie versuchen, das Objekt aus seiner Situierung herauszuheben oder aber eine spezifische Situierung als Essenz in das Objekt einzuschließen. Von hier aus kann das Objekt zum maßgeblichen ›Motor‹ gesellschaftlicher Verhältnisse gemacht werden. Die Existenz von Real Dolls als Gefüge und in anderen Gefügen gilt es aber nicht als uneigentlich abzuschneiden, sondern stattdessen zu verfolgen. Den produktiven Charakter eines solchen Unternehmens veranschauliche ich in Kapitel 5. Eine relationale Perspektive auf Situierungen im Plural kann verschiedene spezifische Gefüge einkreisen und die Multiplizität der Real Doll kartografieren. Meine Analyse wie auch die Spurensuche in Kapitel 5.4 zeigen die multiplen Verschaltungen von Nutzungspraktiken, Design und Kapazitäten, die die Real Doll auch als Fotomodell oder queere Gefährtin konstituieren können. Eine kritische Analy-

se von Real Dolls – und von technologischen Sexualobjekten im weiteren Sinne (Duttweiler 2015) – darf nicht vorab um Gefahr oder Potenzial wissen, sondern muss die multiplen empirischen Situierungen explorativ kartografieren.

Ich habe gezeigt, wie Echtheit keine intrinsische Qualität der Real Doll darstellt, sondern durch die Situierung in der Angebotssituation und insbesondere im Territorium der Händler an der Real Doll verankert wird. Genauso ist Sex bzw. das sexuelle Vermögen der Real Doll ein Produkt ihrer Situierung in sexuellen Szenen desselben Territoriums, das wiederum fixiert wird. Diese Elemente werden in den Gefügen der Nutzungssituation divers situiert. Das sexuelle Vermögen der Real Doll kann, wie das Gefüge des Puppenliebhabers zeigt, mit der Als-ob-Menschlichkeit der Real Doll zur Intimität intensiviert werden. Das sexuelle Vermögen kann sich aber auch, wie das Gefüge des Paares zeigt, mit der Dinglichkeit koppeln und so einen anderen, auf Lust ausgerichteten Sex produzieren. Es kann genauso externalisiert werden, wie das Gefüge des Fotografen zeigt. Mit der in dieser Arbeit vorgenommenen Ausweitung des Blicks rücken die produktiven Relationen diverser Elemente in den Fokus.

Ein solch explorativer Ansatz verändert auch den Blick auf das hegemoniale Gefüge des Puppenliebhabers. Das Potenzial-Gefahren-Schema fokussiert auf die Konstitution der Real Doll in diesem Gefüge als Quasi-Partnerin. In der Einleitung habe ich auf den deutschen Ethiker Oliver Bendel verwiesen, der das Verhältnis von Puppenliebhabern und Real Doll als unproblematisch einschätzt, da sie ihre Puppen zärtlich behandeln würden (Mühl 2023). Hier wird die Kurzsichtigkeit einer ausschließlich objektbezogenen Kritik deutlich. Wird dieser Zusammenhang jedoch als ein produktives Arrangement diverser Elemente betrachtet, können neben der an diesem Ort konstituierten Real Doll auch andere Elemente auf ihre Relevanz für den Produktionscharakter des Gefüges untersucht werden. Im Gefüge des Puppenliebhabers erscheint so weniger die Oberfläche der materialisierten Real Doll als ergiebiges Territorium für Sexismus und Frauenfeindlichkeit – vielmehr wuchern Sexismus und Frauenfeindlichkeit ausgeprägt in dem Feedback-Loop von Real Doll, digitaler Vergemeinschaftung und Ressentiment (Kapitel 5.1.1). Mechanismen der Online-Radikalisierung, die in der Logik des Potenzial-Gefahren-Schemas weitestgehend unsichtbar sind, treten so vor das Objektdesign. Das spezifische entmenslichende Vokabular des Territoriums des Puppenliebhabers verbindet es mit der Manosphere. Aber nicht nur das, auch die Rolle des Elements der digitalen Vergemeinschaftung zeigt eine gewisse Parallelität zur Manosphere wie auch zu den Mechanismen der Online-Radikalisierung.

Die ›Karriere‹ des Puppenliebhabers basiert auf dem Verlust einer (vielleicht auch nur antizipierten) Beziehung oder einer anderen auf das Liebesleben bezogenen Krise (vgl. Mølmen/Ravndal 2021: 4f.), die ein Intimitätsdefizit produziert. Die Real Doll wird angeschafft, um diesen Mangel an Intimität zu schließen. Zugleich stellt sie einen ›Schlüssel‹ zur vollwertigen Partizipation an den zugehörigen Foren dar, in der Regel zuerst an einem öffentlich zugänglichen Forum. Die Krise des Intimitätsdefizits produziert einen Haken, das »cognitive opening« (ebd.) für das objektive Community-Wissen und das frauenfeindliche Spezialvokabular von Forum 1. Dieses Wissen adressiert die Geschlechterverhältnisse und spricht Frauen angesichts eines imaginierten Gynozentrismus ihre vollwertige Menschlichkeit ab. Damit geht die Etablierung einer In-Group (männliche Puppenliebhaber) und einer Out-Group (weibliche »Biodolls«) einher. Der so strukturierte Zusammenhang fungiert als Vereinnahmungsmaschine, die andere Identitäten zu überschreiben sucht (vgl. Kapitel 5.3.1). Diese Vereinnahmung funktioniert qua Normalisierung: »[T]he internet allows for the existence of virtual echo-chambers devoid of dissenting opinions« (Mølmen/Ravndal 2021: 6). Wurde das Intimitätsdefizit bisher vielleicht nur als eigene Unzulänglichkeit internalisiert, so setzt spätestens das objektive Community-Wissen eine Externalisierung in Gang, indem es Frauen als »Biodolls« veräußert. So wird ein Ressentiment, wenn es noch nicht vorhanden ist, durch das Bereitstellen einer angeblich verantwortlichen Out-Group etabliert. »Das Ressentiment befällt solche Menschen, denen die eigentliche Reaktion, die Tat, versagt ist und sich nur durch imaginäre Rache schadlos halten können« (Schoeck 1987: 187). Hat sich nun (spätestens) im Kontakt mit dem Forum ein inneres Ressentiment herausgebildet, kann es zur Etablierung eines weiteren Feedback-Loops zwischen objektivem Community-Wissen und subjektivem Ressentiment kommen. Das Community-Wissen produziert die Erinnerung entlang des ihm eigenen Vokabulars, das das Ressentiment am Leben erhält, eben weil es ein auf Dauer gestelltes Vokabular der Umwertung zur Verfügung stellt. Zugleich ermöglicht das Ressentiment die Flucht aus der gegenwärtigen vermeintlich gynozentrischen Gesellschaft in eine ›gute‹ Zukunft mit der Real Doll. ›Echte‹ Frauen kommen als Partnerin tendenziell nicht mehr infrage.

»Man hat die bessere ›Version‹ Zuhause. Denn spätestens, wenn das reale Vorbild anfängt Ansprüche zu stellen, ihre fünf Minuten hat [...], würdest du dir wünschen sie wäre aus TPE und würde ihren Mund halten.« (Forum)

Der Feedback-Loop produziert in Kombination mit der materialisierten Puppe eine Form der Isolation. Die intimen Offline-Kontakte zu Frauen erodieren. Die Real Doll als materielles Artefakt intensiviert diesen Effekt, wie die elaborierte Beweisführung des Fotografen zeigt (Kapitel 5.2.1).

Die Karriere des Puppenliebhabers weist deutliche mechanisch-strukturelle Parallelen zu Momenten der Online-Radikalisierung in anderen Zusammenhängen auf. In diesem Vergleich geht es mir explizit nicht um die Behauptung ganzer Radikalisierungskarrieren hin zum »action triggering« (Mølmen/Ravndal 2021: 7). Guri Nordtorp Mølmen und Jacob Aasland Ravndal entwickeln auf der Grundlage einer Metaanalyse verschiedener Fallstudien ein Phasenmodell und identifizieren dabei sechs Schlüsselmechanismen der Online-Radikalisierung. Die Mechanismen sind zeitlich und funktional geordnet, um zu veranschaulichen, wie individuelle Anfälligkeiten und soziale Dynamiken in digitalen Umgebungen Radikalisierungsprozesse initiieren und intensivieren. Zunächst beschreiben sie *compensation* als Einstiegspunkt in die Radikalisierung. Dabei kompensieren Individuen ihre Offline-Schwächen oder -Defizite, wie zum Beispiel den Verlust des Arbeitsplatzes, durch die Suche nach alternativen Weltbildern im Internet. Dies mündet in die Phase der *isolation*, in der sich Individuen von ihren realweltlichen Kontexten entfremden und extremistische Online-Gemeinschaften als neue Zugehörigkeit entdecken. Dies verstärkt wiederum ihre Offline-Isolation. Der nächste Schritt, *facilitation*, wirkt als Katalysator sowohl für die ideologische als auch für die operative Radikalisierung, da Online-Plattformen intensive ideologische Schulungen und Interaktionen ermöglichen. Darauf folgt das *echoing*, das die Rolle gleichgesinnter Gemeinschaften betont, in denen der aktive Austausch radikale Überzeugungen verstärkt und zu einer Polarisierung zwischen In- und Out-Groups führt. Dabei spielen Anonymität und das Gefühl von Sicherheit im Online-Raum eine wichtige Rolle. Die fünfte Phase, *acceleration*, beschreibt, wie extremistische Überzeugungen durch kontinuierliche Interaktion in isolierten Online-Gemeinschaften beschleunigt werden. *Action triggering* schließlich ist der letzte Mechanismus, der das ideologische Engagement in tatsächliches gewalttätiges Handeln umsetzt. Dieser Übergang kann sowohl online als auch offline stattfinden und wird durch höchst subjektive Auslöser initiiert.

Diese strukturelle Parallelität impliziert keinen vorgezeichneten Weg, der mit dem Erwerb einer Real Doll beginnt. Sie ergibt sich aus der Relationierung unterschiedlicher Elemente, insbesondere einer Krise im Intimleben, des Resentiments, einer sexistischen Online-Vergemeinschaftung und deren Spezi-

alvokabular. Daneben existieren auch andere Gefüge der Nutzung (vgl. Kapitel 5.2 und 5.3). Das Hobby-Gefüge und das Lust-Gefüge zeichnen sich dadurch aus, dass die initiale Krise des Intimen nicht vorhanden ist und es somit keinen Haken für das Feedback von Ressentiment und objektiven Community-Wissen gibt. Was Fotograf und Paar teilen und dem Puppenliebhaber fehlt, ist das Element der menschlichen Partner*innen. Diese stehen einer isolierenden Bezugnahme auf die Real Doll im Weg. Die Relevanz dieses Elements setzt auch einen Abgrenzungsprozess gegenüber der vergeschlechtlichten Vereinnahmung in Forum 1 in Gang, sei es im Modus des Herausfaltens oder im Modus der Flucht. Nichtsdestotrotz verknüpfen sowohl das Hobby-Gefüge als auch das Lust-Gefüge die Elemente der Passivität, der weiblich codierten Gestalt und der Echtheit. Dies knüpft auch an das Design der Real Doll an, das sich bisher in einem engen Korridor heterosexuell-männlicher Fantasien bewegt.

Queere Sexroboter sind meines Erachtens wünschenswert. Sie eröffnen potenziell neue, zukünftige Gefüge, neue mögliche Situierungen. Ob sie allerdings den von Tanja Kubes (2019b; 2020) erhofften gesellschaftlichen Wandel in Gang setzen können, ist vor dem Hintergrund meiner Daten fragwürdig. Dieser erhoffte Wandel basiert auf einem Design jenseits des Anthropomorphen, um queeres Potenzial freizusetzen. Dem steht die Relevanz des Anthropomorphen für die Kaufbereitschaft entgegen (vgl. Szczuka/Krämer 2017: 80). Unabhängig davon, ob queere Sexroboter qua Marktlogik binäre Grenzziehungssysteme sprengen, bleiben die gegenwärtigen Gefüge, deren Element die Real Doll ist, davon unberührt. »Ich bevorzuge die, die nicht sprechen« – so bringt es ein User im öffentlichen Forum auf den Punkt. Queere Sexroboter werden dieses bestehende Gefüge – mitsamt ihren stummen Puppen – nicht überschreiben, sondern »nur« wünschenswerte Alternativen schaffen. Eine Kritik an (potenziell) zukünftigen Sexrobotern und aktuellen Real Dolls muss dem Begehren des Anthropomorphen, das sich divers mit dem Design verschalten kann, Rechnung tragen. Ebenso muss die Mannigfaltigkeit der Verschaltungen, der Nutzungsgefüge sichtbar gemacht werden. Die vorliegende Arbeit hat hierfür einen methodologischen Rahmen formuliert und die Karten des Angebots und der Nutzung von Real Dolls in einem weitestgehend deutschsprachigen »Kontext« gezeichnet. Diese Karten müssen nun in verschiedenen Sprachen und vor allem im Hinblick auf zukünftige technologische Veränderungen im Laufe der Zeit erweitert werden.

7. Echtheit, Sex und Intimität mit Real Dolls: Ein Fazit

Die Echtheit, das ›Reale‹ der Real Doll ist weder dem Phänomen noch der materialisierten Puppe innerlich. Genauso wenig ist die Echtheit einseitig eingeschrieben. Ich habe herausgearbeitet, wie Echtheit ein Produkt der Relationierung von Modulen ist. In diesen Beziehungen erwachsen Kapazitäten. Die Beziehungen dieser Module und die Kapazitäten sind den Elementen äußerlich. So werden sie zu Elementen, die wiederum mit der ›ganzen‹ Real Doll, ebenfalls ein Produkt der Verschaltung von Modulen, in Beziehung treten. Die so produzierte Echtheit wird in der Angebotssituation als eine weiblich codierte Echtheit-zum-Sex-haben an der Real Doll fixiert. In den Gefügen der Nutzung wird die ›ehemalige‹ Relation der Echtheit zum Element verschiedener Verschaltungen. Das Intimitäts-Gefüge intensiviert die Echtheit hin zu einem in bestimmten Praktiken vollzogenen Als-ob. So wird die Real Doll zur Lösung eines mit einem Ressentiment verknüpften Intimitätswunsches. Die Erfüllung des Wunsches nach Intimität drückt sich in einer Reihe von Praktiken aus, die zugleich Strategien der Intensivierung von Echtheit darstellen. Die Situierung dieser auf die Real Doll bezogenen Praktiken in der historischen Genese und Transformation der Romantik (vgl. Kapitel 2.4) produziert die Abwertung von Sex. Sex ist ein relevantes Element im Gefüge des Puppenliebhabers, vor allem weil sich darüber die Abgrenzung von Kuschelsex gegenüber gefühllosem Sex herstellen lässt. Diese Abgrenzung befähigt den Puppenliebhaber zu einer ›normalen‹ Selbstpositionierung, die wiederum das Herausfallen des Fotografen in Gang setzt.

Das Ressentiment und die Vermenschlichung der Real Doll wird im Hobby-Gefüge jenseits des Normalen verortet. Das Beziehungsleben des Fotografen liegt außerhalb des Hobby-Gefüges. Die materialisierte Real Doll wird zur Kontaktzone beider Bereiche. Die Real Doll wird im Rahmen der Beweisführung der Partnerin vorgeführt und ihre ›Unbeflecktheit‹ nachgewiesen.

Eine weitere Einbindung der Real Doll in die Sexualität der Partnerschaft findet in diesem Gefüge nicht statt. Das sexuelle Vermögen der Real Doll wird stattdessen qua Fotografie in eine Bildästhetik transformiert. Dabei wird an die Echtheit der Real Doll angeknüpft. Die Echtheit zielt hier aber nicht auf »echten« Sex, sondern ermöglicht das Modell-Sein der Real Doll. Hierfür sind vor allem die anthropomorphe Gestalt und die Gelenkpunkte relevant, die in Relation zum Fotografieren die Kapazität zum Posen halten produzieren. Sex wird im Hobby-Gefüge doppelt externalisiert. Diese Externalisierung beruht jedoch auf einer vorgängigen Innerlichkeit dieses Elements. Zum einen ist Sex im Hobby-Gefüge Teil des Territoriums des Puppenliebhabers jenseits der Normalitätsgrenze. Zum anderen ist er Teil eines anderen (Partnerschafts-)Gefüges, an dem die Real Doll außerhalb der Beweisführung keinen Anteil hat. Dennoch schwingt die Angebotssituation mit ihrer auf Sex gerichteten Echtheit im Hobby-Gefüge mit. Für das Lust-Gefüge des Paares ist Sex dagegen zentral. Die Echtheit der Real Doll wird hier explizit mit Sex in Verbindung gebracht. Die weiblich codierte Echtheit der Real Doll schafft die Grundlage für ein spezifisches Diagramm des sexuellen Aktes, in dem die Puppe erst Transmissionselement von Lust wird und dann – eine externe Position einnehmend – das Paar intensiviert. Auch abseits des sexuellen Aktes produziert die Real Doll als Geheimnis die Intimität des Paares mit.

Echtheit, Sexualität und Intimität sind also keine Kategorien, die sich entlang gerader Linien trennen lassen. Sie stehen nicht in drei Spalten nebeneinander, sind nicht »vergleichbar«. Vielmehr sind Echtheit, Sex und Intimität in der von mir entwickelten Perspektive, die nichts »Gleiches« als Grundlage des Vergleichs vorschreibt, Produkte externer Relationen, die so selbst zu Elementen von Gefügen werden. Die Relationen sind den Elementen äußerlich und können daher unterschiedlich arrangiert werden. Auf diese Weise werden sie immer wieder Teil verschiedener produktiver Arrangements und nehmen in diesen Arrangements eine andere, je eigene Position ein. Echtheit, Sex und Intimität sind nicht in Real Dolls oder in einem modellhaften Ensemble zu finden. Sie sind Gefüge in Gefügen mit Real Dolls und anderen Elementen. Dies habe ich ausgehend von der grundlegenden Trennung von Angebots- und Nutzungssituation rekonstruiert.

Die Teilung der Situation in Angebot und Nutzung stellt eine Grenze der vorliegenden Arbeit dar, beide lassen sich auch zwischen Herstellung und Entsorgung situieren. Der Zugang zu den Fertigungsstätten in den USA und China war mir im Rahmen meiner Untersuchung nicht möglich. Angesichts der herstellungsbedingten »Mängel« der Real Dolls (vgl. Kapitel 5.1.3) ist jedoch da-

von auszugehen, dass sie in der Herstellungssituation als kommerzielles Produkt konstituiert werden. Es handelt sich vermutlich nicht um eine homogene Konstitution. Die Herstellungssituation umfasst *white-collar*-Arbeit in Büros mit entsprechenden Computerprogrammen für das Design und so weiter. Zugleich lässt sich in diese Situation ein zweiter, ein *blue-collar*-Zusammenhang denken. Die Real Doll der Büros, der Konzeption und des Designs ist eine andere als die Real Doll der Fabrik. Die Arbeiter*innen *on the ground* sind mit der Real Doll anders situiert als die Produktdesigner*innen. Während zu den Designpraktiken des amerikanischen Unternehmens RealDoll bereits Analysen vorliegen (vgl. Kubes 2019a, 2020), gibt es zur Fertigungssituation in China noch keine Forschung, die auf die alltägliche Arbeit an und mit Real Dolls fokussiert. Dies trifft auch für den ›Tod‹ von Real Dolls zu. Spuren zur Situation der Entsorgung finden sich in meinen Daten in einer Reihe von kurzen Zeitungsmeldungen über Polizeieinsätze wegen in Gewässern treibenden Puppen und in der Reportage »Meine Puppen und ich – unsere Liebesbeziehung!«, in der von einem »TPE-Puppen-Gnadenhof« berichtet wird. Der Protagonist dieser Reportage versiegelt die Öffnungen der Puppen und verwendet sie als Dekoration. Mit ungefähr 20 Puppen ist dieser ›Hof‹ überschaubar. Relevante Elemente einer ›Entsorgungssituation‹ sind die emotionale Bindung an die Real Doll, auf die der Begriff »Gnadenhof« verweist, das antizipierte gesellschaftliche Stigma und die damit verbundene Scham, auf die die illegale und damit anonyme Entsorgung in öffentlichen Gewässern hindeutet. Angesichts dieser Ambivalenz stellt sich die Frage, ob ›Entsorgung‹ der angemessene Terminus ist, um diesen Zusammenhang zu benennen. Die Situationen der Fertigung und der ›Entsorgung‹ eröffnen Felder für die Sammlung weiterer Daten, um das Bild der Situationen rund um Real Dolls zu erweitern.

Meine Analyse basiert auf 308 Seiten Internetdiskussionen, achtzehn schriftlichen Dokumenten aus (Online-)Zeitungen und Zeitschriften, einer TV-Reportage, zwei Spielfilmen, diversen Flyern bzw. Katalogen und einem Produktdemonstrationsvideo. Darüber hinaus stützt sich diese Arbeit auf die intensive Auswertung von fünf Interviews (Kapitel 3.3 und 3.4). Wie die Analyse des Paares (Kapitel 5.3) zeigt, sind die Foren nicht für alle gleichermaßen zugänglich. Die Spurensuche in Kapitel 5.4 deutet darauf hin, dass es noch weitere Gefüge der Nutzung gibt, die es zu erschließen gilt. Die vorliegende Arbeit legt einen Grundstein für weitere Forschungen, die von einem größeren Interviewsample profitieren könnten, um die hier gewonnenen Erkenntnisse zu ergänzen.

Der gewählte Fokus auf Angebot und Nutzung sowie die Anzahl der Interviews sind jedoch für das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit angemessen. Ausgangspunkt dieser Arbeit war die Unzufriedenheit mit den wissenschaftlichen Thematisierungen von Sexrobotern (Kapitel 2). Sie alle operieren mit einer Reihe von Vorannahmen, die sich in dem von mir rekonstruierten Potenzial-Gefahren-Schema verdichten. Dieses Schema verbindet Sexroboter und Sexpuppen a priori entlang einer zeitlichen Linie fortschreitender technologischer Entwicklung. Entlang dieser Linie wirft das Potenzial-Gefahren-Schema die Frage nach dem »Was-wäre-wenn« auf. Die Antworten auf diese Frage heben entweder das Potenzial oder die Gefahr des Gegenstands hervor (Kapitel 2.1). Wenn überhaupt, werden Sexroboter bzw. Real Dolls in einem modellhaften Ensemble der Nutzung situiert, das jedoch weder empirisch überprüft noch in einen weiteren »Kontext« eingeordnet wird. Dieses Schema prägt auch die wenigen vorliegenden Forschungsarbeiten, die sich primär mit Sexpuppen befassen (Kapitel 2.2). Dieser Tendenz stelle ich soziologische Thematisierungen von (nicht sexuellen) Puppen gegenüber (Kapitel 2.3). Letztere fokussiert seit ihrer Genese auf die diversen kreativen Momente der aneignenden Konstitution von Puppen im Spiel. Aber auch dieser Impuls rekurriert auf eine A-priori-Teilung eines Kontextes und eines »eentlichen« Innen der Spielsituation.

Ausgehend von diesen Überlegungen entwickle ich einen methodologischen Rahmen, der die a priori Unterscheidung zwischen Innen und Außen auflöst. Ausgangspunkt ist die Werkzeugkiste der Situationsanalyse als post-modernisierter Ansatz der Grounded Theory (Kapitel 3.1). In der Weiterentwicklung dieses Ansatzes werden Rhizom und Assemblage zu inspirierenden Heuristiken der Situationsanalyse. Eine wirkliche Einbindung dieser Konzepte bleibt jedoch aus, wodurch ein implizites doppeltes Verhältnis von Situation (Clarke et al. 2018) und Assemblage bzw. Gefüge (Deleuze/Guattari 1992) entsteht. Ich expliziere dieses Verhältnis, schreibe eine Logik der Verschachtelung in die Situationsanalyse ein und schiebe damit die Situationsanalyse durch den Nonhuman-Turn (Kapitel 3.2). Der Nonhuman-Turn wird zwar bereits in der ersten Formulierung der Situationsanalyse aufgegriffen (Clarke 2005), die Frage nach der Konstitution von (insbesondere nichtmenschlichen) Elementen wird jedoch nicht gestellt (Mathar 2008). Indem ich das Verhältnis von Situation und Gefüge expliziere, wird die Situation zu einem situierten Gefüge (Kapitel 3.2), und zugleich arbeiten in der Situation Gefüge als produktive Arrangements von Elementen. Jedes Element kann als Gefüge zergliedert und in seiner Konstruktion nachvollzogen werden (Kapitel 3.4). Mit dem von

mir entwickelten methodologischen Rahmen wird es möglich, Real Dolls außerhalb der Homogenisierungen und A-priori-Setzungen des Potenzial-Gefahren-Schemas zu analysieren.

Auf diese Weise zeige ich mit meinem Sample die multiplen Situierungen der Real Doll auf. Ich analysiere, wie die Real Doll in der Angebotssituation als Verkopplung von Modulen produziert wird und wie ihre Echtheit hergestellt wird (Kapitel 4). Die Angebotssituation verwebt die Echtheit mit einem Kontrollversprechen zu sexuellen Szenen. Diese Szenen versprechen ›echten‹ Sex, fixieren damit das sexuelle Vermögen der Real Doll und ankern es an der Puppe. Diese Echtheit ist jedoch keine einfache Repräsentation eines Menschen, die sich in der Nutzung fortsetzt. Vielmehr handelt es sich um eine Kapazität, die in der Verschränkung mit anderen Elementen in einer Reihe von produktiven Arrangements unterschiedlich eingebunden ist (Kapitel 5). Das erste Arrangement von Elementen in der Nutzungssituation, das ich analysiere, ist das Intimitäts-Gefüge. Ich zeige, wie der Puppenliebhaber eine Figur ist, das heißt eine Relationierung von Elementen, die einen Ort der Identität schafft. Das maßgebliche Territorium dieser Figur ist das von mir analysierte öffentliche Forum. Auf diesem Territorium bewegt sich auch das Potenzial-Gefahren-Schema, wenn es ein modellhaftes Ensemble aus männlichem, alleinstehendem Nutzer und weiblich codierter Real Doll konstruiert. Ein solches Modell hebt sein Ensemble aus dessen Situierungen heraus.

Im Zuge dieser Entkontextualisierung kommt es zu Einschätzungen wie denen von Kathleen Richardson (Kapitel 6.1), David Levy (Kapitel 6.2) oder Oliver Bendel (Mühl 2023). Letzterer blickt beispielsweise allein auf Puppenliebhaber und Real Dolls, sieht eine zärtliche Beziehung und bewertet diese dann als unproblematisch. Meine Analyse des Intimitäts-Gefüges und der Figur des Puppenliebhabers nimmt dagegen die Verschaltung diverser Elemente in den Blick. Hierzu gehört der Wunsch nach Intimität, der mit der Herausbildung eines Ressentiments formuliert wird. Der Intimitätswunsch wird durch die Vermenschlichung der Real Doll, durch eine Kultivierung des Als-ob befriedigt. Die Real Doll ist hier weder eine Einschreibungsfläche für die Darstellung von Missbrauch, wie Richardson behauptet, noch entspricht die Beziehung zu ihr vollständig dem zärtlichen Bild, das Bendel in seiner Charakterisierung zeichnet. Denn parallel zur Vermenschlichung der Real Doll findet eine Abwertung, eine Entmenschlichung von Frauen statt. Diese Abwertung funktioniert nicht qua ›Missbrauch‹ der Puppe und bleibt unsichtbar, wenn nur auf das entkontextualisierte Ensemble von Nutzer und Puppe geblickt wird. Vielmehr sind die Online-Vergemeinschaftung und das dort bestehende objekti-

ve Community-Wissen die zentralen Elemente der Abwertung. Dieser Online-Zusammenhang zeichnet sich durch ähnliche Mechanismen aus wie jene der Online-Radikalisierung von sogenannten Einzeltätern (Kapitel 6.3).¹

Aus der Analyse des Intimitäts-Gefüges habe ich eine neue Kritik an der mit Real Dolls verbundenen Online-Vergemeinschaftung entwickelt, die über die grundsätzliche Kopplung einer ethischen Qualität (Potenzial oder Gefahr) an das entkontextualisierte Objekt hinausgeht und die Schichtungen verschiedener Prozesse (Auf- und Abwertungen) abbilden kann. Darüber hinaus zeige ich mit meinem Sample, dass es abseits des Puppenliebhabers auch andere Nutzungsgefüge gibt. Der Puppenliebhaber hat also nicht den Status eines Modells, sondern ist eine hegemoniale Figur, auf die sich die anderen Gefüge der Nutzung abgrenzend beziehen. Das Hobby-Gefüge situiert die Real Doll qua Fotoshooting und Beweisführung gegenüber der Partnerin außerhalb des Intimen und konstituiert sie als Fotomodell (Kapitel 5.2). Das Lust-Gefüge konstituiert die Real Doll als Sexspielzeug, sie wird – bevor sie ein Außen erschafft – zu einem Transmissionselement der Lust (Kapitel 5.3). So zeigt sich, dass die Real Doll nicht bloß die objektifizierte Quasi-Partnerin des Intimitäts-Gefüges ist. Der relevante Unterschied liegt in der An- oder Abwesenheit der Elemente des Ressentiments und der Partner*innen. Im Hobby-Gefüge nimmt die Partnerin die Funktion einer Prüfinstanz ein. Ihr gegenüber muss die Real Doll als ein dem Intimen äußeres Element glaubhaft präsentiert werden. Die Externalisierung der Real Doll, ihr Voyeurismus im Lust-Gefüge dient der Intensivierung des Paares. Sowohl im Hobby-Gefüge als auch im Lust-Gefüge wird die Kapazität der Real Doll, Mensch zu sein, eingehegt und ihre Kapazität, Ding zu sein, jeweils fixiert. Meine abschließende Spurensuche weist auf weitere Gefüge der Nutzung hin (Kapitel 5.4).

Mit meiner Forschung zeige ich die Unzulänglichkeiten des Potenzial-Gefahren-Schemas auf. Dieses Schema zeichnet ein in zweifacher Hinsicht »enges« Bild. Erstens kennt es nur zwei relevante Elemente: Real Doll und Nutzer. Zweitens essentialisiert es diese beiden Elemente. Beides erweist sich aus der von mir entwickelten Perspektive als unzureichend. Insofern ist diese Arbeit keine abschließende Darstellung. Aber die von mir formulierte Perspektive eröffnet einen kritischen Raum der relationalen Analyse diverser Nutzungsgefü-

1 Gerade die Einbindung in Online-Zusammenhänge zeigt, dass die Unterscheidung zwischen Einzelnen und Gruppe unzureichend ist. Online-Radikalisierung ist ein Phänomen digitaler Vergemeinschaftung.

ge und zeigt Verbindungslinien auf, die vorher nicht konzeptualisiert werden konnten.

Dank

Ich möchte all jenen danken, die mich auf dem Weg zu dieser Dissertation unterstützt haben. Mein Dank gilt zunächst meiner Erstbetreuerin Ulrike T. Kissmann und meinem Zweitbetreuer Reiner Keller, deren fachliche Anleitung und kritische Reflexion für die Entwicklung meiner soziologischen Haltung im Allgemeinen und für diese Arbeit im Besonderen unverzichtbar waren. Ulrike T. Kissmann danke ich, neben ihrer allgemeinen Betreuung, insbesondere für die produktive Ermutigung, mich den Theorien des Neuen Materialismus zuzuwenden. Ich danke ihr auch für den ausgesprochen ergiebigen Raum des Fachgebietskolloquiums, das eine zweiwöchentliche Konstante in meinem Forschungsprozess war. Reiner Keller möchte ich für die umfassende und anspruchsvolle Ausbildung im Feld der Soziologie und insbesondere im Bereich der qualitativen Methoden danken. Im Rahmen meines Studiums eröffnete er mir den Zugang zur französischen Soziologie und Philosophie.

Danken möchte ich auch meinen ehemaligen Kolleg*innen Katja Richter, Ingmar Zalewski und Christoph Sucherdt für ihren Input im Rahmen des Fachgebietskolloquiums. Ich danke Katja Richter weiterhin für die Schaffung von Freiräumen im Tagesgeschäft in den letzten Monaten meiner Dissertation. Ingmar Zalewski danke ich für unsere Telefonate und sein offenes Ohr.

Mein besonderer Dank gilt meiner Ehefrau. Ihre unermüdliche Unterstützung und Ermutigung haben mir in den schwierigsten Momenten dieses Projekts Kraft gegeben.

Mein ausdrücklicher Dank gilt weiterhin Verena Schmid für ihre freundschaftliche Unterstützung sowie ihr sorgfältiges und zielgenaues Feedback im Finalisierungsprozess dieser Arbeit.

Schließlich danke ich allen, die direkt oder indirekt an meinem wissenschaftlichen Werdegang beteiligt waren und mich auf diesem Weg unterstützt haben.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Abbott, Sharon (2010): Motivations for pursuing a career in pornography. In: Weitzer, Roland (Hg.): *Sex for Sale. Prostitution, pornography and the sex industry*. New York & London: Routledge. S. 44–66.
- Altner, Marvin (2005): Hans Bellmer – Die Spiele der Puppe – Zu den Puppen-darstellungen in der Bildenden Kunst von 1914 – 1938. Weimar: VDG.
- Ball, Donald (1967): Toward a Sociology of Toys: Inanimate Objects, Socializa-tion, and the Demography of the Doll World. In: *The Sociological Quarterly*, Vol. 8 (4). S. 447–458.
- Baumeister, Roy/Catanesse, Kathleen/Vohs, Kathleen (2001): Is There a Gender Difference in Strength of Sex Drive? Theoretical Views, Conceptual Distinc-tions, and a Review of Relevant Evidence. In: *Personality and Social Psy-chology Review*, Vol. 5 (3). S. 242–273.
- Barad, Karen (2007): *Meeting the Universe Halfway: Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning*. Durham: Duke University Press.
- Bataille, George (1978): *Die psychologische Struktur des Faschismus*. Die Sou-veränität. Berlin: Matthes & Seitz.
- Bataille, George (2020): *Die Erotik*. Berlin: Matthes & Seitz.
- Beck, Klaus (2014): *Soziologie der Online-Kommunikation*. Wiesbaden: Sprin-ger VS.
- Bell, Jeremy (2014): Uncanny Erotics – On Hans Bellmer's Souvenirs of the Doll. In: *feral feminisms*, Issue 2: Feminist Un/Pleasure: Reflections upon Per-versity, BDSM, and Desire, S. 71–86.
- Bendel, Oliver (2020): Eine Annäherung an Liebespuppen und Sexroboter. Grundbegriffe und Abgrenzungen. In: Bendel, Oliver (Hg.): *Maschinen-liebe. Liebespuppen und Sexroboter aus technischer, psychologischer und philosophischer Perspektive*. Wiesbaden: Springer. S. 3–21.
- Benjamin, Walter (2011): *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Re-produzierbarkeit*. Ditzingen: Reclam.

- Bennett, Jane (2010): *Vibrant Matter: A Political Ecology of Things*. Durham/London: Duke University Press.
- Berger, Peter/Luckmann, Thomas (2010): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Berlin Script Collective (2018): Technik vergleichen: Ein Analyserahmen für die Beeinflussung von Arbeit durch Technik. In: *Arbeits- und Industriesoziologische Studien*, Vol. 11 (2). S. 124–142.
- Bernstein, Elizabeth (2007): *Temporarily yours. Intimacy, Authenticity, and the Commerce of Sex*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Bettelheim, Bruno (1959): Joey: A »Mechanical Boy«. In: *Scientific American*, Vol. 200 (3). S. 116–130.
- Beyer, Georgina (2003): Prostitution Reform Bill – In Committee. https://www.parliament.nz/mi/pb/hansard-debates/rhr/document/47HansS_20030611_00001073/beyer-georgina-prostitution-reform-bill-in-committee vom 7.11.2024.
- Bibbert, Mark (2020): Prostitutionsgesetzgebung: Regulierungen im Dunkeln. In: *Sozialmagazin*, Vol. 45 (3–4). S. 6–15.
- Blanchard, Ray (1989): The concept of autogynephilia and the typology of male gender dysphoria. In: *Journal of Nervous and Mental Disease*, Vol. 177 (10). S. 616–623.
- Bloch, Iwan (1907): *Das Sexualleben unserer Zeit*. Berlin: Louis Marcus Verlagsbuchhandlung.
- Bosančić, Saša (2014): *Arbeiter ohne Eigenschaften. Über die Subjektivierungsweisen angelernter Arbeiter*. Wiesbaden: Springer.
- Bosančić, Saša (2019): Interpretive subjectivation analysis: a critical perspective on the discursive situatedness of human subjectivities. In: *Society Register*, 3(1), S. 87–104.
- Bourdieu, Pierre (2005): *Die männliche Herrschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bowden, Sean/Bignall, Simone/Patton, Paul (2014): Deleuzian Encounters with Pragmatism. In: Bowden, Sean/Bignall, Simone/Patton, Paul (Hg.): *Deleuze and Pragmatism*. New York & London: Routledge. S. 1–20.
- Brück, Jasmin/Mikats, Jana/Weyrich, Katharina (2023): Kombination von Kodieren und Mappen: Erfahrungen und Möglichkeiten. In: Gauditz, Leslie/Klages, Anna-Lisa/Kruse, Stefanie/Marr, Eva/Mazur, Ana/Schwertel, Tamara/Tietje, Olaf (Hg.): *Die Situationsanalyse als Forschungsprogramm*.

- Theoretische Implikationen, Forschungspraxis und Anwendungsbeispiele. Wiesbaden: Springer. S. 297–314.
- Bryant, Antony/Charmaz, Kathy (2007): Grounded theory in historical perspective: An epistemological account. In Bryant, Antony/Charmaz, Kathy (Hg.), *The Sage handbook of grounded theory* Thousand Oaks, CA: Sage. S.31–57.
- Bubeck, Marc/Jansky, Bianca (2023): Relational und dimensional: heuristische Dimensionen in der Situationsanalyse am Beispiel von Care-Praktiken und ihrer Materialität. In: *Forum Qualitative Sozialforschung*, Vol. 24 (2). Art. 1.
- Buchanan, Ian (2015): Assemblage Theory and its Discontents. In: *Deleuze Studies*, Vol. 9 (3). S. 382–392.
- Buchanan, Ian (2021a): *Assemblage Theory and Method. An Introduction and Guide*. London: Bloomsbury Academic.
- Buchanan, Ian (2021b): *The Incomplete Project of Schizoanalysis. Collected Essays on Deleuze and Guattari*. Edinburgh: University Press.
- CAPB (2018): An open letter on the dangers of normalizing sex dolls & sex robots. <https://www.change.org/p/to-governments-an-open-letter-on-the-dangers-of-normalising-sex-dolls-sex-robots> vom 7.11.2024.
- CAPB (2020): Heather Brunskell-Evans »The Colonisation of the Female Body«. <https://www.youtube.com/watch?v=Rnr--X2Fs1M&list=WL&index=202> vom 7.11.2024.
- CAPB (2021): Why we're changing our name at the Campaign Against Sex Robots. <https://www.youtube.com/watch?v=QkgbTYHVdrA> vom 7.11.2024.
- Catuz, Patrick (2013): *Feminismus fickt. Perspektiven feministischer Pornographie*. Wien: Lit Verlag.
- Chang, Winnie (2020): The monstrous-feminine in the incel imagination: investigating the representation of women as »femoids« on /r/Braincels. In: *Feminist Media Studies*, Vol. 22 (2). S. 254–270.
- Charmaz, Kathy (2006): *Constructing Grounded Theory*. First Edition. London: Sage.
- Charmaz, Kathy (2014): *Constructing Grounded Theory*. Second Edition. London: Sage.
- Charmaz, Kathy/Belgrave, Linda (2019): Thinking About Data With Grounded Theory. In: *Qualitative Inquiry*, Vol. 25 (8). S. 743–753.
- Ciambrone, Desirée/Phua, Voon Chin/Avery, Erin (2017): Gendered Synthetic Love: Real Dolls and the Construction of Intimacy. In: *International Review of Modern Sociology*, Vol. 43 (1). S. 59–78.

- Clark, Kenneth/Clark, Mamie (1947): Racial identification and preference among negro children. In: Hartley, Eugene L. (Hg.) *Readings in Social Psychology*. New York: Holt, Rinehart, and Winston. S. 169–178.
- Clarke Adele (2005): *Situational Analysis – Grounded Theory after the Post-modern Turn*. London: Sage.
- Clarke, Adele (2012): *Situationsanalyse – Grounded Theory nach dem Postmodernen Turn*. Wiesbaden: Springer VS.
- Clarke, Adele (2022): *Situating Grounded Theory and Situational Analysis in Interpretive Qualitative Inquiry*. In: Clarke, Adele/Washburn, Rachel/Friese, Carrie (Hg.): *Situational Analysis In Practice. Mapping Relationships Across Disciplines – Second Edition*. New York & London: Routledge. S. 47–97.
- Clarke, Adele/Friese, Carrie/Washburn, Rachel (2015): *Situational Analysis in Practice. Mapping Research with Grounded Theory*. Walnut Creek: Left Coast Press.
- Clarke, Adele/Friese, Carrie/Washburn, Rachel (2018): *Situational Analysis – Grounded Theory after the Interpretive Turn*. London: Sage.
- Conley, Terri/Moors, Amy/Matsick, Jes/Ziegler, Alie/Valentine, Brandon (2011): Women, Men, and the Bedroom: Methodological and Conceptual Insights That Narrow, Reframe, and Eliminate Gender Differences in Sexuality. In: *Current Directions in Psychological Science*, Vol. 20 (5). S. 296–300.
- Connell, Raewyn/Messerschmidt, James (2005): Hegemonic Masculinity. Rethinking the Concept. In: *Gender & Society*, Vol. 19 (6). S. 829–859.
- Coole, Diana/Frost, Samantha (2010): *Introducing the New Materialisms*. In: Coole, Diana/Frost, Samantha (Hg.): *New Materialisms: Ontology, Agency, and Politics*. Durham/London: Duke University Press. S. 1–44.
- Correll, Shelley (1995): *The Ethnography Of An Electronic Bar. The Lesbian Café*. In: *Journal of Contemporary Ethnography*, Vol. 24 (3). S. 270–298.
- Coursey, Kino (2020): *Speaking with Harmony. Finding the Right Thing to Do or Say ... While in Bed (or Anywhere Else)*. In: Bendel, Oliver (Hg.): *Maschinenliebe*. Wiesbaden: Springer. S. 35–51.
- Danaher, John/Earp, Brian/Sandberg, Anders (2017): *Should We Campaign Against Sex Robots?* In: Danaher, John/McArthur, Neil (Hg.): *Robot Sex Social and Ethical Implications*. Cambridge: MIT Press. S. 47–73.
- Darwin, Helena (2017): *Doing Gender Beyond the Binary: A Virtual Ethnography*. In: *Symbolic Interaction*, Vol. 40 (3). S. 317–334.
- Davis, Murray (1973): *Intimate Relations*. New York: The Free Press.

- Davis, Murray (1985): *Smut – Erotic Reality / Obscene Ideology*. Chicago: University of Chicago Press.
- DeLanda, Manuel (2016): *Assemblage Theory*. Edinburgh: Edinburgh Press.
- Deleuze, Gilles (1991): *Masochism. Coldness and Cruelty*. New York: Zone Books.
- Deleuze, Gilles (1992a): *Postscript on the Societies of Control*. In: *October*, Vol. 59. S. 3–7.
- Deleuze, Gilles (1992b): *Woran erkennt man den Strukturalismus*. Berlin: Merve.
- Deleuze, Gilles (1993): *Logik des Sinns*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix (1977): *Anti-Ödipus – Kapitalismus und Schizophrenie Bd. I*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix (1992): *Tausend Plateaus – Kapitalismus und Schizophrenie Bd. II*. Berlin: Merve.
- Devlin, Kate/Locatelli, Chloé (2020): *Guys and Dolls. Sex Robot Creators and Consumers*. In: Bendel, Oliver (Hg.): *Maschinenliebe. Liebespuppen und Sexroboter aus technischer, psychologischer und philosophischer Perspektive*. Wiesbaden: Springer. S. 79–91.
- Dodillet, Susanne (2006): *Prostitutionspolitik in Deutschland und Schweden. Zum ideologischen Hintergrund von Sexarbeit und Sexkaufverbot*. In: Grenz, Sabine/Lücke, Martin (Hg.): *Verhandlungen im Zwielicht. Momente der Prostitution in Geschichte und Gegenwart*. Bielefeld: Transcript. S. 95–111.
- Döring, Nicola/Mohseni, M. Rohangis/Walter, Roberto (2020): *Design, Use, and Effects of Sex Dolls and Sex Robots: Scoping Review*. In: *Journal of Medical Internet Research*, Vol. 22 (7). E18551.
- Dörrie, Heinrich (1974): *Pygmalion. Ein Impuls Ovids und seine Wirkungen bis in die Gegenwart*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Dresing, Thorsten/Pehl, Thorsten (2011): *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. Marburg: Eigenverlag.
- Duden, Barbara (1987): *Geschichte unter der Haut. Ein Eisenacher Arzt und seine Patientinnen um 1730*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Dufourmantelle, Anne (2021): *In Defense of Secrets*. New York: Fordham University Press.
- Duttweiler, Stefanie (2015): *Von Kussmaschinen und Teledildonics. Oder: Verändern technische Sexual-Objekte das Sexuelle?* In: Bänziger, Peter-Paul/Beljan, Magdalena/Eder, Franz/Eitler, Pascal (Hg.): *Sexuelle Revolution?*

- Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren. Bielefeld: Transcript. S. 131–152.
- Dworkin, Andrea (1989): *Pornography. Men Possessing Women*. New York: Plume.
- Dynel, Marta (2020): Vigilante disparaging humour at r/IncelTears: Humour as critique of incel ideology. In: *Language & Communication*, Vol. 74. S. 1–14.
- ECOP (o.J.): Fact and fiction. <https://prostitutescollective.net/fact-and-fiction/> vom 15.11.2024.
- Eder, Franz (1994): Die Historisierung des sexuellen Subjekts. Sexualitätsgeschichte zwischen Essentialismus und sozialem Konstruktivismus. In: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften*, Vol. 5 (3). S. 311–327.
- Ellis, Alexander Caswell/Hall, Granville Stanley (1897): *A Study of Dolls*. New York: E. L. Kellogg & Co.
- Erhard, Constanze (2022): Emotional (Tech) Support: Sexualised Care Work and Robotic Sexualities. In: *Genealogy+Critique*, Vol. 8 (1). S. 1–25.
- Erhardt, Mimi (2019): Real Doll: Mehr als nur eine ganz normale Sex-Puppe. <https://www.gq-magazin.de/beziehung-sex/artikel/real-dolls-mehr-als-nur-sexpuppen> vom 15.11.2024.
- Eskens, Romy (2017): Is Sex With Robots Rape? In: *Journal of Practical Ethics*, Vol. 5 (2). S. 62–76.
- Farley, Melissa (2004): Bad for the Body, Bad for the Heart: Prostitution Harms Women Even if Legalized or Decriminalized. In: *Violence Against Women*, Vol. 10 (10). S. 1087–1125.
- Farley, Melissa/Baral, Isin/Kiremire, Merab/Sizgin, Ufuk (1998): Prostitution in five countries: Violence and post-traumatic stress disorder. In: *Feminism and Psychology*, Vol. 8 (4). S. 405–426.
- Farley, Melissa/Bindel, Julia/Golding, Jacqueline (2009): *Men Who Buy Sex: Who They Buy and What They Know*. London: Eaves.
- Federici, Silvia (2020): *Caliban und die Hexe. Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation*. Wien/Berlin: Mandelbaum.
- Ferguson, Anthony (2010): *The Sex Doll. A History*. Jefferson: McFarland.
- Fooken, Insa (2015): Übergangsobjekte, Doppelgänger, Kunst – vom seelischen Mehrwert der Puppen. In: Lehmkuhl, Ulrike/Wahl, Pit (Hg.): *Kunst und Psyche – Berührungspunkte und Begegnungen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 51–79.

- Forman-Brunell, Miriam (2012): Interrogating the Meanings of Dolls. New Direction in Doll Studies. In: *Girlhood Studies*, Vol. 5 (1). S. 3–13.
- Foucault, Michel (1974): *Die Ordnung der Dinge*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1987): Das Subjekt und die Macht. In: Dreyfus, Hubert/Rabinow, Paul (Hg.): *Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik*. Frankfurt a.M.: Athenäa. S. 241–261.
- Foucault, Michel (2012): *Wille zum Wissen – Sexualität und Wahrheit Band I*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (2013): *Archäologie des Wissens*. In: Ders.: *Die Hauptwerke*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 471–700.
- Foucault, Michel (2019): *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Freud, Sigmund (1900): *Gesammelte Werke: Band II/III*. London: Imago Publishing.
- Freud, Sigmund (2010): *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*. Stuttgart: Reclam.
- Freud, Sigmund (2016): *Abriss der Psychoanalyse*. Köln: Anaconda.
- Frieze, Carrie/Clarke, Adele/Washburn, Rachel (2022): *Situational Analysis As Critical Pragmatist Interactionism*. In: Frieze, Carrie/Clarke, Adele/Washburn, Rachel (Hg.): *Situational Analysis In Practice. Mapping Rationalities Across Disciplines – Second edition*. New York & London: Routledge. S. 97–111.
- Fröhlich, Sonja (2018): *Sexroboter. Das Geschäft mit der künstlichen Liebe*. <https://www.rnd.de/panorama/sexroboter-das-geschäft-mit-der-kunstlichen-liebe-CK5X45PLMRAHARYJ7IGXSLILSE.html> vom 14.9.2022.
- Gauditz, Leslie/Klages, Anna-Lisa/Kruse, Stefanie/Marr, Eva/Mazur, Ana/Schwertel, Tamara/Tietje, Olaf (2023): *Einleitung: Entwicklungslinien der Situationsanalyse als Forschungsprogramm*. In: Gauditz, Leslie/Klages, Anna-Lisa/Kruse, Stefanie/Marr, Eva/Mazur, Ana/Schwertel, Tamara/Tietje, Olaf (Hg.): *Die Situationsanalyse als Forschungsprogramm. Theoretische Implikationen, Forschungspraxis und Anwendungsbeispiele*. Wiesbaden: Springer. S. 3–19.
- Giddens, Anthony (1992): *Transformation of Intimacy. Sexuality, Love and Eroticism in Modern Societies*. California: Stanford University Press.
- Girtler, Roland (2001): *Methoden der Feldforschung*. Wien: Böhlau Verlag.
- Glaser, Barney (1978): *Theoretical Sensitivity – Advances in the Methodology of Grounded Theory*. Mill Valley: Sociology Press.

- Glass, Valerie (2022): Queering Relationships: Exploring Phenomena of Asexual Identified Persons in Relationships. In: *Contemporary Family Therapy*, Vol. 44. S. 344–359.
- Goffman, Erving (1974): *Frame analysis: An essay on the organization of experience*. New York: Harper Row.
- Goffman, Erving (1986): *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Goffman, Erving (2011): *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*. München: Piper.
- Goffman, Erving (2012): *Stigma*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Gombrich, Ernst (1996): The Visual Image: Its Place in Communication. In: Woodfield, Richard (Hg.): *The Essential Gombrich. Selected Writings in Art and Culture*. London: Phaidon Press. S. 41–64.
- Guattari, Felix (2009): *Chaosophy. Texts and Interviews 1972–1977*. Los Angeles: Semiotexte.
- Gupta, Kristina (2015): Compulsory Sexuality: Evaluating an Emerging Concept. In: *Signs*, Vol. 41 (1). S. 131–154.
- Hains, Rebecca (2012): An Afternoon of Productive Play with Problematic Dolls. The Importance of Foregrounding Children's Voices in Research. In: *Girlhood Studies*, Vol. 5 (1). S. 121–140.
- Hanson, Kenneth/Locatelli, Chloé (2022): From Sex Dolls to Sex Robots and Beyond: A Narrative Review of Theoretical and Empirical Research on Human-like and Personified Sex Tech. In: *Current Sexual Health Reports*, Vol. 14. S. 106–117.
- Haraway, Donna (2001): Situierendes Wissen. Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive. In: Hark, Sabine (Hg.): *Dis/Kontinuitäten: Feministische Theorie*. Opladen: Leske + Budrich, S. 281–298.
- Hill, Elisabeth/Bibbert, Mark (2019): Zur Regulierung der Prostitution. Eine diskursanalytische Betrachtung des Prostituiertenschutzgesetzes. Wiesbaden: Springer VS.
- Hines, Sally (2020): Sex wars and (trans) gender panics: Identity and body politics in contemporary UK feminism. In: *The Sociological Review Monographs*, Vol. 68 (4). S. 699–717.
- Hoffmann, Ernst (1817): *Der Sandmann*. <https://www.projekt-gutenberg.org/etahoff/sandmann> vom 15.11.2024.
- hooks, bell (1992): The Oppositional Gaze. Black Female Spectator. In: Ders.: *Black Looks. Race and Representation*. Boston: South End Press. S. 115–131.

- Illouz, Eva (2013): *Die Errettung der modernen Seele*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Illouz, Eva (2020): *Der Konsum der Romantik*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- James, William (2004) *Pragmatism: A new name for some old ways of thinking*. <https://www.gutenberg.org/files/5116/5116-h/5116-h.htm> vom 15.11.2024.
- Kaiser, Susanne (2021): *Politische Männlichkeit. Wie Incels, Fundamentalisten und Autoritäre für das Patriarchat mobilmachen*. Berlin: Edition Suhrkamp.
- Kaplan, Dana/Illouz, Eva (2022): *What is sexual capital*. Cambridge: Polity Press.
- Kaufmann, Jean-Claude (1994): *Schmutzige Wäsche. Zur ehelichen Konstruktion von Alltag*. Konstanz: UVK.
- Keller, Reiner (2011): *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: Springer VS.
- Keller, Reiner (2012a): *Das interpretative Paradigma – Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer.
- Keller, Reiner (2012b): *Der menschliche Faktor*. In: Keller, Reiner/Schneider, Werner/Viehöver, Willy (Hg.): *Diskurs – Macht – Subjekt. Theorie und Empirie von Subjektivierung in der Diskursforschung*. Wiesbaden: Springer. S. 69–108.
- Keller, Reiner (2017): *Neuer Materialismus und Neuer Spiritualismus? Diskursforschung und die Herausforderung der Materialitäten*. In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde*, Vol. 120 (1–2). S. 5–31.
- Keller, Reiner (2023): *Die Situiertheit der Situation*. In: In: Gauditz, Leslie/Klages, Anna-Lisa/Kruse, Stefanie/Marr, Eva/Mazur, Ana/Schwertel, Tamara/Tietje, Olaf (Hg.): *Die Situationsanalyse als Forschungsprogramm. Theoretische Implikationen, Forschungspraxis und Anwendungsbeispiele*. Wiesbaden: Springer. S. 67–90.
- Kissmann, Ulrike (2006): *Mensch-Maschine-Interaktion im Krankenhaus: Anthropomorphisierung und Vergeschlechtlichung von Informationssystemen*. In: Rehberg, Karl-Siegbert (Hg.): *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2*. Frankfurt a.M.: Campus. S. 1611–1618.
- Kissmann, Ulrike/van Loon, Jost (2019): *New Materialism and Its Methodological Consequences: An Introduction*. In: Kissmann, Ulrike/van Loon, Jost (Hg.): *Discussing New Materialism. Methodological Implications for the Study of Materialities*. Wiesbaden: Springer. S. 3–20.

- Knopp, Philipp (2021): Mapping Temporalities and Processes With Situational Analysis: Methodological Issues and Advances. In: *Forum Qualitative Sozialforschung*, Vol. 22 (3). Art. 4.
- Kokoschka, Oskar (2020): Die Alma-Puppe. In: Kähler, Jutta (Hg.): *Maschinenmenschen. Von Golems, Robotern und Cyborgs*. Ditzingen: Reclam. S. 154–156.
- Kontos, Silvia (2009): Öffnung der Sperrbezirke. Zum Wandel von Theorien und Politik der Prostitution. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag.
- Kristeva, Julia (1982): *Powers of Horror. An Essay on Abjection*. Columbia: University Press.
- Kubes, Tanja (2019a): New materialist perspectives on sex robots. A feminist dystopia/utopia? In: *Social Sciences*, Vol. 8 (8), 224.
- Kubes, Tanja (2019b): Sexroboter – Queerfeministisches Potential oder materialisierte Objektifizierung? In: *Feministische Studien*, Vol. 37 (2). S. 351–362.
- Kubes, Tanja (2020): Queere Sexroboter. In: Bendel, Oliver (Hg.): *Maschinenliebe. Liebespuppen und Sexroboter aus technischer, psychologischer und philosophischer Perspektive*. Wiesbaden: Springer. S. 163–183.
- Laqueur, Thomas (1990): *Making Sex. Body and Gender from the Greeks to Freud*. Cambridge: Harvard University Press.
- Laqueur, Thomas (2008): *Die einsame Lust. Eine Kulturgeschichte der Selbstbefriedigung*. Berlin: Osburg Verlag.
- Lastra, James (2000): *Sound Technology And The American Cinema. Perception, Representation, Modernity*. New York: Columbia University Press.
- Lautmann, Rüdiger (2002): *Soziologie der Sexualität. Erotische Körper, intimes Handeln und Sexualkultur*. Weinheim: Juventa Verlag.
- Lenz, Karl (1998): *Soziologie der Zweierbeziehung. Eine Einführung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Levy, David (2007): *Love and Sex with Robots*. London: Harper Collins.
- Levy, David (2012): Robot Prostitutes as Alternatives to Human Sex Workers. In: *Homo Artificialis*. <https://homoartificialis.files.wordpress.com/2012/03/robot-prostitutes-as-alternatives-to-human-sex-workers1.pdf> vom 15.11.2024.
- Lievesley, Rebecca/Reynolds, Rebecca/Harper, Craig (2023): The ›Perfect‹ Partner: Understanding the Lived Experiences of Men Who Own Sex Dolls. In: *Sexuality & Culture*, Vol. 27. S. 1419–1441.

- Lin, Jie Liang (2017): Antifeminism Online. MGTOW (Men Going Their Own Way). In: Frömming, Urte Undine/Köhn, Steffen/Fox, Samantha/Terry, Mike (Hg.): Digital Environments. Bielefeld: Transcript. S. 77–96.
- Lindgren, Thoma/Fors, Vaike/Pink, Sarah/Bergquist, Magnus (2019): Experiencing the Future Car: Anticipatory UX as a Social and Digital Phenomenon. In: *Scandinavian Journal of Information Systems*, Vol. 3 (1). S. 3–30.
- Link, Jürgen (1997): Versuch über den Normalismus. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Lobel, Orly (2022): The Equality Machine: Harnessing Digital Technology for a Brighter, More Inclusive Future. New York: Public Affairs.
- Lynch, Michael/Woolgar, Steve (1990): Representation in Scientific Practice. Cambridge: MIT Press.
- Marcus, George/Saka, Erkan (2006): Assemblage. Theory. In: *Culture and Society*, Vol. 23 (2–3), S. 101–106.
- Mathar, Tom (2008): Making a Mess with Situational Analysis? Review Essay: Adele Clarke (2005). Situational Analysis—Grounded Theory After the Postmodern Turn. In: *Forum Qualitative Sozialforschung*, Vol. 9 (2). Art. 4.
- Mazur, Ana (2023): Die Versorgungssituation aus einer anderen Perspektive: Zum Potenzial der Situationsanalyse in der gesundheitlichen Versorgungsforschung. In: Gauditz, Leslie/Klages, Anna-Lisa/Kruse, Stefanie/Marr, Eva/Mazur, Ana/Schwertel, Tamara/Tietje, Olaf (Hg.): Die Situationsanalyse als Forschungsprogramm. Theoretische Implikationen, Forschungspraxis und Anwendungsbeispiele. Wiesbaden: Springer. S. 257–277.
- McCarthy, Doyle (1984): Towards a Sociology of the Physical World: George Herbert Mead on Physical Objects. In: *Studies in Symbolic Interaction*, Vol. 5. S. 105–121.
- McMullen, Matt (2015a): I'm Matt McMullen, CEO of RealDoll; AMA. https://www.reddit.com/r/IAMa/comments/2ypujm/comment/cpbwoza/?utm_source=share&utm_medium=web3x&utm_name=web3xcss&utm_term=1&utm_content=share_button vom 15.11.2024.
- McMullen, Matt (2015b): I'm Matt McMullen, CEO of RealDoll; AMA. https://www.reddit.com/r/IAMa/comments/2ypujm/comment/cpd5dow/?utm_source=share&utm_medium=web3x&utm_name=web3xcss&utm_term=1&utm_content=share_button vom 15.11.2024.
- McMullen, Matt (2015c): I'm Matt McMullen, CEO of RealDoll; AMA. https://www.reddit.com/r/IAMa/comments/2ypujm/comment/cpbv8ht/?utm_sou

- rce=share&utm_medium=web3x&utm_name=web3xcss&utm_term=1&utm_content=share_button vom 15.11.2024.
- McMullen, Matt (2015d): I'm Matt McMullen, CEO of RealDoll; AMA. https://www.reddit.com/r/IAmA/comments/2ypujm/comment/cpumvvp/?utm_source=share&utm_medium=web3x&utm_name=web3xcss&utm_term=1&utm_content=share_button vom 15.11.2024.
- Mead, George H. (1932): *The Philosophy of the Present*. London: Open Court.
- Mead, George H. (1973): *Geist, Identität und Gesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Miller, David (1973): *George Herbert Mead: Self, Language, and the World*. Austin: University of Texas Press.
- Mølmen, Guri Nordtorp/Ravndal, Jacob Aasland (2021): Mechanisms of online radicalisation: how the internet affects the radicalisation of extreme-right lone actor terrorists. In: *Behavioral Sciences of Terrorism and Political Aggression*, Vol. 13 (4). S. 463–487.
- Mühl, Melanie (2023): Kann man Sexroboter bald heiraten? https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/sexualitaet-und-ki-intelligente-sexroboter-und-neue-beziehungs-formen-19315946.html?utm_campaign=Bundle&utm_medium=referral&utm_source=Bundle vom 15.11.2024.
- Mulvey, Laura (1975): Visual Pleasure and Narrative Cinema. In: *Screen*, Vol. 16 (3). S. 803–816.
- Nagle, Angela (2016): The New Men of 4Chan. In: *The Baffler*, Vol. 30. S. 64–76.
- Object (o.J. a): Object! <https://objectnow.org> vom 15.11.2024.
- Object (o.J. b): Gender ideology. <https://objectnow.org/gender-ideology/> vom 15.11.2024.
- Object (2018): ›Transgender Ideology‹ is Today's Anti-Feminist Backlash. <https://objectnow.org/2018-11-5-transgender-ideology-is-todays-anti-feminist-backlash/> vom 15.11.2024.
- Object (2020): Pornography, Sex Robots and Artificial Intelligence. https://www.youtube.com/watch?v=EHQ5v_2uMY8 vom 15.11.2024.
- Odlind, Charlotta/Richardson, Kathleen (2022): The End of Sex robots – For the Dignity of Women and Girls. In: Odlind, Charlotta/Richardson, Kathleen (Hg.): *Man-made Women*. Cham: Palgrave Macmillan. S. 1–17.
- Ovid (2020): Pygmalion. In: Kähler, Jutta (Hg.): *Maschinenmenschen*. Von Golems, Robotern und Cyborgs. Ditzingen: Reclam. S. 27–30.
- Penich, Tessa (2021): Dystopian Panic, Transphobic Hatred, and Annihilation Anxiety: Critiquing Radical Feminist Opposition to Sex Robots. <https://repository.library.carleton.ca/concern/etds/8w32r656j> vom 15.11.2024.

- Pollmann, Kathrin/Jansen, Doris/Vukelic, Mathias/Fronemann, Nora (2018): *Homo Digitalis. Eine Studie über die Auswirkungen neuer Technologien auf verschiedene Lebensbereiche für eine menschengerechte Digitalisierung der Arbeitswelt*. Stuttgart: Fraunhofer IAO.
- Poole, Hayley/Giles, David/Moore, Karen (2004): Researching sexuality and sexual issues. Implications for the researcher? In: *Sexual and Relationship Therapy*, Vol. 19 (1). S. 79–86.
- Preciado, Paul (2013): *Testo Junkie. Sex, Drugs, and Biopolitics in the Pharmacopornographic Era*. New York: The Feminist Press.
- Przyborski, Aglaja/Wohlrab-Sahr, Monika (2010): *Qualitative Sozialforschung – Ein Arbeitsbuch*. München: Oldenbourg.
- RealDoll (o.J.): *Wicked realdoll*. <https://www.realdoll.com/wicked-realdoll/> vom 15.11.2024.
- Radhakrishnan, Rajagopalan (2009): Why Compare? In: *New Literary History*, Vol. 40 (3). S. 453–471.
- Ribeiro, Manoel Horta/Blackburn, Jeremy/Bradlyns, Barry/De Cristofarop, Emiliano/Stringhini, Gianluca/Long, Summer/Greenberg, Stephanie/Zannettou, Savvas (2020): From Pick-Up Artists to Incels: A Data-Driven Sketch of the Manosphere. In: *arXiv*, Vol. 2001.07600 (v1).
- Richardson, Kathleen (o.J.): <http://www.kathleenrichardson.campaignagains-tsexrobots.org> vom 15.9.2023.
- Richardson, Kathleen (2015): The Asymmetrical ›Relationship‹: Parallels Between Prostitution and the Development of Sex Robots. In: *Computers & Society*, Vol. 45 (3). S. 290–293.
- Richardson, Kathleen (2022): The End of Sex Robots: Porn Robots and Representational Technologies of Women and Girls. In: Richardson, Kathleen/Odlind, Charlotta (Hg.): *Man-made Women*. Cham: Palgrave Macmillan. S. 171–192.
- Roffe, Jon/Stark, Hannah (2015): Introduction: Deleuze and the Non/Human. In: Roffe, Jon/Stark, Hannah (Hg.): *Deleuze and the Non/Human*. London: Palgrave. S. 1–17.
- Rogge, Ayanda (2020): I was Made for Love. Der Markt für Liebespuppen und Sexroboter. In: Bendel, Oliver (Hg.): *Maschinenliebe. Liebespuppen und Sexroboter aus technischer, psychologischer und philosophischer Perspektive*. Wiesbaden: Springer. S. 55–77.
- Rousseau, Jean-Jacques (1998): *Emil oder Über die Erziehung*. Paderborn: UTB Schöningh.

- Ruberg, Bo (2022): *Sex Dolls at Sea. Imagined Histories of Sexual Technologies*. Cambridge: MIT Press.
- Rubin, Gayle (2007): Thinking Sex. Notes for a radical theory of the politics of sexuality. In: Parker, Richard/Aggleton, Peter (Hg.): *Culture, Society, and Sexuality. A Reader*. London & London: Routledge. S. 150–187.
- Rubin, Gayle (2011): Misguided, Dangerous, and Wrong: An Analysis of Antipornography Politics. In: Rubin, Gayle (Hg.): *Deviations: A Gayle Rubin Reader*. London: Duke University Press. S. 254–275.
- Rüdiger, Sofia/Dayter, Daria (2017): The ethics of researching unlikeable subjects. In: *Applied linguistics Review*, Vol. 8 (2–3). S. 251–269.
- Sanchez, Diana/Fetterolf, Janell/Rudman, Laurie (2012): Eroticizing Inequality in the United States: The Consequences and Determinants of Traditional Gender Role Adherence in Intimate Relationships. In: *The Journal of Sex Research*, Vol. 49 (2–3), S. 168–183.
- Sanyal, Mithu (2019): *Rape. From Lucretia to #MeToo*. London: Verso.
- Schahadat, Schamma (2012): Julia Kristeva, Pouvoirs de l'horreur. In: Leggewie, Claus/Zifonun, Darius/Lang, Anne/Siepmann, Marcel/Hoppen, Johanna (Hg.): *Schlüsselwerke der Kulturwissenschaften*. Bielefeld: Transcript. S. 268–270.
- Scheutz, Matthias/Arnold, Thomas (2016): Are we ready for sex robots? In: 11th International Conference on Human-Robot Interaction. S. 351–358.
- Schoeck, Helmut (1987): *Der Neid der Gesellschaft*. Frankfurt a.M.: Ullstein.
- Schulz, Marlen/Ruddat, Michael (2012): »Let's talk about sex!« Über die Eignung von Telefoninterviews in der qualitativen Sozialforschung. In: *Forum Qualitative Sozialforschung*, Vol. 13 (3). Art. 2.
- Schulze, Erika/Novo Canto, Sandra Isabel/Mason, Peter/Skalin, Maria (2014): Sexual exploitation and prostitution and its impact on gender equality. [http://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/etudes/join/2014/493040/IPOL-FEMM_ET\(2014\)493040_EN.pdf](http://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/etudes/join/2014/493040/IPOL-FEMM_ET(2014)493040_EN.pdf) vom 15.11.2024.
- Serano, Julia (2020): Autogynephilia: A scientific review, feminist analysis, and alternative »embodiment fantasies« model. In: *The Sociological Review*, Vol. 68 (4). S. 763–778.
- Smith, Marquard (2013): *The erotic doll: a modern fetish*. New Haven: Yale University Press.
- Sparrow, Robert (2017): Robots, rape, and representation. In: *International Journal of Social Robotics*, Vol. 9 (4). S. 465–477.
- Speckhard, Anne/Ellenberg, Molly/Morton, Jesse/Ash, Alexander (2020): Involuntary Celibates' Experiences of and Grievance over Sexual Exclusion and

- the Potential Threat of Violence Among Those Active in an Online Incel Forum. In: *Journal of Strategic Security*, Vol. 14 (2). S. 89–121.
- SPLC (o.J.): Daryush »Roosh« Valizadeh. <https://www.splcenter.org/fighting-hate/extremist-files/individual/daryush-roosh-valizadeh> Abg. vom 15.11.2024.
- Stablefort, Brian (2006): *Science Fact and Fiction. An Encyclopedia*. New York/London: Routledge.
- Strauss, Anselm (1969): *Mirrors and Masks. The Search for Identity*. London: Martin Robertson.
- Strübing, Jörg (2006): Webnografie? Zu den methodischen Voraussetzungen einer ethnografischen Erforschung des Internet. In: Rammert, Werner/Schubert, Cornelius (Hg.): *Technografie. Zur Mikrosoziologie der Technik*. S. 249–274.
- Su, Norman Makoto/Lazar, Amanda/Bardzell, Jeffrey/Bardzell, Shaowen (2019): Of Dolls and Men: Anticipating Sexual Intimacy with Robots. In: *ACM Transactions on Computer-Human Interaction*, Vol. 26 (3). S. 1–35.
- Szczuka, Jessica/Krämer Nicole (2017): Influences on the intention to buy a sex robot: an empirical study on influences of personality traits and personal characteristics on the intention to buy a sex robot. In: Cheok, Adrian/Devlin, Kate/Levy, David (Hg.): *Love and Sex with Robots: Second International Conference*. New York: Springer. S. 72–83.
- Turkle, Sherry (2005): *The second self. Computers and the human spirit*. Cambridge: MIT Press.
- Van Voorst, Roanne (2022): My adventures with Nick and Hannah: Anthropological explorations into sexdolls and the potential implications for human intimacy. In: *Journal of Future Robot Life*, Vol. X (3). S. 49–62.
- Walentowitz, Gerhard (2019): Sind Prostituierte traumatisiert? Eine kritische Auseinandersetzung mit Melissa Farley. <https://www.donacarmen.de/wp-content/uploads/SIND-PROSTITUIERTE-TRAUMATISIERT-FRAGEZEICHEN-1.pdf> Abg. vom 15.11.2024.
- Washburn, Rachel/Klages, Anna-Lisa/Mazur, Ana (2023): Reflections on Situational Analysis and its Use for Analyzing Visual Discourses: An Interview with Rachel Washburn on the Positionality of Situational Analysis in Qualitative Inquiry. In: Gauditz, Leslie/Klages, Anna-Lisa/Kruse, Stefanie/Marr, Eva/Mazur, Ana/Schwertel, Tamara/Tietje, Olaf (Hg.): *Die Situationsanalyse als Forschungsprogramm. Theoretische Implikationen, Forschungspraxis und Anwendungsbeispiele*. Wiesbaden: Springer. S. 53–66.

- Weitzer, Ronald (2005): Flawed Theory and Method in Studies of Prostitution. In: *Violence Against Women*, Vol. 11 (7). S. 934–949.
- Weixler, Melanie/Oberlerchner, Herwig (2018): Objektophilie – Die Liebe zu Dingen. In: *Psychopraxis. Neuropraxis*, Vol. 21. S. 210–213.
- Westdeutsche Zeitung (2018): Menschenersatz oder Spielzeug? Jeder fünfte Deutsche würde mit Sexroboter schlafen. https://www.wz.de/digital/jeder-fuenfte-deutsche-wuerde-mit-sexroboter-schlafen_aid-25939389 vom 15.11.2024.
- Williams, Linda (1989): *Hard Core. Power, Pleasure, and the »Frenzy of the Visible«*. Berkeley: University of California Press.
- Wind, Bella-Tess (o.J.): Robot Love – Sex aus der Zukunft. <https://www.vice.com/de/article/nn5ddg/robot-love-sex-aus-der-zukunft-773> vom 15.11.2024.
- Winner, Langdon (1980): Do Artifacts Have Politics? In: *Daedalus*, Vol. 109 (1). S. 121–136.
- Witzel, Andreas (2000): Das problemzentrierte Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung*, Vol. 1 (1). Art. 22.
- Wright, Scott/Trott, Verity/Jones, Callum (2020): »The pussy ain't worth it, bro«: assessing the discourse and structure of MGTOW. In: *Information, Communication & Society*, Vol. 23 (6). S. 908–925.
- Wyatt, Sally (2008): Technological Determinism is Dead; Long Live Technological Determinism. In: Hackett, Edward/Amsterdamska, Olga/Lynch, Michael/Wajcman, Judy (Hg.): *The Handbook of Science and Technology Studies*. Cambridge: MIT Press. S. 165–180.

